1. 10.

H

6882.

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

13/3739/4

Digitized by Google

Aus der
Leihbibliothek von Craz u. Gerlach,
Buchhändler in Freyberg,
Burggasse, Nr. 672, der Löwenapotheke gegenüber.

Nr. 6882 mit — Kupfer.

Wöchentliches Lesegeld / gr. — pf.

Ladenpreis / Thlr. 10 gr.

Wird von einem Leser ein Buch verloren, oder auf irgend eine Weise unbrauchbar gemacht: so ist Derselbe verbunden, den oben bemerkten vollen Ladenpreis des Buches zu ersetzen, und das Lesegeld auf die Zeit, während welcher das Buch auf seinen Namen gestanden hat, zu entrichten. Ist das Buch ein Theil von einem ganzen Werke, das nicht vereinzelt werden kann: so muß, gegen Auslieferung der übrigen Theile, das ganze Werk ersetzt werden. — Besonders bitten wir, die Kupfer zu beachten, so wie sich aller Randbemerkungen und sonstiger Verunzierungen zu enthalten, weil wir auch für Beschädigungen dieser Art, wie für alle anderen Beschädigungen, Ersatz fordern müßten.

Digitized by Google

Der

verwünschte Prinz.

Roman

von

Julius von Voß.

Berlin, 1827.
In der Schüppel'schen Buchhandlung.

9v

Digitized by Google

PT 2549
.V4 V5

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

1.

Der fürstliche Geschichtsheld tritt auf.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war man im Fürstenthum Erlau*) sehr besorgt wegen der Zukunft. Nach dem Tode ihres Gemahls hatte die fürstliche Wittwe die Regierung übernommen, bis der Erbprinz, achtzehn Jahre damal alt, das zwanzigste erreicht haben würde, wo er, nach der Landesverfassung volljährig erkannt, den Thron besteigen durfte.

Man hatte ihn bei der Taufe Alfred genannt, damit ihn ein Name, den die Geschichte feiert, täglich erinnere, dem alt-englischen König nachzustreben. Doch bewies er schon im Knabenalter dazu wenig Lust, und wenn man ihm von dem Edelmuth, der Frömmigkeit, Mäßigkeit jenes Alfred erzählte, gähnte er, schlief dabei auch wohl ein. In den Jünglingszeiten wollte er vollend nichts mehr von seinem Na-

*) Man suche weder in Büsching noch Fabri nach diesem Fürstenthum. Der wahre Name, wie einige andere, sind aus guten Gründen verändert.

mensvetter hören, doch wenn die Lehrer beim Geschichtsvortrag die Thaten eines Heliogabalus, Wenzeslaus von Böhmen, und andrer gekrönten Wüstlinge und Hitzköpfe erzählten, die aus dem Herrschen nur einen Genuß, keine Pflicht gemacht hatten, lieh er ihnen beifällig sein Ohr. Der Prinzenhofmeister, ein würdiger alter Mann, erschrak heftig, als er den, noch nicht zum Jüngling heranreifenden, fürstlichen Knaben ausrufen hörte: es sei schon recht und klug gewesen, daß Wenzeslaus in Prag mit dem Scharfrichter umher gegangen wäre, um seine Feinde kurzhin aus dem Wege zu räumen Dem Abentheuer dieses Monarchen mit der Bademagd Susanne, zollte Prinz Alfred mit hellem Gelächter Beifall.

So lange der alte Fürst am Leben blieb, fehlte es nicht an weisen Ermahnungen, die in einem Ohr herein und zum andern wieder hinaus gingen, ein Weg, den Sittenlehre und Vernunft bei der lieben Jugend häufig zurücklegen. Nicht selten mußte auch der Prinz einen Stubenverhaft beziehen, doch sah man auch davon nicht den gewünschten Erfolg. Mit tiefen Kummer entdeckte Jener, daß sein Sohn übermüthig, stolz, leichtsinnig, rachgierig, zu leidenschaftlichen Aufwallungen und anderen schlimmen Gemüths-

Digitized by Google

eigenheiten aufgelegt war. Es ahnte ihm auch, daß er einst dem Trunk und Spiel, auch wollüstigen, Ausschweifungen sich hingeben würde. Der Fürst suchte auf alle Weise da Vorkehrungen zu treffen, zu hindern, daß sein Sohn mit gewissen unlautern Neigungen bekannt würde. Doch hatte er gleich veranstaltet, daß sowohl im Schlosse, als außer demselben, stets der Prinz von Aufsehern und treuen alten Dienern umgeben sein sollte, erreichte er gleichwohl seinen Zweck nicht immer damit. Es gab unter solchen Leuten doch Einige, die an die Zukunft dachten, und einst Lohn dafür hofften, wenn es ihnen gelang, dem Thronerben *jetzt* sich gefällig zu machen. Anderen band Furcht vor einer Zeit, wo er die Regierung angetreten haben würde, ihre Zunge. Und so kam manche Unbill nicht zu den Ohren des Vaters.

Nach seinem Tode war es der fürstlichen Wittwe noch schwerer, ihn zu zügeln, theils, weil gegen das achtzehnte Jahr seine Lebhaftigkeit, sein Muthwille täglich zunahmen, theils, weil sie zwar das Beste richtig erkannte und mit Ernst wollte, aber auch wieder eine mütterliche Zärtlichkeit hegte, die meistens ihrem Zorne die Wage hielt, und deshalb von dem Prinzen sich eben

nicht gefürchtet sah. Es kam noch ein Zartgefühl ihres hohen Standes dazu, nach welchem sie gewisse — mißlautende — Saiten nicht berühren mochte, wo es zu vermeiden blieb.

Nun hatte man auch in der Hauptstadt manches von den Schwänken und Ausschweifungen des Prinzen zu erzählen. Bisweilen waren jene belustigend und harmlos, in andern Fällen aber höhnten und kränkten sie auch verdienstvolle Männer, wurden selbst einigen Personen gefährlich. In seinen Ausschweifungen bedrohte er seine Gesundheit, wenn er an späten Abenden seinen Aufsehern entschlüpfte, um sie mit jungen Leuten von nicht löblichen Grundsätzen, an Orten hinzubringen, die ihm, seinem Range nach, eben nicht zu betreten ziemte.

Mit dem alten Prinzenhofmeister, der fleißig, bedächtig, gelehrt, und stets zum Warnen aufgelegt, in den Augen des Prinzen aber deshalb ein lächerlicher Pedant war, pflegte er gern lustige Späßchen zu treiben. Bald wußte er ihm ein Paar Eselsohren, aus einem leichten Stoff nachgebildet, unvermerkt ans Haar zu befestigen, bald ähnliche Ochsenhörner auf den Hut, so daß der gute Mann unbefangen damit seine Lehrstunden hielt, auch über die Straße

ging, und zum Gelächter diente. Einst hatte er eine Pathenstelle übernommen, und wollte sich in einer Porte-Chaise nach der Kirche tragen lassen, weil es so üblich, zudem auch elendes Regenwetter war. Prinz Alfred hatte indeß Boden und Sitz heimlich aus ihrer Befestigung trennen lassen. Der Einsteigende bemerkte es nicht, und konnte auch Platz nehmen. Wie aber die Träger nun den Palankin aufhoben und mit ihm davon gingen, fielen die unteren Theile heraus, und Jener mußte, dazu noch unbequem gebeugt, im tiefen Gassenkoth einher wandeln. Allerdings erhob er ein Geschrei, und verlangte anzuhalten. Der Trommelschläger von der Schloßwache, der um diese Zeit eben die Kirchenparade anzukündigen hatte, war indeß zur Hand, folgte ganz nahe, immerfort wirbelnd. So konnten die Träger jenes Rufen nicht hören, wenigstens vorgeben nichts gehört zu haben, und der arme Prinzenhofmeister war genöthigt, beschriebnermaßen zur Kirche zu gehn, wobei die seidne Fußbekleidung ziemlich litt, und er sich noch jämmerlich erkältete. Mit vieler Geduld versehn, trug er dies Alles, doch als er einmal, ohnehin kein guter Reiter, mit dem Thronerben einen Spazierritt machen mußte, und

Digitized by Google

dieser einen Schwärmer unter den Schweif seines Pferdes gebracht hatte, so eingerichtet, daß nach einiger Zeit erst seine Wirkung erfolgte, und das geängstete, sich hoch bäumende, Thier seinen Reiter auf öffentlichem Markt in einen Rinnstein warf, da lief dieser, mit noch blutender Nase, zur Fürstin, und bat um seine Entlassung. Er empfing sie, nebst einem Jahrgelde, und der Prinz achttägige Stubenhaft. Doch wurde sie bei Tage nur gehalten, und Nachts umher geschwärmt.

Die Hofdamen hatten auch viel von ihm zu besorgen, und die Fürstin lernte zeitig einsehn, daß sie junge und schöne entfernen, nur solche bei sich anstellen müsse, denen es an körperlichen Reitzen auffallend gebrach. Demungeachtet erfuhren sie manche Neckereien des Prinzen. Eines Tages mengte er ihnen — salva venia — Lazative in die Schokolade, und verschloß das Zimmer, worin sie eben sich befanden; ein Andermal bestrich er die Stühle, worauf sie, wie er wußte, sich setzen würden, mit Scheidewasser und Schwefelsäure, wodurch ihnen die Hintertheile aller Kleidungsstücke zerfressen wurden, wie Zunder abfielen — das Uebrige läßt sich nicht gut erzählen.

Digitized by Google

Man hatte ihm einen Kammerjunker zugesellt, dessen Ruf untadelhaft war, und der sich vor den Augen der Fürstin stets bescheiden, ehrbar, schuldlos darstellte, seinen Gesprächen nach die Moralität über Alles hochachtete. Deshalb vertraute ihm die Fürstin, und hoffte, daß ihr Sohn aus seinem nähern Umgang vielen Nutzen schöpfen würde. Es war gleichwohl ein Heuchler, und niemand fröhnte heimlich den Lüsten, Unbesonnenheiten und Verschwendungen des jungen Herrn so wie er. Gewöhnlich begleitete er ihn bei den nächtlichen Wanderungen, die sich nicht bloß auf Besuche von Trunk- und Spielgelagen einschränkten. Man erlustigte sich auch am Fenstereinwerfen, oder indem man — was die Kunstsprache prellen nannte — im Dunkeln Leute, welche auf der Gasse gingen, mittelst ausgespannter Leinwand, mehrere Schuh zur Höhe warf, und ihnen so ein sehr unsanftes Niederfallen bereitete. Andere, als Gespenster verkappt, zu erschrecken, war auch ein beliebter Zeitvertreib, und hörte man, daß Furchtsame Krankheiten davon getragen hätten, lachte man um so mehr.

Um jene Zeit war in manchen kleinen Fürstenthümern Deutschlands das Soldatenspiel üb-

lich. Nicht bloß das Reichskontingent wurde im Frieden unterhalten, sondern oft eine gegen die Staatseinnahmen unverhältnißmäßige Zahl von Kriegern, deren bunte Uniformen und schimmernde Waffenübungen keinen Zweck hatten, als das Auge zu ergötzen. Der Graf von Soden hat in einem Büchlein, Liliput betitelt, diesen Gebrauch und seine lächerliche Seite näher erörtert.

Der ältere Fürst zu Erlau hatte ihn fern von sich gehalten, nur eine kleine Leibwache besoldet, die zugleich polizeilichen Verrichtungen in der Hauptstadt oblag. Nach dessen Tode stellte Prinz Alfred jedoch bald seiner Mutter vor, dem fürstlichen Ansehn wäre eine größere Truppenmenge nöthig, und dieser auch mehr Glanz wie zeither. Er bezog sich dabei auf das Beispiel andrer Fürsten in der Nähe, und die eigentliche Ursache mochte wohl sein, daß er bei Gelegenheit einer Reise ein solches Duodezheer gesehn, und daß es ihm gefallen hatte.

Die Fürstin, gewohnt Einnahmen und Ausgaben wirthlich zu ordnen, weigerte sich lange, hier den Wünschen des Prinzen nachzugeben, und verschwieg ihm die vernünftigen Gründe nicht. Doch als einige Räthe äußerten, die Beschäftigung mit Soldaten könne vielleicht den Thron-

erben von nachtheiligeren Ergötzlichkeiten abhalten, glaubte die Fürstin da wenigstens einen Versuch wagen zu dürfen. Sie ernannte Jenen also zum Oberbefehlshaber, der aus funfzig Mann, die Invaliden eingerechnet, bestehenden Leibwache, und gab ihm die Befugniß, ihre Uniform nach seinem Geschmack umzuändern, sie auch bis auf Hundert Köpfe zu vermehren. Darüber hinaus sollte es aber nicht gehn.

In der That schien es einige Zeit, als wenn der Prinz über sein Uniformiren und Exereiren, jede ältere Belustigung vergessen hätte, denn mit der glühendsten Liebhaberei gab er der neuen sich hin. Doch nie hatte er auch mehr Klagen veranlaßt. Er machte Forderungen an Greise, denen Jünglinge kaum würden entsprochen haben, ließ schier Tag und Nacht Waffenübungen vornehmen, und den Stock so erbarmenlos auf den Rücken der niedern Martissöhne herumtanzen, daß viele vom Exerzierplatz in das Spital gebracht werden mußten. Die Offiziere erfuhren seinen hitzigen Ungestüm in harten, beleidigenden Worten, und wurden auf andre Weise noch ohne alle Schonung behandelt.

Aber es blieb nicht bei der verdoppelten Zahl. Wenige Monate, und Prinz Alfred hatte

Digitized by Google

mehr als dreihundert Krieger im Frieden aufgetrieben. Er ließ zu dem Behuf ohne Weiteres Bürger- und Bauernsöhne im Lande ausheben, und kamen fremde Handwerksgesellen von ansehnlicher Leibesgestalt nach Erlau, nahm man sie auf die widerrechtlichste Weise weg, gab ihnen das Gewehr in die Hand und den Stock auf den Rücken. Es wurden Grenadiere, Füseliere und Jäger aufgestellt, so wie auch geharnischte Reuter, Dragoner und Husaren, welchen es bloß an Pferden gebrach, weil es dazu am Gelde fehlte. Sonst aber ging es an ein Polieren und Wächsen, Färben und Bürsten, Frisiren und Pudern, sie waren den lakirten Drechslerpüppchen, oder den blanken Soldätchen, welche der Zinngießer verkauft, ungemein ähnlich, wenn man sie aus einiger Entfernung ansah. Vor Allem wars des Prinzen Wonne, stellt' er die Püppchen an die Sonne, da blitzten dann ganz übertrieben, das Blech, das Messing und der Stahl. Doch wie er schon sie mochte lieben, so hieß es Ein für allemal: Dresch mit dem Bakel, mir auf das Takel!

Digitized by Google

2.

Wo sollt' es herkommen?

Aber die Räthe, welche das Finanzcollegium bildeten, und die sich schon seufzend hinter den Ohren gekratzt hatten, als sie Anstalten treffen sollten, statt funfzig Mägen hundert zu füllen, schrien jetzt vollend Ach und Weh. Die Lieferanten der Waffenstücke und Zeuge, die Handwerker u. s. f. wies der Prinz an sie, eben so hatten sie für die Löhnung zu sorgen, was jedoch ihre Kassen so erschöpfte, daß schon an einem Geldtage sämmtliche Truppen kein Geld empfangen konnten, und aufs Betteln, Stehlen, oder Hungern angewiesen waren. Nun schickte der Prinz einen Adjutanten an die Räthe, mit dem gemessenen Befehl, ihnen die ärgsten Grobheiten zu sagen. Die entsandten wieder Einige aus ihrer Mitte, welche in demüthigster Höflichkeit Vorstellungen machten.

Der Prinz donnerte sie mit heftigen Flüchen an. Auf diese Art von Kraftsprache hatte er sich gelegt, seitdem er militärischen Geschäften oblag, und eine ziemliche Fertigkeit darin erworben. Dann frug er, weshalb die Truppen kein Geld erhielten?

Digitized by Google

Bebend nannten sie den einfachen Grund, weil keins da sei.

Nun erkundigte er sich, warum man, wie er es doch geboten, keine Pferde für die Reuterei herbei schaffe?

Die Antwort läßt sich erachten, ihr folgte aber ein Tadel, daß man sich nicht zu helfen wisse, und eine Belehrung, wie es in solchen Fällen zu halten sei. Man zeichne die guten Reitpferde in den Städten und auf den Landgütern auf, nähme, so viel man deren bedürfe, den Eigenthümern ab, und gäbe ihnen allenfalls Scheine, daß sie einst bezahlt werden sollten, womit es denn keine Eile habe.

Dazu, entgegneten die Männer, hätten sie keine Gewalt, und die Fürstin würde nie Befehle dieser Art geben.

Es wäre ihre Sache, rief Jener, es ihr vorzustellen. Doch genüge es nicht bloß an Reuterpferden, nächstens würde er auch ein Artilleriecorps stiften, welches deren auch nöthig hätte, so wie eine Stückgießerei, die freilich noch größere Kosten auflegen würde. Also möchten sie ja Summen, große Summen bereit halten.

Sie rechneten ihm die — verhältnißmäßig geringen — Einnahmen des Ländchens her. —

Digitized by Google

Der Prinz unterbrach sie: Warum sind die Auflagen so winzig? In dem Augenblick, wo ich zur Regierung komme, jage ich Euch alle zum T***, weil Ihr so schlechte Finanziers seid!

Die Unterthanen, hieß es drüben wieder, klagten bereits genug über die so hohen Auflagen, der verstorbene Fürst würde auch gern sie vermindert haben, wären nicht aus früheren Kriegen her noch Landesschulden zu tilgen.

Was die Schulden anlangt, wurden sie unterrichtet, bezahlt man sie nicht, alle direkte Steuern verdoppelt, alle indirekte verdreifacht man, neue Kopf-, Luxus-, Brunnen-, Fenster- und Vermögenssteuer, die uns noch insgesammt fehlen, ordnet man eilig an, läßt die Kirchen ihr Silber abliefern, zieht die Kämmerei- und Gemeindegüter ein, so ist ohne allen Zweifel Geld da. Man schreite bei Zeiten damit vor, denn komme ich zur Regierung, will ich das Heer auf dreitausend Köpfe bringen. Daß es also ja nicht an Summen fehlt!

Sie rangen die Hände, und schritten mit neuen Einwendungen vor. Nun gebot der Prinz seinem Adjutanten, sie zur Thüre hinaus zu werfen, ein kurzer Prozeß, den er mit vieler Gewandtheit vollführte.

Digitized by Google

Triefend von Angstschweis flohen die Räthe nach ihrem Collegium, und verkündeten dort, was ihnen eben begegnet war. Man zollte ihnen Mitleid, tröstete sie aber auch, indem sie sich Glück zu wünschen hätten, nur zur Thüre hinausgeworfen zu sein. Von der Treppe hinab würde es leicht üblere Folgen gehabt haben.

Allein sie waren jetzt näher als je mit den Grundsätzen des Thronerben vertraut geworden. Was hatten sie und das Ländchen davon zu erwarten? Und nach einem Jahre sollte er schon die Regierung antreten.

Es schien angemessen, der Fürstin den Vorgang zu berichten. Nach ihrer milden Gemüthsart, nach der Huld, welche sie ihren Räthen stets bewiesen hatte, war es ihr gewiß nicht gleichgültig, daß Einige von ihnen solche Mißhandlungen erfahren mußten. Doch empfing der Prinz darum Verweise, luden sie um desto mehr seinen Haß auf sich. Drohte er nicht ohnehin, bei seinem Regierungsantritt das ganze Finanzcollegium wegzujagen? Man vereinte sich daher, zu schweigen.

Doch schwieg der Prinz selbst nicht davon, erzählte vielmehr lustigen Muths Allenthalben, was er gethan hatte. So kam es doch zu den

Digitized by Google

Ohren der Mutter, welche diesmal allen Ernst anwenden zu müssen glaubte.

Der Prinz befand sich auf seinem Zimmer, als ihm dort ein Arrest von vierzehn Tagen angekündigt ward. Er hatte diesmal wenig Lust zu gehorchen, weil er sich ins Gedächtniß rief, an der Spitze einer Heeresmacht zu stehn. Bereits wollte er hinaus stürmen, um — vielleicht sie zu versammeln, doch fand er zwölf Mann aus der älteren Leibwache, aus dem misvergnügten Theil der Heeresmacht, vor den Thüren. Sie hatte es sonst bequem gehabt in weiten warmen Röcken, Schemel mit in die Schilderhäuser genommen, um dort bei Nacht ein wenig zu schlummern, nun bestand sie aus — geschlagenen Leuten. Tief ehrerbietigst zeigten die Männer dem Prinzen an, wie sie den strengsten Befehl hätten — ihn zu bitten, nicht aus seinen Zimmern zu gehn. Er nannte das Insubordination gegen den Feldherrn, und schwur, sie wenigstens bei seinem Regierungsantritt hängen zu lassen, wenn es nicht früher thunlich sei. Der alte Gefreite, ihr Oberhaupt, meldete ihm aber, die Fürstin hätte ihnen auch bei Stranges Ahndung Gehorsam befohlen, und frug, was sie nun, zwischen zwei Dreibeinige gestellt, thun sollten?

Digitized by Google

Da stürzte Jener zurück, warf sich auf ein Sopha, und wollte nicht mehr essen und trinken, ein Entschluß, den er jedoch wieder aufgab, als sich ein starker Appetit eingefunden hatte.

Währenddem aber räumte die Fürstin hie und da auf. Den Kammerjunker, noch immer des Prinzen Vertrauten, entließ sie aller seiner Amtsverrichtungen, verbot ihm den Hof und die Residenz. Dagegen rief sie einen Forstmeister vom Lande herein, mit welchem sie manche geheime Unterredung pflog. Es war ein Mann von mittleren Jahren, Wittwer, als verständig und rechtschaffen bekannt. Er sollte von nun an Cavaliersdienste beim Prinzen verrichten.

Und die Zeitvertreibsoldaten, mit Ausnahme des alten Stammes der funfzig, dankte sie insgesammt ab. Aus ihren Chatullengeldern empfingen die Offiziere einen dreimonatlichen, die Gemeinen einen einmonatlichen Sold und zogen dann aus allen Thoren, Jene mißvergnügt, diese von Herzen froh.

Der Prinz wüthete, als seine Haft zu Ende ging, und er die lebendigen Spielpuppen nicht mehr fand. Er schrieb an die Fürstin, nicht Dreitausend, Sechstausend Mann wolle er jetzt halten, so bald er den Thron bestiegen haben würde.

Digitized by Google

würde. Sehr bekümmert machte sie dieser Brief.

Als sich der Forstmeister bei ihm zur Dienstleistung meldete, und er nun erst erfuhr, man habe ihm den Liebling verbannt, flammte der Prinz im heftigsten Zorn auf, und befahl Jenem, sogleich ihm aus den Augen zu gehn, und sich nie wieder vor ihm sehn zu lassen. Der Mann fügte sich aber, bat, keine unverschuldete Ungnade auf ihn zu werfen, und versicherte, der Prinz dürfe nicht besorgen, daß er sein Vergnügen zu stören suchen werde, es sei vielmehr des Dieners Pflicht, dem Herrn Vergnügen zu bereiten. Er wolle zum Beispiel die Jagd vorschlagen, woran der Prinz zeither noch keinen Geschmack gefunden zu haben schien. Das wäre auch eine lebendige, heitre Zerstreuung in Feld und Wald, auch der Gesundheit, dem Entwickeln jugendlicher Kräfte eben so zuträglich, als wenn ein großer Herr Truppen in den Waffen übe.

Sie wollen mir die Truppen verleiden, rief der Prinz, meine Mutter hat Sie dazu abgefertigt, doch umsonst! Ich halte Sechstausend Mann, wie ich Herr im Lande bin, und werde schon beweisen, daß sie das Fürstenthum unterhalten kann, wenn man nur schöpft, wo Brunnen sind.

Das können Ew. Durchlaucht, erwiederte Jener, dann nach Ihrem Belieben halten, ich meine nur, bis dahin könnte die Jagd Ihnen zur angenehmen Unterhaltung dienen.

Die einnehmende Ehrerbietigkeit, welche der Forstmeister zeigte, besänftigte den Prinzen allmählig, es ließ sich davon hoffen, er würde vielleicht den Kammerjunker nachahmen. Behielt ich Sie als meinen Cavalier um mich, sagte er, würde es nur in der Voraussetzung geschehn, daß Sie mir ergeben wären, und sonst Niemanden. Und aufrichtig, was könnten Sie von meiner Mutter noch viel erwarten, die bald ihr Regierungsgeschäft niederlegen muß? Was ich hernach für Sie thun kann, leuchtet ein.

Der Forstmeister gab hierüber eine befriedigende Antwort, empfahl sich für jetzt und künftig der Gnade des Prinzen, und versicherte, daß er jederzeit mit allem Eifer streben wolle, sie zu verdienen.

Zur Jagd hatte der Prinz keine Lust, aber seinen älteren Ergötzlichkeiten fröhnte er allerdings um so mehr, als es ihm an anderweitigen Beschäftigungen fehlte, und er von den jungen Offizieren, die er in Dienst genommen, seine Mutter jedoch wieder entlassen, manche Lehre

noch geschöpft hatte. Es waren aber noch Wüstlinge übrig geblieben, die der Thronerbe gelegentlich um sich versammeln konnte.

Der neue Cavalier mahnte denn wohl ab, stellte demüthig vor, die fürstliche Mutter würde ungehalten sein, wenn sie von solchen Ergötzlichkeiten hörte; fruchtete es aber nicht, ließ er auch geschehn was geschah, und begleitete seinen Herrn so gut zu nächtlichen Lustgelagen, wie einst der Kammerjunker. Er wußte dann sogar manchen Scherz, manchen Schwang hervorzubringen, die Jenen höchlich vergnügten. Da saß man denn oft bis zum grauenden Morgen, fliehend den Ernst, verspottend die Sorgen, und die drei W — die aber auch bringen dreifaches Weh — die Weiber, die Würfel und der Wein, mußten der Freuden Würze sein.

3.

Des Prinzen Abentheuer in der fürstlichen Erbgruft.

So hatte der Prinz den Forstmeister mit jedem Tage lieber, und zog ihn dem Kammerjunker noch vor, weil er sich mehr darauf verstand, wenn es an Geld fehlte, diesen Artikel bei Wucherern anzuleihen. Die Privatschulden des Prinzen stiegen so zu einer bedeutenden Höhe,

das kümmerte ihn aber nicht. Er pflegte nur zu sagen: Komme ich zur Regierung kann ich Alles bezahlen, und bezahle ich nicht, ha ha ha, was können mir die Gläubiger thun? —

Eines Morgens ging er mit seinem Begleiter nach dem Schlosse zurück, und kam an der Wohnung des Hofpredigers vorüber. Dem, sagte der Prinz, muß ich doch einen tüchtigen Possen spielen. Denn er hat neulich von der Kanzel den Absalom geschildert, und so, daß man in der ganzen Stadt hernach gesagt hat, ich sei darunter verstanden gewesen. Das will ich dem Pfaffen bezahlen, habe mich so lange nicht mit Verkleidungen mehr belustigt. Verschaffen Sie mir Nachschlüssel, dann wollen wir um Mitternacht, wie zwei Todte, die aus ihren Gräbern kommen, in sein Haus, in sein Schlafzimmer gehn. Welchen Schrecken wird er haben!

Ew. Durchlaucht — entgegnete der Forstmeister — auf jede andere Weise steh' ich zu Befehl, doch so — muß ich bekennen, Anstand zu nehmen. Ein solches Spiel soll gefährlich sein, die Todten sollen oft die gestraft haben, die sie zu Gegenständen ihres Muthwillens machten.

Lachend fragte der Prinz: Sie könnten da etwas fürchten, könnten meinen, es gäbe in der

Digitized by Google

That Gespenster, die Todten könnten uns erscheinen? So hätte ich an Ihrem Verstande mich sehr geirrt.

„Gnädigster Herr, es gab eine Zeit, wo ich auch nicht daran glaubte. Doch seit mir ein Geisterseher einen Verstorbenen rief —"

Das hätte ein Geisterseher gethan? Ha ha ha!

„Ich habe die Ehre, es zu versichern, und seitdem wage ich keinen Scherz mehr mit Todten."

Es ist ein Betrüger, ein Gaukler gewesen, der einen — nun das Wort Narren will ich nicht brauchen, aber ich sage, der eben keinen Weisen getäuscht hat. Auf die Gefahr wollte ich zwischen Zwölf und Ein Uhr in unser Erbbegräbniß hinabsteigen —

„Wo Ihre Durchlauchtigen Ahnen ruhn? Ich schaudre!"

Meine Durchlauchtigen Ahnen modern und weiter nichts. Ich wollte laut sie auffordern, mit mir zu reden, wenn sie es könnten. O wie stumm würden die Gebeine, die Asche bleiben!

„Hm — ich habe Proben von Ew. Durchlaucht Muth, und was ließe von einem Prinzen von Erlau sich anders erwarten? Daß Sie bei dem Allen vollziehn würden, was Sie eben zu sagen geruhten, will mir doch nicht ganz wahrschein-

Digitized by Google

lich dünken. Eine Todtengruft ist aber auch der Ort nicht, wo Fürsten Muth zu beweisen haben, und die Geschichte billigt es gewiß an dem größten Helden, wenn er davon entfernt blieb."

Es hieß den Prinzen an einer sehr empfindlichen Stelle treffen, wenn man nur den leisesten Zweifel an seinem Muth erhob. Mit einiger Heftigkeit rief er: Jetzt ist es zu spät, die Hähne krähen schon. Doch in der nächsten Nacht will ich thun, wozu ich mich anheischig machte. Suchen Sie die Schlüssel zur Kirche, zum Erbbegräbniß, unter einem Vorwand vom Schloßküster zu erhalten. — Wollen Sie hinab folgen?

Der Forstmeister entgegnete: Wenn Ew. Durchlaucht vorangehn — allein beträte ich aber solche Stätte um Mitternacht für keine Million.

Ich würde es eben so gut allein thun, versetzte Jener, als in Begleitung, und meinen Sie ja nicht, es sei Furcht, wenn ich Sie mitnehme. Aber Sie müssen doch Zeuge sein, daß wirklich geschieht, was ich zugesagt habe.

„Nun wohl, gnädiger Prinz, ich folge, ob mir schon — ich kann es nicht läugnen — das Haar ein wenig dabei emporstehn wird.

Am folgenden Abend blieb der Prinz im

Schlosse, und warf sich, in den Kleidern, auf ein Ruhebett. Gegen Mitternacht sollte der Forstmeister ihn abrufen.

Es war ihm mit den Schlüsseln gelungen. Als er den Prinzen geweckt hatte, befahl dieser einem Lakaien, eine Flasche Champagner zu bringen. Als er damit kam, schlug es eben Zwölfe. Der Prinz wollte trinken, besann aber in dem Augenblick sich eines Anderen. Sie sollen nicht glauben, sagte er zum Cavalier, ich bedürfte eines geistigen Mittels in gewisser Absicht. Kommen Sie!

Man hüllte sich in Mäntel, ging still die Treppe hinab und aus dem Schlosse. Alle Dienerschaft mußte zurückbleiben.

Unterwegs fing der Prinz an: Meine älteren Vorfahren sind in einer anderen Stadt beigesetzt, erst wie es dort an Raum gefehlt hat, ist die hiesige Erbgruft entstanden. Ein Fürst von Erlau aus dem sechszehnten Jahrhundert, und dreie aus dem siebzehnten ruhen darin, aus dem achtzehnten mein Großvater und seit einigen Jahren, mein Vater! Noch sechs Fürstinnen, etliche Vettern und als Kinder verstorbene Prinzen. Sie sollen sehn, Forstmeister, daß nichts ihren tiefen Schlaf stören wird.

Digitized by Google

Um ein Viertel auf Ein Uhr stand man am Kirchhof, die Nacht war dunkel, der Mond jedoch im Aufgehn. Als man die Kirche geöffnet hatte, warf er schon einiges Licht durch die gothischen Fenster an die Spitzgewölbe. Doch that es mehr eine schauerliche Wirkung, als daß es dem untern Raum des weitläufigen, von Säulen und Stuhlreihen durchschnittenen, Gebäudes erhellt hätte. Daher konnten unsre seltsamen Abentheurer doch sich wenig zurecht finden, was aber auch darin seinen Grund hatte, daß man sie an diesem Orte selten bei Tage sah. Der Waidmann stolperte verschiedentlich. Einmal fuhr der Prinz weit zurück, stutzte und schwieg eine Minute lang, dann rief er halb laut: Was willst Du? Gieb Antwort oder Du bist des Todes! Zugleich entblößte er einen Degen, den er, ohne daß sein Begleiter es wahrgenommen, unter den Mantel verborgen hatte. Dieser frug leise: Was giebt es, warum zürnen Ew. Durchlaucht? Die Antwort hieß: Da steht Einer im Finstern, will auf mich Acht geben, oder hofft wohl gar mich zu erschrecken. Der Forstmeister kam schon näher, untersuchte. Ah, flüsterte er nun, der braucht nicht erst des Todes zu sein, er ziert wenigstens schon ein Grabmal. Der Prinz

streckte nun auch die Hand aus und ergriff einen steinernen Mann, was ihm einige Beschämung ablockte.

Immer war die Thüre der Erbgruft indeß noch nicht gefunden, schon tönte die Glocke halb, wie man endlich davor stand. Drei große Schlösser mußten geöffnet werden, was lange aufhielt, weil man im Dunkeln leicht die Schlüssel verwechselte. Dann klirrte und knarrte die schwere Eisenthüre durch die öde Stille, die hohen Kirchenwände gaben den grausigen Laut wiederhallend zurück. Eine kalte, mit dumpfen, moderhaften Dünsten geschwängerte, Zugluft wehte aus der Tiefe herauf.

Die beiden Lebenden schwiegen und zauderten etwas vor der Todtenwohnung, der Waidmann hielt den Prinzen jedoch am Arm, damit er nicht hinunterfallen möchte. Sie hatten dichte Nacht vor sich, der Mondstrahl reichte noch nicht bis zu den kleinen Fenstern nieder.

Schlimm, sagte der Prinz, mit doch gedämpfter Stimme, daß wir keine Laterne mitnahmen. Zwar — besinne ich mich noch von meines Vaters Beisetzung, daß etwa zwölf Stufen hinab führen —

Aufrichtig, unterbrach ihn der Andere stot-

ternd, ich dächte, es wäre genug. Ew. Durchlaucht könnten Unten über die Särge fallen.

„Das wohl nicht, ich besinne mich auf ihre Stellung, nur — nur —"

Nicht wahr, Sie fühlen auch Lust zurückzugehn? Ich gestehe offen, daß mir die Haut kalt wird —

„Schämen Sie sich!"

Wollen Sie durchaus hinab, gnädigster Herr, so unterlassen Sie wenigstens das Beschwören und Aufrufen. Ich glaube, einen stummen Besuch lassen die Todten sich noch gefallen, doch nichts mehr.

„Aber — aber eben deshalb bin ich ja hierher gekommen. — Folgen Sie — bleiben Sie nicht etwa Oben —"

Ich lasse Ew. Durchlaucht schon nicht vom Arm, damit Sie kein Unfall auf der Treppe trifft. — Da schlägt es bereits drei Viertel!

Beide stiegen nun vorsichtig in die Tiefe. Dort schwieg der Prinz einige Zeit, dann sagte er etwas laut und etwas heiser zugleich: Wohlan, ehrwürdige Ahnen — oder Geister meiner Vorältern — ich beschwöre Euch — redet mit mir —

Nach einer nur kurzen Pause wandte er sich zum Forstmeister und sagte schnell: Hatt' ich

nicht recht? Spricht Einer? Kehren wir jetzt um!

Doch hielt ihn jetzt der Forstmeister auf. Ist Ihnen nicht, fragte er, als ob es hier plötzlich heller geworden sei?

Der Prinz schwieg. In der That war eine Art Zwielicht entstanden, mehr neblich wie klar, doch von silberweißen Glanz. Das Metall an den Särgen blinkte, man konnte ziemlich sie einzeln unterscheiden.

Nun kam auch ein hohles Geräusch vom letzten Sarg her. Sein Deckel öffnete sich langsam und weit. Eine völlig geharnischte Rittergestalt, mit geschlossenem Visier und einem Hermelinmantel am Rücken, erhob sich im Sarge und fragte eintönig: Wer stört des Todes Ruh?

Gleich sank sie zurück, und der Prinz in des Begleiters Arm. Dort hatte sich der Deckel wieder geschlossen, ein neuer aber von einem zweiten Sarge öffnete sich, aus welchem ein Leichnam halb erstand, der keinen Helm, sondern einen Fürstenhut trug, die Haare waren kurz verschnitten, der Knebelbart war lang, der Kinnbart schmal, aber ein Brustpanzer deckte den, mit Hermelin bekleideten Leib. Er wandte das

Digitized by Google

bleiche Antlitz, doch nicht seine Augen öffnend, gegen den Prinzen und fragte mit verklingendem Laut: Urenkel, Alfred, Du?

Nun war es, als ob die Gestalt in Asche zerfiele, und der Sarg schloß sich.

Alle Farbe war vom blühenden Gesicht des Prinzen verschwunden, eine dritte Erscheinung zeigte sich aber in einem von neuen offnen Leichenwohnsitz. Diesmal hatte der Kopf langes schlichtes Haar, und nur einen mäßigen Bart an der Oberlippe, ein großer Spitzenkragen ringelte sich um den Hals, unter dem Hermelinpelz sah man keinen Panzer mehr, doch ein Wams aus Goldstoff. Eintönig und hohl war auch die Stimme, doch klang sie auch einem Donner aus weiten Höhen ähnlich, als sie die Worte sprach: Du bist des Fürstenhauses Schmach, Du schwelgst und stellst der Unschuld nach!

Jetzt sah man nur noch ein Gerippe und vermürbten Ueberrest von Zeugen. Gleich legte auch der obre Theil des Sarges wieder sich darüber hin.

Der Forstmeister war genöthigt, den Prinzen zu halten, machte ihn jedoch aufmerksam, daß schon ein fünfter Leichnam sich in seiner gespalteten Behausung aufrichte.

Digitized by Google

Er hatte viel gekräuselte Locken, nur ganz wenig Bart noch, und eine Halskrause in einem anderen Geschmack. Die Tracht war alt spanisch, aus violettnem Sammt, mit seidenem Mantel. Den runden Federhut trug er in der Hand. Die Rede lautete dumpf und zürnend: Du willst das Mark der Unterthanen saugen, weg aus der Todten engelreinen Augen!

Beide Lebendigen sahen das Verschwinden und Verbergen diesmal nicht. Der Prinz schien einer Ohnmacht nahe, sein Begleiter hatte genug zu thun, ihm Beistand zu leisten, und raunte ihm leise zu: Muth, Muth! Das empörte und ermannte ihn. Er wollte nicht zu Solchen gehören, die sich erst Muth einreden ließen, und zwang sich, wieder in den Hintergrund zu sehn.

Gleich rief er nun auch halb laut: Mein Großvater! Denn einem Gemälde, welches im Schlosse von Diesem hing, sah der jetzt sich zeigende Verstorbene vollkommen ähnlich. Er trug eine große, weiß gepuderte Perücke und keinen Bart, das rothe Kleid war französisch, nach Sitte der Vornehmen zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, mit vielem Golde und langen

Knopfreihen, der Hut aufgeschlagen. Er ließ halb im Tone frommer Warnung, halb in dem einer Strafpredigt, doch immer auch geisterhaft, als ob keine Organe die Stimme hervorbrächten, sich vernehmen: Und wirst Du nicht zum Heil Dich wenden, so muß es schrecklich mit Dir enden.

Der Prinz wandte sich schnell um, denn ihm fiel bei, die Reihe würde jetzt an seinen Vater kommen, und den, auch den zu hören, fürchtete er schaudernd. Er rief: Zurück, zurück! und konnte doch vor Erschöpfung nicht aus der Stelle.

Oben im Kirchthurm schnarrte jedoch eben das Uhrwerk und gleich darauf schlug es Eins. Plötzlich war auch das Grabgewölbe dunkel und still.

Gott sei Dank, rief der Forstmeister leicht aufathmend, jetzt können die Todten nichts mehr! Beruhigen sich Ew. Durchlaucht und folgen mir!

Oben war es heller vom Mondlicht, der Prinz eilte gleich von dannen, wartete es nicht ab, bis Jener Erbgruft und Kirche wieder verschlossen hatte. Als dies geschehn war, folgte ihm der Vertraute ins Schloß. Er hatte sich jedoch eingeriegelt, ließ Niemanden mehr in seine Zim-

Digitized by Google

mer. Und warf sich wohl aufs Ruhekissen, doch ohne Ruhe im Gewissen, es nagte und plagte —

4.

Folgen der schrecklichen Mitternachtsstunde.

Am nächsten Morgen ließ der Thronerbe seinen Cavalier rufen. Dieser fand ihn noch in den gestrigen Kleidern, mit blaßem Gesicht. Bald ging er unruhig im Zimmer auf und ab, bald warf er sich ermattet in einen Lehnstuhl, eine gute Weile noch schweigend. Dann hob er an: Forstmeister, wie kömmt es, daß Sie so verstört aussehn?

Die Antwort hieß: Gnädigster Herr — nach den Auftritten dieser Nacht —

„Hm — gab es solche für Sie? Für mich nicht. Mir ist, als hätte ich schwer und seltsam geträumt. Oder — wären wir wirklich im Erbbegräbniß gewesen?"

Nach Ew. Durchlaucht gemessenen Befehl. O ich habe es widerrathen.

„Verdammt! — Aber — ich besinne mich wohl, ich hatte zu viel Champagner getrunken. Und dann — —"

Bitte unterthänigst um Verzeihung, der Wein blieb unberührt.

Digitized by Google

„Ach ja, Sie haben recht. — Thörigt war es immer, sich an einen Ort zu begeben, der durch das Ungewohnte und Schauderhafte, was er enthält, geeignet ist, die Fantasie zu überreitzen, sie in einen Zustand zu bringen, wo man zu sehen glaubt was man nicht sieht. Denn ob ich schon mich zum Materialismus bekenne, muß ich doch eingestehn, daß nicht Alles im Reiche der Sinnenwelt erklärlich ist. Der Traum zum Beispiel. Da sehen und hören wir, was wir wirklich doch nicht sehen und hören. Aber es ist folglich etwas rein Nichtiges, ein betrügliches Spiel des erhitzten Blutes, das unwillkührlich uns Gedanken aufdrängt, ihnen die lebhaften Farben der Wahrheit leiht. Eine überspannte Einbildungskraft ist nun wohl auch fähig, das Wachen in einen vorübergehenden Traum umzugestalten. Meinen Sie nicht auch?"

Ich fühle mich zu schwach, Gegenstände von solcher Wichtigkeit beurtheilen zu können. Daß es aber des Unerklärlichen viel auf Erden giebt, daran habe ich nie gezweifelt.

„Jünger als Sie habe ich vermuthlich eine lebhaftere Einbildungskraft, heißeres Blut, — es kann mir begegnet sein, was Ihnen fern blieb. Nicht wahr, die Todten Unten in ihren Särgen blie-

blieben so unsichtbar, so stumm, als sie nach dem Naturgesetz es mußten?"

Unsichtbar? Stumm? — Gnädigster Herr, ich werde ewig von dem Erblickten und Gehörten schweigen, weil ich es in manchem Betracht so angemessen finde. Aber gegen Sie, und wenn wir ohne Zeugen sind, kann ich die Erscheinungen in der Erbgruft nicht abläugnen.

„So hätten Sie auch Erscheinungen gesehn? — Doch seltsam! — Gewiß aber, nach Ihrem kälteren Sinn, nach den ganz verschiedenen Beziehungen der Todten auf Sie, wo ich der am meisten ergriffene, erschütterte Theil sein mußte, ganz andere. — Nennen Sie mir doch, was Ihnen zu Gesicht kam!"

Der Cavalier beschrieb die gewahrten Leichname, nach ihren Kostümen aus drei Jahrhunderten, wobei dem Prinzen große Schweißtropfen von der Stirn rollten, und endete: Ich zweifle nicht, daß Ew. Durchlaucht das Nehmliche gesehn haben.

Wahr, wahr, sagte der Prinz kleinlaut, und es scheint auch ganz unmöglich, daß zwei Personen denselben Traum im Wachen haben sollten.

Ew. Durchlaucht, fing der Andere wieder an, sprachen vom Uebersinnlichen in der Sin-

Digitized by Google

nenwelt. Vielleicht ist der Traum, wie der Fieberwahn, etwas nichtig Uebersinnliches, die Erscheinung Verstorbener hingegen, etwas Wirkliches dieser Art, die Todten nehmen da eine Gestalt an, die nicht in der That vorhanden ist, doch eine Zeitlang unsere Augen wie vorhanden anspricht, und was Tausende, auch bei der ruhigsten Ueberlegung, nicht anders sehn würden.

Seine Stirn reibend, sagte der Prinz nun: Das Gehör ist ein gröberer Sinn — obwohl man es auch im Traum zu besitzen wähnt. Könnten Sie mir aber die Worte meiner Ahnen wiederholen?

„Nie werd' ich sie vergessen. Sie hießen nach ihrer Folge: Wer stört des Todes Ruh? — Urenkel, Alfred, Du? — Du bist des Fürstenhauses Schmach, Du schwelgst und stellst der Unschuld nach. — Du willst das Mark der Unterthanen saugen, weg aus der Todten engelreinen Augen! — Und wirst Du nicht zum Heil Dich wenden, so muß es schrecklich mit Dir enden!

Verzeihen Ew. Durchlaucht, Sie befahlen die Wiederholung."

Der Prinz hatte sich in den Lehnstuhl geworfen, und schien mit einem harten Selbstkampf

beschäftigt. Endlich sagte er: In der That, verbindlich sprachen meine Voraltern eben nicht. Fast möcht' ich sagen, ihr Glück, daß sie es, und obenein Todte sind. Aber — mein Glück vielleicht, daß die Gespensterzeit umlief, ehe auch mein Vater reden konnte. O der — hätt' ich zu wünschen, ihn noch gehört zu haben? Was meinen Sie?

Der Forstmeister zuckte die Schultern, als wisse er hierauf nicht zu antworten, Jener machte die Frage indeß noch bedeutsamer, indem er von neuen anhob: Was meinen Sie wohl, daß mein Vater, wäre die Reihe noch an ihn gekommen, gesagt haben dürfte? Sie kannten ihn lange, seiner Denkweise nach, das wäre geeignet, Ihnen Vermuthungen einzuflößen. Reden Sie!

Gnädiger Herr, hieß es drüben, allerdings kann ich da Vermuthungen hegen. Aber sie zu äußern — untersagt mir die Ehrfurcht —

Zum Teufel, rief der Prinz mit dem Fuß stampfend, wenn ich es nun haben will!

Dann — muß ich freilich einem Befehl gehorchen, denke aber auch nicht ohne gerechte Ansprüche auf Verzeihung zu sein, weil mir in einem fremden, nicht im eignen Sinn zu reden geboten ist —"

Nun das versteht sich.

„Ich glaube also, der hochselige Fürst dürfte Unzufriedenheit bezeugt haben, daß Ew. Durchlaucht Ihrem Namen nicht — wie soll ich sagen — mehr zu entsprechen suchen."

Der Prinz fuhr ein wenig zusammen und entgegnete: Wie könnte ich es? Alfred war ein mächtiger König, und ich beherrsche noch nichts, soll einst nur ein kleines Fürstenthum — zwar wäre die Forderung auszulegen: auch der kleinste Fürst könne in seinem Bereich ein Alfred sein.

„Allerdings, und die gerechte Stimme der Geschichte müßte ihm dann auch gleichen Ruhm zutheilen. Denn für keinen großen Monarchenthron geboren gewesen zu sein, diesen Zufall hätte er nicht verschuldet —"

Nun, ich will sehn, wenn ich zur Regierung gekommen sein werde, was ich davon zu verwirklichen vermag. Und wehe jedem Fürsten, der gleichgültig für das Urtheil der Geschichte ist!

Sehr lebhaft brach nun der Forstmeister aus: O daß alle künftigen Unterthanen Ew. Durchlaucht dies erhabene Wort gehört hätten! Wie würde es sie gerührt, mit welchen schönen Hoffnungen erfüllt haben, statt sie ihrer Zukunft willen jetzt in banger Furcht schweben!

Digitized by Google

„In banger Furcht? Beim Himmel, das sollen sie nicht! — Aber ich finde Sie heute ziemlich verändert gegen sonst. Nie habe ich Sie bewegter gesehn. Hätten etwa auch die nächtlichen Erscheinungen es bewirkt?"

Ich läugne ihren tiefen Eindruck keineswegs. Auch gewisse Vorsätze wachten in mir auf —

„Auch das? Nun löblich, aber man kann doch nicht allen Freuden, welche das Leben darbietet, entsagen. Da forderten selbst die Todten zu viel, und wie Karthäuser werden alle meine Voreltern es auch nicht getrieben haben. Ich hörte davon Einiges, ha ha ha!"

Gnädigster Herr, ich glaube nur, daß Sie, und wenn es erlaubt ist, mich hier zu nennen, auch ich, die Freuden d a gesucht haben, wo die Besseren nicht zu finden sind. Vor Allem muß aber das Fürstenleben Freuden der edelsten Gattung darbieten können —

„Sie können recht haben. Doch sprechen wir ein Andermal davon. Heute ist mir übel, ich empfinde Kopfweh — es ist gut, lieber Forstmeister!"

Er gab ein Entlassungszeichen und Jener entfernte sich.

Digitized by Google

Nun ließ der Prinz einen Arzt rufen, der von einem leichten Fieberanfall sprach, und ein Mittel dagegen verordnete. Es schlug wenig an, der Prinz wurde zwar nicht bettlägerig, klagte gleichwohl drei Tage lang über Wallungen, Mangel an Eßlust, und entbehrten Schlaf.

Während dieser Zeit aber konnte seine Dienerschaft sich nicht genug über des Prinzen verändertes Betragen wundern. Die ihm sonst gehässige Einsamkeit, schien einen gewissen Reitz für ihn zu bekommen. Er ließ Niemanden von den sonstigen Gesellschaftern rufen, selbst den Forstmeister nicht, dagegen sich aus der Schloßbibliothek Bücher — und zwar ernsthaften Inhalts — holen, womit er sich beschäftigte. Zuvor hatten seine Diener ihr Loos eben nicht preisen können. Denn nachdem es grade um seine Laune stand, wurde ihnen stolz, auffahrend, ungestüm, bisweilen selbst ziemlich hart begegnet, und sie mußten auch wohl ihrem Herrn zu Gegenständen seines Spotts und leichtfertigen Muthwillens dienen. Jetzt dagegen war er mild, leutselig, auch herablassend, und vergab doch seiner Würde nichts.

Für die Armuth hatte er sonst Einiges gethan, doch nur aufgefordert, und eben nicht

freigebig, weil seine lustigen Zerstreuungen so viel hinnahmen. Jetzt sandte er aus eignem Antrieb der Armenbehörde ein Sümmchen, befahl auch, ihm einige nothleidende Familien auszumitteln, die zu schamhaft wären, Almosen nachzusuchen, damit er ihnen monatliche Unterstützungen zuwenden könne.

Als man die Köpfe hierüber zusammen steckte, äußerte sich ein alter Lakei, der seit des Thronerben Knabenjahren um ihn war: Gebt nur Acht, es wird kommen, wie ich es immer gesagt habe. Der Prinz ist gut, hat das beste Herz, aber Jugend hat noch nicht Tugend. Er ist leichtsinnig, hitzig, und auch in schlimme Hände gerathen. Laßt nur einmal die — Hörner abgelaufen sein. Vielleicht sind sie schon abgelaufen, der Himmel geb' es!

Nach drei Tagen zertrümmerte jedoch ein Brief das kaum im ersten Entstehn begriffene, schöne neue Gebäude, und der fürstliche Jüngling, noch eben so mild und gut, bewies des Hasses Glut, des Zornes Wuth, der Rache Muth u. s. w.

Digitized by Google

5.

Der verhängnißvolle Brief.

Ehe noch der Sturm, den man bereits angekündigt hat, herein wüthete, ließ der Prinz den Forstmeister zu sich rufen. Er hatte nach drei Tagen immer noch ein kränkelndes Ansehn, betrug sich aber ungemein freundlich gegen den Erscheinenden. Nach einigen gleichgültigen Reden, wobei man nicht auf jene schaurige Mitternachtsstunde zurück kam, sagte der Prinz etwas verlegen: Forstmeister, ich lebe seit einiger Zeit in ziemlichen Mißverständnissen mit meiner Mutter, sehe sie nur bei Hoffesten, nähere auch da so wenig als möglich mich an, weil — weil — aber Sie müssen selbst auch gestehn, daß sie mein Betragen veranlaßt hat, und ich von ihrer Seite wenig mütterliche Liebe erfahre —

Weil er nun stockte, nahm der Waidmann das Wort: Gnädiger Herr, es giebt keine Mutter auf dem Erdenrund, die ihren Sohn nicht liebte, und die Fürstin gehört zu den edelsten ihres Geschlechts, verbindet mit ihrem innigen Empfinden noch so vielen Geist, sinnt daher gewiß scharf und glücklich nach, wie sie ihre mütterliche Liebe für Ew. Durchlaucht am nützlichsten darthun kann.

Digitized by Google

Der Prinz warf einen lächelnden Blick auf Jenen, als setzt' ihn die ungewöhnlich heiße Lobrede in einige Verwunderung, dann erwiederte er: Bei dem Allen tritt sie meinen Lieblingsneigungen so oft in den Weg. Sie mag es gut meinen, kann zuweilen auch nach richtigen Grundsätzen handeln, so will ich zum Beispiel gestehn, daß die Verabschiedung des Kammerjunkers, ob sie mich schon im Anfang empörte, von Nutzen für mich gewesen sein mag, doch als sie die von mir so mühsam versammelten und eingeübten Soldaten abdankte, that sie einmal einen Mißgriff, und compromittirte mich auch vor dem ganzen Fürstenthum.

„Dürfte ich hierüber offen reden, würde ich erst zu bemerken wagen, daß alle gütliche Vorstellungen, in der Sache nicht zu weit zu gehn, bei Ew. Durchlaucht kein Gehör fanden. Und der Fürstin richtige Einsicht erwog, daß viele Soldaten für dies Land zum Scherz bei weitem auch zu viel, und zum Ernst eben so zu wenig sind."

Eine Dame kann diesen Gegenstand nicht beurtheilen, weil ihr die Geschichte fremd ist. Deutschland hat oft viel dadurch gelitten, daß bei Kriegen sein Reichsheer aus übel berathenen

Digitized by Google

Contingenten zusammengestellt wurde. Es hätte in einem anderen Fall gewiß nicht Elsaß, Lothringen und andere westliche Besitzungen verloren. Doch kann sein, daß ich nach Antritt meiner Regierung nicht so viele Truppen unterhalten werde, wie ich früherhin es beschlossen hatte, nur sollen die Erlauschen mir auch nicht krüppelhaften, Gelächter erregenden Stadtsoldaten ähnlich sein. Davon mehr zu seiner Zeit. Jetzt möchte ich — mit meiner Mutter mich aussöhnen, aber nicht den ersten Schritt thun, nicht ganz wenigstens, es schiene, als ob ich ganz unrecht hätte, und das räume ich nicht ein, will aber zugestehn, einigermaßen — kurz, ich wünsche einen Vermittler. Gehn Sie zu ihr —

„Mein Prinz, mit größerem Entzücken würde ich keinen Ihrer Befehle vollziehn, und doch wünschte ich, ihn nicht zu erhalten. Wozu ein Vermittler zwischen Mutter und Sohn? Gehn Ew. Durchlaucht selbst zu ihr, nützen Sie die schöne rührende Stimmung, in der ich heute das Glück habe, Sie anzutreffen, um Ihrer fürstlichen Mutter, sich selbst eine erhabene Freude zu bereiten. Ohne fremde Dazwischenkunft schließt sich eine Versöhnung am aufrichtigsten, und selbst, wenn Ew. Durchlaucht sich überzeugt

hielten, die Fürstin hätte Unrecht, wär es doch edelmüthig, ja, ich erdreiste mich zu sagen eine kindliche Pflicht, sie ohne allen Rückhalt nachzusuchen.

Der Prinz schien lebhaft ergriffen, und der Entschluß, den guten Rath zu befolgen, ihm auf der Zunge zu schweben. Wär' es geschehn, könnte es Wirkungen hervorgebracht haben, welche das ganze Land hätte segnen dürfen. In dem Augenblick trat jedoch ein Lakei ins Zimmer, und händigte dem Prinzen einen Brief ein, den eben ein Bote gebracht hatte.

Der Prinz öffnete, las. Während es geschah, verfinsterten sich seine Mienen, seine Blicke wurden stier, seine Wangen braunroth. Endlich warf er das Schreiben an des Forstmeisters Kopf, und eine ihm nahe, auf einem Tisch stehende, theure Porzellanvase nach dem großen Zimmerspiegel, so daß Beide in tausend Scherben sprangen.

So hatte Niemand wohl den Prinzen noch gesehn. Staunend, bebend fragte der Cavalier, was ihn zu diesem plötzlichen Jähzorn bewegt hätte?

Die Antwort hieß: Lies, Betrüger! Dann eilte der Prinz in ein anderes Gemach, rief La-

Digitized by Google

keien und gebot, daß ein Wagen vorfahren sollte. Eilig schrieb er der Fürstin ein Billet, worin er kurz ihr anzeigte, daß er sich nach dem Landschloß begeben und dort bis zu seinem Regierungsantritt bleiben würde.

Es wurde abgeschickt, der Wagen fuhr vor und der Prinz ab.

Währenddem hatte der bestürzte Forstmeister den aufgehobenen Brief gelesen. Er war vom Kammerjunker und lautete:

Ew. Durchlaucht wollen meine Kühnheit mit der Unterthanenliebe und Ehrfurcht entschuldigen, die ich für Höchstdieselben zu empfinden nicht aufhören kann. Aus der Hauptstadt bin ich verwiesen, aber es ist ein Bedürfniß für mich, durch Andere forschen zu lassen, ob Ew. Durchlaucht bei hohem Wohlsein, und außerdem froh und zufrieden sind. Mit Erstaunen und Schmerz mußte ich jedoch hören, daß man Sie vor einigen Tagen auf die unverantwortlichste Weise getäuscht hat. Ein Taschenspieler, der sich zugleich auf die seltne Bauchrednerkünst versteht, hat im fürstlichen Erbbegräbniß, während die rechten Särge entfernt worden sind, mittelst anderer allerhand Gaukelei, und auch verschiedne Stimmen hervorgebracht.

Es wird an dieser unterwürfigsten Anzeige gnügen, um Ew. Durchlaucht auf manches, was noch dahin gehört, aufmerksam zu machen, und stelle ich ehrerbietigst anheim, darüber nachzudenken, von wem und in welcher Absicht der Taschenspieler seine Weisung empfangen haben mag, denn meine eignen Vermuthungen wage ich nicht zu äußern. Ehrfurchtsvoll u. s. w.

Eine Ortsbezeichnung fehlte.

Der Forstmeister begab sich, nachdem er gelesen, weg, auch schien es wohl in keinem Fall rathsam, heute dem Prinzen noch unter die Augen zu treten. Als er jedoch hörte, der Prinz sei nach dem Landschlosse gefahren, schrieb er sogleich an ihn, und sandte den Brief durch einen reitenden Boten nach. Es hieß darin: Vermuthen Ew. Durchlaucht mein Mitwissen um irgend eine Täuschung, so gebe ich hiemit mein Ehrenwort, daß ich nicht einmal einen Taschenspieler in der Hauptstadt gesehn habe. Auch sagte ich Niemanden von dem Entschluß, die Erbgruft zu besuchen, Ew. Durchlaucht sprachen jedoch auf der Straße laut davon, und dem Küster selbst könnte mein Abholen der Schlüssel aufgefallen sein. Es ist ohne allen Zweifel höchst unwahrscheinlich, daß Gaukelei dort im Spiele

Digitized by Google

gewesen sei, doch es voraussetzend, könnten Höchstdieselben, doch auf keine andere, als eine sehr freundliche Absicht schließen, hätten mithin, Alles genau erwägend, keinen billigen Grund zu zürnen. Uebrigens habe ich das Glück, Ihr Cavalier zu sein, frage also ehrerbietigst, wann ich auf dem Landschlosse mich einfinden soll, um meine Dienste bei Ew. Durchlaucht zu vollziehn?

Drei Tage lang hörte der Forstmeister nichts, dann ließ ihn der Prinz nach seinem jetzigen Aufenthalt rufen, der nicht weit von der Landesgränze lag. Jener eilte dahin.

Mit heftigen Zorn ward er empfangen. Sie sollten, hob der Thronerbe an, nichts von der saubern Geschichte wissen? Es wäre ungereimt, es zu glauben, dennoch behaupten Sie es in Ihrem Schreiben, besiegeln es noch mit einem Ehrenwort. Da muß ich wieder von meinem Cavalier hoffen, daß er nicht fälschlich es geben wird, ich will also das Ungereimte einmal voraussetzen. Dagegen ist sonnenklar, daß sicherlich die Fürstin nicht ohne Theilnahme geblieben, vielmehr wohl der ganze Plan von ihr ausgegangen ist. Wem ständen sonst auch Mittel zu Gebot, so ein Leichenschauspiel aufführen zu lassen? Und zu welchem Ende? Sie schrieben von

einer freundlichen Absicht, und wollten damit ohne Zweifel sagen, man hätte vortheilhaft auf meine Moralität zu wirken gesucht. Aber soll ich auch damit zufrieden sein, wenn man zugleich einen abergläubigen Thoren aus mir machen wollte, und ich zum Gespött der Hauptstadt dienen muß; denn hat der Kammerjunker, und noch dazu an einem entlegenen Ort, den Handel erfahren, was sollte er nicht Stadtgespräch sein, und ohne Vieler Mitwissen war auch das Spukdrama nicht zu vollziehn? Aber ich that unrecht, voreilig aus der Stadt zu gehn, ich hätte mir den Taschenspieler durch die Polizei aufsuchen lassen sollen, und wer hätte mir es verübeln können, wenn ich dem Schurken, der so an mir sich verging, auf wessen Geheiß auch es immer sein mochte, den Degen durch den Leib gebohrt hätte? Nun wird er sich freilich aus dem Staube gemacht haben. Doch wie ich nur zur Regierung gekommen bin, will ich schon Maasregeln treffen, den Kerl auszumitteln und strafen zu lassen, worin jede Regierung mir Hülfe leisten wird. Unterstehn sich, die alle Ehrerbietung so schwer verletzenden Worte zu brauchen, aus den Augen! Heißt das mit einem Prinzen reden? Mit einem Erbprinzen, der übers Jahr

die Regierung antreten wird? Gehn Sie aus meinen Augen, Sie, zur Stelle!

Zu Wort war der Cavalier nicht gekommen, hatte nur den Zuhörer in demüthiger Stellung gemacht, und entfernte sich jetzt nach einer tiefen Verbeugung. Recht, bei Zornes Toben, soll man die loben, die zeitig fliehn, vorüber ja die Wolken ziehn.

6.

Neuer Zeitvertreib, lustig und unlustig.

Der Waidmann glaubte, es sei schon recht, daß Seine Durchlaucht Ihrem Zorn wieder Luft gemacht hätten, und war es das Erstemal in Würfen geschehn, so ließen jetzt sich doch nur Worte vernehmen, was auf eine nahe noch kältere Stimmung deutete. Ueberhaupt kannte er das Gemüth des Prinzen und dachte post nubila Phoebus.

Er blieb übrigens auf dem Landschlosse, in einem von den Gemächern des Prinzen entlegenen Zimmer. Einen Tag verhielt er sich still, dann schrieb er von neuen an Jenen, und suchte Alles hervor, was ihn beruhigen konnte. Vor Allem bemühte er sich, an den Worten: aus den Augen, den so übel empfundenen Eindruck zu schwä-

schwächen, indem er darthat, sie hätte ja ein Todter, ein Eltervater, aus einer altdeutschen Zeit, wo man die Worte noch nicht so haarscharf abgewogen, gesagt — oder wenn man sie hätte sagen lassen, wär es doch immer im Namen eines solchen Todten geschehn.

Eine Antwort erfolgte nicht, der Cavalier ging aber oft in den Garten, hoffend, dem Prinzen da zu begegnen, was sich zwei Tage darauf auch zutrug. Sanfter wie neulich fing nun der Prinz an: Wir wollen nicht mehr von dem Auftritt im Erbbegräbniß reden, schon weil mich die Erinnerung so empört. Sie wollen keinen Theil daran genommen haben, doch las ich Ihren Brief noch einmal, das Ehrenwort ist darin auf gewisse Schrauben gestellt, es erhärtet das Eine, nicht das Andere, es bliebe eine Hinterthüre für Ausflüchte — doch möchten Sie am Ende nicht ohne alle Mitwirkung geblieben sein, müßte ich billig erwägen, daß Sie nach Befehl gehandelt hätten. Aber da, wo man diesen Befehl gab, soll man sich geirrt haben. Was will man dort? Ich soll im Frühling meines Lebens alle Freuden fliehn? Das haben meine Voreltern auch nicht gethan, mir ist manches davon bekannt. Ich soll meiner Lieblingsneigung entsagen? Ha-

ben Sie nicht Alexander, Hannibal, Cäsar und Andere, von welchen die Geschichte so viel Rühmens macht, gefühlt? Nein, grade nun will ich mich dieser Neigung erst mit allem Feuer hingeben, wenn ich auf den Thron gestiegen bin. Hegen Ihro Durchlaucht keinen Gefallen an Uniformen und Waffengeklirr, mögen Sie Ihren Wittwensitz hier auf dem Landschloß nehmen, es dürfte auch in anderer Rücksicht ersprießlich sein. Genug davon, ich will Sie hier behalten, Forstmeister, schon weil ich ohne alle Gesellschaft bin, und die schrecklichste Langweile mich plagt.

Der Cavalier dankte für die wieder gnädigen Gesinnungen, und setzte hinzu: wenn Seiner Durchlaucht Befehl dahin laute, wolle er über jenes Ereigniß völlig schweigen, ob er schon manches noch davon sagen könne. Dann berührte er die Aeußerung des Prinzen, hier Langweile zu fühlen, und wagte die Frage: Weshalb gerühn Ew. Durchlaucht nicht in die Hauptstadt zurückzukehren? Es war doch wohl nur eine Aufwallung, die Sie veranlaßte —

Nein, nein, fiel ihm der Prinz ins Wort, meine Mutter hat mich zu empfindlich gereitzt. Augenblicklich sind wir von neuen entzweit, wenn Sie das mir rathen. Ich muß die Zeit auf dem

Lande mir verkürzen, so gut es gehn will. Sinnen Sie auch auf angenehme Zerstreuungen. Ueberhaupt bedinge ich, daß Sie nicht mehr den steifen, trocknen Moralisten machen, wie es neulich Ihnen einfiel. Im Alter macht man Psalter, und wenn ich Davids Jahre einst erreicht habe, will ich auch sehn, was ich darin vermag.

Der Andere gab befriedigende Versicherungen, schlug indeß zunächst vor, der Prinz möchte Befehl ertheilen, daß einige Kisten mit Büchern aus der Schloßbibliothek herausgeschafft würden. Durchaus nicht, rief der Prinz, die Bücher bringen mich zum Gähnen. Doch halt, Voltair's Pucelle, die in meinem Schlafzimmer liegt, soll mir gebracht werden. Ich las sie zwar oft, doch immer mit neuem Vergnügen. Und noch ein Buch will ich, es enthält Abbildungen von Uniformen der meisten Heere in Europa, ist mir neulich erst aus Nürnberg geschickt worden.

Verschiedene Zeitvertreibe kamen nun an die Reihe, bei welchen sich der Cavalier und auch Andere nicht immer wohl befanden. Die Spazierritte wurden häufig. Der Prinz war ein guter und dabei noch verwegener Reuter. Es ging bei ihm am liebsten über Stock und Block, das hieß, statt auf Wegen querfeldein, an Zäu-

nen und Gräben, die ihn hinderten, bewies er, wie gut er darüber wegzusetzen verstand. Dem Forstmeister behagte es wenig, dergestalt zu folgen, er war um seine Beine und Arme besorgt, fürchtete aber auch, seinen Herrn würden Unfälle treffen. Versuchte Warnungen belehrten ihn aber, daß er sie nicht wiederholen dürfe. Denn Sr. Durchlaucht lachten über ihn, geruhten ihn eine feige Memme zu nennen, und spornten das Rippenfell der unglücklichen Rosse um desto mehr.

Sah er bei diesen Excursionen junge Landleute von einiger Leibesgestalt, mußte der Cavalier gleich ihre Namen aufschreiben, und es hieß, der paßt zum Grenadier, der zum Dragoner u. s. w. Kam er in ein Dorf, mußten sich alle Bauern nächst ihren erwachsenen Söhnen versammeln, und er hielt eine Vorschau der künftigen Auswahl. In sofern man damal in dem Ländchen nie von Militärpflichtigkeit, Conscription und derlei gehört, und neulich schon aus der Hauptstadt verlautet hatte, die Soldaten unter des Prinzen Befehl wären — geschlagene Leute, so verbreitete seine Anwesenheit auch panische Furcht, und nicht selten sah man die ganze männliche Bevölkerung eines Dorfes Reißaus nehmen, wenn man nur ihm entgegen sah.

Digitized by Google

Der Cavalier hatte den Vorschlag gemacht, S. D. möchten zuweilen begüterte Edelleute in der Umgegend besuchen, und deren auch zu sich einladen. Es geschah, die Barone hatten sich der Ehre indeß wenig zu freuen. Daß sie den hohen Gast angemessen bewirthen mußten, was dem Beutel Mancher doch empfindlich ward, blieb noch das Wenigste, allein der Prinz nöthigte sie gleich nach seinem Eintreffen, ihm ihre Reit- und Wagenpferde vorführen zu lassen. Nun hieß es wieder: ein gutes Cüraſſier- ein gutes Uhlanenpferd, ein tüchtiges Artilleriegespann u. s. w. Man hatte ihnen schon früher von den Finanzgrundsätzen ihres künftigen gnädigsten Landesherrn erzählt, deshalb sah dieser auch nur Einigemal schöne Pferde, späterhin wurden solche in Wälder geflüchtet, und ihm nur elende Mähren zur höchsten Ansicht gebracht.

S. D. geruhten aber auch mit ihren Damen etwas frei zu scherzen, ja zuweilen schien es selbst, als sollte aus dem Scherz Ernst entstehn. Ein alter Graf, der sich noch eine junge Gräfin zugelegt hatte, fürchtete die Auszeichnung, welche Amphytrion vom Jupiter erfahren haben soll, um so mehr, als die Gattin des Prinzen holde Blicke nicht unerwiedert ließ, und machte

sogleich mit ihr eine weite Reise. Ein hübsches Fräulein, bei welchem der Prinz über die Blicke hinausging, verschaffte sich jedoch Ruhe vor — seinen ernsthaften Scherzen. Er fragte leise: Wo geht der Weg zu Ihrem Schlafgemach? Das Fräulein erwiederte laut: Wissen Ew. Durchlaucht, welche Antwort Heinrich IV. auf eine ähnliche Frage erhielt? — „Nein!" — Durch die Kirche. Damit kann ich nicht aufwarten, entgegnete der Prinz, und sprach mit diesem Fräulein nicht mehr.

Bei den Gastmahlen und Bällen, welche der Prinz nun bald auf seinem Landsitze gab, fanden sich die Meisten auch nicht gerne ein. Er hatte eine ungemein kräftige Gesundheit, diese und — ziemliche Uebung machten, daß er bedeutende Massen starker Getränke vertrug. Das konnten nicht alle Gäste, und es machte ihm dann Vergnügen, sie — nach der Kunstsprache, und oft im eigentlichen Sinn — unter den Tisch zu trinken. Dann mußten sie noch allerhand Neckereien dulden, und zum Gespött dienen. Beschämt und mit Kopfweh versehn, schieden sie. Zu den Bällen aber, wohin die ärgsten Wüstlinge, die sogenannten roués, aus der Haupt-

stadt gerufen wurden, ließ man aus triftigen Gründen die Töchter mit Widerwillen.

Demungeachtet hörten diese Unterhaltungen bald auf, dem Prinzen Vergnügen zu machen, er nannte den Landadel steif, altfränkisch, boksbeutelhaft, und aus seinem schönen Geschlechte hatte ihn entweder nichts besonders angesprochen, oder es hatte ihm auch, den Grundsätzen der Unschuld und Ehre treu, zu viele Hindernisse gelegt. Davon war der Prinz kein Freund, auch nicht von großen Mühen. Seine Wünsche mußten schnell befriedigt sein, und um dies zu erlangen, adelte bei ihm der Zweck die Mittel. Wo es sich aber mit diesem Adeln nicht thun ließ, wie unter andern bei diesem Adel, gab er die Wünsche lieber schnell auf. Es leuchtet aber auch ein, daß Wünsche, die ein neunzehnjähriger Fürstensohn schnell aufgeben konnte, nicht tief gewurzelt haben mußten.

Dennoch hatte er siedendes, immer heißer siedendes Blut. Es abzukühlen, sah er sich nach Schönheiten ohne allen Rang um. Er schien das alte Liedchen zu kennen: Die Mädchen auf dem Lande sind so wie ihre Flur, und wie im Hirtenstande, voll Reitze der Natur, sie holen

aus der Quelle sich ihren Incarnat, auch weiß man auf der Stelle, was man zu hoffen hat.

Der Forstmeister ließ, wie ehedem, jetzt wieder viel drein gehn — mußte — dennoch konnte er sich nicht entbrechen, bisweilen demüthig zu erinnern, daß Seine Durchlaucht Ihren Rang solchergestalt zu vergessen geruhten. Der Prinz konnte ihm gleichwohl mit der zweiten Strophe des Liedchens antworten: Drum haben sich vor Zeiten die Götter jener Welt, wenn sie sich irdisch freuten, den Schäfern zugesellt, Zeus jagte freien Nimphen auf offner Wiese nach, Pan lauerte an Sümpfen, Apoll am Schmerlenbach.

7.

Der Fürstin Geburtstag.

Dennoch wurden auch die im vorigen Abschnitt zuletzt genannten Wünsche dem Prinzen meistens verleidet, nachdem eine tugendhafte Bauermagd ihm etwas ganz Anderes wie Höflichkeiten gesagt, und selbst Miene gemacht hatte, im Nothfall ihre Unschuld mit der Ofengabel zu vertheidigen.

Einige Monate waren so entflohn, als der Fürstin Geburtstag herannahte. Da sagte eines Tages der Forstmeister: Gnädiger Herr, ich muß

Digitized by Google

zu erinnern wagen, daß Etiquette und andere Rücksichten Ew. Durchlaucht Anwesenheit bei der Glückwünschungs-Cour doch wohl erheischen möchten. Von den vorgefallenen Mißverständnissen ist Niemand genau unterrichtet, Viele hörten gar nichts davon, erschienen nun Ew. Durchlaucht, kann es immer noch ein Ansehn gewinnen, als hätten Sie den ländlichen Aufenthalt blos der Erheitrung willen bezogen, blieben Sie hingegen am Fest der fürstlichen Frau Mutter weg, würde es ungemein auffallen, eine Menge von Gerüchten und Vermuthungen in Umlauf bringen, wovon es besser wäre, sie entständen nicht. Mich hat auch ein Freund am Hofe unterrichtet, daß Ihro Durchlaucht die Fürstin, welche übrigens Ihrem Entferntsein keine Hindernisse legten, darauf gespannt sind, ob Sie sich einfinden werden, gnädigster Herr, man sagt noch, Ihro Durchlaucht wollten Sie in diesem Fall angenehm überraschen. Wodurch, ist noch ein Geheimniß, doch schließe ich auf eine Benachrichtigung, die Sie auch wohl ahnen dürften. —

Da wir entzweit sind, nahm der Prinz das Wort, möchte ich mich eben nicht durch meine Mutter angenehm überrascht sehn, es würde mir ein gewisses beklemmendes Gefühl auflegen, sollte

es aber in der von Ihnen vermutheten Art geschehn, würde von keinem angenehmen Ueberraschen die Rede sein. Ich liebe meine Freiheit — obwohl es immer noch bei mir stehn würde, sie auf keine Weise mir beengen zu lassen.

Der Prinz wie sein Vertrauter zielten hier auf eine Heirathsangelegenheit. Vor Jahr und Tag schon hatte die Fürstin gewünscht, ihrem Sohn eine Gemahlin geben zu können, der Hoffnung, sein Leichtsinn, sein jugendlicher Ungestüm, würden dann einer ernsthafteren, ruhigern Gemüthsweise Platz machen. Und hatte schon der Prinz, davon benachrichtigt, erklärt, wie er noch nicht die mindeste Neigung hege sich zu vermählen, so hatte seine Mutter doch unter der Hand Erkundigungen eingezogen, bei welchem Fürstenhause, das mit dem zu Erlau auf einer ähnlichen Linie stände, eben eine mannbare Tochter zu finden sei. Darüber war einige Zeit entflohn, bis man sich für eine Prinzessin von Edelsheim entscheiden zu dürfen glaubte. Der Ruf nannte sie ungemein schön, hochsinnig, verständig, auch sollte sie, unter einer geistreichen Mutter Leitung, mehrere anmuthige Talente ausgebildet haben. Prinz Alfred, den man hievon unterrichtete, blieb bei der vortheilhaften Schil-

Digitized by Google

derung sehr gleichgültig, und wiederholte seine frühere Aeußerung, doch stellte er zuletzt der Fürstin anheim, da zu thun, was ihr beliebe.

Nun hatte sie einen Kammerherrn an den Hof des Fürsten von Edelsheim *) abgefertigt, mit dem Auftrag, vorerst zu thun, als sei er nur auf einer Reise in Privatgeschäften begriffen, von den Vorzügen der Prinzessin mit eignen Augen sich zu überzeugen, und davon Bericht zu erstatten.

Dieser Bericht lief zu Erlau ein, und sagte, der Ruf hätte nichts vergrößert, die Prinzessin vielmehr seine kühnsten Erwartungen übertroffen.

Jetzt empfing er den Befehl, die Sache — von fern her einzuleiten, zu hören, was man Edelsheimischerseits zu einem Vermählungsantrag sagen würde.

Er hatte schon nähere Bekanntschaft mit einem Manne gemacht, den ein ansehnlicher Rang am Hofe auszeichnete, und ersuchte ihn nun, seinem Fürsten die Wünsche des Erlauer Hauses vorläufig anzuzeigen. Der Bescheid, den er nach einigen Tagen überbrachte, hieß: der Fürst, wie die Fürstin von Edelsheim würden einen Vermählungsantrag wie der beabsichtete, überaus

*) Veränderter Name.

schmeichelhaft erkennen, müßten aber gestehn, heimlich benachrichtigt zu sein, daß man auch von einer anderen, so angemessenen als achtbaren, Seite her mit einem gleichen Vorhaben umginge. Wie nun der hier entspringenden Verlegenheit so auszuweichen sein dürfte, daß nicht das eine fürstliche Haus beleidigt, und der Wunsch des Erbprinzen von Erlau dennoch gekrönt würde, müßten erst Zeit und Umstände lehren, das Mögliche solle geschehn, doch ließe sich nichts Gewisses versprechen. Uebrigens hätte die Prinzessin kaum das sechszehnte Jahr erreicht, man wünsche ihre Vermählung, selbst ihre Verlobung, nicht zu beeilen, bäte wenigstens noch ein halbes Jahr den förmlichen Antrag aufzuschieben. Erfolgte er dann, sollte eine bestimmte Antwort ertheilt werden, und würde man nach jener Seite hin auch um eine gleiche Frist nachsuchen.

Mit dieser Botschaft traf der Entsendete wieder ein. Stand sie gleich ziemlich auf Schrauben, schien doch hervorzugehn, daß man Edelsheimischerseits geneigt sei, den Antrag aus Erlau dem zweiten vorzuziehn. Ueber den letztern, sagte der Kammerherr, sei noch ein geheimnißvoller Schleier gewebt, und Niemand außer dem fürstlichen Paare am Edelsheimer Hofe damit ge-

Digitized by Google

nauer bekannt. Einige wollten indeß vermuthen, daß ein gewisser, schon etwas bejahrter, Herzog, dessen Gemahlin seit kurzem verstorben war, Absichten auf die Prinzessin habe. Verhielt es sich so, leuchtete die Verlegenheit des Fürsten, aber auch wohl ein, daß seiner sechszehnjährigen Tochter ein Bräutigam von neunzehn Jahren willkommner sein dürfte, als jener Wittwer.

Nach einigen Monaten erfuhr man indeß auch den Tod des gemeinten Herzogs, und es schien, daß, bei der nun gehobnen Verlegenheit, der Fürst von Edelsheim nicht den mindesten Anstand mehr nehmen würde, auf die diesseitigen Wünsche einzugehn. Wie also das halbe Jahr umgelaufen war, sandte die Fürstin ihren Kammerherrn von neuen ab, diesmal mit dem Befehl einer förmlichen Werbung, den ein darauf bezognes eigenhändiges Schreiben der Fürstin begleitete.

Gegen ihr Geburtsfest erwartete man Depeschen vom Entsendeten, bezweifelte ihren erfreulichen Inhalt nicht, und in ihrer Mittheilung sollte die angenehme Ueberraschung bestehn, von welcher die Fürstin sich hatte verlauten lassen. Wer von dem Mißverständniß zwischen Mutter und Sohn unterrichtet war, hoffte auch bei

dieser frohen Gelegenheit eine gänzliche Aussöhnung beider. —

Jene Unterredung mit dem Forstmeister, welche die Saite berührte, hatte der Prinz schnell abgebrochen, weil sie ihm mißfiel, doch hob er am Nachmittag, bei einem Spazierritt, von selbst wieder davon an. Ich begreife wohl, sagte er, was meine Mutter im Schilde führt. Sie will mir in einer Gemahlin eine Aufseherin, eine Hofmeisterin geben, die ihr Alles hinterbringt, was ich vornehme, und mich von meinen Lieblingsneigungen, wenn es auf gütlichem Wege nicht gelingt, durch Tadel und Vorwürfe zu entfernen sucht. Doch werden beide sich da gewaltig irren. Ueber nichts lache ich mehr, als wenn ich von einem Mann höre, den seine Frau regiert, und sei er auch von tief geringem Stande; ein Fürst aber, der ein ganzes Land zu regieren hat, würde in einem ähnlichen Fall sich vor der ganzen Welt verächtlich machen. Ich will mich vermählen, weil die Fürsten einmal genöthigt sind, politische Gründe zur Richtschnur zu nehmen, ich will meiner Gemahlin auch begegnen, wie es der Anstand auflegt, wie ich es unserm beiderseitigen Rang schuldig bin, nur falle ihr nicht bei, irgend einen Einfluß auf mich ausüben zu wollen.

Digitized by Google

Der Andere erdreistete sich zu fragen: Auch nicht den Einfluß der Liebe, gnädiger Herr?

Hell lachte der Prinz auf. Liebe unter fürstlichen Personen, rief er, die einander nie gesehn hatten, als man sie versprach!

„Dennoch giebt es Beispiele, wo die Herzen der Politik entsprachen, und ich kann mir nichts Froheres denken, wie ein fürstliches Paar, dem vor Millionen das Schicksal so viel zugetheilt hat, wenn es auch das Glück der Liebe noch genießt. Ew. Durchlaucht winkt es, denn es giebt nur eine Stimme über die hohe Liebenswürdigkeit der Prinzessin von Edelsheim, und ihr liebenswürdig zu erscheinen, wird nur von Ew. Durchlaucht abhängen. Keineswegs fehlt es Ihnen an persönlichen Eigenschaften dazu, wenn — wenn —"

Sie wollen hinzusetzen, wenn ich ihren Winken nachlebe, in ihre Launen mich füge, der Eingezogenheit huldige, nie ohne sie mich öffentlich zeige, sie wohl gar — ha ha ha — bei Regierungsangelegenheiten um ihre Meinung frage. Ich glaube, daß ich Ihnen schon öfter gesagt habe, wie ich es nach meiner Vermählung halten will. Die Zimmer der Prinzessin sind auf einem Pavillon, die meinigen auf dem andern.

Digitized by Google

Will ein Theil den andern sprechen, läßt er eine Stunde vorher sich anmelden.

„Ew. Durchlaucht wollen das Glück der Liebe also weit von sich entfernt halten?"

Possen! Die Liebe ist das unbeständigste, betrüglichste aller Gefühle. Sie kömmt zu uns und flieht uns wieder, gegen unsern Willen, wir haben nicht die Macht, sie zu rufen, nicht sie fest zu halten.

„Die Liebe, gnädigster Herr, mit der Sie sich bekannt machten, ist freilich wenig geeignet, ein dauerndes Glück zu gründen, ihr kann vielmehr großes Unheil folgen. Wir berührten vor einiger Zeit es schon, daß Ew. Durchlaucht die Freuden häufig da gesucht haben, wo nicht die besseren ihrer Gattung zu finden sind."

Nun äußerte Jener Unwillen. Er rief: Keine Moralpredigt, ich habe sie mir verbeten. Auch sonst nichts mehr aus dem langweiligen Kapitel vom Ehestand!

Jetzt trieb er das Pferd an und sprengte quer in einen Wald. Der Abend nahte schon und am Himmel zogen schwarze Wolken herauf, so war es zwischen den dichtbelaubten Eichen bereits ziemlich finster. Dennoch ritt der Prinz im vollsten Galopp. Sein muthiges, sonst auch behut-

Digitized by Google

behutsames, gelenkes Pferd stieß nun aber an eine der Baumwurzeln, die sich am Boden hinbreiteten, und fiel so heftig, daß sein Reuter weit über den Hals hingeschleudert ward.

Es war Diesem öfter begegnet, und weil er immer noch glücklich davon kam, machte er nicht viel daraus, Heute aber ließ ihn sein Verhängniß höchst unsanft an einen harten Stamm gerathen, das — höchste Bein war ziemlich gequetscht, die — höchste Nase blutete.

Zum Ueberfluß lief das Pferd, als es sich aufgerafft hatte, noch davon und das zweite, von welchem der Forstmeister eilig gesprungen war, um seinem Herrn beizustehn, folgte. Dienerschaft hatte man nicht bei sich.

Es blieb nichts übrig, als zu Fuße nach dem Schloß zu gehn, was übrigens ein Pleonasmus (überflüssiger Doppelausdruck) ist, denn freilich geht man nicht zu Pferde und reitet auch nicht zu Fuß. Ziemlich war es eine halbe Meile dahin, und die Gewölkemassen Oben fingen an sich in Regen und Hagel zu entladen. Der Cavalier mußte den Prinzen führen, welcher hinkte, bei jedem Tritte Schmerzen empfand, auch hatten diesmal seine Weste und sein Beinkleid fürstliches Geblüt aufzuweisen.

Digitized by Google

Wenn einem großen Herrn, dessen Wünsche man so viel als möglich krönt, und es Anderen unbequem genug macht, damit er es nur bequem habe, wenn dem solche verdammte Verdrießlichkeit widerfährt, muß sie ihn auch viel unangenehmer noch peinigen, wie einen armen Teufel, der oft seine Noth mit dem Geschick hat. Der Prinz stieß daher die ungeduldigsten Worte von der Welt aus, und bediente sich dabei oft jener donnernden Kraftsprache, die er bei den militärischen Uebungen sich einst zulegte. Was half es gleichwohl, er mußte vorwärts schreiten, und die Hagelkörner, unter welchen einige den Umfang eines Taubeneies erreichten, bewiesen nicht einmal ausweichendes Respektsgefühl. Endlich kamen S. D. doch heim, aus Himmels Höhn begossen, getroffen hart von Schlossen und höchst höchst höchst verdrossen.

8.

Die Fahrt zur Cour.

Am verhängnißvollen Abend mußte noch ein reitender Bote zum nächsten Wundarzt jagen, der um Mitternacht erschien. Nach kunstrechter Besichtigung sprach er mit Unmuth — denn freilich hätte er einen tüchtigen Beinbruch lieber

gehabt — die Troſtworte aus: nichts ſei verrenkt, oder ſonſt bedeutend verletzt, zweckmäßige Umſchläge und die jugendlich kräftige Natur S. D. würden in wenigen Tagen die Contuſion heilen.

Am nächſten Morgen brachte ein Landmann, der ihrer habhaft geworden, die entlaufenen Pferde zurück. Der Prinz rief: Was das meinige betrifft, will ich die vert — — Mähre nicht wieder ſehn. Bringt ſie zur Strafe zum — — —!

Es war Schade um das ſtattliche Thier, doch mußten hier, nach Bittermanns Lehre, die Diener mit kaltem Blute vollziehn, was ihr Gebieter mit heißem befohlen hatte.

Uebrigens willigte der Prinz doch ein, ſich zur Gratulations-Cour in die Hauptſtadt zu begeben. Er ſagte: Fürſten müſſen ja manches des Ceremoniells willen thun.

Nach einigen Tagen wollte man ſchon das Hoffeſt begehn. Eh wir den feierlichen Einzug, welchen der Prinz zu halten ſich vornahm, jedoch beſchreiben, müſſen wir einen Rückblick auf das erwähnte Uniformenbuch thun, welches er in Nebenſtunden — fleißig ſtudirt hatte.

Es ſchien ihn ſelbſt begeiſtert zu haben, er bildete manche illuminirte Zeichnung daraus nach, worauf er ſich etwas verſtand, ließ aber auch Er-

findungsgabe in sinnreichen Zusätzen von Federn, Achselschnüren u. s. w. sehn. Daneben erklärte er: seine künftige — d. h. die fürstenthümlich Erlausche — Armee sollte aus allen in Europa die geschmackvollsten Monturen wählen, so daß man sie, wie in einer Musterkarte, hier wiederfände. Er wollte eine Leibgarde im Preußischen-Grenadiere im Oesterreichischen-Husaren im Ungerschen Styl, und mehr dieser Art stiften, Alles aber noch durch selbst ersonnene Zierrathen verschönen. Zum Glück war das Finanzcollegium nicht da, konnte also nicht erschrecken.

Und doch blieb es nicht bei den Papiersoldaten, er wollte einige Vorfeier seiner künftigen Feste mit lebendigen, sagte auch, es zieme nicht, daß er auf dem Landschlosse ohne alle Leibwache sei. Der Forstmeister mußte eine Summe herbeischaffen, man warb und uniformirte in der Geschwindigkeit wenigstens ein Dutzend langer Kerle, wovon einige auch beritten gemacht wurden.

In der That hatte der Prinz an ihrer Ausrüstung eine lebhafte Einbildungskraft offenbart, und seine überlebhafte Hitze mußten sie empfinden, wenn nicht Alles bei ihnen wie am Drath ging. Und sagt Wallensteins Wachtmeister: Alles Regiment, muß er wissen, von dem Stock

hat ausgehn müssen, so war zu gestehn, daß sich die Stämme künftiger Regimenter eines tüchtigen Regiments zu rühmen, wenn auch nicht zu erfreuen hatten.

Jetzt ordnete der Prinz aber seinen Einzug in die Residenz an, welchen einige Solennität auszeichnen sollte. In einer sechsspännigen Staatskutsche wollten S. D. fahren, ihr sollten voran reiten, 1) ein blasender Trompeter von der künftigen Leibwache zu Roß, 2) ein türkischer (doch christlicher) Spahi, 3) neben ihm ein Kalmuck, (doch keiner aus Asien,) hinter ihnen 4) ein Cürassier, vom Schädel bis zur Sohle spiegelhell gepanzert, was in der Sonne Effekt machen mußte, und 5) ein rosenfarbner Husar. (Originaliden des Prinzen.) Hinten auf der Kutsche sollten als Ordonnanzen stehen, 6) ein Tiroler und 7) ein Bergschotten-Jäger, (beide aus Erlau gebürtig), und hinter diesen schließend, 8) ein baumhoher Grenadier, mit keiner Bären- sondern einer Löwenmütze, (wieder sinnreiche Verbesserung,) sammt langer Mähne, Oben ein großes Pompon und darauf ein langer Federquast. Im sogenannten Cavalierwagen sollte der Forstmeister folgen, ihm vorausreitend, 9) ein grüner Hornbläser der noch zu errichtenden Jä-

ger zu Pferde, hinter ihm, 10) ein, selbst den Stiefeln nach weiß gekleideter Uhlan, am weißen Spieß eine weiße Fahne, der sich blendend ausnahm. Auf dem Beiwagen sollte stehn 11) ein Kontrast, nehmlich ein ganz schwarz drappirter Neger, designirter Querpfeifer der künftigen Fußgarde, man hatte jedoch in Ermangelung eines Nationalschwarzen ihm Antlitz und Hände gefärbt. Den ganzen Zug endete 12) ein Dragonertrommelschläger, diesmal ein ächter Zigeuner, angewiesen, sein Kalbfell in der Hauptstadt tüchtig vom Pferde zu rühren.

Man mußte einräumen, daß einer solchen Prozession ihr Aufsehn gar nicht fehlen konnte, auch vereinte sie noch Glanz und Scherz. Als demungeachtet der Forstmeister zu erinnern wagte, Ihro Durchlaucht, die Fürstin, könnten diese große Parade übel empfinden, ward es gänzlich überhört.

Einen Tag vor dem Geburtsfeste trat man die Reise an, und erreichte Nachmittags die Hauptstadt. Eine Strecke vom Thor wurde noch ein kleiner Halt gemacht, und das Militär mußte sich ein wenig abstäuben. Dann ging es mit klingendem Spiel vorwärts.

Das Gerücht von diesem Einzug war ohne Zweifel schon früher in die Hauptstadt gekom-

Digitized by Google

men, denn kein Haus in den durchzognen Straßen, wo man nicht an den geöffneten Fenstern Kopf an Kopf erblickt hätte. Auch schien die ganze männliche Jugend von beiläufig vier bis vierzehn Jahren, unterrichtet, wartete schon mit heißer Neugier. Und als der Zug erschien, jubelte ihr Freudengeschrei, sie wimmelte theils zur Seite mit, bildete theils einen langen Nachzug.

Als der Prinz in den Schloßhof kam, hörte man nicht allein Trompete, Horn, Pfeife und Trommel, sondern noch ein Getöse, was schier sie übertäubte. Die Fürstin kam einen Augenblick ans Fenster, trat indeß gleich wieder zurück, und setzte sich betrübt in einen Lehnstuhl. Nach einiger Zeit hörte sie aber noch andere Töne, vielmehr Laute, die ihr ein noch unangenehmeres Gefühl bereiteten. Damit ging es folgendermaßen zu.

Der Prinz hatte Acht gegeben, ob ihm die Schloßwache auch die Honneurs gehörig machen würde. Allein sie hatte in der Zeit, wo ihr oberster Feldhauptmann nicht mehr an ihrer Spitze gestanden, sich wieder ziemlich vernachläßigt. Die Veteranen standen mit gekrümmten Rücken, die jüngeren Flintenträger mit gekrümmten Beinen da, und wenn bei den Handgriffen Einer etwas

Digitized by Google

zu früh, der Andere etwas zu spät kam — kam jetzt wenig darauf an. Wenn sie aber diesmal ungemein unfertig ihre Gewehre präsentirten, so kam wohl dazu, daß sie mehr Neugierde hatten, nach der blanken Prozession, wie nach ihrem Flügelmann zu sehn. Der Prinz, immer noch General en chef aller Truppen im Fürstenthümlein, ward durch ihre Unbeholfenheit empört, und kaum war er aus dem Wagen gestiegen, als er auch, statt sich nach seinen Zimmern zu begeben, voll Wuth auf jene Armseligen eindrang. Sie mußten ihre übel gerathenen Flintenkünste wiederholen, die ihnen aus Angst von neuen mißriethen. Der sie jetzt prüfende Scharfblick gewahrte noch, daß ihre Waffenstücke einigen Rost enthielten, selbst manche Uniform etwas unvollkommen gereinigt war. Ein so ästhetischer Heldensinn, wie Prinz Alfred ihn fühlte, konnte da unmöglich umhin, dem Corporal zu gebieten, daß er Jedem, nach Umständen, zehn, funfzehn, zwanzig, man weiß schon welche, Gaben abreichte. Die Empfindlichsten am Rücken schrien erbärmlich, erhielten aber auch eine Zugabe, weil der Richter hier sagte: Alles Schreien sei gegen die Kriegsartikel, und die militärische

Ehre, ein tüchtiger Soldat müsse Prügelschmerzen wie ein Epiktet tragen.

Die Fürstin war außer sich, denn bis in ihr Gemach klirrten, paßten, kreischten und heulten die ihr so widrigen Laute. Welche Mühe hatte sie schon angewandt, dem Prinzen seinen Martialismus wo nicht ganz abzugewöhnen, doch mindestens auf einen sehr mäßigen Grad zurückzubringen, und nun mußte sie noch so nahe Zeugin eines solchen Auftritts sein.

Der Prinz ließ, wie er sich nach seinen Zimmern begeben hatte, der fürstlichen Mutter — wirklich zum Ueberfluß — seine Ankunft melden. Sie ließ ihm Glück dazu wünschen und ihn zur Abendtafel einladen. Er schlug es, einer Unpäßlichkeit willen, höflichst aus.

Und kein leeres Vorgeben einmal. Er sagte zu seinem Cavalier: Ich bin zu hitzig aus dem Wagen gesprungen, nach der Wache gelaufen, habe mich dort auch eschoffirt; nun fühle ich wieder höllische Pein in dem einen Fuß. Wär ich doch letzthin nicht gestürzt! Am Ende hat es üblere Folgen, als der Wundarzt meinte.

Jener nahm sich heraus zu entgegnen: Hätten Ew. Durchlaucht eine Gemahlin gehabt, die so lange Sie liebend gebeten, das zu schnelle

Reiten einzustellen, bis Sie es zugesagt und erfüllt, würde jener Unfall nicht eingetroffen sein. Ich muß mit meinen unterthänigen Erinnerungen schweigen, bleibt es aber mit diesem Reiten so, wird über lang oder kurz doch ein großes Unglück daraus entstehn.

Der Prinz zürnte nicht, wie es der Andere gefürchtet hatte, doch sagte er: In der That hätte ich einiges Verlangen, die so viel gerühmte Prinzessin von Edelsheim zu sehn. Vermählen werde ich mich immer nicht früher, als bis ich zur Regierung gekommen bin, schon um desto mehr dann alle Einrichtungen nach eignem Willen treffen zu können. Doch wär es nicht unmöglich, daß ich bis dahin meine Braut und ihre Eltern einmal besuchte.

Der Forstmeister schloß hieraus, die vortheilhaften Beschreibungen der Fürstentochter möchten die Fantasie doch ein wenig erhitzt haben, und es war ihm schon lieb. Mir ist, nahm er das Wort, als ob ich ahnte, Ew. Durchlaucht würden mit der Prinzessin von Edelsheim in einer hoch glücklichen Ehe leben.

Die Gegenrede hieß: Die Natur der Dinge macht eine glückliche Ehe rein unmöglich, wenn sie nehmlich lange währen, nicht schon acht Tage

nach der Vermählung enden soll. Bringt meine Gemahlin unter Andern nur Schönheit zur Mitgift, seh ich nicht ein, weshalb ich — eine so köstliche Frucht nicht genießen sollte. Doch hat alle Schönheit die Eigenschaft, in den Augen des Besitzers bald um ihren Reitz zu kommen. Nur zu oft hatten mich Gestern zwei schwarze Augen entzückt, und ich vermeint, an ihrem Anblick mich nie ersättigen zu können, und Heute schon bezauberten mich zwei Blaue mehr, und sie traf die Reihe auch, vergessen zu sein.

Gnädiger Herr, entgegnete der Forstmeister, es giebt eine Schönheit, deren Glanz keine Zeit austilgt, und zwar in den Augen der ächten Liebe, die sie entzündet hat. Schönheit und Liebe sind da köstlichen Juwelen ähnlich, Ew. Durchlaucht haben diese Erfahrung noch zu machen, bisher hat es Ihnen nur beliebt, nach Böhmischen Steinen zu sehn.

Hierüber lachte der Prinz eben, als sich Unten im Schloßhofe auch ein lautes Gelächter hören ließ. Er ging zum Fenster und sah, daß es die Soldaten der Wache erhoben, auch hohe Freudensprünge dabei machten. Ihm dünkte, sie hätten dazu nicht besondere Gründe, und er sandte den Forstmeister hinab, um nachzufragen,

Digitized by Google

was es gäbe. Er rief noch hinterdrein: Verbieten Sie ihnen die Kapriolen, die einem Soldaten nicht ziemen, am wenigsten, wenn er Prügel empfangen hat. Es liegt eine Insubordination, ein Trotz gegen die erhaltene Strafe darin.

Jener kam zurück und berichtete, die Fürstin hätte den Soldaten aus Mitleid zwölf Dukaten geschickt, als eine Vergütung der empfundenen Pein.

Nun wüthete der Prinz außerordentlich über ein so unzeitiges, ihm was er gebaut wieder zusammen werfendes Mitleid. Er meinte selbst, es dürfte nicht an Soldaten fehlen, die eine Prügelsuppe mit allem Appetit genießen würden, wenn ihr Dukaten folgten, und vielleicht wäre auch mancher Rezensent so gesonnen.

Genug, er fand es nicht ersprießlich, er tobte lange noch verdrießlich, und warf sich dann aufs Lager schließlich.

9.

Cour und geheime Conferenz.

Morgens um Elf Uhr versammelten sich alle auf dem Schloß, die zum Glückwünschen befehligt oder gelassen wurden. Eins galt bei Männern von einem gewissen Dienstrang, der es ih-

nen als Pflicht, oder auch als einen Dienſt, auflegte, und das Andere von der Courfähigkeit, die es ihnen als eine Ehre geſtattete. Es gab Couren, bei welchen man durchaus courfähig, oder im Stande ſein mußte, eine Zahl von Ahnen nachzuweiſen, und andere, wie die heutige, wo der Rathstitel ſchon gnügte, und hätte der Inhaber nicht einmal einen Vater anzugeben vermocht. Bei ſolchen blieben die Adlichen zwar nicht aus, damit es nicht ſchiene, als nähmen ſie keinen Theil an einem ſo hoch freudigen Ereigniß, wie es der Geburtstag iſt, aber ſie rümpften die Naſen gegen das bürgerliche Pack.

Doch glauben wir, daß die heutige Gratulation etwas Ausgezeichnetes hatte. Denn nicht ſelten pflegt man Jemanden mit dem Munde langes Leben zu wünſchen, dem man im Herzen den ſchleunigſten Tod gönnt, doch ſicherlich war es hier nicht ſo. Die Fürſtin hatte zu viel Liebe erworben, und man hätte ſchon darum gern ihre Jahre verlängert geſehn, daß ſie ihrem Sohn, wenn er zur Regierung gekommen ſein würde, mit gutem Rath und heilſamen Warnungen lange hätte nützen können, mochte auch der Anſchein, er würde ſich danach fügen, nicht groß ſein.

Um zwölf Uhr kam der Prinz, unterhielt

sich mit Einigen, doch ziemlich kalt, denn er trug manches auf dem Herzen. Bei Einem fürchtete er, ihm möchte die Geschichte aus der Erbgruft bekannt sein, einen Andern hatte er in Verdacht, mit zur Abdankung der Truppen beigetragen zu haben, und was ihn sonst noch beunruhigte. Auch was die Fürstin Gestern mit der Schloßwache gethan, ließ sich dahin zählen.

Doch trat der Forstmeister zu ihm, sprach von einem jungen Cavalier, der, wie er gehört, den nach Edelsheim entsendeten Kammerherrn begleitet, und vor etlichen Tagen eine Depesche von dort überbracht hatte. Der Prinz ließ ihn nun rufen, redete allein mit ihm, und befragte ihn über den Edelsheimer Hof. Der junge Mann rühmte die überaus zuvorkommende Aufnahme, welche der Kammerherr und sein Gefolge dort fanden. Etwas erwärmt, konnte der Prinz sich nicht enthalten, auch über die Tochter des Fürsten Erkundigung einzuziehn. Jener wiederholte gleichsam begeistert das, vom Prinzen oft schon gehörte Lob ihrer Schönheit, ihrer geistvollen Gespräche. Es deutete eine ziemliche Gemüthsbewegung an, wie der Thronerbe sogar fragte, ob ihm nichts vom Inhalt der heimgebrachten Depesche bekannt sei? Die Antwort hieß da

Nein. Der Fürst von Edelsheim hatte dem Kammerherrn eine Antwort auf den Brief der Fürstin zugestellt, welchen der junge Cavalier eiligst nach Erlau hatte bringen müssen. Der Andere war zu Edelsheim geblieben, um dort weitere Befehle abzuwarten.

Es schien, als sähe er dem Auftrag entgegen, Brautgeschenke, die man ihm von Erlau senden würde, dort abzuliefern.

Um halb Ein Uhr wurden die inneren Zimmer der Fürstin geöffnet, der Prinz trat zuerst ein, und vollzog seinen tiefen Gratulationsreverenz im Beisein ihrer schon anwesenden Umgebung. Sie hatte ihn am Morgen noch nicht gesprochen, vielleicht weil er die Abendtafel Gestern ausschlug. Beide Theile gnügten jetzt der Etiquette, es fehlte der Mutter nicht an Zurückhaltung, und ihr Sohn hatte oft gesagt: fürstliche Personen müßten sich auch aufs Verbeißen verstehn. Einige scharf Beobachtende sagten gleichwohl hernach sich heimlich: Die Fürstin hätte den Prinzen mit einer liebreichen Wehmuth angesehn, die gerührt, und er sie mit einer — feinspitzen Kälte, die eben nicht für einen Sohn eingenommen.

Paarweise folgte die übrige Versammlung

Digitized by Google

und machte auch, zu Zweien an der Erlauchten vorüber gehend, ihre stumm tiefsten Verbeugungen. Diese drückten hergebracht den Glückwunsch aus; gut, daß keine Worte dabei üblich waren, welch ein betäubendes Geschnatter dürfte sonst von den Wänden wiederhallt sein.

Bis Schlag Ein Uhr hatten die Complimente gewährt, dann floh noch eine Stunde hin, wo die Fürstin besondere Vorstellungen von Fremden annahm, und sich mit Personen von Geburt und Rang unterhielt. Lakeien trugen Erfrischungen herum.

Allmählich schrumpfte die Versammlung ziemlich ein, denn die nicht zur Tafel Geladnen verloren sich still, während die Vorgezognen blieben. Nach Zwei Uhr ging es zur wichtigsten Tagesverrichtung des menschlichen Lebens, welche immer das Mittagessen bleibt.

Anfangs ging es dabei steifernst zu, nach und nach etwas freiheitrer. Die Fürstin blickte den Sohn Einigemal herzig, nicht höfisch-freundlich an, und redete zu ihm in einem entsprechenden Ton, weil er jedoch Beides nicht erwiederte, unterließ sie Beides auch. Dagegen hatte er das schon erwähnte Büchlein, welches die Uniformen des künftigen Heers im Fürsten-

thum

thum darstellte, zu sich gesteckt, und überreichte es dem Präsidenten der Finanzbehörde, welcher sich an der Tafel befand, und der es schwer seufzend durchblätterte. Anderen erklärte der Prinz den Inhalt laut, und ersuchte Jenen, es herumgehen zu lassen. Die Fürstin mußte und konnte das wohl — wie Höflinge es nennen — aigriren, sie richtete das Gespräch an den auch anwesenden Polizeidirektor und sagte: Denken Sie nur, wie es Gestern mir ging. Ich höre ein Blasen, Pfeifen, Trommeln und sonst ein Geschrei, glaube, daß Kunstreuter, die ein Harlekin zu begleiten pflegt, die Straße herabkommen, und am Ende sind es Ihr Liebden, mein Sohn. Aber ich ersuche Sie, ihm künftig den Weg durch Polizeibediente reinigen zu lassen.

Diese Pille mußte dem Stolz des Prinzen ungemein herb dünken. Wohl eine Minute lang wußte er nichts zu entgegnen, dann gewann er indeß Fassung, und sagte: Nach Allem was sich auszeichnet, in guter und schlimmer Weise, läuft freilich der Pöbel. Es geschieht bei den Truppenmusterungen der größten Staaten, und welch Gedränge mochte einst Rom sehn, wenn ein Paulus Emilius, oder Julius Cäsar seinen Triumph hielt. Es wird auch, obschon im gar ver-

Digitized by Google

kleinerten Maaß, in Erlau zu sehen sein, wenn ich zur Regierung komme, und man die Huldigungsfeierlichkeit begeht.

Nun schwieg die Fürstin, und alle Versammelte waren bis zu aufgehobener Tafel beklommen.

Jene hatte dem Prinzen vorher schon sagen lassen, daß sie am Abend eine geheime Conferenz mit ihren Räthen halten wolle, bei der sie wünsche, daß er zugegen sei. Als die Tafel geendet hatte, benachrichtigte man ihn bald, daß sie im Thronzimmer ihn erwarte.

Als der Prinz sich dorthin begeben hatte, lag ein noch ungeöffnetes Schreiben vor der Fürstin auf einem Tisch. Nach einer halb ernsten, halb liebreichen Anrede, worin sie den Gegenstand seiner Vermählung erörtert hatte, fuhr sie fort, wie sie das hier liegende Antwortsschreiben des Fürsten von Edelsheim empfangen, doch es noch nicht geöffnet hätte, um ihrem Sohn das Vergnügen, zuerst es zu lesen, aufzusparen. Sie überreichte es ihm zugleich.

Hastig entsiegelte es der Prinz, beim Lesen aber umschatteten Gewölke seine Stirn, und er zeigte bald Unmuth, bald stolzen Hohn. Endlich warf er den Brief wieder auf den Tisch, und rief mit erzwungnem Lachen: Mir schon recht,

Digitized by Google

ich liebe meine Freiheit, und wenn ich im dreißigsten Jahr mich vermähle, ist es noch Zeit genug.

Schnell entließ die erschrockne Fürstin ihre Räthe, und las, mit ihrem Sohn allein bleibend, nun auch den Brief. Er regte ihr anfangs eine zornige Wallung auf, die jedoch in eine andere Stimmung überging, bei der Thränen an ihren Wangen rollten.

Was aber den Brief des Fürsten betraf, so sprach er von Hindernissen, die einer Verbindung zwischen beiden Häusern immer noch im Wege lägen, die zu besiegen vielleicht ihm noch gelingen könne, doch zweifle er leider auch daran. Weiter hieß es: Gestatten Ihro Durchlaucht mir noch offner zu sein. Meine Tochter glaubt, daß auch bei fürstlichen Personen, die sich zu vermählen gedächten, immer in Betracht käme, ob ähnliche Gemüthsweise auch dauernde Eintracht hoffen ließ. Sie hat zu erfahren gesucht, wie die Sinnesart Seiner Durchlaucht des Herrn Sohns wäre, und von einer ungestümen Leidenschaftlichkeit gehört, die schwer sich mäßige. Eben so von einer heißen Vorliebe zum Kriegswesen, die in einem kleinen Fürstenthum ihr nicht an der rechten Stelle zu sein dünkt. Sie möchte da, wo

sie einst als Landesmutter aufträte, nicht von Klagen über Klagen beunruhigt sein, zu deren Abhülfe ihr doch keine Mittel zu Gebot ständen. Gleichwohl sind ihr auch Eigenschaften des Prinzen zu Ohren gekommen, die sie, wie billig, achtet und ehrt, und weil eine Verbindung zwischen den Häusern Erlau und Edelsheim doch sehr wünschenswerth bliebe, müßte ich tief auch bedauern, wenn die Hindernisse, die ihr im Wege stehn, durchaus nicht sollten beseitigt werden können. Uebrigens u. s. w.

Als die Fürstin gelesen hatte, seufzte sie und sagte wie vor sich hin: Ist es der Prinzessin zu verübeln, wenn sie einen Gemahl fliehen will, der sich an eine unmenschliche Härte gewöhnt? Hätte sie noch die gestrige Szene bei der Schloßwache gesehn.

Der Prinz fiel ihr ins Wort: Das ist Ordnungsgeist, nöthige militärische Strenge. Hätten alle Fürsten Deutschlands jederzeit disziplinirte Heere unterhalten, würde Ludwig XIV. es nicht so heimgesucht haben, nicht vor Wien der halbe Mond zweimal erschienen sein. Uebrigens mag der Fürst von Edelsheim seine Tochter vermählen, wem er will. Ich bin ganz zufrieden mit diesem Brief, weil ich den Werth der Freiheit

kenne, und nehm ich im dreißigsten Jahre eine Gemahlin, bleibt es noch immer Zeit.

Abermal sagte die Mutter wie im Selbstgespräch: Gott, sollte denn nichts von meinem Sohn diese unglückliche Soldatenwuth entfernen können, die auch das Land so bedroht.

Dann ging sie händeringend zur Thüre hinaus, und ließ den Prinzen — mit seiner Wuth — allein.

Denn klar ist wohl, daß er jene Zufriedenheit blos heuchelte. Immer war doch für die so schön gerühmte Prinzessin, wenn nicht sein Herz, doch seine Sinnlichkeit erglüht, und sie mußte in seiner Vorstellung an Reitzen noch gewinnen, nun er sie nicht erlangen sollte. Daneben war auch sein Stolz empfindlich gekränkt. Die Reisen des Kammerherrn waren ein Gegenstand richtiger Vermuthungen gewesen, ihr Zweck viel besprochen worden. Nun konnte auch nicht fehlen, daß man sich sagte, die Hand der Prinzessin von Edelsheim wäre ihm ausgeschlagen, und wem mußte nicht einleuchten, daß hierin dem Thronerben von Erlau eine Beleidigung zugefügt sei?

Er nahm den Brief noch einmal in die Hand. Einen Korb enthielt er, das begriff sich

wohl, mit jenem Vielleicht, einer noch übrig gelassenen Möglichkeit, hatte man ihn nur leidlich ausgeschmückt. Der Prinz meinte aber noch, es wäre in den angehängten offnen Erklärungen etwas Unzartes enthalten, das fürstliche Personen vorsichtig umgehn müßten. Indem hier der Vater nicht verschwieg, was seine Tochter vom Prinzen fürchte, schien er sich auch einen mittelbaren Tadel herauszunehmen. Diese Betrachtung mehrte im Herzen des fürstlichen Jünglings Zorn und Wuth, und er meinte, seine gefährdete Ehre lege ihm Ahndung auf. Wie — darob wollt' er fleißig sinnen, und hätt' ers ausgedacht, beginnen, der Rache süße Lust gewinnen.

10.

Offene Rache und tief geheime Pläne.

Am Abend war noch Ball im Schlosse, der Prinz fand sich zwar darauf ein, ohne doch Theil an der Freude zu nehmen, was ihm Heute unmöglich blieb. Früh entfernte er sich aus der Gesellschaft, sein Cavalier mußte ihm folgen. Diesem trug er auf, in der Hauptstadt zu bleiben, und auszusehn, wie er ihm eine Summe, eine möglichst hohe Summe auftriebe. Rückt die Zeit, fügte er hinzu, doch immer näher, wo ich

zur Regierung kommen werde, und im Stande bin, die erhobnen Darlehne zu tilgen.

Der Forstmeister zuckte die Achseln, und wagte den Prinzen an die bereits vorhandenen namhaften Schulden zu erinnern. Possen, rief der fürstliche Jüngling, Cäsar hatte deren noch weit mehr, und nicht einmal ein Fürstenthum wie ich. Aber seine Schulden gaben ihm Mittel in die Hand, zu hohen Würden emporzusteigen, Heere erst auf eigne, dann auf Kosten der Feinde zu unterhalten, und zuletzt noch Rom zu beherrschen.

Gnädigster Herr, entgegnete der Waidmann, wenn Sie mit Julius Cäsar sich vergleichen, freut mich jedesmal der Aufschwung in einem Gedanken solcher Art, ich bezweifle auch im mindesten nicht, daß Sie an seiner Stelle ähnliche Geistesgaben entfaltet hätten, nur sind die Zeiten ganz verändert.

Die Zeiten nicht, fiel der Prinz ein, Sonne und Mond regieren sie noch wie einst, aber die Menschen. Laßt aus dem klein gewordnen Geschlecht große Helden aufstehn, so werden auch die Erscheinungen in der Zeit wieder einen großartigen Charakter annehmen. Die Schwierigkeiten, die kühnen Entwürfen sich entgegen stel-

Digitized by Google

len, sieht auch der Blick des verächtlichsten Wichts, doch sie überwindend bezeichnet sich die höhere Natur.

Der Andere erschrak bei den hochtönenden, und auch geheimnißvollen Worten, begriff nicht, welche Absicht hinter ihnen verborgen läge. Umsonst blieben aber neue Einwendungen, auch die Versicherung, daß es immer schwieriger sei, noch Anleihen zu finden. Eben das Schwierige wollte der Prinz vollbracht sehn, und bestand auf eine eiligst herbeizuschaffende hohe Summe. Uebrigens, sagte er, will ich bei der Fürstin mich schriftlich beurlauben, und mit Tagesanbruch nach dem Landsitz zurückkehren.

Die Bitten, noch zu weilen, die Aussöhnung mit der fürstlichen Mutter an ein wirkliches Ziel zu bringen, blieben ungehört, der Prinz entließ seinen Cavalier, und begab sich zur Ruhe, ohne sie Heute sanft zu finden.

Kaum graute der Morgen, als er mit seinem Gefolge sich auf den Weg machte, ohne aber das kriegerische Spiel für diesmal rühren zu lassen. Dagegen kam er an der Wohnung des Hofküsters vorüber, wo ihm beifiel, er müsse durchaus um jene Todtenerscheinung wissen. Den Glauben hegte der Prinz früher schon, und

Digitized by Google

dachte dem Antheil am Betrug eine gelegentliche Rüge zu. Jetzt ließ er halten, die Fußsoldaten mußten absteigen, ein Dutzend Pflastersteine ausheben, und die Fenster des Halbgeistlichen damit zertrümmern. Lachend fuhr man sodann weiter.

Das Getöse hatte doch einige Schläfer geweckt und an die Fenster gerufen, wo man im Dämmerlicht des Prinzen Wagen, Rosse und Kriegsknechte wohl ersah, auch die Nachtwächter waren hierüber in keinem Zweifel. Der auf den Tod erschrockene Küster und seine Ehehälfte waren übrigens aus dem Bett und in der einfachsten Bekleidung über den Gartenzaun gesprungen, um in der jenseitigen Häuserreihe Schutz zu finden. Ihm zog die Erkältung hernach einen Anfall der reißenden Gicht zu, und ihr eine heftige Kolik, doch trösteten die Nachbarn sie Beide in der Vorstellung, daß sie von Glück sagen dürften, indem sie ja ein Pflasterstein noch hätte treffen können.

Der böse Handel kam auch zu den Ohren der Fürstin, die außer sich gerieth. Sie ließ den Schaden eilig vergüten und noch ein Geschenk folgen. Dagegen ward dem Küster aufgelegt, keine Vermuthungen gewisser Art zu äußern, vielmehr zu sagen: er hätte einen Feind in der

Digitized by Google

Bürgerschaft, von dem ohne Zweifel der Unfug ausgegangen sei. Dies glaubte freilich Niemand.

Kaum war der Prinz indeß wieder auf dem Landsitze angelangt, als auch ein reitender Bote ihm ein Schreiben der Fürstin überbrachte, worin sie erbittert und bitter ihm das Geschehene verwies. Es wurde spitz darin von Heldenthaten gegen Wehrlose gesprochen, und von der Aussicht, welche den Bürgern des Landes winke, nicht allein künftig von ihrem Schweis seine unnützen Soldaten ernähren zu müssen, sondern auch, daß ihr Herr, in Ermanglung eines Kriegs, sie dazu brauchen würde, ihm zur Kurzweil ruhiger Einwohner nächtlichen Schlaf zu stören, und allenfalls auf lebensgefährliche Weise.

Dem aufgebrachten Prinzen beliebte, satirisch zu antworten. Von fürstlichen Personen, sagte er in seinem Briefe, würde stets erwartet, daß sie Geld in Umlauf bringen, Künstler und Handwerker beschäftigen sollten. Er hätte nun einem Glaser einige Nahrung zugewandt, und fände gleichwohl Tadel. Schneidend setzte er jedoch hinzu: sei e r einmal, der Thronerbe, erschreckt worden, könne ihm wohl vergönnt sein, einem nichts Bedeutenden einmal Furcht einzujagen, und das Anwenden etlicher Steine käme doch

gegen das entheiligte Andenken verstorbner Fürsten in keinen Anschlag.

Der Forstmeister blieb acht Tage aus, was den Prinzen sehr ungeduldig machte. Endlich fand er sich ein, auch mit einer Summe, die jedoch tief unter des Prinzen Erwartung blieb, und ihn zum flammenden Zorn anreitzte. Ich wundre mich nicht, sagte Jener, daß es so schwer wird, noch Geld zu finden. Ihro Durchlaucht, die Fürstin, sollen zu allen Wechslern und Kapitalisten der Hauptstadt geschickt haben, um ihnen zu untersagen —

Auch das that sie, fiel der Prinz wüthend ein, schonte auch da meine Ehre nicht? Gut, ich werde nach verschiedenen Handelsstädten schreiben, nach Augsburg, Leipzig, Frankfurt, und bin überzeugt, daß sich Handelshäuser finden werden, die bis zu meinem Regierungsantritt mir vorschießen, was ich bedarf.

Zur Stelle ließ er auch seinen Sekretär rufen, und befahl ihm, sogleich Briefe in der eben erwähnten Absicht aufzusetzen, welche der Prinz hernach unterschrieb, und eiligst zur Post zu fördern gebot.

Für Heute, und selbst in den nächsten Tagen, war für den Cavalier nichts mehr zu thun, er

mußte selbst des Prinzen Anblick fliehn, weil dessen Hitze sich noch nicht abgekühlt hatte, und er Jenem schmähende Vorwürfe zu hören gab, das ihm aufgetragne Geschäft so elend vollzogen zu haben. Dennoch blieb es des Prinzen Weise, nach einigen Tagen nicht mehr zu sein, der er vor einigen Tagen war, und da ergriff der Forstmeister einen ihm günstig scheinenden Augenblick, wo er Jenen bat, ihm die Frage zu gestatten: wozu er denn, bei seinem namhaften Einkommen, und den nebenher aufgewandten Anleihen, noch immer hoher Summen benöthigt sei?

Die Antwort hieß: Zum T..., ich brauche mehr Soldaten, viele, viele noch! Von der Summe, die Sie mir gebracht haben, ist keine halbe Compagnie aufzustellen, und ich bedarf Bataillone, Regimenter, kurz drei- bis viertausend Mann, sammt Reuterei und Artillerie. Doch nicht zu meinem Vergnügen, etwa meiner Augenweide nur, nein zu ernsten, der Ehre, dem Ruhm — vielleicht auch der Liebe geweihten Zwecken.

Der Andre wollte seine Verwunderung äußern, daß ein Erbprinz schon ein Heer auf die Beine stellen wolle, ihn auch erinnern, daß es hauptsächlich die Soldaten wären, von welchen

der traurige Streit zwischen Mutter und Sohn ausging, doch kam er nicht zu Wort, indem der Prinz nach einigem Schweigen fortfuhr: Ich würde mir die Soldaten im Fürstenthume ausheben, auch Summen zu ihrer Ausrüstung einfordern, hätte nicht meine Mutter es mir unmöglich gemacht. Denn sie hat den Stadtobrigkeiten, wie den Landständen geboten, keinem meiner Befehle nachzuleben, und jede meiner eigenmächtigen Handlungen ihr schleunig zu melden, so lange sie noch die Regierung verwalte. Daher muß ich für Handgeld Truppen werben, baare Summen zum Uebrigen besitzen, die Nothwendigkeit leuchtet ein.

Der Cavalier nahm das Wort: Und doch wird jeder Schritt, den Ew. Durchlaucht in solcher Absicht thun, die schon erzürnte Fürstin noch mehr aufbringen. Sie hat ohnehin einem ihrer Räthe — ich hörte es in diesen Tagen von ihm selbst, er wollte, daß ich es Ew. Durchlaucht warnend anzeigte — und doch kann ich dazu kaum mich erdreisten —

„Was ist das? Man rede mir von keinem Geheimniß, oder entschleire es auch!"

Die Fürstin hat mit bethränten Augen einem ihrer Räthe gesagt: man zähle Beispiele,

wo Kaiser und Reich sich — unter gewissen Umständen — in die Regierung eines Fürstenthums gemengt, dem Thronerben, auch nach dessen Volljährigkeit, eine Vormundschaftsbehörde zur Seite gestellt hätten — mit blutendem Herzen würde sie nur einen Schritt da thun, obwohl ihr Gewissen, die Rücksichten auf das Wohl der Unterthanen, auf das eigne Wohl des geliebten fürstlichen Sohns —

Hier eilte der Prinz zum Zimmer hinaus, und warf die Thüre, daß ihre Angeln krachten, und alle Fenster klirrten. Gleich darauf ließ er ein Pferd vorführen, und sprengte ganz allein davon.

Schon ein Briefwechsel, wie ihn Mutter und Sohn vor etlichen Tagen führten, war nichts weniger als geeignet, das gute Vernehmen unter ihnen herzustellen, doch was der Prinz nun hören mußte, jagte ihn vollend in Harnisch. Er kam spät in der Nacht erst zurück, und sprach seinen Cavalier in drei Tagen nicht, als verdiene er schon Bestrafung, weil er nur sich unterfangen hätte, eine Botschaft dieser Art zu überbringen. Dann mußte er sich doch eines Andern besonnen haben, und Jener von neuen erscheinen.

Mit Gelächter empfing ihn nun der Prinz.

Ich habe, rief er, doch ein wenig über das nachgesonnen, was Sie mir neulich hinterbrachten. Im ersten Augenblick erregte mirs einigen Unmuth, hernach Gelächter. Angenommen, die Fürstin wollte einen Schritt, wie den erwähnten, zu Wien thun, so legte sie zugleich ein Geständniß ab, die mütterliche Erziehung eines Thronerben ziemlich vernachläßigt zu haben, eine Demüthigung solcher Art muß sie doch aber billig fliehn. Und verlangte sie Anordnungen, wodurch mir, wenn ich den Thron bestiegen hätte, die Hände gebunden werden sollten, würde man doch nach den Gründen fragen. Und welche hätte sie zu nennen? Etwa den Hofküster zu Erlau? Ha ha ha, in der That, Kaiser und Reich müßten so lachen, wie ich da eben, wenn sie dieses Küsters willen ihre Gewalt aufbieten sollten. Oder einige verlebte lustige Abende, eben keine geäußerte heftige Feindschaft gegen die Gottheiten der Liebe und des Weins? O da würd' ich der Jugendgeschichte aller deutschen Fürsten, vom Ersten bis zum Letzten, nachforschen, mit einer Druckschrift drohn, und bin überzeugt, sie würden es darauf nicht wagen. Doch meinen Sie ohne Zweifel, meine Soldatenwuth, wie es die Mutter nennt, dürfte ihrem Ansuchen Gewicht

leihn. Eben die könnte ich mit meiner deutschen Vaterlandsliebe ungemein beredt vertheidigen, und dem Reichshofrath, wie dem Reichskammergericht, mit welchen ich da zu thun bekäme, gute Lehren geben. Also ist die Drohung, welche mir auf einem Umwege zukommen sollte, leer genug, und ich zweifle auch nicht, daß es der Fürstin kein Ernst damit sein konnte.

Eben fanden sich ein Paar junge Männer aus der Hauptstadt zum Besuch ein. Sie gehörten zum früheren Gesellschaftskreis des Prinzen, er machte ihnen Vorwürfe, nicht früher schon gekommen zu sein, und verlangte, daß sie oft erscheinen möchten. Und — nun ließ er Champagner geben, um auf dem Fittig edler Reben, dem geistigen, sich empor zu heben, hoch über allem Leid zu schweben.

11.

Neue Orgien des Prinzen und ein Geist.

Man hatte etwa eine Stunde bei den Flaschen zugebracht, als Einer von den fremden Gästen hinausgerufen wurde. Bald kam er lächelnd zurück, und sagte dem fürstlichen Wirth: es wären etliche Offiziere aus fremden Diensten hieher gekommen. Sie hätten erfahren, der Prinz

wolle

wolle ein Heer aufrichten, und suchten Anstellungen dabei. Sollten sie aber diese auch nicht erlangen können, bliebe nur ihr Wunsch, Sr. Durchlaucht ihre Unterwürfigkeit bezeugen zu dürfen.

So weiß man also, rief der Prinz, in der Ferne schon von meinen Entwürfen? Nun immerhin, die Offiziere mögen eintreten.

Nun erschienen vier niedliche, feine Jugendgestalten. Eine in rother englischen, Eine in weißer französischen, wieder Eine in blauer hessischen, und die Letzte in grüner russischen Uniform. Sie waren überaus freundlich, und lachten oft mit niedergesenktem Blick.

Der Prinz musterte sie mit Wohlgefallen, und äußerte sich dann, er liebe zwar besonders tüchtige große Männer, und sie schienen insgesammt etwas schwächlich, dennoch sollten sie in ihrer Hoffnung nicht getäuscht werden, vielmehr in sein nächstes Gefolge sich aufgenommen sehn.

Vorerst mußten sie Platz nehmen und trinken, der Koch empfing Befehl, alle Leckereien, die nur aufzubringen wären, zum Abendessen zuzurichten.

Er that sein Möglichstes, und bereits schwelgte man an der üppigen Tafel, als ein Lakei meldete,

Digitized by Google

es sei Jemand draußen, der die vier Offiziere zu sprechen verlange. Sie stutzten etwas, und begaben sich hinaus, kamen jedoch nicht wieder. Einigemal fragte der Prinz umsonst, endlich wurde er benachrichtigt, der Polizeidirektor aus der Residenz habe sie abgeholt. In einem Schreiben von ihm, das er zurückgelassen, sagte er: Ew. Durchlaucht werden gnädigst verzeihen, wenn ich die vermeinten Offiziere aus dem Schlosse entfernt habe, um sie ins Spinnhaus zu senden. Vermuthlich wissen Ew. Durchlaucht schon, daß es verkleidete Mädchen sind, von Dero Gästen hieher beschieden. Ihro Durchlaucht die Fürstin erfuhren zufällig, was auf dem Landsitze vorgehn würde, und ertheilten mir zum Nöthigen Befehl.

Wie, rief der Prinz, es waren Mädchen? Beim Himmel, es ahnte mir halb! Doch müssen wir nach, dem Polizeidirektor seine Beute wieder abjagen. Wie vergnügt wollen wir Heute dann noch sein!

Schon war es dunkel, gleichwohl mußten Pferde eiligst vorgeführt werden. Der Prinz schwang sich auf den Sattel, der Cavalier erhielt Befehl, zu folgen, und noch einige Dienerschaft. Die Gäste, ob sie gleich die ganze Verkleidung

Digitized by Google

angeordnet hatten, vermochten es nicht, sie waren schon zu sehr voll süßen Weins.

Der Forstmeister sagte: Diesmal ja im Weg geblieben, sonst finden wir nichts!

Das versteht sich ja von selbst, entgegnete der Prinz und sprengte voran. Im nächsten Dorfe wurden Erkundigungen eingezogen, was hier durchgekommen sei? Es hieß: einige Reuter und ein Wagen mit Offizieren. Weiter ging es.

Man kam in einen sumpfigen Busch, wo an beiden Seiten des Weges Irrlichter tanzten. Der Forstmeister warnte den Prinzen, ihnen nicht etwa zu folgen. Halt, rief dieser eben, nicht von der Stelle mehr! Er hatte einen Wagen ereilt. Beim trüben Schein der Irrlichter konnte man eben die rothe, weiße, blaue und grüne Uniform sehn. Nun hieß es: umgekehrt!

Der Prinz wollte erst dem Polizeidirektor noch folgen, meinte aber doch, er hätte zu Pferde einen zu weiten Vorsprung, und was das Uebrige beträfe — würde sich Alles finden, wenn erst eine Regierungsveränderung erfolgt sei.

Er eilte mit seinem Cavalier wieder nach dem Landschloß zurück, um dort zu erzählen, der Wagen mit den niedlichen Offizieren käme schon, von des Prinzen Dienerschaft begleitet.

Digitized by Google

Nicht lange mehr, so hatte er auch das Schloß erreicht, und den Lakeien ward aus dem Fenster zugerufen, sie möchten die Offiziere absteigen lassen und sie herauf führen. Währenddem füllte man im Speisesaal Oben die Gläser, um den guten Dingern von Offizieren einen Willkommen rauschend entgegen zu trinken.

Sie wollten nicht eintreten, viel weniger noch, als es geschehn war, an der Tafel Platz nehmen. Lautes Gelächter schallte ihnen entgegen, denn man vermuthete eine lustige Maskerade.

Von jenen feinen Gesichtern blieb nichts mehr zu sehn, eins war ekelhaft von den Blattern verunstaltet, ein zweites abschreckend von Alterfurchen, grauen Augenbraunen und einer spitz dürren Nase, wieder eins hatte eine platte Nase und den plattsten allgemeinen Ausdruck, und um das letzte, mit schiefem Mund und rothverbrämten Augen, kräuselte sich auch noch rothes, mit weißem durchmengtes Haar. Die eine Gestalt weinte aus blödem Verdruß, die zweite äußerte Schaam, und flehte mit Lippen, die keinen Zahn mehr deckten, die platte trotzte murrend und der schiefe Mund stieß kühn gröbliche Schimpfreden aus.

Das Gelächter endete bald, Augen und Oh-

ren wurden zu schwer beleidigt, und der Prinz sagte: Schöne Masken, werfen Sie nun die zu grotesken Larven wieder ab, der vorige Anblick war gefälliger.

Diesem Befehl konnte unmöglich Gehorsam folgen, man sah hier wirkliche, doch nicht schöne Natur. Genug, es waren scheusliche alte Dorfweiber, welche der Prinz so mühsam eingeholt hatte.

Auf Befragen erklärten sie: es wären Reuter in ihr Dorf gekommen, die einen Wagen begleitet hätten. Von diesem wären vier junge Leute gestiegen, die auf Befehl der Männer ihre Kleider mit Frauenzimmeranzügen wechseln müssen, Geschenke und Drohungen hätten sie, die Alten, genöthigt, die weggeworfenen Kleider anzulegen, und einen herbeigeschafften zweiten Wagen zu besteigen. Das Uebrige wisse man.

Der Forstmeister nahm das Wort: Die Polizei hat Verfolgung geahnt, ist ihr mit einer guten Kriegslist zuvorgekommen.

Aber diesen Fuchs, sagte der Prinz zähneknirschend, will ich auch prellen, er soll es mir nicht umsonst gethan haben.

Zunächst gab er Befehl, die widrigen Erscheinungen aus seinen Augen zu entfernen. Der

Digitized by Google

Cavalier that es, und vergütigte den Alten die Ruhestörung noch in einigen milden Gaben.

Der Prinz hatte sich wieder an die Tafel gesetzt, doch nicht seine Speisen, nicht seine Weine mundeten ihm noch. Was hier zuvor geschehn ist, rief er, kann der Polizeidirektor mit seinem erhaltenen Befehl entschuldigen; den Gedanken mit den alten Weibern gab die Fürstin ihm aber gewiß nicht ein, das läge außer dem Bereich ihres Ernstes, ihrer Würde. Auf eigne Rechnung hat er mir also einen Scapinsstreich, eine Eulenspiegelsfopperei gespielt. Heute lacht er — ein Andermal will ich lachen.

Einer von den Wüstlingen sagte: Und die alten Weiber waren so häßlich, als hätte er sie in der ersten Mainacht aus der Teufelsgesellschaft vom Blocksberg gewählt.

Der Prinz fing wieder an: Auf die unverantwortlichste Weise hat er die schuldige Ehrerbietung gegen mich verletzt. Daß er sein Amt die längste Zeit bekleidet haben wird, hab ich den Thron bestiegen, dachte ich längst ihm zu, denn öfter schon war er mir ein Freudenstörer, doch kann ihm nebenbei nicht so hingehn, was er eben that. Mit eingeworfnen Fenstern, oder einem Luftsprung von straffgezogner Leinwand

käme er auch zu wohlfeil davon, bei einem so unanständigen Vergehn. Ich gebe dem hundert Dukaten, der mir einen Rath giebt, wie ich den Schurken exemplarisch züchtigen kann. Er hat Muthwillen geübt, so muß die Strafe auch muthwillig, im hohen Grad muthwillig sein, doch ihn auch im hohen Grad fühlbar peinigen und schmähn.

Ein Anderer von den Wüstlingen schien die Prämie, auch die mit ihr verbundne Ehre, verdienen zu wollen. Gnädigster Herr, fing er an, mir kömmt da ein Einfall. Der Polizeidirektor will in kurzem heirathen, und zwar ein sehr schönes Mädchen, zu schön für den Wicht. Wie, wenn man Veranstaltungen träfe, daß in dem Augenblick, wo er mit der Gattin das Brautgemach betreten hat, Feuer geschrien würde? Man könnte zum Ueberfluß eine alte Hütte, etwa in der Vorstadt, in Brand stecken. Sein Amt verbände ihn, schnell sich wieder in die Kleider zu werfen, und nach dem Feuer zu eilen. Schon eine jetzt herbe Aufgabe. Doch wären Einige von uns noch in der Nähe — ich bin zur Hauptrolle erbötig — die früher aus den hier erblickten garstigen Erscheinungen die empörendste ausgesucht, mit zur Stadt gebracht hätten. Wäh-

rend einer Feuersgefahr geht es verwirrt zu, manche Hausgenossen entfernen sich, zumal bei einem Oberhaupt der Polizei. So würde es vermuthlich angehn, in das Haus zu schleichen, die erwähnte Erscheinung in das Brautgemach zu bringen, wo nach seiner Heimkehr der von Hoffnung glühende Bräutigam sie fände. Die ächte Braut würde hingegen in einen Wagen geworfen, mit ihr davon geeilt, etwa zu — Ew. Durchlaucht —

Der Prinz sprang auf vor Freude und trank auf das Wohl des glücklichen Erfinders. Fiat, rief er dann, buchstäblich sei es vollzogen. Und ich will selbst großmüthig sein, die Strafe nicht zu weit treiben. Nach drei Tagen empfange der gute Mann zurück, was ich in Verwahrung genommen hatte.

Nun ging es heitrer an der Tafel zu, gleichwohl hatte der Prinz Rückfälle von übler Laune, und beschwerte sich, daß ihm so manches unangenehme Ereigniß widerfahre. Auch sagte er: Ich schaudre, wenn mir die alten häßlichen Ungeheuer beifallen.

Eben schlug eine Tischuhr Zwölfe, und sichtbar fuhr der Cavalier zusammen. Jener, es bemerkend, fragte, ob ihm übel sei?

Digitized by Google

Die Antwort hieß: Ew. Durchlaucht schaudern bei einer Erinnerung, ich aber schaudre jedesmal, wenn ich die Mitternachtstunde schlagen höre.

Bitter fragte sein Herr ihn wieder: Wollen Sie durchaus in die Klasse der abergläubigen Narren gezählt sein?

Der Andere schien das unverbindliche Wort nicht gehört zu haben, brütete tiefsinnig vor sich hin, und sagte dann: Ich mache da eben mir über jene widrigen Erscheinungen seltsame Gedanken. Wie, wenn es nicht wirkliche alte Weiber gewesen wären, sondern die losen Mädchen, die sich entschließen konnten, hier einen Besuch abzustatten, scheinbar, vorübergehend in solche verwandelt, auch gemüßigt, Lügen zu sagen? Ich kann nicht umhin, mir höhere Wesen vorzustellen, die unsichtbar uns umschweben, Wesen voll moralischen Willens, und mit einer übernatürlichen Macht ausgerüstet, von der sie freilich nur selten, ungemein selten, Gebrauch machen —

Mit verdrießlichem Spottgelächter fiel ihm der Prinz ins Wort, indem er, gegen die Uebrigen sich wendend, fragte: Was meinen Sie zu den abgeschmackten Einfällen, die mein Cavalier zuweilen hat?

Digitized by Google

In einem solchen Fall, grübelte Jener weiter, wäre der Polizeidirektor unschuldig, verdiente mithin die Strafe nicht, die ihm zugedacht ist.

Wahrhaftig, hob der Prinz wieder an, es giebt Augenblicke, wo ich um seinen Verstand besorgt bin.

Des Forstmeisters wunderliche Reden hatten die üble Laune des Prinzen indeß erhöht, sie machte nun in vielen Klagen über die Fürstin sich Luft, die es eben sei, von der ihm so manche Verdrießlichkeit heimlich bereitet würde. Und nicht allein, fuhr er fort, daß ich von ihren Spionen umlauert sein muß, auch die Schritte meiner Bekannten läßt sie noch auswittern. Das ziemt wahrlich ihrem Range nicht, und sie drückt auf diese Weise Haß gegen ihren Sohn aus. Doch bin ich nur erst zur Regierung gekommen —

In diesem Augenblick verlöschten alle Lichter auf der Tafel und an den Kronleuchtern. Alles schwieg, über die plötzliche tiefe Dunkelheit verwundert. Bald gewahrte man im Hintergrund aber einen beweglichen Schein, der sich näherte, vergrößerte, und eine menschliche Gestalt, selbst mit einigem Farbenspiel, entwickelte.

Digitized by Google

Das Letzte galt von der Kleidung, das Gesicht war bleich.

Mit halb erstickter Stimme rief der Prinz: Mein Vater, und sank auf dem Stuhl zurück. Der Forstmeister rettete sich an eine Hinterwand, Die Wüstlinge krochen aus Angst unter den Tisch.

Nun ließ auch das Gespenst seine Stimme hören. Man vernahm die hohlen dumpfen Worte: Alfred, den Namen Dir gegeben, erröthe bebend, schmäht Dein Leben, und lästere die edle Mutter nicht, Ehrfurcht und Liebe sind des Sohnes Pflicht.

Da gewann der Prinz Fassung. Es ist die Gestalt, rief er, doch die Stimme nicht, diesmal soll der Betrüger mir nicht davon kommen!

Zugleich sprang er in eine Ecke, wo sein Degen stand und entblößte ihn. Doch — mocht' er schon ihn ziehn, was man entstehn gesehn, war im Vergehn, schien nur ein Duft, zerfloß in Luft.

12.

Der Prinz und der Koch.

Allerdings hatte die letzte Erscheinung die Orgie völlig aufgehoben. Der Prinz — zwischen Unglauben und Glauben schwankend, suchte die

Digitized by Google

Lagerstatt. Ohne Abschied machte sich die fremde Gesellschaft am frühen Morgen davon, einige Stunden darauf ward der Cavalier zu seinem Herrn gerufen.

Donnernd fuhr ihn Dieser mit der Frage an: Glauben Sie diesmal oder nicht?

„Ich — glaube!"

Sie sind ein — aber doch etwas Unbegreifliches in der Sache —

„Was der ehrwürdige Verstorbne in der Erbgruft verhindert ward, Ihnen zu sagen, hörten Sie in der letzten Mitternachtsstunde."

Und doch höchst seltsam wieder, daß Sie neulich einen Theil der Worte vorausſagten, die ich nun hörte.

„Sie waren zu vermuthen."

Das eine Räthsel hat mir der Kammerjunker gelöst —

„Konnte er in seiner Auslegung nicht erfinden, lügen?"

Dessen ist er nicht fähig, zu redlich dazu. Doch Ihnen habe ich nie ganz getraut, eben besiegelten Sie noch meinen gerechten Verdacht. Gehn Sie mir aus den Augen — diesmal für immer!

„Verdiente ich das, wenn ich, im Fall der Täuschung, um nichts wüßte, oder wenn es doch

übersinnliche Erscheinungen gäbe, Ew. Durchlaucht mögen daran glauben, oder nicht?"

Nun — gehn Sie nach Ihrem Zimmer. Ich will noch Alles kaltblütig überlegen.

Der Befehl ward vollzogen, und acht Tage lang der Cavalier nicht mehr gerufen.

Während dieser Zeit ereignete sich jedoch Manches. Der Prinz kam drei Tage nach dem nächtlichen Vorgang vom Spazierritt zurück, und fand einen Brief vor, dessen Ueberbringer sich aber schon entfernt hatte. Mit einer gewissen Vorahnung öffnete er ihn.

Er war vom Kammerjunker, und lautete: Ob ich gleich im Gefängniß schmachte, finde ich doch Mittel, zu erfahren, was mit Ew. Durchlaucht vorgeht. Der nehmliche Gaukler, der in der Erbgruft Sie getäuscht hat, ist auch auf dem Landschlosse gewesen. Durch eine sogenannte Laterna magica hat er die Gestalt des hochseligen Fürsten hervorgebracht. Ohne daß es die Gesellschaft wahrnahm, füllte er das Tafelzimmer mit dichten Dünsten, auf welchen sich das in der Laterne befindliche Bildniß abspiegelte. — Ehrfurchtsvoll rathe ich Ew. Durchlaucht, ein wachsames Auge auf Höchstdero Umgebung zu richten. Anfänglich beargwohnte ich den Forstmeister, allein es giebt

doch Umstände, die mich an ihm irre machen, und mich vermuthen lassen, ein Anderer sei das Werkzeug der geheimen — höheren Absichten. — Gern würde ich Ew. Durchlaucht anflehn, meine Befreiung mir auszuwirken, allein ich begreife auch, daß es selbst bei dem gütigsten Willen fehlschlagen, und nur gewisse traurige Mißverständnisse noch vermehren könnte. In einer andern Zeit, weiß ich ja, daß ich nicht vergeblich hoffen werde. In tiefster Ehrfurcht u. s. w.

Der Prinz war von Herzen froh über die natürliche Erklärung. Wie man sich erinnern wird, hatten die Visionen im Erbbegräbniß eine günstige moralische Einwirkung auf ihn, die aber auch, mit dem darüber ihm angezündeten Licht, entfloh. Als seine Starkgeisterei neulich wieder zu einigem Wanken sich gebracht sah, befand er sich hingegen sehr übel. Allerdings hatte er das Gewissen abermal erschüttert, das gefühlt, und im tiefen Innern strafende Stimmen vernommen, er wollte ihnen aber nicht folgen, weil die Zweifelsucht Vorwürfe gegen ihn erhob, und auch, weil er die väterliche Stimme als keine ächte erkannt zu haben glaubte. Dies konnte aber auch auf einem Irrthum beruhn, und etwas Unbegreifliches mußte er an der neuen Erschei-

nung immer zugestehn. Nun hatte er auch hier Auskunft erhalten, der innere Streit geendet, und er war um desto mehr überzeugt, jetzt keiner neuen Täuschung mehr fähig zu sein.

Er ließ die ganze Dienerschaft zusammen rufen, und befragte sie, ob an jenem Abend kein Fremder im Schlosse gewesen sei. Einmüthig verneinten sie, einen gesehn zu haben. Man suchte auch vergeblich nach zurückgelassenen Spuren mechanischer Vorrichtungen. Vielleicht, dachte der Prinz, ist der Gaukler im Dunkeln am Fenster empor gestiegen, und hat sein Gemälde von da wirken lassen. Daß man glauben mußte, eine Stimme im Zimmer zu vernehmen, gehörte wohl zu den Künsten der Bauchrednerei.

Gleichwohl schien es doch, er müsse im Innern des Schlosses gewesen sein, um einiges Andere noch vorzukehren. Die Dünste erinnerte sich der Prinz bemerkt zu haben, doch hatte er gemeint, sie wären von den Speisen, und aus einer Bowle mit heißem Punsch aufgestiegen. Die Lichter mußte er auch in seiner Gewalt gehabt, und ein besonderes Taschenspielerkunststück daran ausgeübt haben, weil sie Alle in demselben Augenblick verlöschten. Dabei blieb nicht einzusehn, wie es doch mit gewissen, am Tisch

gesprochenen, Worten so passend zusammen traf. Vielleicht hatte er aber einen Gehülfen unter den Lakeien des Prinzen, dann konnte ihm freilich Alles um so besser von statten gehn.

Hieran denkend, ließ der Prinz die Versammelten mit heftigen Worten an, ihre Mienen scharf dabei beobachtend. Ich glaube, rief er, Einer von Euch steht mit einem Gaukler in Verbindung, hilft mich betrügen. Doch wehe ihm!

Aber kein Gesicht wechselte die Farben, aus allen Mienen leuchtete vielmehr Unwissenheit an dem, was ihr Gebieter meine, hervor.

Jetzt urtheilte der Prinz, der Verräther unter ihnen müsse sich wohl auf die Beherrschung seiner Außenseite verstehn, hoffte aber, durch ein öfteres und mehrseitiges Forschen hinter die Wahrheit zu kommen. Er trug auch dem alten treuen Lakeien, von dem schon die Rede war, auf über das Betragen der Kameraden fleißig zu wachen.

Seinen Cavalier betreffend, war der Prinz gläubig, und auch nicht. Er hätte ihn gern antheillos erfunden, und doch leuchtete es ihm wenig ein, trotz jener Worte im Brief des Kammerjunkers. Vor der Hand hielt er ihn noch von sich entfernt, und länger als bei allen Gelegenheiten früherer Unzufriedenheit mit ihm.

Doch

Doch hatte den Prinzen jenes Schreiben auf einer Seite befriedigt, hatte es auf einer anderen seinen Unmuth, seine mißlaunige Stimmung noch um vieles erhöht. Er fing an, seine jetzige, noch immer abhängige, Lage, in der es seine Mutter auch so in ihrer Gewalt hatte, ihn ihre Macht empfinden zu lassen, ihn zu beunruhigen, ihm seine Jugend zu verbittern — wie er nehmlich dies Alles nannte — zu hassen, und wünschte um desto sehnlicher den Tag herbei, der ihn aus dem untergeordneten, beklemmenden Verhältniß erlösen würde. Er hatte, nach kälterem Ueberlegen, den empfindlichen Brief schon mit seiner Veranlassung entschuldigt, und eben so, was sie dem Polizeidirektor zu thun geboten. Nun fragte er hingegen: Was sollte die neue gauklerische Todtenerscheinung? Daß die Absicht, mich zum Kopfhänger, zum abergläubigen Thoren zu machen, an solchen Künsten verloren ginge, bewies schon der erste Versuch. Und lieblos genug sind wahrlich solche zu nennen. Denn wer mag läugnen, daß man von solchen Visionen wenn nicht erschreckt, doch sehr ungewöhnlich sich überrascht fühlt. Schwächeren, weniger aufgeklärten Personen würden sie allenfalls eine schwere Krankheit zuziehn. Und in den Augen der Betrüger,

Digitized by Google

die man zur Ausführung wählt, ist wer betrogen werden soll, eben in kein achtbares Licht gestellt. Solche Schurken müßten nicht einmal den Vorsatz träumen lernen, einen Prinzen so schamlos zu hintergehn.

Aus dieser Gemüthslage ergab sich für seine Dienerschaft nichts Freudiges. Mehr als je war der Prinz zum Ungestüm, zur Härte geneigt, weniger als je mäßigte er seine Hitze, und Geringfügigkeiten regten seinen Zorn auf. Die Ursache blieb aber auch kein Geheimniß, da er, zumal beim Ungar und Champagner, seine Zunge eben nicht band. Die Lakeien hatten oft seine über die Mutter geführten Beschwerden gehört.

Eines Nachmittags, da er sich allein befand, trat ungerufen der Koch in sein Gemach, und fragte mit verstörten Blicken, ob S. Durchlaucht wohl gnädigst erlauben würden — etwas vorzustellen — zu entdecken —

Stotternd hielt er ein, und der Prinz gab ihm auf, weiter, und deutlich zu reden.

Heftig zitternd wollte er, und schien es doch nicht zu vermögen. Der Prinz mußte über seinen Anblick lachen, ermuthigte ihn jedoch und fügte hinzu: Du weißt ja, ich kann es nicht leiden, wenn man albern sich vor mir fürchtet.

Digitized by Google

Nun fragte der Koch: Werden Ew. Durchlaucht aber auch schweigen — mich nicht verrathen, es mag Ihnen recht sein oder nicht, was ich sagen will — und sind Sie damit zufrieden, werd' ich eine gute Belohnung erhalten?

Da fiel Jenem ein, er könne wohl den ausgemittelt haben, welcher dem Gaukler beigestanden, und so hieß die Antwort: Hast Du mir Wichtiges zu entdecken, sollst Du nicht verrathen sein, und nützt es mir, kannst Du auf ein angemessenes Geschenk zählen.

Ew. Durchlaucht befinden sich doch jetzt nicht, sagte nun der Koch, wie Sie es wünschten, sind meistens traurig.

Zerstreut und von Erinnerungen ergriffen seufzte der Prinz: Ja wohl!

Der Andere fuhr fort: Uns Allen thut es leid, wir wünschten so — unsern gnädigsten Prinzen und Herrn vergnügt zu sehn — aber — sind Ew. Durchlaucht zur Regierung gekommen — wird sich viel ändern.

Darin hast Du recht, sagte der Prinz, aber Deine Entdeckung! Was soll das Uebrige?

Mit schlotternden Knien und von neuen stotternd sagte Jener: wenn — wenn — ich nur — dürfte —

„Zum Teufel, ich erlaubte Dirs ja schon!"

Beinahe noch ein Jahr — und es könnte bald Rath werden — die Zeit gewonnen — und wissen Ew. Durchlaucht schon, der Leibkoch in Erlau ist gestorben —

„Nein!"

Wenn Sie sich gnädigst für mich verwenden, krieg' ich die Stelle wohl —

„Das will ich nicht, esse gern selbst gut, und bin mit Dir zufrieden."

Aber ich müßte doch zu Ihro Durchlaucht, der Fürstin, wenn ich — ein Koch ist viel im Stande, und was thät ich nicht aus Treue für meinen gnädigsten Prinzen —

Jetzt sah der Prinz seinen Mann erst näher an, der ihm halb ein verworfener Bösewicht, halb ein dummer Tropf schien. Er wollte gleichwohl nicht halb von seinem Vorhaben unterrichtet sein, bediente sich daher einiger Verstellung, und entgegnete: Ah wenn Du so meinst — ich Dich recht verstehe — nur hätte es noch manche Schwierigkeiten. Bist Du mit einem Apotheker bekannt?

Das nicht, lautete die Antwort, doch unter dem Vorwand, die Ratten aus der Hofküche zu vertilgen —

Digitized by Google

Länger hielt es der Prinz nicht aus, spie dem Koch ins Gesicht, und schleuderte ihn mit starkem Arm zur Erde. Einer Entdeckung, rief er, hatte ich Verschwiegenheit gelobt, aber keinem Anerbieten zur Giftmischerei. He, Bediente!

Es erschienen deren.

Bindet ihm die Hände, gebot der Prinz, werft ihn auf einen Wagen, und liefert ihn an die Justiz ab!

Dem alten Lakeien, der sich auch unter den Eingetretenen befand, fuhren die Worte heraus! O es trifft noch Alles ein, was ich immer gesagt habe, vor der Hand ist nur noch was dazwischen gekommen, Seine Durchlaucht haben das beste Herz.

Nun wüthete der Prinz gegen diesen, und rief: Schurke, wie kannst Du Dich unterstehn, mich darum zu loben? — Der Alte lief furchtsam hinaus.

Doch wenige Minuten und ein Wagen eilte mit dem gebundnen Koch der Hauptstadt zu.

Unmuthig verschloß sich der Prinz in seinem Gemach, wo er allerlei düstern Betrachtungen nachhängend, eine Stunde zugebracht hatte, als Unten im Schloßhofe ein Lärmen entstand. Ans Fenster tretend, sah er den Kaleschwagen wieder, auf dem man den Verhafteten abgeführt hatte,

Digitized by Google

und zitternd meldete der Kutscher: im Walde sei er ihm vom Wagen gesprungen, er, der Kutscher, sei nachgeeilt, der Koch indeß stärker gewesen, hätte ihn in einen Graben geworfen, und sich im Dickicht schnell verloren.

Der Prinz riß voll Wuth das Fenster auf, und fragte, wie der Entlaufene sich mit gebundnen Händen vertheidigen können?

Entweder, hieß die Antwort, war er nicht fest gebunden, oder stark genug, die Stränge zu zerreißen. Und zu den dicksten gehörten sie nicht.

„Warum fuhr aber sonst Niemand mit?"

Das hatten Ew. Durchlaucht nicht befohlen.

„Muß ich denn Alles sagen, Einfältiger? Etliche Reuter hätten noch den Wagen begleiten sollen. Aber laßt sie schnell Alle satteln, folgen, in den Dörfern sollen die Sturmglocken — — hm — doch nein, laßt den Schelm laufen, Niemand soll nach!"

Er warf das Fenster zu, und sich aufs Lager hin, doch Schlummers sanfte Ruh, floh den erhitzten Sinn, denn eine neue Pein, zog in den Busen ein, wach sah ihn noch Aurorens Schein.

13.

Der Prinz an der Farobank.

Am folgenden Morgen schickte der Prinz

zunächst in die Hauptstadt, und ließ die muntre Gesellschaft von jenem Abend wieder zu sich einladen, und das auf mehrere Tage, wenn es sein könnte, Wochen. Einsamkeit und Langweile hatten ihn zeither viel geplagt, doch weit mehr noch allerlei Gemüthsunruhe. Er machte sich, zumal auf die letzte schlaflose Nacht, Vorwürfe, ihr so nachzuhängen, sie nicht durch lustige, selbst wilde Zerstreuungen zu verjagen, sich gegen sie zu betäuben. Es sollte nun geschehn.

Heute ward der Forstmeister auch wieder gerufen. Können Sie, fragte ihn der Prinz, Ihr unumwundnes Ehrenwort mir geben, weder mittelbar, noch unmittelbar um die letzte Todtenerscheinung zu wissen?

Er antwortete: Ich gebe es! Weder an der vorigen, noch jetzigen nahm ich Theil, wenn sie auf Täuschungen beruhn, ich weiß auch nicht, wie man sie ausführte, und wer sie veranlaßte. Erfahren Ew. Durchlaucht es je anders, so nennen Sie mich öffentlich einen Ehrlosen. Ich wiederhole noch, jene Erscheinungen kommen mir so wenig begreiflich vor, daß ich nicht umhin kann, sie für das zu halten, was sie zu sein schienen, und möchte mir auch der finsterste Aberglaube vorgeworfen sein.

Digitized by Google

Lächerlichkeiten, rief der Prinz, doch wissen Sie nicht darum, wird doch einst mehr ans Licht kommen. Erfahren Sie aber, daß meine Mutter noch schwerer mich gekränkt hat, wie bei jenen Gaukeleien.

Nun erzählte er die Begebenheit mit dem Koch, was dem Forstmeister ein Erstaunen abnöthigte. Nie, sagte er, hörte ich von diesem Menschen Nachtheiliges.

O, rief der Prinz, ich bin auch weit entfernt, zu glauben, daß es sein Ernst war. Angestiftet ist wieder ein Plan gegen mich gewesen. Prüfen wollte man, ob ich wohl geneigt sei, mich der Dienste eines Giftmischers zu bedienen.

„Gnädigster Herr — eines Giftmischers — und hier, hier —?"

Wär ich in die Schlinge gegangen, hätte das — das in Wien freilich auf die Wage drükken, ich vielleicht gänzlich von der Regierung ausgeschlossen werden können. Ein Mittel, wodurch meine Mutter sie lebelang behalten hätte.

Der Cavalier ging sehr beunruhigt umher. Eine so zartfühlende, fromme, den fürstlichen Sohn so innig liebende Mutter, entgegnete er, nein, diesen Ihrer, Ew. Durchlaucht selbst unwürdigen Verdacht müssen Sie von sich entfernt halten.

Digitized by Google

Wie gern thät ichs, wenn die Umstände nicht so laut sprächen. Wer könnte bei einer solchen Prüfung sonst irgend eine Absicht zu verfolgen haben?

„So muß ich lieber annehmen, der Koch sei in der That ein Böswicht."

Wenn nicht sein Entlaufen ein so gut, auf den Fall des Mißlingens, berechneter Plan schiene. Zum Besten des Rufs der Fürstin, auch, damit nicht verlautbare, wie tief ich durch jene Prüfung beleidigt, gekränkt worden bin, ließ ich dem Flüchtling weder nachsetzen, noch untersuchte ich, wer ihn, ohne Zweifel absichtlich, so schlecht gebunden hatte. Ich that es selbst auf die Gefahr, daß ein Schuldiger entränne.

Der Forstmeister wußte nicht, ob der letzten Maaßregel auch Beifall zuzuerkennen sei. Doch mußte er gestehn, daß ihm hier sich wieder ein Räthsel darstelle, dessen Auflösung er umsonst versuche.

Man sprach nicht weiter über den Gegenstand, auch bei Tafel nicht, und machte nach derselben einen Spazierritt. Diesmal blieb der Prinz auf dem Wege. Ich erwarte Gäste, sagte er, vielleicht begegnen sie uns. O ich muß den Harm einmal wieder fliehn, nicht thöricht meine

Blüthenzeit vertrauern. Doch hätte ich nur die Summen aus den Handelsstädten erst, da könnt ich mich angemessener, und freilich auch rühmlicher zerstreuen, wie bei Flaschen, Spiel und was dahin gehört.

Der Cavalier fragte: Hegen Ew. Durchlaucht immer noch den Gedanken, Tausende von Soldaten zusammen zu bringen?

Allerdings, hieß die Antwort, und ich will, auf die Bedingung unverbrüchlichen Schweigens, Ihnen nun auch vertrauen, in welcher Absicht. Der Fürst von Edelsheim beleidigte mich schwer, ich will es rächen, ihn dafür mit Krieg überziehn.

Der Begleiter ließ die Zügel aus der linken Hand fallen, um beide über dem Kopf zusammenschlagen zu können. Dann entgegnete er: Dies wär eine Fehde im Geist der Zeiten des Faustrechts.

„Jene Zeiten waren kräftiger, auch romantischer, als die unsrigen, wenn man schon nicht alle ihre Sitten und Gewohnheiten zurückrufen möchte."

Ew. Durchlaucht sind ohne Zweifel Kaiser Maximilians Satzungen über den Landfrieden bekannt. Noch durfte kein deutscher Fürst sie umgehn, er hätte ihnen denn mit einer sehr an-

Digitized by Google

sehnlichen Kriegsmacht Trotz bieten können, in welchem Fall Ew. Durchlaucht nicht sind. Was würde geschehn, wenn Sie den heroischen, doch — mit höchster Erlaubniß — noch wenig überlegten Entwurf ausführten? Sie müßten vorerst durch ein neutrales Land —

„Dort sollen meine Truppen Alles baar bezahlen und gute Mannszucht halten."

Wollten hingegen Ew. Durchlaucht das Fürstenthum Edelsheim verwüsten lassen?

„Verwüsten grade nicht, doch Contributionen ausschreiben, um meine Kriegskosten vergütet zu sehn, vom Lande verlangen, daß es meine Truppen ernährt. Es versteht sich, daß ich so schnell wie möglich die Hauptstadt überfallen werde. Ist die fürstliche Familie noch nicht entflohn, oder können sie meine leichten Truppen auf der Flucht einholen, nehm ich mir die Prinzessin, wie einst Paris die Helena, wenn ihre Schönheit nehmlich dem Gerücht wirklich entspricht. Im andern Fall ahnde ich das Geschehene noch mehr, wenn ich sie besitzen kann, und nicht begehre."

Der Fürst würde bei Kaiser und Reich klagen, ein Reichsexecutionsheer gegen Ew. Durchlaucht aufgeboten werden. —

„Ha ha ha! Eh das auf die Beine kömmt,

vollzog ich längst, was mir gut dünkte, und mir einen berühmten Namen gewann."

Jenes Heer würde ohne Zweifel beauftragt sein, dem Fürsten von Edelsheim zur Entschädigung zu helfen. Das könnte nur geschehn, wenn es von unserm Lande erpreßte, was jenem abgenommen ward, und —

Der Prinz fiel hitzig ein: Aber könnt' ich mit einem so bunt zusammengestellten, insgemein schlecht disziplinirten, Heerhaufen mich nicht auch messen? Oft denkt man im Anfang gar nicht, wie weit seltne Kühnheit führen kann. Gesetzt, ich erklärte Edelsheim für eine Eroberung, so wär ich im Stande, meine Truppenzahl zu verdoppeln. Mengten sich Nachbarn ein, eroberte ich ihre Besitzungen auch, erhöhte von neuen meine Macht. Ich fände wohl Verbündete, bis ich fester und fester auf eigner Kraft zu stehn vermöchte — ich sprach oft von Cäsar, erinnere Sie noch, wie klein Tamerlan anfing — doch schweigen wir davon, Sie sind ohne Flug der Einbildungskraft, ohne Sinn.

Der Cavalier ritt jetzt schweigend nebenher, und überdachte, wie richtig die Fürstin empfinde, wenn sie dem Soldatenspiel des Prinzen so ab-

hold sei. Es konnte allein ihn doch nur auf so ausschweifend seltsame Entwürfe geleitet haben.

Jetzt kam man in das Dorf, wo neulich der Wagen ereilt wurde. Hier wohnen, sagte der Prinz, die gräßlichen Weiber. Ich möchte sie bei Tage und ohne Verkleidung sehn. Haben doch Uhu und Pavian auch ihr Merkwürdiges.

Er gab Befehl, daß sich die ganze weibliche Bevölkerung am Kirchhofe aufstellen sollte. Ihm ward gehorcht. Aber keine der abschreckenden Gestalten fand sich wieder, und man versicherte, keine Einwohnerin fehle mehr.

Weiter reitend sagte er: Doch verwunderns-werth, daß ich stets in Ungewißheit schweben muß.

Nun, nun, versetzte der Cavalier, am Ende sind es doch Zaubererscheinungen gewesen. Machen Sie doch nicht so oft, rief der Prinz, daß ich Sie — für keinen Weisen zu halten genöthigt bin. Man hat die Ungethüme von mehreren Orten zusammengesucht, das leuchtet wohl ein. Ihr Vorgeben sollte nur es hehlen. Desto mehr ein boshafter Plan. Doch — wird ihn sein Urheber noch bereuen.

Jetzt sah man eine Staubwolke, die Eingeladnen sprengten daher, wiewohl nur dreie davon. Den vierten, den Sohn eines Wechslers in

der Hauptstadt, hatte das neuliche Entsetzen über den Geist krank gemacht.

Die Uebrigen bestanden aus einem, seit kurzem erst angestellten, Hofjunker, der auf die Gefahr, der Fürstin zu mißfallen, den Bacchanalen des Prinzen beiwohnte, ferner aus einem Edelmann, den man aus fremden Kriegsdiensten, großer Unregelmäßigkeiten willen, entfernt hatte, und der die Reste seines Vermögens zu Erlau erschöpfte, hoffend, sich nach Antritt der Regierung des Prinzen befördert zu sehn, endlich aus einem angehenden Justizbeamten, der vor nicht langer Zeit erst die Hochschule verlassen, und sich daselbst durch Schwänke und Rohheiten ein bleibendes Andenken gestiftet hatte.

Doch brachten sie noch einen kleinen Mann in mittleren Jahren mit, den sie dem Prinzen als einen Baron vorstellten, der vor etlichen Tagen angelangt sei, und die Ehre wünsche, S. Durchlaucht sich zu Füßen zu legen.

Dem Prinzen war es schon recht, und er ritt nun mit dem Gefolge nach dem Landschlosse. Unterwegs flüsterte ihm der gewesene Offizier ins Ohr: Gnädigster Herr, der Baron ist ein Erzbonvivant, wird Ew. Durchlaucht gefallen.

Der Prinz redete jedoch mit den Uebrigen

von dem neulichen schaurigen Auftritt, und benahm ihnen, auch zu ihrer großen Zufriedenheit, durch seine Erläuterung die Furcht vor einem ähnlichen. Mögen Sie, fuhr er fort, immerhin davon reden, schweigen Sie aber auch über den Platz, den Sie so eilig wählten, so vergessen Sie doch nicht zu bemerken, daß ich den Degen ergriffen habe, und auf das Fantom eingegangen bin.

Der Baron hatte mit trockner Miene zugehört, und sagte nun: Ew. Durchlaucht sollen den Gaukler, von welchem die Erscheinungen hervorgebracht sind, noch Heute in Ihre Gewalt bekommen.

Der Prinz sah ihn mit großen Augen an, und erwiederte: Und Sie kennten ihn?

„Aeußerst genau!"

In der That, wenn Sie bewirkten, daß ich seiner habhaft würde —

„Verlassen sich Ew. Durchlaucht darauf, ich mache, daß er noch diesen Abend nach dem Landhause kommt. Lassen Sie ihn dann auch festhalten."

Wahrhaftig, Sie würden mich hoch verbinden. Er sollte mir schon Auskunft über die Triebfedern im Hintergrunde geben, und — wie billig — meine Rache fühlen.

„Mein Ehrenwort, daß es keine leere Zusage ist!"

Digitized by Google

Man kam nach dem Schlosse, wo sich die Gesellschaft sogleich mit feinen Weinen bewirthet ah, und Niemand die köstliche Gabe verschmähte.

Nach einiger Zeit sagte der Baron: Wenn Ew. Durchlaucht es genehmigten, würde ich mich erbieten, eine kleine Farobank zu machen.

Vortrefflich, rief der Prinz, ich spielte ohnehin lange nicht mehr.

Der Baron schüttete Tausend Dukaten aus einem Beutel, und nahm die schon mitgebrachten Karten aus der Tasche.

Das Spiel begann. Die übrigen Gäste machten geringe Sätze, und hatten abwechselndes Glück, der Prinz hingegen spielte hoch, und verlor beinah jede Karte. Dies machte ihn verdrießlich, hitzig, er wollte es mit verdoppelten Sätzen zwingen, was gleichwohl immer fehlschlug. Seine Goldbörse war bald geleert, und er ließ sich Schuldzeichen anlegen. Ein Glas Champagner nach dem andern leerend, trieb er es mit um so heißeren Blut. Umsonst erinnerte ihn der Forstmeister durch Winke an Mäßigung.

Nach zwei Stunden rechnete der Baron die Zeichen zusammen, sie beliefen sich auf die Summe von hunderttausend Gulden. Lassen Sie uns aufhören, gnädiger Herr, es fehlt Ihnen an Glück

und

und mehr noch an Ruhe. Nur eine Karte noch, rief der Prinz, die ganze Schuld quitt oder doppelt!

„Wenn Sie es denn befehlen, gut!"

Der Bankier zog ab, mit dem ersten Schlag hatte der Prinz abermal verloren.

Doch nun sei es genug, sagte Jener, und mögen Ew. Durchlaucht wissen, daß ich ersucht worden bin, Ihnen, wo möglich, eine Abneigung gegen die Hazardspiele einzuflößen, und wie ich sah', wären Sie ja im Stande, Ihr ganzes Fürstenthum zu verlieren. Ich habe Sie also betrogen, geruhen Sie zu sehn, wie fertig ich die Volte schlagen kann.

Indem er es zeigte, setzte er in Verwunderung, und fuhr dann fort: Es fehlt aber auch nicht an andern Meistern in dieser Kunst, in deren Hände Ew. Durchlaucht gerathen könnten. Nun versteht sich von selbst, daß Ihre Schuld nichtig ist, und ich sonst noch herauszahlen muß, was ich gewonnen habe.

Er ordnete das schnell auf dem Tisch, steckte die eigne Baarschaft wieder ein, und sprach währenddem noch Manches von den Künsten der Spieler und — Taschenspieler. Dann horchte er auf, und sagte: was giebts da Unten? Aha,

rief er, nachdem er das Fenster geöffnet hatte, der Bediente vom Gaukler!

Und als es noch hinab gezeigt, verbeugte sich das Männlein leicht, und ging zur Thüre dann hinaus, als wollt es Jemand sprechen draus.

14.

Der verschwundne Gaukler.

Den Prinzen hatte der kleine Baron in Erstaunen, Freude und zugleich in peinliche Verlegenheit gesetzt. 200,000, schreibe Zweimalhunderttausend Gulden bezahlen oder nicht bezahlen, machte auch bei ihm einen wichtigen Unterschied. Aber ihm dünkte zugleich, der fürstliche Ehrpunkt wäre da zu berücksichtigen. Er fragte die Anwesenden: Kann ich das wohl eingehn, oder muß ich schlechterdings Anstalten treffen, dem Baron die Schuld zu entrichten?

Einmüthig hielten sie dafür: Betrug, selbst zugestandner Betrug mache die Schuld nichtig.

Hm — fing der Prinz wieder an, es schiene doch, als würd' ich dabei mit einer Art Großmuth behandelt, und Großmuth überhaupt annehmen ziemt mir nicht, und von einem Spieler vollend, der auch falscher Spieler, mithin ein verächtlicher Bube ist. Ich möchte — freilich,

Digitized by Google

wenn ich dieses [illegible]eimalhunderttausend Gulden zur Hand hätte — sie ihm — an den Kopf werfen, so daß er bezahlt wäre, aber die Spuren der Goldstücke lebelang bei ihm sichtbar blieben. Und betrogen worden sein, wenn auch im Scherz, weckt eine sehr unangenehme Empfindung. Der Betrüger ging doch wahrlich mit dem Betrognen ziemlich geringschätzig um, zeigte, wie er ihn, in einer gewissen Rücksicht, überträfe, seine Scharfsicht täuschen könne *).

Mißhandlungen, nahm der Cavalier das Wort, scheint dieser Baron nicht um Ew. Durchlaucht verdient zu haben

Der Prinz sagte wieder: Gleichwohl zum Erstaunen, wie viel Betrug beim Farospiel doch möglich ist. Wer weiß, was mir schon in dieser Art begegnet sein mag. Wäre mir es früher be-

*) Ein Anekdötchen, wobei nicht von Betrug, doch von großer Spielgeschicklichkeit die Rede war, ist folgendes: Friedrich II. wollte auch einmal ein Meister im Schachspiel werden, und nahm von einem Israeliten, der sich Ruf darin erworben hatte, Unterricht. Gleichwohl machte der Schüler die gehofften schnellen Fortschritte nicht sogleich, verlor gegen Andere manches Spiel, und beschwerte sich beim Lehrer darüber. Ja, erwiederte achselzuckend der Israelit, meinen Kopf kann ich Ew. Majestät nicht aufsetzen.

kannt gewesen, hätte ich manche [redacted] Summe wohl nicht verloren. Beinahe möcht' ich einen Schwur thun, mich nie wieder mit einem Hazardspiel zu bemengen.

Es wäre doch vortrefflich, fuhr der Cavalier heraus, wenn er die gute Absicht erreicht hätte.

Einer von den Wüstlingen nahm den Baron auch in Schutz. Er zeigte sogar, meinte er, wie der Betrug verübt worden sei, und Ew. Durchlaucht können sich wenigstens nun davor hüten. So hat es der Gaukler nicht gemacht. Vermuthlich werden wir ihn gleich sehn. Der Bediente wird ihn angemeldet haben.

Ein Zweiter äußerte Zweifel, daß er es wagen würde, hieher zu kommen.

Demungeachtet, bemerkte der Dritte, gab der Baron sein Ehrenwort darauf, mag sich wohl irgend einer List bedient haben, ihn hieher zu locken. Vermuthlich werden S. Durchlaucht ihn zwingen, einzugestehn, wie er die Todtenerscheinungen hervorgebracht hat.

Und damit, versetzte der Prinz, soll er nicht allein wegkommen.

Man sprach noch einige Zeit hierüber, und der Baron ließ sich immer noch nicht wieder sehn. Dann zog der Prinz sein Taschentuch heraus, und

Digitized by Google

ein Zettelchen fiel zur Erde. Der Forstmeister hob es auf, und überreichte es Jenem, der sich nicht besann, es bei sich gehabt zu haben. Er hielt es ans Licht und las die Worte:

Ew. Durchlaucht hatten den Gaukler in Dero Gewalt, warum hielten Sie ihn nicht fest?

Nun sah sich Alles stutzend und befremdet an. Nach einigem Schweigen rief der Prinz: Alle meine Reuter und Lakeien sollen nachsetzen!

Der Forstmeister wandte ein: Er und sein Bedienter haben gute Pferde, den Vorsprung einer halben Stunde, es dürfte vergeblich sein, zumal, wenn er den Weg nach der Gränze nahm.

Das Verfolgen unterblieb auf diese Vorstellung, und vielleicht war der Prinz im Stillen damit ganz zufrieden. Sah er seinen Mann nie wieder, gab es auch rücksichtlich der Spielschuld keine Verlegenheit mehr.

Gleichwohl dünkte ihm auch, er hätte diesen Abend mehr als eine Demüthigung erfahren, was ihm den Stolz tief verwundete, und die Saulslaune, welche zeither ihn öfter befallen hatte, zurückrief.

Nicht wie einst David mit der Harfe, doch mit lustigen Erzählungen, welche der Offizier

aus seinem Kriegsleben, und der junge Rechtsgelehrte aus der frohen Hochschulenzeit vortrug, strebte man den bösen Dämon zu entfernen, was allmählich, unter des Rebengottes mächtigen Beistand, gelang. Das Bacchanal wurde bis zum hellen Morgen ausgedehnt, wo keinem der Anwesenden noch helle Vorstellungen übrig blieben.

Und so freudig — nur mit abwechselndem Kopfweh — lebte man jetzt Tag für Tag. Den gewesenen Offizier hielt nichts ab, seinen Aufenthalt zu verlängern, der junge Rechtsgelehrte hatte bei seiner Abreise eine vorgeschützte Krankheit angeordnet, der Hofjunker allein mußte wieder in die Hauptstadt, verhieß jedoch, ab und zu auf dem Landschlosse sich einzufinden.

Dem Offizier wies der Prinz fleißig seine neuen Soldaten, zu welchen er letzthin wieder einige Mitglieder geworben hatte, die gleichwohl nur Entlaufene ersetzten. Denn ziemlich üblich war das Ausreißen in dem kleinen Corps, was der Mangel an Wall und Mauern, wie der Ueberfluß an Stockprügeln, und die nahe Gränze erklärten.

Jener wußte indeß manchen sachkundigen, und daher wohlgefälligen, Rath zu geben, erhielt dafür auch die Zusage, bei der nahen gro-

Digitized by Google

ßen Truppenorganisation als Ober-Adjutant des Prinzen sich angestellt zu sehn.

Doch trafen in den Wonnetagen auch Rückschreiben aus Frankfurt und Augsburg ein, die zornige Aufwallungen beim Empfänger anregten. Sie lehnten nehmlich die gesuchten Darlehne rund ab. So wenig Kredit, fuhr der Prinz seinen Cavalier donnernd an, hätte ich also in den Handelstädten? Das geht unmöglich mit rechten Dingen zu, es ist heimlich dahin geschrieben worden, um meine Absicht zu vereiteln!

Jener schwur, daß ihm wenigstens davon nichts bekannt sei.

In einer Antwort aus Leipzig, welche der Prinz bald darauf erhielt, wurden dagegen Hoffnungen gemacht. Es hieß: man hätte sich in weitläuftige Geschäfte verwickelt, aber auch bedeutenden Rimessen entgegenzusehn, liefen sie ein, könne, wenn man sich anders über die Bedingungen einigte, der Prinz seinen Wunsch vielleicht erfüllt sehn.

Er sagte nun zum Forstmeister: Ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen nach Leipzig, die Sache gewiß machen, beeilen. Einer halben Million bedarf ich mindestens, werde nicht einmal weit damit reichen, muß aber auch die Contri-

Digitized by Google

butionen in Anschlag bringen, die ich im Edelsheimschen erheben will.

Auf einige Einwendungen versetzte er schnell: Gehorchen Sie, oder ich muß glauben, daß Sie bei jenen Verweigerungen die Hand im Spiel hatten.

Dem Forstmeister blieb nichts übrig, als Extrapost zu nehmen, und sich auf den Weg zu machen. Als er schon den Wagen bestieg, rief noch der Prinz ihm nach: Sehn Sie Werber mit Rekruten, so schlagen Sie ihnen vor, sie mir zu bringen, ich will sie ihnen besser bezahlen, als ihre Herrn. Suchen Sie auch geschickte Werber für meinen Dienst!

In des Cavaliers Abwesenheit ergötzte man sich auf dem Landschlosse in alter Weise, und dachte, wenn Ueberdruß zu nahen schien, auf neue Manieren. Der Prinz wünschte dabei Einigemal, den Kammerjunker, seinen früheren Cavalier, noch um sich zu sehn, weil er, rücksichtlich der Belustigungen, stets bewährte Vorschläge gemacht, und auch Erfindungsgeist dabei entwickelt hätte. Der arme Teufel, setzte er eines Tags hinzu, sitzt nun im Gefängniß, der Anhänglichkeit willen, die er mir bezeugt hat. Denn ohne allen Zweifel haben die Späher der

Fürstin seinen Aufenthalt entdeckt, und sie hat ihn einkerkern lassen. Er wünscht nicht, daß ich mich für ihn einlege, ich würde es dennoch thun, hätte ich es mir nicht zum Gesetz gemacht, durchaus keine Bitte mehr an meine Mutter zu richten. Regiere ich erst, kann ich mir selbst gewähren, was mir gut dünkt. Aber ich befreite den Kammerjunker doch gern, schon um hier einen Gesellschafter mehr zu haben, der nach meinem Sinn ist. Würde es der Fürstin verrathen, machte er sich eilig auf die Flucht. Wenn ihn doch Jemand ausmitteln könnte, es giebt der Gefängnisse in Erlau doch so viele nicht. Und dann sollte mir es auf ein Sümmchen nicht ankommen. Verlöre ein Gefängnißwärter sein Amt darüber, gäb ich es zu seiner Zeit ihm zurück. Es würde allenfalls auch Feilen und Strickleitern geben.

Vielleicht gelingt mir das Ausmitteln, sagte der Rechtsgelehrte, ich muß so auf einige Tage in die Stadt zurück.

Und ich, nahm der gewesene Offizier das Wort, will die Bestechung versuchen, und wenn sie mißlingt, den Gefangnen bei Nacht erlösen.

Jener reiste ab, fand nach einigen Tagen sich wieder ein, und nannte das Polizeigefängniß

als jetzigen Aufenthalt des Kammerjunkers. Er soll dort, berichtete er weiter, nicht eben strenge sich gehalten sehn, und auch Besuche annehmen dürfen, aber seine Fenster, die man von der Straße sieht, haben starke Eisengitter. Endlich habe ich nach dem Gefängnißwärter mich auch erkundigt, seinem Ruf nach wird er schwerlich zu gewinnen sein.

Der Exoffizier nahm das Wort: Ist der Kammerjunker zu besuchen, gehe ich zu ihm, mache ihm heimlich das Vorhaben bekannt. Eine Feile wird ihm bei der Gelegenheit auch zuzustecken sein. Nach Mitternacht warte ich Unten, er hat bis dahin sein Werkzeug schon gebraucht, ich habe durch meinen Bedienten eine Leiter bringen lassen, und das Uebrige wird schon von statten gehn.

Vollziehn Sie es, ermuthigte ihn der Prinz, auch des Polizeidirektors willen, soll es mir lieb sein. Er giebt sich das Ansehn, auf große Pünktlichkeit und Ordnung zu halten, geht ihm ein Gefangner davon, welchen Aerger muß er fühlen, welchen Verdruß wird es ihm höheren Ortes zuziehn.

Nun eilte der Andere in die Hauptstadt, wurde auch zum Kammerjunker eingelassen, der anfänglich dem Vorhaben widersprach, dem an-

Digitized by Google

lockenden Versprechen, er sollte heimlich auf dem Landschlosse wohnen, die Freuden des Prinzen dort theilen, und im schlimmsten Fall sich zeitig über die Gränze geschafft sehn, aber zuletzt nachgab. Er verhieß die beste Anwendung des ihm mitgebrachten Hülfsmittels, nur äußerte er die Besorgniß, man würde es hören, wenn er damit beschäftigt sei. Ich komme noch einmal wieder, hieß es drüben, und stelle Ihnen ein Fläschchen mit Scheidewasser zu, es erleichtert die Arbeit. Auch rathe ich, so viel es angeht, schon bei Tage zu feilen, da wird es nicht so leicht gehört, wie bei stiller Nacht.

Auch das wurde ausgeführt, und zwischen Zwölf und Ein Uhr fanden sich die Befreier ein. Das Fenster lag zu hoch, als daß man eine Strickleiter füglich hinauf bringen konnte, doch fanden sich hölzerne unter einem nahen Schuppen, bei Feuersbrünsten gebraucht. Die Straße war völlig einsam, die Nacht dunkel, an einige in der Nähe brennende Laternen stieg der Bediente hinauf, und verlöschte sie. Nun legte man die Leiter an.

Auf ein kleines Geräusch Oben, fragte der gewesene Offizier leise: Sind Sie fertig? Ja, tönte vorsichtig die Antwort wieder, das Fenster

ist geöffnet, aber hätten Sie wohl die Güte einen Augenblick sich herauf zu bemühn. Ich möchte noch Einiges an meinem Betttuch hinablassen, und kann es nicht allein zu Stande bringen.

Jener vollzog die erbetne Gefälligkeit, langte Oben im Gemache an, erinnerte aber auch, ja nicht länger zu zögern.

Licht hatte bisher nicht dort gebrannt, nun aber öffnete sich eine Thüre, und mehrere Polizeibediente, helle Kerzen tragend, eilten herein. Der Bestürzte sah nun auch, daß kein Gefangner mehr zugegen war, sondern noch ein Mitglied der Polizei dessen Stimme nachgeahmt hatte.

Wie es sich nun versteht, hieß es: Sie sind verhaftet, mein Herr!

Den Rückweg hatte man ihm bereits gesperrt, er mußte in ein Zimmerchen nach der Hofseite folgen, wo die Versicherungsanstalten mehr Vollkommenheit zeigten. Ein ähnliches hatte der Kammerjunker beziehn müssen.

Gar wohl hörte der Mann Unten was Oben vorging, und ergriff die kluge Parthie wegzulaufen. Er traf auch bald auf dem Landschlosse ein, die Hiobsbotschaft mit ihm.

Der Prinz that einen herzhaften Fluch und rief: Wie ist das möglich? Er muß zu laut ge-

sprochen haben, behorcht worden sein. Oder — hätten wir uns im Beisein von Lakeien über das Vorhaben geäußert, wär es von hier aus verrathen worden? Beim Himmel, ich möchte sie Alle aufhängen lassen, damit nur der Schelm, der meinen Feinden dient, nicht davon käme! Und neues Toben, neue Wuth, und immer wieder heißes Blut, entflammt noch von — Champagnerglut.

15.

Des Hofjunkers Neuigkeiten und mehr.

Der Prinz bedauerte übrigens den gewesenen Offizier, wie er nehmlich, der selten Leiden empfunden, mithin auch eine wenig deutliche Vorstellung davon hatte, zu bedauern pflegte, leichthin. Doch erklärte er auch, unmöglich etwas für ihn thun zu können, einmal des Grundsatzes willen, den er sich zur Richtschnur genommen, und zweitens, weil er sich dabei so bloßstellen müßte. Den armen Teufel, fuhr er fort, wird vermuthlich das Geschick treffen, bis zum Antritt meiner Regierung im Kerker zu bleiben. Dann ist er frei und wird mein erster Adjutant, obwohl ich gerne ihn früher dazu gemacht hätte, seiner löblichen militärischen Kenntnisse wegen.

Einige Tage darauf fand sich der Hofjunker

ein, der ausgespäht hatte, was bei einer Conferenz der Fürstin mit ihren Räthen vorgegangen sei. Es war darin zur Sprache gekommen, daß, bei Gefängnißstrafe, dem Kammerjunker untersagt worden sei, die Hauptstadt zu betreten, er gleichwohl sich häufig dort verkleidet aufgehalten, und man zuletzt, sogar erst nach einigen fruchtlos gebliebenen Warnungen, die verwirkte Strafe an ihm vollzogen hätte. Nun habe ein fremder Abentheurer ihn gewaltsam befreien wollen, und, darüber ertappt, im Verhör ausgesagt: er hätte den Auftrag dazu vom Thronerben erhalten.

Bei diesem Theil der Erzählung sprang der Prinz wüthend auf und rief: So hat er mich doch compromittirt, der Elende? Nun soll er nie mein Adjutant werden!

Das Weitere hieß: die Fürstin hätte jene Nachricht mit Schrecken und Wehmuth vernommen, und gleich ihre Räthe berufen, wo man sich denn in der Meinung vereint: es dürfe nicht verlauten, daß Der, dessen Bestimmung sei, an die Spitze der Gesetze zu treten, selbst gesetzwidrigen Frevel angestiftet habe. Die Untersuchung hierauf niedergeschlagen, und der gewesene Offizier im Stillen über die Gränze gebracht worden,

Digitized by Google

mit strengem Verbot, sich je wieder im Fürstenthum antreffen zu lassen.

Der Prinz knirschte mit den Zähnen, erklärte indeß auch, ihm sei nun an dem Verbannten gar nichts mehr gelegen, weil er nicht, wie er es ihm doch schuldig gewesen sei, Verschwiegenheit beobachtet hätte.

Doch währte es nur einige Tage, und bei Nacht und Nebel traf der Exoffizier wieder auf dem Landsitze ein. Er hoffte unstreitig gute Aufnahme, und mochte glauben, sich dort verborgen halten zu können, bis zu dem großen Zeitpunkt, nach dem Manche sich sehnten. Allenfalls wär er es auch zufrieden gewesen, im nächsten Ort jenseit der Gränze so lange zu bleiben, hätte der Prinz mild für seinen Unterhalt sorgen wollen.

Doch hatte er sich getäuscht, der Prinz ließ ihn nicht vor sich, ihm vielmehr andeuten, er hätte den Befehl der Fürstin zu vollziehn.

Auf ein wehmüthiges Schreiben, worin die Klage geführt ward, es ginge mit der Baarschaft traurig zur Neige, sandte ihm der Prinz einige Dukaten als Almosen zu, doch auch die gemessene Weisung, augenblicklich wieder aus dem Lande zu gehn.

Es ist schon so, gewisse Dienste Fürsten zu

leisten, hat sein Bedenkliches, und über manchen gewissen Punkt ist nicht mit ihnen zu scherzen.

Der Hofjunker sprach ihm außerhalb des Schlosses aber noch etwas Trost ein. Jetzt ist nichts mehr zu thun, sagte er, doch warten Sie nur, bis der Prinz zur Regierung gekommen ist. Dann Bittschrift — abgeschlagen — wieder Bittschrift — wieder abgeschlagen — noch einmal Bittschrift — endlich stellt er Sie an, um Sie los zu sein.

Eines Morgens sagte der Prinz zum Hofjunker und dem Rechtsgelehrten: Was fangen wir Heute an? Spielen mag ich mit Euch nicht, da ist nichts zu gewinnen, und — wirklich fühle ich einige Abneigung dagegen, seit der Gaukler hier gewesen ist. Trinken will ich auch nicht, mir ist noch übel vom gestrigen Abend, sehr übel.

Der Rechtsgelehrte entgegnete: Da müssen Ew. Durchlaucht Hundehaare aufzulegen geruhn.

Pfui, rief der Prinz, welch ein garstiger Ausdruck!

Der junge Mann erläuterte: So wird es auf Universitäten, und auch andrer Orten wohl, genannt, wenn man von neuen trinkt. Da vergehn die Uebelkeiten.

Dennoch mochte der Prinz nichts davon hören, und der Hofjunker sagte: Erlauben es Ew.

Durch=

Durchlaucht, so will ich einmal in Voltair's Pucelle d'Orleans nachsehn. Da sind die Erheitrungen, welche sich große Herren bereiten können, mannichfach beschrieben.

Der Prinz lachte, merkte indeß auch an, daß kein Hof um ihn versammelt sei, wie um Carl VII, und es überhaupt auf dem Landsitze an Quellen fehle, woraus die Hand der Freude schöpfen könne.

Eben hatte der alte Lakei im Zimmer zu thun. War sein Herr bei guter Laune, durfte er bisweilen ein Wort drein sprechen; es fand oft schon darum keine üble Aufnahme, weil es mit einer gewissen Drolligkeit geschah. Wenn Ew. Durchlaucht, sagte er jetzt, es nicht ungnädig nehmen, will ich was vorschlagen.

Gut, sagte der Prinz, laß hören!

Ich will, fuhr der Alte fort, ein sechs Bauerkerle zusammen holen, die will ich betrunken machen, so recht betrunken, was man knüppeldick nennt, Ew. Durchlaucht werden sich halb todt darüber zu lachen geruhn.

Des Prinzen Auge ward düster, seine Wange blutroth. Fort, rief er nach einem kurzen Schweigen, aus meinen Augen, aus meinem Dienst! Laß Dich Nachmittag nicht mehr auf dem Schloß finden!

Digitized by Google

Zugleich eilte er aus dem Zimmer, der Alte blieb todtenbleich zurück, die beiden Anderen waren heftig erschrocken.

Der Hofjunker äußerte Befremdung, der Andere sagte: Ich begreife nicht, warum der Prinz bei dem lustigen Vorschlag so aufwallte.

Der Lakei seufzte: Ich begreif' es wohl!

Es müßte sich spashaft genug ausnehmen, fing der Hofjunker wieder an, und er ist doch sonst kein Feind von Szenen, wobei es zu lachen giebt.

Der Lakei brummte in den Bart: Muß auch so dumm sein, weiß, daß er Verstand hat, viel Verstand. Aber — man meint es denn auch treu. — Ja, ja, fuhr er fort, hinter dem Ohr kratzend, so muß ich denn mein Bündel wohl schnüren.

Er ging hinaus, und machte nach einer Stunde sich schon auf den Weg.

Bei der Tafel wurde nicht von dem Vorgang gesprochen, der Prinz trank Heute jedoch gar keinen Wein, was in Befremdung setzen mußte, blieb auch den ganzen Tag verstimmt auf seinem Zimmer. Der Hofjunker mußte Heute sich abermal entfernen, sagte indeß eine baldige Rückkehr zu. Er empfing den Auftrag, in der Hauptstadt zu spähn, ob nicht der Gaukler sich noch da auf-

Digitized by Google

hielte, wobei sich erwarten ließ, daß er einen andern Namen wie auf dem Landsitz führen würde, wie man sein Freiherrnthum auch längst bezweifelte.

Den andern Tag konnte der noch übrige Gesellschafter nicht umhin, von dem verstoßnen alten Diener zu reden, ihn in einigen Schutz zu nehmen, der langen treuen Dienste zu erwähnen, die man von ihm behaupte, und den Prinzen schließlich um eine kleine Pension für ihn anzugehn.

Der Prinz zeigte von neuen Erglühn und Errbthen, und schmetterte hernach die Zornworte heraus: Genau erwogen, hätte er die Karre verdient, und ich verbitte jedes weitere Wort von ihm.

Der Prinz mußte sich wohl erinnern, in der letzten Zeit viel, und oft mehr noch, getrunken zu haben, wobei er, trotz seiner Virtuosität im Vertragen, bisweilen in einen Zustand mochte gerathen sein, in den nicht einmal ein Nichtprinz kommen sollte. Meinte er nun, der alte Kerl hätte bei seinem Vorschlag etwas von einem Spiegel im Sinn gehabt, lag eine so schreiend respektwidrige Grobheit darin, daß sich die ihr folgende Wuth eines vornehmen Herrn wohl erklärte. Gleichwohl trank der Prinz nun einen Tag gar nicht, am zweiten nur ein Glas, am dritten nur zweie — bis allmählich einige mehr.

Digitized by Google

Er ließ mithin Besserungsfähigkeit blicken, nur nicht von Grund aus.

Eben so hatte es ihn neulich tief verwundet, da er hören müssen, daß in der Fürstin Conferenz die Phrase über ihn mit untergelaufen war: der an die Spitze der Gesetze treten soll, stiftet selbst gesetzwidrigen Frevel an. Es hatte ihn wie ein elektrischer Schlag getroffen, und er damal einen Vorsatz ergriffen, den Sokrates und Platon gelobt haben würden. Allein die elektrische Wirkung, sie müßte denn gleich todtschlagen, ist vorüberweichend, die physische Arzneikunde gewann nicht durch sie, was sie im Anfang sich versprochen hatte. Und die moralische ist voller Aehnlichkeiten.

Ueberhaupt fehlt es der Jugend nicht an Vernunft und tugendhaften Willen, oft sind sie nur in einem gebundnen Zustand, wogegen die Leidenschaften sich frei bewegen. Die Gefahren, welche daraus für die Jugend entspringen, müssen bei einem Prinzen erheblicher sein, wie bei andern Erdensöhnen, weil es so manche Dienstbare giebt, die gleich bösen dienstbaren Geistern ihnen gerne zur Seite stehn. Bis eine Macht erscheint, welche die edleren Kräfte entfesselt, und eine tüchtig haltbare Kette für die Leidenschaften

mitbringt, sieht es da übel, und noch übler, daß zuweilen gar erst das herannahende Alter diese Macht darstellt, wenn es kaum noch der Mühe lohnt. Doch kömmt zuweilen auch zur Jugend eine gewisse Gottheit, die das große, das heilige Werk vollzieht. Nur schlimm, daß in tausend anderen Fällen dieselbe Gottheit eine Betrügerin des Menschen ist, aber hienieden ist einmal doch Alles unvollkommen, selbst unsre — Gottheiten.

Wir werden rücksichtlich des Prinzen hierüber mehr erfahren, wenn wir ihn erst noch auf dem Tummelplatz der Leidenschaften ein wenig beobachtet haben.

Der Hofjunker ließ sich nach etlichen Tagen wieder auf dem Landschloß sehn, und allerlei mitgebrachte Neuigkeiten hören. Vom Gaukler hatte er aller Mühe ungeachtet nichts ausgemittelt, ob er gleich alle Gasthöfe, und selbst jeden Winkel im Pallast durchspäht hatte, weil er aus Gründen es möglich hielt, daß man ihn dort verberge. Es schien folglich, daß er nicht mehr in der Hauptstadt anwesend sei, und vermuthlich auch das Land geräumt habe. Dagegen konnte der Eingetroffne erzählen: Die Fürstin hätte, nachdem sie gehört, der Prinz habe seinen ältesten Diener unversorgt entlassen, demselben ein

Geschenk, und das gewöhnliche Jahrgeld zuerkannt, welches sonst die Hoflakeien, nach langem treuen Dienst zu erhalten pflegten. Letzteres sei ihm auf gewisse Privateinkünfte der Fürstin dergestalt angewiesen, daß er es nach Niederlegung ihrer Regentschaft, selbst nach ihrem Tode, lebelang fortbeziehn würde, und ihm sei noch die Erlaubniß ertheilt, es, wenn er es für gut fände, außerhalb Landes zu verzehren.

Der Prinz sagte verdrießlich: Da bin ich nun wieder bloßgestellt. Sie hätte es nicht nöthig gehabt, ich würde schon selbst — mit welchem Rechte ich auf den alten Lakeien auch ergrimmt bin — sein Alter dem Elend doch nicht preis gegeben haben. Nach einiger Zeit mehr besänftigt hätte ich —

Plötzlich sprang er, sich unterbrechend, hier auf, schlug mit der Hand an die Stirn und rief: Nun dämmert mir ein Licht. Warum ahnte ich nicht früher, behielt ihn nicht hier, zwang ihm nicht Geständnisse ab? Er wird es gewesen sein, von dem meine Mutter stets erfuhr, was ich that, was ich vorhatte. In seiner Gegenwart äußerte ich mich am wenigsten behutsam, er konnte mich noch behorchen, es fällt mir auch ein, daß er an jenem Abend, wo ich von dem

Digitized by Google

Entschluß sprach, die Erbgruft zu besuchen, mir folgte. Unterstützte er auch den Gaukler, hatte dieser ein leichteres Spiel.

Die Uebrigen räumten ein, daß ihnen auch dünke, der Prinz vermuthe wahrscheinlich.

Eben hielt ein Wagen am Portal. Der Forstmeister kam von Leipzig zurück. Sein Gesicht hatte nichts weniger als vergnügte Züge, mit Achselzücken kam er zum Prinzen, der ihm aus dem Gemach schon entgegen eilte, um ihn allein zu sprechen. Das Leipziger Haus hatte seine Zusage zurückgenommen, auf erlittene Unfälle sich berufen, keine Hoffnung winkte dem Prinzen da mehr. Einige andere Schritte, welche der Cavalier in Leipzig gethan, um Summen zu finden, waren auch rein umsonst geblieben.

Sein Herr, bereits so verstimmt, wüthete nun doppelt gegen den zitternden Forstmeister, den er bald Mangel an Eifer, bald Reichthum an Ungeschicklichkeit vorwarf, und konnte mehrere Tage sich nicht zufrieden geben, seinen Lieblingsplan so zerstört, wenigstens bis zu seinem Regierungsantritt hinaus beraumt zu sehn. Doch sagte er auch: Nicht 6000, nein 10,000 Mann will ich dann aufstellen, und meinen Krieg gegen Edelsheim damit beginnen. In kurzem sollen

20,000 daraus geworden sein. Mit dieser Zahl nehme ich wohl die ganze Reichsexecutionsarmee, die gegen mich auszieht, gefangen, verleibe sie der meinigen ein, und dann — dann — wer weiß, welchen Platz unter Deutschlands Fürsten mir das Schwert noch anweisen kann!

In einer Stunde, wo er von den heroischen goldnen Träumen nichts hören ließ, doch niedergeschlagen vor sich hinbrütete, sagte der Hofjunker: Gnädigster Herr, ich wollte Ihnen letzthin noch eine Nachricht geben, von der ich hoffte, sie würde Ihnen Vergnügen machen, doch ward ich durch die Ankunft des Forstmeisters gestört, und — seitdem wagte ich noch nicht —

Mir könnte nichts Vergnügen machen, unterbrach ihn der Prinz, wie eine Reihe von Knebelbärten, wenigstens eine Viertelmeile lang.

Jener versetzte: Der werden Ew. Durchlaucht zu seiner Zeit schon gebieten, ich wünschte nur, daß meine Neuigkeit Sie jetzt aufheitern könnte, glaube auch, sie wäre dazu geeignet.

„Ich mag nichts hören!"

Auch nichts sehn? Unter Andern dies Porträt nicht?

Er hatte ein Miniaturgemälde aus seinem

Taschenbuch gezogen, und legte es mit einer Verbeugung vor dem Prinzen auf den Tisch.

Dieser warf erst nur einen kalten flüchtigen Blick darauf hin, dann heftete er ihn mehr daran, zuletzt mit einiger Spannung.

Hm — sagte er nun, wahrhaftig kein übles Gesicht, wenn der Maler nicht log.

„Es ist nach dem Leben getroffen, wenn gleich nur die Kopie eines andern Gemäldes, die ich Gelegenheit fand, heimlich fertigen zu lassen."

„Und wo ist das lebendige Original?"

„Zu Erlau. Es ist die Braut des Polizeidirektors."

Dem soll eine so liebliche Rose blühn?

„In einigen Tagen wird er seine Hochzeit feiern."

O ich möchte — dies Mädchen mißgönnte ich ihm, und wenn er mir keine Bosheit erwiesen hätte, was er doch so hämisch that.

„Ew. Durchlaucht werden sich des Vorschlags erinnern, nach welchem er Strafe empfangen sollte, und — und —"

Der Prinz erröthete, Heute jedoch mit vergnügten, auch etwas feurig lüsternen Blicken. Dennoch schüttelte er das Haupt. Wie man ihm neulich den Vorschlag gethan, war die Rachlust

noch frisch und die Weinlust kam dazu, Heute stand es damit anders, und — die leidige Phrase aus der Conferenz fiel ihm noch bei. Er sagte, ein Unternehmen von diesem moralischen Gehalt könne er nicht zugeben, nannte auch die Gründe.

Der junge Hofmann und der Rechtsgelehrte warteten mit Gegengründen auf.

Lange noch weigerte sich der Prinz, sagte jedoch zuletzt: er woll's erwägen, noch reiflich überlegen — doch wie es schien, mit heißem innern Regen.

16.

Die süß gespannte Erwartung.

Nach der letzten Erklärung hatte der Prinz sich in ein anderes Zimmer begeben, wo er den ganzen Abend einsam zubrachte und auch nicht. Er hatte das kleine Porträt mitgenommen, welches ihm Gesellschaft leistete, doch im mindesten nicht dazu angethan war, den einst ergriffenen trefflichen Vorsatz zu stählen, weshalb auch Sokrates und Platon gerathen haben würden, es nicht mehr anzusehn. Das Gesicht hatte so etwas leicht Jugendliches, was ein leicht Nehmen zu empfehlen schien. Die auch in der Farbe blinzenden Augen, ein geschweiftes Näschen mit

Digitized by Google

etwas von einem listigen Ausdruck, ein Mund von dem es war, als sagte er schönen Männerlippen, küßt mich doch — ihm kam dies wenigstens Alles so vor — entzündeten sein Verlangen nicht wenig. Es war schlimm, daß er an diesem Gesicht zu lesen glaubte, die Besitzerin würde in einem gewissen Falle sich weder wie Lucretia erstechen, noch wie Emilia Galotti erstechen lassen.

Er konnte daran irren, im jugendlichen Frohsinn wohnen Züge, die einer Mißdeutung fähig sind, zumal bei dem, der am liebsten das Gewünschte ausdeutet.

Wir glauben dennoch, hätte der Prinz jene ächte Phisiognomie der Unschuld und Tugend vorgefunden, die Ehrerbietung einflößt — doch, beiläufig gesagt, etwas selten ist — er würde sich danach geachtet haben.

Nach einer ziemlich unruhigen Nacht sagte der Prinz beim Frühstück mit den Gesellschaftern: Wenn ich wüßte — aber nein, es geht doch nicht an. In jener Conferenz ist von mir gesagt — eben fällt mir ein, daß der verdammte Polizeidirektor eigentlich die Conferenz veranlaßt hatte, nachdem er meinen Plan, den Kammerjunker zu befrein, vereitelt. —

Der Hofjunker meinte, um so mehr gebühre ihm — das Zugedachte.

Nein, rief der Prinz von neuen, was würde man davon erst sagen. Man würde es weit über jenen Befreiungsversuch hinausstellen.

Ließ sich voraussehn, daß es an den Tag käme, nahm der junge Rechtsgelehrte das Wort, würde ich nach Pflicht und Gewissen Ew. Durchlaucht dringend abrathen. Doch haben wir Beide schon einen Entwurf gemacht, nach welchem die Verlautung so gut als unmöglich wird. Ich nehme die Bewirkung des Feuerlärmens auf mich, und werde zur rechten Zeit schon fliehn. Die Verrichtung im Polizeigebäude will der Hofjunker vollziehn, und sich dabei gehörig verkappen. Ich werde um die Zeit auch dort sein, und ihm Beistand leisten können, auch nicht ohne verstellende Kleider und eine Maske. Der Wagen hält in einiger Entfernung, dem Postillon muß gar nicht bekannt werden, wen man hineinbringt. Unterwegs wechselt man die Pferde. Endlich muß die Braut, wenn es Ew. Durchlaucht beliebt hat, sie wieder zu entlassen, nie erfahren, wo sie gewesen ist. Nacht, dichte Gardinen am verschlossenen Wagen und andere Hülfsmittel führen schon dahin. Ew. Durchlaucht würden sich

angemessen auch einer halben Maske bedienen. Geheimnißvoll wie der Hinweg wird auch die Rückfarth gemacht. Im Dunkeln setzt man die nun Freigegebne in der Vorstadt aus, und eilt mit dem Wagen davon.

Auf das Gemälde blickend, das er in der Hand hielt, entgegnete der Prinz: Könnt es geschehn, ohne daß — meine fürstliche Ehre ein übles Licht zu besorgen hätte, ei nun, so stimmte ich wohl ein. Aber ich fürchte, sie wird um Hülfe rufen.

Der Hofjunker sagte: Im ersten Augenblick, und während er sie nach dem Wagen trüge, betäubten sie wohl Schrecken und Irrthum an dem, was man vorhätte. Er würde mit ihr in den Wagen steigen, ihr sagen, das Feuer wäre bereits nah, der Bräutigam hätte ihre Rettung so angeordnet, und mehr, was sie mindestens in Unwissenheit erhalten könne, bis man zur Stadt hinaus sei, wo es denn keine Schwierigkeit mehr hätte, man einen Umweg nehmen, und alle Ortschaften vermeiden wolle. Der Andere solle zu Pferde den Wagen begleiten, um Jeden abzuhalten, der ihm nahe. Es sei vorzüglich auf die Verwirrung und Bangigkeit der Einwohner in der Hauptstadt zu rechnen, die bei einer

Digitized by Google

Feuersbrunst sich wenig um einen dahin rollenden Wagen bekümmern würden. Im Nothfall, wenn die Schöne gar zu ungebärdig thäte, steckte man ihr für einige Zeit ein Tuch in den Mund, und wendete Drohungen an.

Der Prinz hatte nicht Lust zuzugeben, daß der Hofjunker mit in den Wagen stiege, verlangte vielmehr, er sollte in seiner Verkleidung auf dem Kutschenbock Platz nehmen, während der Postillon ritte. Er könne ja, fuhr der Prinz fort, indem er die Braut nach dem Wagen brächte, ihr sagen, was sie zu beruhigen geeignet sei, und dann wäre man bald zur Stadt hinaus. Von dem eingenommenen Platz aus, ließen sich auch Drohungen anwenden, allenfalls mit einer vorgezeigten Pistole, die aber, wie er ausdrücklich geböte, nicht geladen sein dürfe.

Nun wohl, gnädigster Herr, versetzte der Hofjunker, ich will auch ihre Erwartung noch spannen, ihr sagen, sie erwarte ein ungehofftes Glück, sie würde sich freudig überrascht sehn. Das wird ja auch eintreffen, Ew. Durchlaucht sind ein blühend schöner junger Mann, und ihr Bräutigam ein dürrer Dreißiger.

Noch Eins, sagte der Prinz zu Beiden, auf den Fall der Entdeckung müßt Ihr mir schwö-

ren, mich nicht zu nennen; sondern Alles auf Euch allein nehmen, wobei noch die Ausflucht übrig bleibt, es sei nur auf einen Scherz abgesehn gewesen. Freilich könnte der Scherz in eine Gefängnißstrafe verwickeln, dafür erwarteten einst auch die Dulder Freiheit und namhafte Beförderungen.

Diesem Verlangen gnügten die Geschäftsträger, und begaben sich am Hochzeittage, mit allem Nöthigen versehn, in die Residenz. Dem Forstmeister war das Vorhaben ein Geheimniß geblieben, weil man besorgte, er würde es nicht gutheißen.

Da keine der Unholdinnen von neulich zu erlangen war, trieb der Hofjunker ein bejahrtes Bettelweib auf, dem es auch nicht an vorzüglich häßlichen Attributen fehlte. Ein verheißnes Geschenk, und die Versicherung, man wolle nur eine harmlose Kurzweil treiben, wirkten nach Wunsch.

Man gab sorgsam auf das Acht, was im Hochzeithause vorging, die Tafel endete um Mitternacht. Der Wagen kam zur Stelle, der junge Rechtsgelehrte sprengte in die Vorstadt, nach einer schon ausersehenen, abgelegnen, mit Stroh gefüllten, Scheune. Einen kleinen Pechkranz,

Digitized by Google

den er geschickt angefertigt hatte, entzündete er, warf ihn hinein, und eilte zurück.

Es traf sich mit dem Auflodern gut, eben hatten die letzten Gäste das Hochzeithaus verlassen, wie das Feuergeschrei entstand, die Trommel der Schloßwache gerührt ward, und bald die Glocken von den Thürmen stürmten. Den Polizeidirektor rief seine Amtspflicht, ihm folgten die bei ihm wohnenden Unterbeamten, das Hausgesinde eilte neugierig auf die Gasse, so daß die Neuvermählte blos daheim blieb. Jetzt eilte der Hofjunker mit seinem Bettelweibe hinzu, und bemächtigte sich der Braut: Sie folgte erst gutwillig, mißtraute hernach, wurde aber in den Wagen getragen, und ihr Gekreisch vor dem Feuerlärm nicht gehört. Unter glatten Worten legte der Hofjunker ein Schloß an die Wagenthüre, nahm seine Stelle ein, und ließ davon jagen. Der Rechtsgelehrte war auch dabei.

Am Thore, wo sich ein starkes Gedränge befand, wurde man fast eine halbe Viertelstunde aufgehalten, doch erhob sich im Wagen kein Geschrei mehr. Dann ging es weiter auf dem beschlossenen Umwege fort.

Des Prinzen Gesellschafterin auf dem Landsitz war eine glühende Sehnsucht, die mit jeder Stunde

sich

sich mehrte, auch eine Neugier, ob das Urbild dem Gemälde treu gleichen würde. Nur einige Bangigkeit, des möglichen Mislingens wegen, verbitterte in etwas die süße Erwartung.

Man hatte ihm verheißen, die Pferde nach allen Kräften antreiben zu lassen, damit die schöne Beute noch vor Tagesanbruch anlangte. Seine Dienerschaft sollte nichts davon wahrnehmen. Er beschloß am Vorabend zeitige Ruhe, wollte jedoch früh wieder aufstehn, um beim Empfang nicht zu fehlen.

Ein fester Schlaf würde unter solchen Umständen ohnehin schwerlich Statt gefunden haben, doch ward der Prinz noch auf andere Weise für diesmal um eine sanfte Nachtruhe gebracht. Indem er nehmlich schon auf die weichen Polster sich hingedehnt hatte, wollte er das viel besichtigte kleine Porträt noch einmal in hohen Augenschein nehmen: Es lag umgekehrt auf dem Tischchen an seinem Bette. Wie er nun es in die Hand nahm, stellte es — seinen Vater dar. Sprechend war es getroffen, aber die Miene des Verstorbenen ernst, zürnend.

Wer hatte ihm nun die Bildnisse verwechselt, wer die Anfertigung des letzteren besorgt? Auch der alte Lakei war nicht mehr da, es

mußte folglich noch Jemand um ihn sein, der zu gewissen gegen ihn gerichteten Entwürfen hülfreich die Hand bot.

Für den jetzt empfundnen Verdruß konnte ihn nur die süß gespannte Erwartung entschädigen, der er absichtlich noch die reitzendsten Farben lieh, damit sie auch die kleinen, gleichwohl etwas scharf nagenden, Gewissensbisse verdrängte, die mit dem Anblick der väterlichen Züge in ihm erwacht waren.

Nachdem wenig aus dem Schlummer geworden, und noch schreckhafte Träume sich ihm beigesellt hatten, hörte der Prinz die Hähne krähen, und meinte, es wäre Zeit nun aufzustehn. Es ging zum Herbst, die Nächte wurden schon lang.

An Empfangsanstalten fehlte es nicht, und auch billig, daß eine junge Schönheit, die eben eine starke Eilreise gemacht hatte, Labe und Erquickung vorfand. Im nächsten Zimmer am Schlafgemach des Prinzen erhielten brennende Spiritustöpfe Chokolade und Thee heiß, eine kleine runde Tafel enthielt die feinsten Speisen und Confitüren, auch köstliche Früchte, Tokaier, Kapwein u. s. w.

Der Prinz band eine Halbmaske vor, die ihn unkenntlich genug machte, gleichwohl — seine

Lippen frei ließ. In einen Mantel gehüllt, blickte er oft zum Fenster hinaus. Ziemlich war es noch dunkel, aber die silbern strahlende Venus, die Liebende so gerne sehn, und die ihm gegenüber stand, verkündete den nahen Tag.

Bald hörte er nun durch die Stille sausenden Galopp, Peitschenschwünge. Er eilte im Dunkeln die Nebentreppe hinab, über welche die schöne Beute unbemerkt nach dem Empfangzimmer geführt werden sollte. Der Rechtsgelehrte langte Unten schon an, meldete leise und schnell: Alles sei erwünscht gegangen, die Entführte hätte sich auch mit Ergebung in ihr Loos gefügt, seitdem man zur Stadt heraus gewesen sei, kein Schreien mehr erhoben, und auf die Fragen nach ihrem Befinden stets kurz geantwortet: Gut!

Jetzt hielt der Wagen in einiger Entfernung, der Hofjunker nahm das Vorhängeschloß ab. Der Prinz eilte hinzu, bedeutete die beiden Herren leise, sie möchten den Wagen sich entfernen lassen, und dann nach ihren Zimmern gehn, das Uebrige wolle er schon besorgen.

Er hob die Angelangte aus dem Schlag, und führte sie unter glatten Worten und entzückenden Vorgefühlen das düstre Treppchen hinauf in das helle Gemach. Hier wollte er den

Blick ergetzen, letzen — o Entsetzen, o schlimmer, schlimmer Zeitvertreib, es war das alte Bettelweib.

17.

Wie mochte das wieder zugehn?

In der That hätte diese Ergraute mit jenen Scheusalen an Widrigkeit noch wetteifern können. Wir nennen blos, weil die Aufzählung solcher Eigenheiten wie die ihrigen nicht ästhetisch ist, zwei Höcker, welche sie an der Vorder- und Hinterseite vor Jenen noch voraus hatte. Zu ihrem jetzigen Beruf eignete sich demungeachtet diese Gestalt, sie flößte Wohlthätigen Mitleid ein, und Harte gaben aus Abscheu ein Almosen hin, um des Anblicks schnell erledigt zu sein.

Dies waffnete sie aber auch mit einigem Selbstgefühl, und sie stemmte mit geläufiger Zunge ihren Trotz entgegen, als sie auf das heftigste angedonnert ward. Sie hätte, rief sie, gethan was man verlangt, billig das verheißne Geschenk erwartet, und müsse nun Scheltworte hören. Doch verstände sie sich darauf, deren zu beantworten, und richte da sich nach dem Sprüchwort: wie man in den Wald ruft, schallt es zurück.

Der Prinz eilte nach den Zimmern der beiden

Anderen, die eben sich entkleiden wollten, und jetzt nichts weniger als Dank empfingen.

Währenddem versuchte die muthige Alte, Appetit empfindend, etwas von den aufgetischten Speisen. So gut waren sie ihrer Zunge nie geboten worden, sie mundeten aber dieser Zunge auch nicht, ein Sauerkraut würde ihr lieber gewesen sein.

Der Prinz kam mit den jungen Herren zurück, die ihm schreckenbleich folgten. Sie konnten auch nichts wie erstarrte Verwunderung, sich schüttelndes Entsetzen äußern, um so mehr, als ihnen angekündigt ward, sie sollten zur Strafe dieser Schönheit mit Liebe huldigen.

Der Hofjunker schrie: er wolle einen körperlichen Eid darauf leisten, daß er diese Alrune in des Polizeidirektors Brautgemach praktizirt, und die Braut dafür nach dem Wagen gebracht hätte, sein Gefährt schwur, damal bereits am Schlag gehalten, und die ihm wohlbekannte Braut beim Laternenschein deutlich gesehn zu haben. Wie es mit der neuen Verwechslung zugegangen sei, trotz zweier angehängten Schlößchen und einer fortgesetzten scharfen Beobachtung des Wagens, dabei stand ihr Verstand beiden still.

Die Alte wurde nun auch abgehört, und

Digitized by Google

sagte aus: in dem Hause, wohin jener Herr sie gebracht, hätte sich gleich ein kleines freundliches Männchen zu ihr gesellt, ihr nicht blos ein Geschenk verheißen, sondern ihr gleich eins an Geld gereicht, und verlangt, sie möchte getrost ihm folgen, wobei er ein Tuch um ihre Augen gehüllt. Nachdem sie einige Zeit an seiner Hand fortgetappt, sei ihr befohlen, sich tief zu bücken, etwas zu kriechen, dann wäre sie emporgehoben, hätte einen Sitz einnehmen müssen. Daß sie in eine Kutsche gerathen sei, davon hätte sie bald das Fortfahren überzeugt. Sie wäre hernach bisweilen eingeschlafen, bisweilen erwacht, auch von Außen gefragt worden, wie sie sich befände, worauf sie „gut" geantwortet, und das Uebrige dem Himmel anheim gestellt hätte, weil sie geglaubt, das kleine freundliche Männchen würde nichts Arges mit ihr im Sinn haben.

Wollte man nun sich auf Erklärungen einlassen, mußte die Verwechslung beim Halten im Gedränge vollzogen sein. In dem — in der Stadt gemietheten Wagen mußte Unten eine Fallthüre befindlich gewesen, die Braut dadurch entschlüpft, und das Scheusal an ihre Stelle gebracht worden sein.

Ganz recht, sagte Letzteres, es war, als wenn

Digitized by Google

Unter mir auf der einen Seite etwas zuklappte und verriegelt ward.

Aber die — so demüthigend für den Prinzen — solche Maaßregeln getroffen, ohne Zweifel auch die neue Vorkehrung an dem Wagen eigens dazu besorgt hatten, mußten zuvor doch von der ganzen Absicht unterrichtet gewesen sein. Und durch wen? Man hatte sie mit großer Vorsicht, nach Entfernung aller Dienerschaft, besprochen. Der Prinz sagte wüthend beiden Helfern auf den Kopf zu, daß sie ihn betrögen, ein Argwohn, von dem sie mit den kräftigsten Schwüren sich zu reinigen suchten.

Der Prinz schwur seinerseits, daß er nie wieder mit solchen Liebesabentheuern sich bemengen wolle, theils, weil sie ihm so mißlängen, und auch weil sie — am Licht geprüft — seinem Range nicht ziemten.

Ein solches In sich gehn desselben konnte Jenen nicht gefallen, sie verloren dadurch die Aussicht auf gegenwärtige Aufträge, und künftigen Lohn dafür. Einmüthig riethen sie also, der Prinz möchte den, in rascher Uebereilung ausgesprochenen Schwur zurücknehmen, indem ja sonst der gegen ihn wirkende geheime Bund sein Absehn erreichte.

Digitized by Google

Er achtete nicht darauf, ließ sich von der Alten indeß noch die Gestalt des kleinen Mannes näher beschreiben. Die Schilderung paßte vollkommen auf den Gaukler.

Weil es doch galt, zu dem schlimmen Spiel die möglichst gute Miene zu machen, und der Tag nun hereinbrach, führten beide junge Herren die Bettlerin still weg, verhüteten ihr Umsehn, damit sie nicht beurtheilen könne, wo sie gewesen sei, und begleiteten sie eine halbe Meile weit bis in einen Wald. Dort empfing sie einige Dukaten mit der Weisung, von dem Vorgegangenen nie zu reden. Würde sie nach Jahr und Tag das Verbot treu gehalten haben, sollte noch ein Geschenk folgen, im andern Fall schwere Ahndung. Man würde sie zu dem einen, oder andern Zweck schon ausmitteln.

Ganz vergnügt setzte sie ihre Wanderung fort, und sehr mißvergnügt kehrten Jene zum Landsitz zurück. Welchen Strapatzen, selbst Gefahren, hatten sie sich unterzogen, um jetzt nichts als bittre Scheltworte einzuernten. Hatten sie das Vergehn doch begangen, nicht auch unter den Wagen zu sehn. Sie wußten schon, daß große Herren von ihren Dienstbaren fordern, nicht nur an Alles zu denken, sondern auch an

das, woran nicht zu denken ist. Und hat d'Alambert allen Gelehrten längst gerathen, die Nähe der Großen dieser Erde zu fliehn, könnten Andere sich es auch zur Richtschnur wählen, doch geht es freilich bei Höflingen nicht an.

Gleichwohl irrten sie, im Schlosse neue Zorngewitter fürchtend. Der Prinz ließ diesen Tag sich gar nicht sehn, und war an den folgenden still, zahm gleichsam, reuig scheinend. Er begegnete ihnen trocken, aber doch sanftmüthig.

Nun gab der Kammerjunker wieder ein Zeichen seiner Existenz in einem übermachten Schreiben. Es lautete: Werde ich gleich strenger gehalten und empfange keinen Besuch mehr, darf mein Bedienter doch zu mir, durch den ich manches erfahre, doch nicht so genau wie sonst von einigen Freunden. Ew. Durchlaucht muß in diesen Tagen eine Unannehmlichkeit widerfahren sein, über welche ich indeß nur dunkel unterrichtet bin. So viel ist gewiß, man will Sie bald erschrecken, bald beschämen, um gewisse Absichten dadurch zu erreichen. Doch eine neue Kabale, dreister, frecher und empfindlicher für Ew. Durchlaucht, als je eine der früheren, soll jetzt im Werk sein. Etwas Näheres war mir unmöglich zu erfahren, doch machte ich diese warnende An-

Digitized by Google

zeige mir zur Pflicht, damit Ew. Durchlaucht auf Dero Hut stehn können.

Der Prinz knirschte mit den Zähnen, ließ gleich geladne Pistolen in sein Zimmer hängen, und den Soldaten, von welchen Einer stets vor dem Portale Schildwacht hielt, scharfe Patronen austheilen. Finde ich einen Verdächtigen im Schloß, rief er, oder betreffe sonst Jemanden dabei, daß er mir irgend eine Falle legt, beim Himmel, er soll es mit dem Leben büßen!

Ganz unerwartet lief ihm aber auch ein Schreiben des Polizeidirektors ein. Ew. Durchlaucht, hieß es, sollen, wie ich mit tiefem Bedauern erfahren müssen, Höchstdero Ungnade auf mich geworfen haben, weil ich nach dem Landschlosse gekommen sein, und durch meine Unterbeamten dort vier junge Demoiselen verhaften lassen haben soll. Ehrenwörtlich bezeuge ich, daß mir nicht das Mindeste hievon bewußt ist, und sich folglich ein Anderer meines Namens bedient, und die mitgebrachten Gehülfen für das ausgegeben haben, was sie nicht gewesen sind. Um ganz im Gegentheil Ew. Durchlaucht einen Beweis meiner treu gehorsamsten Ergebenheit abzulegen, melde ich ehrerbietigst, daß ich befehligt bin, Morgen den Hofjunker N. N. und den an-

Digitized by Google

gehenden Justizbeamten N. N., welche dermalen in Höchstdero Gefolge sich aufhalten, durch Polizeibediente abholen, und der Criminaljustiz überliefern zu lassen. Ersterer wird des Versuchs einer gewaltsamen Entführung beschuldigt, bei der ich, zu meinem größten Verdruß, zwar betheiligt bin, durchaus aber keine gerichtliche Verfolgung nachgesucht habe, die vom Chef der Justiz vielmehr angeordnet worden ist. Auch hatte ich so sehr mich nicht zu beklagen, meine Braut wurde zwar aus dem Hause entfernt, doch nach einer Viertelstunde bereits durch einen Unbekannten dahin zurückgebracht. Den zweiten Angeklagten dürfte ein noch schlimmeres Loos erwarten, indem er, und zur Justiz gehörig, ein Feuer in der Vorstadt angelegt hat, das bei unvollkommneren Gegenmaaßregeln, leicht große Verwüstung hätte bewirken können. Ehrfurchtsvoll stelle ich anheim, ob Ew. Durchlaucht die beiden jungen Männer, welche, wie man sagt, Höchstdero Protekzion sich erfreuen, zu entfernen geruhn wollen, ehe meine Untergebnen in erwähnter Absicht eingetroffen sind, und dürfte, meines unmaaßgeblichen Erachtens nach, am ersprieslichsten für Beide sein, wenn sie eiligst das Land räumten. Der ich u. s. w.

Der Prinz war heftig erschrocken, die beiden jungen Männer wurden todtenbleich über diese Benachrichtigung. Trotz aller angewandten Vorsicht, kannte man in der Residenz also die handelnden Personen bei jenem doppelten schweren Unfug. War der Gaukler im Spiel gewesen, befremdete es an einer Seite nicht, hatten Beide doch früher mit ihm Lustgelagen beigewohnt. Sie hatten sich gleichwohl durch Verkleidung entstellt, und immer noch mußten auch zeitige Entdeckungen des Beschlossenen vorangegangen sein. Es schien, als hätten die Wände im Landschloß Ohren.

Nun fragte sich, was zu thun sei. Beide hatten einen Schwur abgelegt, den Prinzen im schlimmen Fall nicht zu nennen, baute er aber auch hierauf, konnten verwickelte Fragen und andere Umstände manches ans Licht bringen, so daß dem Prinzen immer noch viel daran gelegen sein mußte, keine Untersuchung verhängt zu sehn. Denn wie nachtheilig war es für die Ehre des Thronerben, wenn nur das leiseste Vermuthen entstand, er hätte gewaltsame Entführung und sogar Brandstiftung veranlaßt. Folgte er aber dem erhaltenen Wink, konnte es grade auch auf ein Vermuthen dieser Art leiten, oder es ziemte

Digitized by Google

einem Thronerben auch ganz und gar nicht, schwere Verbrecher der gesetzlichen Strafe zu entziehn. Vielleicht war selbst der empfangne Brief eine gelegte Falle, die ihm einen gewichtigen Vorwurf bereiten konnte, vielleicht die Kabale, gegen die auf seiner Hut zu stehn der Kammerjunker angemahnt hatte.

Umsonst bereute der Prinz nun jene Leidenschaft, die ihn so übel verstrickt, und den mit ihr verbunden gewesenen Leichtsinn, der ihn die möglichen Folgen so wenig hatte berechnen lassen; das Unheil war einmal geschehn.

Händeringend ging der Hofjunker umher, es leuchtete ein, daß es vor der Hand um sein Amt, seine Einkünfte gethan wäre, und ihm graute auch vor dem harten Gefängniß. Der Andere sagte: Wer dem alten Spruch folgt, si fecisti nega, mit dem wissen wir bei der Justiz selten viel auszurichten. Es kömmt also darauf an, daß wir Beide auch hartnäckig läugnen. Wer will uns denn beweisen, die Thäter gewesen zu sein?

Der Prinz meinte aber, es sei darauf nicht zu wagen, die Gegner wüßten schon zu viel, als daß man nicht glauben sollte, sie würden mit gültigen Beweisen auftreten können. Nein, nein, fuhr er fort, eben fällt mir bei, was geschehn

muß. Ich sende gleich dem Polizeidirektor durch einen reitenden Boten einen zornigen Brief, frage ihn darin, wie er sich unterfangen könne, von mir zu glauben, ich würde Verbrecher hehlen, und setze hinzu, ich würde sie vielmehr auf seine Anzeige selbst in Verhaft nehmen, und in die Hauptstadt liefern lassen. Die Verhaftung geschieht auch, mit Geräusch, im Beisein des Boten. Ist er fort, wird ein Wagen bespannt, er fährt mit den Verhafteten davon. In der Geschwindigkeit wird vergessen, ein Paar Reuter zur Begleitung mitzugeben, nach einer halben Stunde besinnt man sich darauf, läßt satteln, nachreiten. Sie finden im Walde jedoch nur den Kutscher, am Wagen festgebunden. Die Verhafteten haben dergestalt sich befreit, die zwei Pferde ausgespannt, und sich darauf über die Gränze geflüchtet.

Man mußte diesem Entwurf Beifall zollen, und er ward auch buchstäblich ausgeführt. Als die Entsendeten zurückkamen, tobte der Prinz gewaltig, und ließ sie ein Paar Tage einstecken. Uebrigens, sagte er, wolle er sich schon am benachbarten Hofe um die Auslieferung der Missethäter verwenden.

Es ward damit gleichwohl nicht geeilt, erst

ein Briefwechsel mit den Behörden in der Hauptstadt darüber gepflogen. Währenddem konnten Jene schon ein drittes Ländchen erreicht haben, und dort unter fremden Namen leben.

Aber es hatte dem Prinzen einen Artikel gekostet, mit dem er grade nicht überflüssig, und die Entflohenen so gut wie gar nicht versehn waren, Geld. Doch liefen bald Einkünfte in runder Summe ein, wodurch mindestens die eine Verlegenheit gehoben ward.

Er befand sich nun wieder mit dem Forstmeister allein, der ihn viele reuige Gedanken und wahrhaft erbauliche Vorsätze aussprechen hörte, und im Stillen inbrünstig wünschte, es möchte mit letzteren felsenfesten Bestand haben.

Nach acht bis vierzehn Tagen nahm es jedoch mit diesem Anschein ab. Er führte zuweilen nun wieder die Sprache des Leichtsinns, zuweilen des heftigsten Zorns gegen seine Widersacher in der Hauptstadt, und drohte, wie er sie dereinst züchtigen wollte. Aber seltsam, wiederholte er Einigemal, auch über den Polizeidirektor schwebe ich in Ungewißheit, weiß nicht, wie ich mit ihm daran bin.

Auch das Soldatenhäuflein peinigte er wieder mit — Lust, und sprach vielfältig mit dem

früheren Fantasieschwung von seinem beschlossenen Krieg gegen Edelsheim.

Der Cavalier hatte neulich auf seinem Hinwege nach Leipzig — auf der Rückfarth war es unterblieben — angetroffenen Werbern, deren es in Deutschland damal viele gab, aufgetragen, dem Erbprinzen von Erlau schöne Rekruten zu bringen. Es waren zeither auch Einige mit Transporten angelangt, der Prinz hatte einige Dutzend junger hochgewachsener Bursche erhalten, die ihm viele Freude gemacht. Er hatte sich aber auch genöthigt gesehn, theures Handgeld und den Werbern schwere Nebenkosten zu entrichten. Uebel war noch, daß mehrere schöne Leute nichts eiligeres zu thun hatten, als mit dem empfangnen Handgelde und den Uniformen, womit sie nett bekleidet worden, davon zu laufen. Einst wurden Zweie zu Fuß zeitig vermißt, und Zweie zu Roß zum einholen nachgesandt, die jedoch für gut fanden, mit den Pferden auch nicht wieder zu kommen.

Der Prinz sagte zu seinem Cavalier, solchen Verdrießlichkeiten und Nachtheilen sei nur dann auszuweichen, wenn man eine grösere Truppenzahl beisammen hätte, die beim Frieden in ummauerten Städten, beim Krieg in mit Wachen wohl

wohl umgürteten Lägern ihren Aufenthalt fänden. Auch ließe dann sich eine Auswahl von Eingebornen oder sonst treu Erfundnen, treffen, welche die hüten müßten, denen zu trauen sei, wie dem Sperling auf dem Dache. Es thue darum auch jetzt schon Noth, daß er wenigstens Einige Hundert Mann beisammen hätte. Dann wolle er eine Art Verschanzung bauen, und Hütten für die Soldaten darin errichten laßen, wo ihnen das Ausreissen schon verwehrt bleiben solle.

Jeder neuen Ankunft von Rekruten sah er also mit Vergnügen entgegen, ermunterte die Werber zu neuen Lieferungen, mehrte schon die Sorgfalt in ausgestellten Wachen, und trug den Schaden, der ihm dennoch oft erwuchs, mit seinem gewohnten Leichtsinn.

Eines Tages machte er einen Spazierritt mit dem Forstmeister, und kam über die Landesgränze hinaus, wie das sich wohl zutrug. Ein heftiger Platzregen fiel ein, doch lag eine Mühle nicht weit. Der Cavalier schlug vor, dort einzutreten, und die Pferde unter einen Schuppen führen zu lassen.

Dies geschah. In der Mühle befanden sich wenige Personen, doch saß ein Mädchen am Spinnrad, welches dem Prinzen — so gewisser-

maßen — eine bedeutende Person schien. Es hatte Aehnlichkeit mit einem Zügel, auch einem Ruder, weil es lenkte, doch nicht Roß oder Kahn, sondern Blicke, die des Prinzen nehmlich auf sich. Hatte das Glück für diese Müllertochter wenig gethan, war von Seiten der Natur ein Uebriges geschehn, hatte sie, mit einem Prinzen verglichen, einen unabsehlich untergeordneten Rang, gab es doch Beispiele, wo der Prinz, eines ähnlichen Abstands ungeachtet, Herablassung bewiesen hatte. Er sah oft unbemerkt hin, was ging es den Forstmeister auch an, und jedesmal schien er ein Columbus, weil er etwas entdeckte, und wie Jener, mit Vergnügen. Dahin zählten sich gewisse Abrundungen und Wölbungen von reitzender Fülle, ein Haar, welches dem eben gesponnenen Flachs ähnlich war, ein Paar morgenhimmelblaue, freundlich umhergeworfene, Augen, ein rechter Tulipanenmund, der, wenn der Faden benetzt ward, Zähne vorwies, welche das Mehl in den hiesigen Säcken beschämten — ein Vergleich, der wohl ästhetisch ist, bis auf ein Wort — und was über die Rose hinausging, nicht weit von einem prinzlichen Scharlachmantel zurückblieb, waren zwei Wangen — o Wangen, ihr regtet ein Verlangen, und machtet selbst den Seher noch gefangen.

18.

Das Mühlenabentheuer.

Im letzten Abschnitt war das letzte Wort gefangen. Man durfte es nicht blos allegorisch verstehn, sogar profetisch, wie es die Zukunft belegen wird.

Der Cavalier erinnerte bald, es regne nicht mehr; dem Prinzen würde lieber gewesen sein, wenn es noch stundenlang damit angehalten hätte. Indeß galt es nun, sich zu entfernen.

Der Prinz sprach unterwegs nichts mit seinem Begleiter, und fragte ihn dieser um was, empfing er verwirrte Antworten, denn Sr. Durchlaucht waren mit etwas ganz Anderem beschäftigt.

Doch ist zu gestehn, daß es fromme Betrachtungen waren, über das Verlangen nehmlich, das er so heiß empfand, und das eine innre Stimme ihm mit vieler Wärme tadelte. Da inzwischen heiß mehr ist als warm, konnte es auch nicht befremden, wenn die innre Stimme endlich den Mund halten — sollte. Sie that es gleichwohl nicht, mahnte ihn vielmehr an den Schwur neulich, mit solchen Liebesabentheuern sich nie mehr zu bemengen. Doch war zu entgegnen, daß ein — etwaiges Abentheuerchen mit der Molinara ein ganz anderes, ein viel schuldloseres

sein würde, als wo von einem höheren Stand, einer Braut, die entführt werden sollte, und anderen abweichenden Umständen die Rede war. Dennoch sagte er sich zuletzt, er wolle gar nicht mehr an dies Mädchen denken, und er würde seinen Entschluß sicherlich ausgeführt haben, wenn ihm dies Mädchen nicht stets wieder eingefallen wäre.

Dem Cavalier sagte er kein Wort von dem, was in ihm vorging; denn trotz aller Verbote hob er öfters unwillkommene Moralpredigten an, zumal seit den Todtenerscheinungen, wobei er einmal die übernatürlichen Erklärungen den natürlichen vorzog.

Den andern Tag ritt der Prinz wieder aus, ohne aber den Forstmeister mitzunehmen, und blos von einem Reitknecht begleitet. Da er schnell zu reiten pflegte, konnte es nicht befremden, wenn er bald an der Mühle war; daß er aber heute wieder den Weg dahin genommen, war ihm begegnet, er wußte selbst nicht wie.

Schlimm, daß heute gutes Wetter sein mußte, doch war die Mühle zugleich ein Wirthshaus; man konnte eintreten, und zu trinken fordern. Hatte sich Untertreten wohl geziemt, war es mit solchem Eintreten doch ein Anderes, zumal wo

Digitized by Google

nicht Tokaier und Champagner, sondern nur ziemlich unedle Getränke zu bekommen waren.

Nach mythologischen Erinnerungen aber, von welchen man schon einmal in diesem Büchlein sprach, ließen sich Einwendungen machen. Was hatten nicht Götter, der Gott der Götter selbst bei solchen Gelegenheiten gethan, und wollte die Fabel keinen Nachdruck üben, sprach wohl auch die Geschichte da von wirklichen Erdengöttern. Am Ende trug der Prinz keine Rangzeichen an sich, wer kannte ihn denn?

Und so ward am Ende sein Pferd dem Reitknecht übergeben, und er trat ein, heute nur des Willens, die hübsche Vollwangige blos noch einmal zu sehn, und weiter nichts.

Es ward zu trinken begehrt, wenn es gleich ungenossen blieb; man sieht aber nicht ein, was geschehen wäre, hätte die niedliche Spinnerinn es gereicht, so that es die Mutter.

Fremde Wanderer, die in der Schenke saßen, ein- und ausgehende Mühlenknappen, und andere Hinderliche, machten, daß es nun auch bei dem Vorhaben, zu sehen, bleiben mußte. Doch geschah es mit noch größerem Vergnügen, wie neulich, und bequemer, weil der überlästige Cavalier fehlte. Wohl eine Stunde saß das nied-

Digitized by Google

liche Flachskopfchen am Flachs, wobei dem Prinzen der alte Vers einfallen konnte: Als Adam grub und Eva spann, wer war da noch ein Edelmann? Folglich weniger noch ein Prinz.

Doch stand die Augenweide endlich auf, ging hinaus und kam nicht wieder. Es schien beinah, als hätte sie bemerkt, daß jener Fremde so viel sie angesehn, und sie — genirt.

Der Prinz traf endlich Anstalten zum Heimritt, doch blickte er, durch das Haus gehend, noch ein wenig nach Hof und Garten aus, wiewohl umsonst.

Heute war er schon viel beunruhigter auf der Rückkehr wie neulich, und die innre Stimme, ob sie gleich abermal sich erhob, fand viel weniger noch Gehör. Er beschloß zuletzt auch nicht mehr, die Müllertochter nicht wieder zu sehn, sondern so bald wie möglich die harmlose kleine Lust zu wiederholen.

Am nächsten Tag hielten ihn Geschäfte ab, den folgenden ward der Ritt zur Mühle von neuen begonnen. Diesmal traf es sich, daß keine Fremde zugegen waren, und er sich mit der schönen Spinnerin allein befand.

Ein Prinz, der sich gerne mit Cäsar verglich, bewies auch wohl cäsarischen Muth. Er nahte

den blühenden Wangen, streichelte sie, machte selbst Miene, sich zu einem Kuß auf den Tulipanenmund herabzulassen.

Doch fehlte ihm das cäsarische Glück, was ihm bei ähnlicher Kühnheit wohl sonst gelächelt hatte. Er sah eine Sprödе vor sich, die ihm sein Betragen mit — kurz angebundnen Worten verwies, und hinauseilte. Diesmal jedoch nicht, um wegzubleiben. Sie kam zurück, gefolgt von ihrem Vater, der in seinem Schaafpelz, und eine kurze Hornpfeife im Munde, Platz auf der Ofenbank nahm, und nicht mehr von dannen wich. Die Tochter mußte ihm wohl gesagt haben, da drinnen sei Einer, der sie nicht zufrieden lasse.

Der Hüter gewährte mit seinem aufgedunsenen, unfeinen Gesicht einen widrigen Anblick, und sein Taback einen widrigen Geruch, der Prinz machte, daß er fortkam.

Aber vom Sehen entspringt die Liebe — wenn man das hier Empfundne anders so nennen will, — vom Wiedersehn wird die Quelle zum Bach, endlich zum Strom, und wo hätte nicht, zumal da, wo dem Wollen stets so leicht das Erlangen folgte, Widerstand ihre Federkraft erhöht? Dem Prinzen war das Mädchen heute reitzender als je vorgekommen; er schmeichelte sich, schon

seiner Außenseite nach, es könne mit jener Sprödigkeit kein rechter Ernst gewesen sein, und sie würde vollend sich zum Ziel legen, wenn der Gegensatz zu etwas Rechtem führe. Er mußte selbst die Sprödde loben, ihr Selbstgefühl billigen, wenn sie um kein Geringes sich zur Ergebung verstehn wollte.

Mehrere Tage überlegte er, was er thun, und wie er es thun solle. Daß es auf dem Landsitze an Erheitrung ihm fehle, war ihm nun klarer wie je, er meinte, daß sich die Müllertochter zu einer Gesellschafterin in Nebenstunden recht wohl eignen würde. Das Schloß war groß, sie konnte dort ein Zimmer beziehn, ohne daß Mehrere, wie etwa eine verschwiegne Aufwärterin, darum wußten. Ließ sich — obwohl nur schwach noch — die erwähnte Stimme hören, und sprach etwa von fürstlicher Ehre, konnte er sie fragen: was war denn — von manchen Anderen noch abgesehn — jene Margarethe Maultasch, eines regierenden Herrn Geliebte? Eine Bäckerfrau war sie, Frau noch dazu, offenbar ist eine Müllertochter vorzuziehn.

Er meinte auch, sie könne einen solchen Vorschlag gar wohl annehmen. Eine Ehre dieser Art widerführe nicht jeder Müllertochter, sicher-

Digitized by Google

lich würde sie auf dem Schlosse keinen Mangel zu leiden haben, und wenn über lang oder kurz das — freilich nur leicht geknüpfte Bändchen aufgelöst würde, sei er ja der Mann, sie wohl beschenkt zu entlassen, ihr eine Ausstattung zu geben, die einen armen Mühlburschen zum reichen Mühlmeister mache; es käme ihm wohl, zumal nach seinem Regierungsantritt, auf ein lebenslängliches Jahrgeldchen nicht an.

Damit stand er auf dem Reinen, und nun bedurfte er eines Vertrauten, eines Liebesboten. Der Forstmeister sollte es nicht sein, weil er vermuthlich es nicht hätte sein wollen; der Hofjunker, ohne Zweifel gern erbötig, war nicht mehr da, und hatte neulich auch nicht einmal die rechte Dexterität bewiesen. Endlich fiel er auf den Reitknecht, der ihn auf den Ritten zur Mühle begleitet und die Leutchen dort auch gesehn hatte. Er meinte, es sei auch nicht ohne Beispiel, daß in solchen Fällen große Herren sich geringen Knechten entdeckt hätten, und ein solcher flöße einer Müllerfamilie noch eher Zutrauen ein, wie Honoratioren.

Bei einem neuen Spazierritt sagte er denn zu ihm: Der * * * soll Dir den Hals brechen,

schweigst Du nicht, sonst aber soll es Dein Schade nicht sein, und nun weiter, so und so.

Ein prinzlicher Reitknecht hat schon mehr Umsicht, wie ein Anderer; er entgegnete: Das könnte wohl gehn, Ew. Durchlaucht, aber gewiß kann man es auch nicht wissen; solche Mädchen sind zuweilen so närrisch, daß sie ihr Glück mit Füßen von sich stoßen, nehmlich, wenn sie zu fromm sind, und der alte Müller kömmt mir fromm vor, und auch grob. Aber ich will schon hinreiten, sehn, was zu thun ist. Und wenn sie hören, wer der fremde Herr gewesen ist, den sie in der Mühle gesehen haben —

Nennen mußt Du mich platterdings nicht, fiel der Prinz ein, die Fürstin darf kein Wort davon erfahren, wenigstens so lange nicht, bis ich zur Regierung gekommen bin. Rede von einem reichen Landedelmann, einem Grafen, da kannst Du der Müllertochter doch goldne Berge verheißen. Bei Nacht und Nebel bringt man sie hernach in's Schloß. Sie mag dann erfahren, wer ich bin; ihre Verwandten müssen aber nicht wissen, wo sie hingekommen ist.

Der Reitknecht versetzte: Also müßte sie den Eltern heimlich davon laufen. Ich glaube nicht, daß man sie dazu bereden kann, will aber

das Meinige thun. Ew. Durchlaucht könnten auch, wenn sie allein sich zu nichts verstände, dem Vater ein Stück Geld bieten, daß er die Tochter — abließe. Redete er zu, fügte sie sich wohl.

Gut, sagte der Prinz, sieh' erst, was mit dem Mädchen anzufangen ist, wo nicht, so versprich dem Alten funfzig Dukaten; will er dafür nicht, so erhöhe die Summe, Du kannst bis auf Hundert gehn.

Der Beauftragte machte sich nun gleich davon, man befand sich ohnehin nicht weit von der Mühle. Voll Ungeduld erwartete der Prinz seine Rückkunft am Wege.

Nach einer halben Stunde erfolgte sie, in vollem Galopp, doch mit sauerm Gesicht. Bald wär es mir schlimm gegangen, Ew. Durchlaucht, berichtete der Reitknecht. Ich ging in die Mühle, war auch bald mit der Tochter allein, und sagte ihr, sie könnte bei einem sehr reichen Herrn ihr Glück machen, wenn sie nur wollte, und mehr, aber sie ließ mich gar nicht ausreden, gab mir einen Schub, daß ich etliche Schritte zurückflog, und rief den Vater. Jetzt brachte ich da meine Worte an. Nun sagte der Kerl: wo ist der Stock, und rief die Mühlenburschen. Da mußt' ich wohl machen, daß ich geschwind hinaus kam, und war

froh, als ich im Sattel saß, und die Sporen brauchen konnte, denn sie waren schon dicht hinter mir.

Der Prinz schäumte fast vor Wuth. So gröblich hatte man seinem Gesandten zu begegnen gewagt. Die Heftigkeit des neuen Widerstandes machte aber auch seine Leidenschaft um so heftiger, sein beleidigter Stolz gab es sogar nicht mehr zu, sie zu bändigen.

Er ritt still vor sich hin, dachte aber viel, stellte Betrachtungen an, über den Text: Was der Güte nicht gelinget, schon Gewalt zu Ende bringet. Die Mühle lag einsam. Er hatte ja Soldaten, und doch Einige darunter, auf deren Treue sich fußen ließ, weil sie Eingeborne waren, und Eltern im Lande hatten. Ein Ueberfall auf die Mühle konnte noch zu einer kleinen Vorübung des Ueberfalls auf das Fürstenthum Edelsheim dienen.

Was sollte er nicht im Stande gewesen sein, eine gute militairische Disposition zu entwerfen. Zuerst galt es tiefe Nacht. Zwei Mann wurden hinter das Haus gestellt, die Niemand entwischen ließen. Zwei Andere vor dasselbe, noch Zweie brachen hinein, bedienten sich verdeckt gehaltener Laternen, fügten Niemanden Leid zu, als im

Digitized by Google

Fall der Nothwehr, holten die schöne Tochter ab, warfen sie in den bereitgehaltnen Wagen, sich wieder auf ihre Pferde, und sprengten mit jenem davon. Die Uebrigen blieben noch, den Abzug deckend, verhinderten, daß kein Hausgenoß folgen, oder nur nachsehn konnte, schwangen nach einiger Zeit sich auch wieder auf die Rosse, und eilten, um Jene irre zu führen, auf einem entgegengesetzten Wege davon. Sie konnten hernach wieder auslenken, und eine andere Straße nach dem Landsitz einschlagen, es blieb nur nützlich, wenn der Müller glaubte, seine Tochter sei landeinwärts, und nicht nach der Gränze gebracht worden.

Was ließ sich gegen diesen Angriffsplan einwenden? Der Müller und zwei Knappen waren doch nicht fähig, sechs Bewaffneten, die einander unterstützen konnten, zu widerstehn. Es schien aber, die Bewaffneten müßten noch einen Anführer haben, der Ordnung und Einverständniß erhielte, keine Verwirrung entstehen ließ. Dann auch noch ein Kämpfer mehr, das Mißlingen um so weniger abzusehn.

Dennoch trug er sich mehrere Tage damit nur im Gedächtniß, oder in der Theorie, eh er seinem Angriffsplan das Siegel der Ausführung

aufdrücken mochte. Es war doch Einiges dabei als bedenklich zu bedenken. Die Territorialverletzung war mindestens keine Artigkeit gegen den nachbarlichen Fürsten. Und der Ruhm, der seinen Krieg mit Edelsheim einst mit einem goldnen Griffel aufzeichnen konnte, mußte doch zu einem Krieg gegen erwähnte Mühle den Kopf schütteln.“

Aber die Liebe, oder die lüsterne Begier, wenn man will, meinte auch, man dürfe ja nur den Ruhm nichts davon erfahren lassen, und bei rechter Vorsicht müsse auch der nachbarliche Fürst nie wissen, welch ein Häuflein ihm in's Land gefallen sei. Es fragte sich, ob der Müller, wenn er doch sähe, um die Tochter käme er einmal, nicht mit hundert Dukaten sich bewegen ließ, kein weiteres Aufheben von dem Vorgang zu machen. Die Summe sollte er empfangen, auch das Geschehene ihm noch großmüthig verziehen sein, mit diesem Entschluß beschwichtigte der Prinz das Gewissen viel. Und mehr noch damit, daß er ja mit der Blauäugigen nichts Uebles vorhätte, im Gegentheil ihr auf das Liebreichste begegnen wolle, sie sollte bei ihm wie in einem Feenpallast aufgenommen sein.

Es fragte sich zuletzt, wer die nöthige Rolle des Anführers übernehmen sollte. Er hielt keinen

unter seinen Kriegsknechten tüchtig genug dazu, als — ihren erhabenen Chef. Doch paßte es wieder für diesen am wenigsten. Es ließ auch da sich absehn, daß sein Historiograph es nicht loben würde.

So sprach indeß immer nur eine Stimme, die andere, die des Verlangens, hatte auch abweichende Ansichten. Es hieß da auch wieder: wer braucht es dem Historiographen auf die — Nase zu binden? Und: selbst ist der Mann, am beßten sieht stets der Herr zu Allem, die Einfältigen versahen sich vielleicht, und brachten ihm — hatte er doch Erfahrungen dieser Art gesammelt — das alte Müllerweib statt der jungen Tochter. Letztere wollte er auch nicht einmal in der Soldaten Händen wissen, ohne gegenwärtig zu sein.

Endlich hätte es gar noch den Schein eines Mangels an Tapferkeit gehabt, wäre der Prinz zurückgeblieben, und den leisesten solcher Art duldete sein Heroismus nicht an sich.

Also waren die Bedenklichkeiten hinweg bedacht, und die Disposition ward — nach sorgfältiger Auswahl der Getreuen — ausgegeben. Es geschah im freien Felde, in einiger Entfernung vom Schlosse. Schlimm, doch unvermeidlich, daß mehr wie ein halbes Dutzend nun um

ein Geheimniß wissen mußten, etwas das Zweie schon selten hehlen. Er ließ sie aber Verschwiegenheit schwören, und da ihm aus dem vielen Entlaufen trotz des Eides bekannt war, daß Soldatenschwüren wenig zu trauen sei, dachte er noch mit Dukaten und fürchterlichen Drohungen ihnen den Mund zu stopfen.

In der folgenden Nacht brach man auf, langte bei der Mühle an, besetzte sie, Alles dem Vorhaben gemäß. Nun sollte die Hausthüre, vor welcher auch der Anführer, doch in tiefer Verkleidung stand, weil man sie verriegelt hatte, aufgerannt werden. Es ging nicht sogleich, trotz angewandten Flintenkolben.

Ueber das Getöse, ward es jedoch drinnen lebendig, bald öffnete der Müller ein Fenster und schrie: Räuber! Mörder! Ein größeres Getümmel noch erhob sich drinnen, etliche Hunde bellten mit mächtiger Stimme, und was man gar nicht erwartet hätte, piff, paff, knallten etliche Schüsse zum Fenster heraus.

Einer von des Prinzen Leuten war getroffen, und schrie — gar nicht ziemend — erbärmlich. Zwei Andere hatten eben die Thüre gesprengt, doch als sie Schüsse und den Klageton des Gefährten hörten, machten sie Miene, umzukehren.

Der

Der Anführer verwies es ihnen zornig, und sie drangen nun bis an die Stubenthüre, sie und ihre verdeckten Laternen öffnend. Jetzt schrien sie aber, es wären Soldaten drinnen, prallten zurück und flohen, aller Gegenbefehle ungeachtet. Der Verwundete war schon nach seinem Pferde gehinkt, schwang sich darauf und sprengte davon. Jene meinten einem so klugen Beispiele folgen zu müssen, auch die hinter dem Hause postirten dachten, weit davon sei gut vorm Schuß.

Und der Prinz — mochte er gleich tapfer stehen, feige Memmen mußt' er sehen, hätte mögen drob vergehen!

19.

Eingetroffene Weissagung.

Genau besehn, konnte man es den Leutchen wenig verübeln. Hatten sie auch keinen großen Verstand, sagte er ihnen doch, der ihnen heute ertheilte Befehl gehöre nicht zu den lautersten. Daneben hieß er auch nur, sie sollten gegen Müllerleutchen kämpfen, nicht gegen Soldaten mit scharfen Patronen. Und der Prinz hatte sie zwar Pistolen und Karabiner mitnehmen lassen, nicht hingegen Pulver und Blei, weil es unnöthig schien, und den Spaß zu ernsthaft machen konnte.

Wäre nun der Prinz auch zu seinem Pferde

geeilt, hätte es einen Rückzug gegeben, den er mild coup manqué hätte benennen können, und der, wenn er sich ohne Verlust bewirkt, immer nicht mit einer Niederlage zu vergleichen ist. Doch war er bei weitem tapferer als gescheut, hoffte, die Fliehenden würden umkehren, nicht den Feldherrn im Stich lassen, unglücklicherweise aber mußten sie gescheuter wie tapfer sein. Die Folge war, daß nun Müller und Mühlburschen, die sich ins Zeug geworfen hatten, und einige andere Männer noch hervorstürzten, ihn umringten und gefangen nahmen. Er hätte sie dabei mit dem Degen gewiß niedergemetzelt, wäre ihm dieser nicht gleich aus der Hand gewunden worden. O welch Gefühl für einen Helden, von dem einst Klio sollte melden!

Man führte ihn ins Zimmer, wohin nun Licht geschafft war, dort sah er zwei Werber mit Ober- und Untergewehr, auch ein halbes Dutzend junger Männer, Einige davon in Uniformen.

Die Müllersleute schrien: Da haben wir Einen! Sie meinten nichts Anderes wie einen Räuber, und vornehm sah der Vornehme heute auch in seinem grauen Oberrock nicht aus. Ihn mußte gewaltig verdrießen, wofür man ihn hielt, und er bestritt das zunächst, ob er schon

tausend Gründe haben mußte, sich nicht wahrhaft zu nennen. Er begnügte sich zu sagen: Wir sind weit entfernt gewesen, Euch ein Leid anzuthun, meine Gefährten waren betrunken, übten in diesem Zustand Unfug.

Das wollte man freilich nicht glauben, meinte ihn schon einmal gesehn zu haben, und auch, er würde in der nächsten Stadt, wohin man sogleich ihn bringen wolle, die Wahrheit schon eingestehn. Allerdings mußte ihn das entsetzen.

Die Müllertochter legte jedoch Bitten für ihn ein, weil sie meinte, das sei von ihm nicht zu glauben, was die Uebrigen argwohnten. Sie vermuthete vielleicht richtig, und dann immer auch etwas Gewaltthätiges, worauf sie aber auch — sich etwas einbilden konnte. Und welche Mädchen — auch tugendhafte — möchten gerne die hängen sehn, die sie liebten? Allein Jene hatten kein rechtes Ohr zu den Bitten.

Da mengte sich Einer von den Werbern ein, der lange schon den wohlgewachsenen Jüngling mit Kenneraugen betrachtet, und sein Maas fünf Schuh, neun Zoll abgeschätzt hatte. Mein Freund, sagte er barsch und lächelnd zugleich, es wird immer übel mit Ihm aussehn. Aber wir bringen dem Erbprinzen von Erlau Rekruten, nehm

Er bei uns Dienste, so ist Er aus der Patsche, und wir nehmen Ihn in Schutz.

Der Prinz hörte verwundert und zufrieden, mit wem er es zu thun hätte. Er ging ans Fenster, zu sehn, ob noch Niemand zurückkäme, sein Reitknecht nicht wenigstens noch da sei. Aber auch die treue Seele war, vom Wagen gefolgt, ausgerissen, wie Alles eine so schiefe Wendung nahm, doch des Vorhabens, daheim dem Forstmeister Alles anzuzeigen, damit er zu Befreiung seines Herrn Anstalten treffen könne.

Beide Werber erneuten ihre Zumuthung, versichernd, der böse Feind selbst solle dem Neunzölligen nichts mehr thun, wenn er ihr Eigenthum sei.

Der Prinz hatte schon erwogen, daß, sich nach dem Landschloß gebracht zu sehn, hier bei Weitem das kleinste Uebel wäre, und sagte: Wohl, ich bin Euer Rekrut.

Sie ließen zu trinken geben, er mußte Bescheid thun, was ein Zeichen der Verbindlichkeit gegen sie war. Die Hausgenossen machten nun auch keine Einrede.

Schon graute der Morgen. Nicht lange mehr, und man brach auf. Die Werber hatten sich gut angeschickt, Geworbene sicher zu begleiten. Sie hatten geladene Flinten und tüchtige Säbel, da-

Digitized by Google

neben zwei Bullenbeißer, wohl abgerichtet, Flüchtlinge einzuholen und auch Schlafende über Nacht zu bewachen.

Der Prinz mußte nun, dergestalt convoyirt, zwischen den übrigen Rekruten einhergehn. O wie demüthigend, wie geeignet, den Schlangenkamm der Reue — nach Rammler — emporzurichten, und doch, wie viel besser noch, als von den Mühlenknappen in das nächste Gefängniß abgeliefert worden zu sein. Diese Erörterung mußte den Prinzen nothdürftig trösten, der unterwegs aber noch überlegte, ob der Sache keine Wendung zu geben sei, bei der er noch viel weniger blosgestellt bliebe. Er glaubte die Werber im ersten Dorf, welches schon im Erlauschen lag, zu bewegen, daß sie im Wirthshause anhielten, und ihm gestatteten, einen reitenden Boten nach dem Landschloß zu schicken. Der sollte den Forstmeister rufen, und dieser die Werber mittelst Geldvergütung so abfertigen, daß sie nebst ihren Rekruten zurückgingen und sich in ein anderes Land wendeten. So kam doch Niemand mit zum Schlosse, der den Prinzen in jener schlimmen Lage gesehn hatte. Seine eigne Freimachung für Geld verstand sich dann von selbst.

Man erreichte die Gränze des Fürstenthums

Erlau, wo der Prinz etwas ihm Neues und ihn gar nicht Erfreuendes wahrnahm. Es stand nehmlich hart am Gränzstein, und den Weg überwölbend ein Schwibbogen, der ordentlich that, als wolle er etwas von einer Ehrenpforte sein. Doch war er aus wurmstichigem Holze zusammen gefügt, und statt solchen Bau sonst Blumen zu schmücken pflegen, sah man hier Guirlanden von Nesseln und Disteln gewunden. Das Ganze nahm sich sehr übel aus.

Die Werber lachten, den Bogen durchziehend, der Prinz that es hoch schamroth, und zweifelte gar nicht, er sei für ihn, und mit hämischer, auf seine verrichtete That zielender, Absicht gebaut. Von wem rührte nun diese arge Neckerei wieder her?

Kaum war man hindurch, als noch ein Mann in militärischem Anzug des Weges daher geritten kam, einen der Werber auf die Seite rief, und einige Zeit mit ihm sprach, während der Zug anhielt. Dann kam der Werber zurück, ließ umkehren, und es ging wieder dahin, wo man hergekommen war. Jener ritt voraus.

Der Prinz vermuthete, es sei etwas zu seinem Vortheil eingeleitet worden, man habe etwas erfahren, oder geahnt, bewirke, daß die Rekruten

vom Landschloß weggeblieben. Dies war völlig nach seinem Sinn, und er hoffte mit Sehnsucht dem Weiteren entgegen.

Wie jedoch in einen ganz andern Weg ausgelenkt ward, und schon eine Stunde entflohn war, ohne daß Jener sonst etwas sich Betreffendes hörte, ging er zu dem einen Werber, und fragte ihn: Hat Ihnen der Mann etwas gesagt, das— einem von Ihren Rekruten galt, wird Jemand kommen, der ihn abholt — oder —

Nicht so nahe, fiel der Werber ein, Rekruten müssen drei Schritt abbleiben. Es war unser Kamerad, ist zum Prinzen von Erlau geritten, ihm zu melden, daß wir kämen. Er hat ihn aber nicht getroffen, es ist gesprochen, seine Leute hätten ihn die ganze Nacht gesucht, es wär auch kein Geld von ihm zu kriegen, seine Mutter würde ihm wohl die Soldaten nächstens wieder abdanken, wie schon einmal. Da meinte mein Kamerad, wir wollten umkehren, und unsre Leute dem Landsherrn hier anbieten, der sie auch gut bezahlt. Nun geht es nach einer Festung, zwei Meilen von hier, der Kamerad ist voraus, will da mit dem Kommandanten sprechen.

Ei, wallte der Rekrut aus fürstlichem Geblüt heftig auf, ich machte mich anheischig, in

meine — wollt ich sagen in die Dienste des Prinzen von Erlau zu gehn, nicht in andere.

Da wird man Dich lange fragen, mein Söhnchen, hieß die Antwort, und sei immer zufrieden, beim Prinzen von Erlau gehts scharf zu, das ist ein Wüthrich, läßt seine Leute halb todt schlagen.

Der Prinz hätte es dem eben Redenden gern gethan, was nur nicht anging. Er dachte sich aber mit Geld loszumachen, für einen Kopf, und mehr wohl, dachte er bei sich zu tragen. Er hatte eine Börse zu sich gesteckt, die an einer Seite wenigstens mit Silber gut gefüllt war, und auf der andern steckte ein Röllchen mit hundert Dukaten, welches dem Müller zugedacht gewesen war. Die Frage anhebend, was der Werber verlange, faßte er zugleich in die Tasche und vollendete die Erkundigung nicht einmal. Denn — er trug nichts mehr bei sich.

Hatte nun bei der Gefangennehmung einer von den Knappen, oder, während er ein wenig auf der Bank eingeschlummert war, einer von den Rekruten dafür gesorgt, daß er leichter ginge, oder hatte er auf dem schnellen Ritt den Beutel aus der Tasche verloren, dies wußte er nicht, nur, daß seine Verlegenheit größer sei, wie er eben noch gemeint hatte.

Digitized by Google

Der nächste Gedanke hätte nun sein können, sich dem Werber offen zu entdecken, doch wollte er es nun durchaus nicht, weil der Unhold so übel von ihm gesprochen hatte. Ueberhaupt lag so viel Peinliches in einer Entdeckung, mußte sie, wie es freilich schien, statt haben, wollte er den Kommandanten in jener Festung bei Seite rufen, und das Nöthige thun, dabei jedoch immer noch nicht die volle Wahrheit sagen. Gäbe er sich, meinte er, für einen begüterten Edelmann aus, dem man nur einen Brief abzusenden vergönnen dürfe, um sein Lösegeld bald eintreffen zu sehn, erreiche er den Zweck wohl auch und compromittire sich nicht.

Man langte in der Festung an, der Kommandant war jedoch kränklich, sah die Rekruten nicht selbst, ließ sie vielmehr in eine Wache bringen, und durch einen Unteroffizier dort messen. Man schien hernach mit den Werbern Handels einig geworden zu sein, der Prinz sah sie an der Wache vorüber gehn und sich hinweg begeben.

Nun empfing er, wie die übrigen neuen Krieger, ein Commißbrod und ein — sehr kleines — Tagegeld. Das mochte er nach Belieben verzehren, nur nicht in theuern Leckerbissen.

Auf sein Verlangen, den Kommandanten zu

sprechen, wurde nicht geachtet. Der sei krank, hieß es, werde sich viel um ihn bekümmern. Uebrigens bliebe er nicht hier, käme zu einem andern Theil des Regiments, das zehn Meilen von hier in Besatzung läge.

Die Nacht mußte auf der Pritsche zugebracht werden, eine Lagerstatt aus Holz bereitet, die ahr Jedem, der sie nie versucht hatte, von Eisen schien.

Dennoch ließ man diesmal keinen Müden hier ausschlafen. Sehr früh mußten die Neulinge auf eine Monturenkammer gehn, wo sie knappe kneipende Beinbekleidung, pressende klemmende Röckchen, und schnürende quälende Halsbinden empfingen. Dann versah man sie mit Ober-und Untergewehr, behing sie auch mit Ranzen Brotbeuteln und anderm militärischen Zubehör. Dann ging es ohne Weiteres zum Abmarsch unter gehöriger Begleitung.

Der Prinz hatte solch Gepäck oft mit Vergnügen tragen sehn, doch es nun selbst an Schultern zu empfinden, denen noch jeder Lastdruck fremd blieb, flößte ihm das herbste Mißvergnügen ein. Es ging ihm noch übler, wie einst dem Obersten Quintus Icilius, der gegen des großen Friedrich Meinung behauptet hatte, daß römische Fußsolda-

Digitized by Google

ten schwerer wie preußische hätten tragen müssen. Ihn zum Widerruf zu nöthigen, ließ ihm Friedrich die modernen Utensilien aufbürden, und damit umhergehn. Mit dem Widerruf sollte er befreit sein. Lange stemmte er sich dagegen, bis die Pein den Ausschlag gab. Der Prinz aber mußte fünf deutsche Meilen, dazu noch im elendesten Herbstregen, die seinigen fortschaffen Häufig sagte er den Begleitern: ich bin ein Edelmann — ein Baron — ein Graf, das kümmerte sie indeß nicht, und lockte ihnen nur die Anmerkung ab: da müsse er doch ein lockrer Patron sein, weil er unter die Soldaten gerathen wäre.

Sein Commißbrot hatte er auf die Landstraße geworfen, konnt' es nicht mehr schleppen. Empfing er diesen Morgen doch auf fünf Tage Löhnung und konnte sich anderweit beköstigen. Doch wie er in die Herberge, abermal eine Wache, kam, war unterwegs schon Einiges drauf gegangen und er wollte nun am Abend sich doch einmal in etwas Schmackhaften, wie es der Aufwärter anschaffen konnte, sättigen. Es nahm den Rest hin, und die betrübte Folge war, daß er am folgenden Tage weder Brot noch Geld besaß, mithin zum Fasten sich bequemen mußte, trotz zurückgelegter neuen fünf Meilen. Und die-

ser war ohnehin ein noch größerer Leidenstag als der vorige gewesen. Die völlig durchnäßten Kleider hatten auf der Pritsche nicht trocknen können, am nächsten Tag war ein zeitiger heftiger Frost eingetreten, und nun glaubte der Prinz bald in einem Harnisch von Eis daherzugehn. Es schildert ganz sich nicht, nein, nein, sich vorzustellen seine Pein, muß man ein Prinz gewesen sein.

20.

Erlösung, doch nicht eilige.

Er langte endlich, wie man zu sagen pflegt, mehr todt als lebendig, an dem Orte an, wo die Compagnie in Besatzung lag, deren Mitglied er so ungehofft geworden. Neben aller Jugendkraft hatte der Prinz doch so schlimme Mühseligkeiten, bei nicht angenehmern Gemüthsstürmen nicht ertragen können, und mußte sogleich ins Militairhospital geführt werden. Man erzählt vom Marschall Suvarow, er sei zuweilen in dergleichen Hospitale gekommen, habe alle Bewohner hinaus getrieben, und erklärt: Suvarows Kriegern wäre nicht erlaubt, krank zu sein. Hier liefen sie dagegen gern von selbst hinaus, so elend, und abwechselnd schauderhaft, der namhaften Mortalität willen, war der Aufenthalt. Ein ge-

Digitized by Google

ringes Nebenübel hatte man nur an den vielen Ratten, die ungemeine Dreistigkeit zeigten, weil die Kranken meistens zu schwach waren, um sie zu verjagen. Der Prinz schrieb von hier aus an seinen Hauptmann, doch mußte man den Brief abzugeben vergessen haben, weil nichts darauf geschah.

Nach fünf Tagen mied er diesen Ort, und wurde kasernirt. Hier gab es nur Mäuse und gewisse hüpfende Insekten, und er litt blos die Beschwerde, mit sechs, freilich gar nicht gebildeten, Subjekten in demselben Zimmer hausen zu müssen, und, wie sie, auf eine Beköstigung angewiesen zu sein, die meistens zu ihnen sprach: contenti estote, begnügt Euch mit Eurem Commisbrote. Denn hätte auch der Sold etwas mehr gestattet, mußten die Geplagten viel auf Wäsche, Waffenpolirung, Riemenanstrich, Haarkräuselei und was dahin gehörte, wenden, auch ihrem griesgramen Korporal manchen Trunk bezahlen, damit er sich nicht gar zu unhold gegen sie betrug.

Das Exercieren nahm etwa fünf Morgenstunden und den halben Nachmittag, die übrige Zeit das Kleiderreinigen, Wichsen, Glätten u. s. w. hin. Von all' den Sächelchen hatte der Prinz sich früher Theorien zugeeignet, sah nun

Digitized by Google

aber, wie viel schwerer sie dennoch auszuüben sind. Er empfing so harte Verweise und Scheltworte, wie er deren sonst ausgetheilt hatte, ward auch verschiedentlich bedroht, man würde — auch sonst mit dem Maas ihn messen, womit — nun man will davon nicht ausreden, aus Respekt für eine so hohe Person. Er schwebte aber in wahrer Höllenfurcht, es möchte geschehn, und befleißigte sich der größten Anstrengung, um das Entsetzlichste abzuwenden.

Schlimm, daß er seinen Hauptmann in den nächsten Tagen nicht sprechen konnte, auch andere Offiziere nicht. Sie fanden sich nur ein, wenn er unter dem Gewehre stand, und die Reihe nicht verlassen durfte, nach der Waffenübung gingen sie, und die neuen Krieger wurden in die Kaserne zurückgeführt. Endlich traf sich ein Augenblick, wo er zu ihm treten, ihn fragen konnte, ob er nicht einen Brief von ihm erhalten, worin er ihm angezeigt hätte, daß er ein Baron alten Geschlechts sei?

Der Hauptmann blickte ihn spöttisch an. „Du ein Baron, mein Söhnchen? Da hieß es wohl auch: wer nicht Vater und Mutter hören will, mag das Kalbfell hören?"

Er wurde eben abgerufen, und der Prinz

mußte nach Hause. Wieder etliche Tage, bis es zu einer neuen Anrede kam. Der Prinz bat darin beweglich, ihm zu gestatten, einen Brief in die Heimath zu senden, was ohne Vorwissen der Obern nicht erlaubt war. Es hieß drüben: Haben Dich die Verwandten, zu Deiner Besserung, hieher gebracht, wollen sie auch eine Radicalcur sehn, und die ist so schnell nicht abgethan. Jener wollte ihm sagen, wie nur eine widrige Zufälligkeit im Spiel gewesen sei, der Hauptmann verließ ihn jedoch schon, und es kostete neue Geduld. Ein Andermal sagte er ihm zu, mit dem Obersten seinetwillen zu reden, was nöthig sei, doch schien er es vergessen zu haben, und ward bei einem Erinnern böse, von dem Rekruten so viel sich geplagt zu sehn. Doch preßte Jener bald von neuen, und sagte, er wolle dem Hauptmann, wenn er ihm Gefälligkeit bewiese, hernach ein schönes englisches Pferd, mit Sattel und Zeug, verehren. Da fuhr dieser stolz auf: Du unterfängst Dich, mir ein Geschenk anzubieten, mir? — Nun fehlte es dem Prinzen schier an Muth, zu abermaligen Bitten. Schon vermuthete er, dem Landesherrn möchte Alles bekannt sein, und er geheimen Befehl ertheilt haben, ihn

schmachten zu lassen, um die Territorialverletzung dergestalt zu ahnden.

Vierzehn jämmerliche Tage entflohen ihm so in der Kaserne, als ungehofft, und mit Rettungsmitteln versehn, der Forstmeister eintraf. Er hatte gespäht, bis er den Aufenthalt des Prinzen wenigstens ahnen können, weil ihm das Abentheuer in der Mühle und der Weg, den die Werber genommen, jenes durch den Reitknecht, dieser nach langem Forschen, nicht unbekannt geblieben waren. Dennoch hatte er zuvor in die Hauptstadt eilen müssen, um dort Geld, woran es eben fehlte, aufzutreiben.

Es ließ sich wohl denken, Jener würde einen anderen Namen angenommen haben, nach der Personbeschreibung, und weil er bald darauf den Prinzen wirklich nach dem Waffenplatz führen sah, erforschte er diesen, und nannte den Prinzen, in der Kaserne erscheinend, auch nur dabei. Er brachte den schon erkauften Abschied und anderweitige Kleidung zugleich mit, und nach einer Viertelstunde war man schon zum Thore hinaus. Dem Prinzen mußte sein wie einem Verdammten, den Luzifer entlassen hat, wenn ein solcher Fall sich ereignet haben sollte.

Der Forstmeister hatte seinen Herrn einmal zahm,

zahm, obwohl nur auf kurze Zeit, gesehn, aber nie so kleinmüthig, als jetzt, er hatte die volle Außenseite eines zerknirschten Büßenden, oder eines von Sünden Geängsteten, der nach Jerusalem wallfahrtet. Es war keine gewöhnliche Leidensschule, worauf er sich befand, nach seinem Verhältniß konnte man sie Leidenshochschule nennen.

Der Andere verschonte ihn mit allen Fragen, der Prinz sprach kein Wort, so ging es mithin auf dieser Reise. Am ersten Tag ward das Nachtlager zeitig aufgeschlagen, am folgenden in einem Städtchen, der Gränze bereits nahe, ein Mittagmahl eingenommen. Vor dem Gasthofe hielt ein Wagen, am Fenster sah der Prinz beim Aussteigen eine ältliche und eine junge Dame. Beide fanden sich auch an der Wirthstafel ein, wo der Prinz und sein Begleiter Platz nahmen.

Jener schien für nichts um ihn Aufmerksamkeit zu haben, und nur in melancholische Gefühle vertieft, dennoch richtete er bisweilen einen zerstreuten Aufblick nach der jungen Dame. Ihn ergriff der Gedanke: es sei doch um eine edle Schönheit etwas Anderes, wie um jede sonstige. Er mußte folglich eine dieser Art jetzt wahrzunehmen glauben. Er fühlte auch sich angeregt,

über manches, was er sonst von griechischer Bildnerei gehört, zumal über das Hohe, Göttliche darin, nachzusinnen, doch geschah es nur flüchtig. Die junge Dame war, wie es die Anreden ergaben, der älteren Tochter. Sprach sie mit der Mutter, dünkte Jenem, der Ton ihrer Stimme sei Melodie, Gesang, und gab er auf den Inhalt der Rede Acht, fiel ihm bei, es gäbe ein Feingeistiges, ein Fühlbares, dem zartesten Abhub nach. Er grübelte etwas über innere Klarheit und Schönheit im edleren Theil des weiblichen Geschlechts, indeß nur obenhin. Er dachte zuletzt, so ein Mädchen habe er in diesem Leben noch nicht gesehn, auch vermeint, man träfe deren nur in jenem. Dennoch lagen zu schwere Felsen auf seiner Brust, als daß er sich hierüber einer wahrhaft bewegten Theilnahme hingeben konnte. Er sprach an der Tafel kein Wort, schied früher als sonst Jemand, und eilte mit seinem Gefährten von dannen.

Im Wagen quälten ihn von neuen Erinnerungen, und die Bangigkeit, man werde im Erlauschen, wenigstens dunkel, von einem Theil seiner letzten Begebenheiten unterrichtet sein. Hatten doch Manche um das Mühlenabentheuer gewußt, und seinen üblen Ausgang mindestens ab-

Digitized by Google

nen können, weil er nach dem Landschlosse nicht zurückgekommen war. Sein fürstliches Ranggefühl lag gleichsam wie auf der Folter gespannt.

Wie man die Gränze erreichte, war es schon Nacht, doch leuchtete und flammte hier etwas. Sieheda, wieder ein Bogen, doch Heute aus grünem Tanger und, ob man schon tief im November lebte, mit jungen Blumen der schöneren Jahreszeiten umhängt. Viel Lampen erhellten ihn und oben zeigte sich die brennende Inschrift:

O wie hold, geliebt und theuer
Würde mir die Seele sein,
Hätte sie das Fegefeuer
Auch gemacht von Sünden rein.

Der Prinz fuhr, Heute zum Erstenmal redend, auf: Hier stand neulich etwas — das ich keine Ehrenpforte nennen mochte, und nun wieder — wer hat mir das gethan?

Sein Cavalier schwur ihm, bis jetzt weder das Eine noch Andere gesehn zu haben, eben so wenig sonst den Zusammenhang zu kennen. Doch suchte er ihn zu beruhigen, ihm vorstellend, die Veranlassung könne wohl eine sein, die sich auf S. Durchlaucht im mindesten nicht bezöge.

Die verzweifelte Inschrift sagt zu viel, rief

der Prinz, überzeugt mich leider auch, man wisse im Fürstenthum, was mit mir vorging.

Jener entgegnete: Sein Sie darüber keineswegs besorgt, gnädiger Herr! Als der Reitknecht mir die üble Botschaft gebracht hatte, ließ ich ihn sogleich schwören, anderweitig verschwiegen zu sein. Eben das mußten die Soldaten thun, welchen ich noch zu erwägen gab, sie würden im andern Fall sich als Haasenherzen verspottet sehn, und für ihre schimpfliche Flucht allein von Ew. Durchlaucht Verzeihung hoffen dürfen, wenn sie nicht treulos noch davon plauderten. Allen sagte ich dabei, ich wisse, daß Ew. Durchlaucht nach jenem Vorgang gleich eine Reise angetreten hätten, von der man die Zeit der Heimkehr noch nicht wisse. Auch verlautbarte nichts weiter auf dem Landschloß, und in der Hauptstadt, wo ich mich doch befand, habe ich nicht das leiseste Gerücht von den unangenehmen Ereignissen vernommen.

Dies hörte der Prinz freilich gern, wenn es schon die Ehrenpforte nicht eben glaublich machte. Uebrigens hatte man Niemanden dabei gesehn, und wie man im nächsten Dorf forschte, wer sie erbaut haben könne, war ihr Vorhandensein den Einwohnern gänzlich unbekannt. Ich weiß es

Digitized by Google

schon, sagte der Prinz in die Lippen beißend, nichts bleibt mir so entfernt, als die Wahrheit.

Er traf auf dem Landsitze ein, und begab sich, ohne Jemanden noch dort zu sprechen, zur Ruhe. Am nächsten Morgen kamen, wie das üblich war, die Unteroffiziere seiner Soldateska zum sogenannten Rapport, wollten Parole und Tagesbefehl empfangen. Ohne sie zu Wort zu lassen, rief der Prinz schon: Keinen von euch will ich mehr sehn, keinen! Ihr habt eure Entlassung, sollt noch ein Reisegeld auf den Weg nehmen, doch fort in diesem Augenblick.

Der Cavalier mußte ihnen folgen, um das Weitere abzuthun. Bald zerstreute sich die ganze prinzliche Kriegsmacht.

Freilich mußte ihm die Heerde von räudigen Schaafen angesteckt dünken, es schien aber noch, als ob der Anblick einer Uniform ihm jetzt solche lästige Erinnerungen wecke, daß ihm zu Muthe sei, als möchte er keine mehr vor Augen sehn.

Er sagte auch, man möchte noch den Reitknecht verabschieden, weil er neulich die Flucht der Uebrigen getheilt hatte. Der Forstmeister bemerkte, jene Flucht hätte doch später eine gute Folge dargethan, meinte überhaupt noch, die eiligen Verabschiedungen könnten um so leichter

eine Plauderei zu fürchten geben. Indeß waren sie bei den Soldaten geschehn, und es zeigte sich, daß der Reitknecht in der verwichenen Nacht entflohen war.

Der Prinz lebte nun einsam, mäßig, war gütig und sanft gegen seine Dienerschaft, und mußte nun wohl gewisse Liebesabentheuer im vollen Ernst verschworen haben. Denn er glühte von Schamröthe, wenn das Gespräch etwa darauf kam, und drängte es eilig vorüber. Es war auch seinem Cavalier ein freudiges Zeichen, daß er jenes beschlossenen feindlichen Ueberfalls mit keiner Silbe mehr dachte. Er besah auch einmal die Garderobe, und weil die gestickten Uniformen da hingen, die er sonst mit solchem Vergnügen trug, befahl er, sie alle zu verbrennen, änderte jedoch sein Urtheil über sie dahin, daß man sie in der Hauptstadt zum Besten einer Armenanstalt verkaufen möchte.

So waren einige Wochen vergangen, ohne irgend einen Anschein von nur zu besorgenden Rückfällen, als der Prinz um ungewöhnliche Zeit über einen Corridor ging. Es war schon tiefe Dämmerung und noch brannte kein Licht. Da glaubte er leise Fußtritte zu hören, die aber gleich endeten, es schien als wiche ihm Jemand aus. Er

Digitized by Google

fragte, wer da sei, empfing keine Antwort, und tappte mit den Händen umher. Richtig hatte sich Jemand an die Wand gedrückt. Etwas stockend hieß es nun: Ah — es sind Ew. Durchlaucht — eben Ihnen wollte ich meine Ehrfurcht beweisen. —

Die Stimme tönte dem Prinzen bekannt, dennoch mußte er fragen, mit wem er es zu thun hätte. Die Antwort hieß: Ich hatte sonst das Glück, Ew. Durchlaucht Lehrer zu sein, bin als prinzlicher Hofmeister entlassen —

„So? Nun kommen Sie herein! Wir haben einander lange nicht gesehn. Was führt Sie zu mir?"

Er mußte dem Prinzen in ein Gemach folgen und fand leutselige Aufnahme. Ich bin, sagte er, zum Abend gekommen, um nicht gesehen zu sein, möchte auch nicht, daß bei Hofe von meiner Reise hieher etwas verlautete —

Nehmen Sie Platz, sagte der Prinz, reden Sie ohne Scheu.

Meine Erdreistung ist groß, hob der Alte wieder an, doch zähle ich auf Ew. Durchlaucht Nachsicht, wenn — wenn —

„Nur weiter, ohne Umschweif!"

— ich Ihnen, aus alter treuer Anhänglichkeit,

Digitized by Google

etwas zu hinterbringen wage, das im ersten Augenblick höchst Ihren Beifall schwerlich erlangen, doch hernach vielleicht Gutes herbeiführen wird. Ich habe, wie geheim man es auch hielt, in Erfahrung gebracht, daß Ihro Durchlaucht die Fürstin nach Wien geschrieben haben, vorerst nur an ein Mitglied des Reichshofraths, einer gewissen Anfrage, oder Einleitung willen — ich sage nicht gerne mehr, Ew Durchlaucht ahnen vielleicht —

Der Prinz wallte etwas auf, und fragte: So geht meine Mutter noch mit diesem Gedanken um? Mir sind schon frühere Winke zugekommen. Doch um einem Reichsfürsten eine Regierungscuratel bestellen zu dürfen, dazu müssen genügend wichtige Gründe vorhanden sein.

„Ich wage nicht zu beurtheilen, in wiefern man deren aufgezählt haben kann. Doch ist nur ein halbes Jahr noch hin, bis Ew. Durchlaucht den väterlichen Thron besteigen werden. Sollte eine — und baldige — Annäherung von Seiten Ew. Durchlaucht, die gewiß das mütterliche Herz gewinnen, und noch allen Nachtheil abwenden könnte, so unthunlich sein? Im andern Fall wäre der Zeitraum noch lang genug, um viel in Wien gegen Ew. Durchlaucht versuchen zu können. Gesetzt, es bliebe auch unerreicht, so wäre

doch wünschenswerther, wenn es zu solchen Versuchen gar nicht käme —"

Ich bin Ihnen für die redliche Meinung verbunden. Nur hat mich die Fürstin zu wenig mütterlich behandelt, zu schonungslos verfolgt — leider kann ich den Ausdruck wählen — als daß mir zuzumuthen wäre, den ersten Schritt zu thun. Auf der Stufe, wo ich stehe, ist mir auch ein Selbstgefühl unerläßig, das genau wägen, scharf empfinden muß. Doch wie hat man es empört, in Umstellungen, gelegten Schlingen — nein, ich mag nicht davon reden, alle Ruhe ist mir sonst entflohn!

„Es könnte einst Aufklärungen geben, nach welchen nicht, wie Ew. Durchlaucht zu vermuthen scheinen, die Fürstin im Hintergrunde stand."

Ich bin zum Fabelglauben nicht geneigt. Schweigen wir davon! Doch meinen Dank.

Der Prinz behielt den Gast zur Abendtafel, auch über Nacht und bis zum andern Mittag. Er begegnete ihm sehr gütig, und sprach mit ihm von wissenschaftlichen Gegenständen, von dem oben Abgehandelten hingegen nicht. Doch als er ihn entließ, sagte er: Was die gewünschte Annäherung betrifft, so — verheiße ich Ihnen, sie ernst zu überlegen.

Digitized by Google

Da schied der alte Hofmeister eine Freudenthräne im Auge.

Doch heute kam auch noch ein Brief, der nagend, wurmend, bohrend tief, die Furie von neuen rief.

21.

Böser Rückfall, doch neue Morgenstrahlen.

Den Unheilsbrief sandte der leidige Kammerjunker abermal. Der Prinz las ihn im Beisein des Cavaliers, vor dem er jetzt kein Geheimniß zu haben pflegte. Er hieß:

„Ew. Durchlaucht mußten nicht auf Dero Hut stehn, weil die Kabale, vor welcher ich mich erdreistete, Sie zu warnen, doch zur Ausführung gekommen sein soll. Das schreiend Unerhörte, die beispiellose Frechheit dabei gegen den Sohn eines souveränen Fürsten will man in dem Vorwand entschuldigen, daß Ew. Durchlaucht den Reichsfrieden hätten brechen, die Einwohner in zwei Fürstenthümern mit den Drangsalen eines Kriegs heimsuchen wollen, der für den Urheber selbst noch die schlimmsten Folgen gehabt haben würde, so daß schlechterdings nöthig geworden sei, Ew. Durchlaucht jene unglückliche Neigung zum Soldatenspiel auf immer zu verleiden."

Der Prinz hielt ein und rief wüthend: Ich

fürchtete, es sei nicht unbekannt, was mir letzthin begegnet ist, die Ereignisse selbst hielt ich aber für eine Reihe widriger Zufälligkeiten, einen Plan da zu suchen, kam mir nicht in den Sinn, und fast scheint er mir noch unmöglich. Nur etwas fiel mir einmal auf. Als ich mit den Werbern zusammen getroffen war, sah ich einen Reuter kommen, mit welchem Einer von ihnen sprach, ihn für seinen Kameraden ausgab. Er hatte eine kleine Gestalt, trug einen großen Knebelbart, und den Hut tief ins Auge gedrückt. Ich war zu unruhig, um genau zu beobachten, doch als ich einmal scharf nach ihm sah, wandte er sich um. Hernach erst fiel mir ein, er sei dem Gaukler ziemlich ähnlich gewesen. Späterhin dachte ich nicht mehr daran, nun erinnere ich der Aehnlichkeit mich noch lebhafter. — Er fuhr fort zu lesen:

„Wer alle Ränke schmieden und ins Werk richten mochte, blieb mir immer noch ein Geheimniß, doch vermuthete ich nach einem empfangenen Briefe, der ehmalige Prinzenhofmeister sei nicht ohne Antheil. Er soll einen Unbekannten bei sich verborgen gehalten haben, den man andrer Orten als Taschenspieler gesehn, und der auch Betrügereien im vorgeblichen Geisterrufen

verübt hat. Schließlich beehre ich mich, Ew. Durchlaucht anzuzeigen, daß in dem Zimmer, welches Sie meistens bewohnen, eine doppelte Wand vorhanden sein muß, und verharre u. s. w."

Der Prinz rief: So hat mich der alte Schurke neulich behorchen wollen. Zugleich klopfte er an die Wände, eine klang wirklich hohl. Sie war mit einer Tapete bekleidet. In Hast und Hitze riß Jener ein Stück davon ab. Es folgte eine Bretterwand, mit verschiednen kleinen Oeffnungen. Der Prinz rief Leute, welche sie eintrümmern mußten. Nun hatte man einen schmalen Gang vor sich, aus dem eine, doch nicht leicht zu entdeckende, Thüre in einen alten Schrank führte, der im Corridor stand.

Nun erklärte manches sich leicht. Wer einen Schlüssel zum letztern besaß, hatte auch die vertrautesten Gespräche erlauschen können. Der Prinz zweifelte aber jetzt auch nicht mehr, daß sein entwichner Reitknecht zu den bezahlten Spionen seiner Feinde gehört hätte.

Sein Cavalier, neulich so erfreut über die mit dem Prinzen sich ereignete Veränderung, wagte unvorsichtig das Wort: Ew. Durchlaucht nennen Ihre Freunde vielleicht Feinde.

Nun erfuhr er auch gleich eine neue Probe

Digitized by Google

des Jähzorns, der ihn oft hart getroffen hatte. Aus meinen Augen, schrie der Prinz, o ich vermuthe immer mehr, Du gehörst auch zur Rotte!

Er schleuderte zugleich einen silbernen Doppelleuchter nach des Forstmeisters Kopf, der, hätte er sein Ziel getroffen, wohl einiges Blutvergießen hätte anrichten können. Doch flog er, wie vor Zeiten Sauls Spieß, unschädlich an die Wand.

Der Cavalier seinerseits floh, und schrieb den andern Tag an den Prinzen um seine Entlassung. Er hehlte den, auch nahe genug liegenden, Grund nicht. Wirklich hatte der Mann schon viel ertragen, es durfte nicht befremden, wenn auch sein Geduldfaden endlich brach.

Der Prinz antwortete ihm, er möchte hinter dem Thiergarten sich einfinden, wo er mit ihm reden wolle. Dann nahm er viere von den noch an den Wänden hängenden Pistolen, untersuchte, ob sie noch geladen wären, und gab sie einem Diener, welcher ihm folgen mußte. Es ging nach dem bezeichneten Platz.

Bald erschien auch der Cavalier. Forstmeister, hob der Prinz an, schon vor einigen Monaten habe ich Ihnen einen Brief an den Kopf geworfen, es lag nicht an mir, daß Gestern nicht

Digitized by Google

auch der Leuchter dieselbe Richtung nahm. Beides verwundete Ihre Ehre, und Sie empfingen noch keine Genugthuung. Jetzt bin ich bereit, sie Ihnen zu geben.

Der Cavalier trat einige Schritte zurück, und sah etwas schaudernd auf das flammende Gesicht des Prinzen, das von den ungestümsten innern Affekten zeugte. Nach einigem betroffnen Schweigen erklärte er sich: Gnädigster Herr, es ist nicht üblich, daß hohe fürstliche Personen eine Genugthuung solcher Art geben. Ein Bekenntniß, sich übereilt zu haben, muß der Ehre eines Dieners genügen. Neulich haben Sie es schon in dem mir bewiesenen Wohlwollen abgelegt, heute bitte ich nur um ein Wort, und scheide zufrieden.

Nehmen Sie zwei Pistolen, erwiederte der Prinz, messen Sie funfzehn Schritte ab. Durchaus!

Die Gegenrede hieß: Ew. Durchlaucht mögen versichert sein, daß ich auf keinen Thronerben, noch weniger auf meinen künftigen regierenden Herrn schießen werde. Frevelte ich so, könnte es leicht für Ew. Durchlaucht schlimme Folgen haben. Denn ich erlernte die Jägerei kunstrecht, will auch sonst Beweise einiger Fertigkeit im

Treffen geben. Nur wie es hier verlangt wird nicht.

Der Prinz fuhr wüthend auf: Damit wollen Sie mir Furcht einflößen, ein Vorsatz, den zu wagen, an dessen Möglichkeit nur zu glauben eine schwere Beleidigung für mich ist, und mich nun so zwingt, auf meinem Verlangen zu bestehn.

„Ohne im mindesten solchen Vorsatz gehegt zu haben, wiederhole ich meine Weigerung."

So nenne ich Sie einen Feigen und mehr!

„Ich könnte mich auf Gelegenheiten berufen, wo ich zeigte, daß ich es nicht bin, doch will ich gleich einen neuen Beweis führen."

Er maß funfzehn Schritte ab, stellte sich an den Endpunkt, und sagte: Schießen Ew. Durchlaucht nach Belieben auf mich!

Dabei konnte er eben nicht wie Diogenes denken, der sich, als die Bürger von Athen Schießübungen hielten, vor die Scheibe stellte, meinend, da sei er am sichersten, der Forstmeister hatte vielmehr gesehn, daß der Prinz ziemlich mit der Pistole umzugehn verstand.

Letzterer nahm das Wort: Sie sind beleidigt, Ihnen gebührt der Anfang.

Ich bin es schon nicht mehr, sagte Jener, nun Sie das nur wollten.

Digitized by Google

Und ich weiche nicht, fuhr der Prinz ungestüm wieder auf, schießen Sie mich nieder, büße ich wahrlich an einem Leben nicht viel ein, das mir anfängt lästig zu werden, da es so lange nur eine Kette von unerhörten Nachstellungen gewesen ist.

„Der schönste Theil dieses Lebens liegt noch vor Ihnen."

Bei meinen Erinnerungen kann ich nie glücklich sein.

„Vielleicht kömmt eine Zeit, wo Sie diese Erinnerungen in einem anderen Lichte sehn."

Schießen Sie! Treffen Sie nicht, doch ich hernach, strafe ich vermuthlich einen Verräther, dem ich nie hätte trauen sollen.

„Vielleicht auch einen ehrlichen Mann, der es eben so treu mit Ew. Durchlaucht meint, wie der geheime Bund, der so viele Mühe sich giebt, Sie von Ihren Verirrungen in die Arme der Vernunft zurückzuführen."

Da gerieth der Prinz vollend außer sich. Nun, rief er, bin ich der am meisten Beleidigte, habe den ersten Schuß!

Er zielte, drückte ab, hatte gefehlt. Kalt sagte er: Es ist an Ihnen.

Auf neue Weigerungen erreichte sein Zorn das

das höchste Maß. Er rief: Du könntest glauben, Elender, ich würde schießen, und nicht wieder auf mich schießen lassen, würde so unedel sein?

Edel wär' es freilich nicht, entgegnete der Cavalier, und so muß ich Ew. Durchlaucht schon vom Gegentheil befrein. Doch sollte ich meinen, an einer gewechselten Kugel wär' es genug.

„Das wollen wir sehn, wenn ich — noch unter den Sehenden bin. Und nicht etwa Großmuth, weder in die Luft, noch absichtlich vorbei. Ich werde genau Acht haben."

Der Forstmeister hatte die Pistole genommen, wollte nicht treffen, und auch sein Vorbeizielen nicht wahrzunehmen geben. Es war schwierig, denn unerschrocken sah der Prinz nach der Mündung, und rief: auf mich, auf mich!

Jener zog, und dankte dem Himmel, den Prinzen unverwundet zu sehn. Er sagte: Nun handelten Ew. Durchlaucht edel, und es ist genug.

Das Wort edel war eben einigemal ausgesprochen worden, und eine Erinnerung schien bei ihm erweckt, die jedoch keineswegs sich zu den schlimmen zählen ließ. Seine Gemüthslage war verändert. Nun kann ich wohl fragen, entgegnete er: was hab ich gethan? Gefühlte Kränkung, Hitze, Mißtrauen führten mich zu weit.

Doch mengte auch sich Reue über die Ihnen zugefügte Beleidigung ein. Es war ein Tumult in meiner Seele — und noch — Sie glauben nicht, wie der gestrige Brief mich verstört hat.

„Ich läugne nicht, daß ich wünschte, der Kammerjunker wäre mit seinen zudringlichen Nachrichten weggeblieben."

Nun — umarmen Sie mich. Ich will von neuen an Ihre Redlichkeit glauben.

„Da zeugt mein Gewissen, und hätte ich wo nicht recht gethan, wär es darin gewesen, Ew. Durchlaucht Zorn nicht öfter auf mich geladen zu haben. Sonst wagte ich keine Erinnerungen; wo es anging, durft' ich nicht, schwieg ich trauernd; mußte ich Manches geschehn lassen, that ich es mit blutendem Herzen."

O keine Moralpredigt, fiel der Prinz ein, kommen Sie!

Unterwegs sagte er dem Begleiter indeß noch Manches, was Diesen in Schrecken setzte. Unter Andern, die Zeit würde endlich doch kommen, wo er die Räuber seiner Ruhe, seiner Ehre, die Betrüger und ihre Helfer, strafen könne, Niemand von ihnen würde seiner Rache entfliehn, und rette er sich nach dem fernsten Erdtheil. Auch, daß jener Bund seine Absicht doch ver-

fehlt zu haben, erleben solle, wie er, der Prinz, nach seinem Regierungsantritt doch ein Heer aufstellen würde, zahlreicher, wie man es gedacht, und müßte er die Priester aus den Kirchen holen und in die Reihen stellen lassen. Im Nachbarlande sei ihm geschehn, was blutige Ahndung erheische, es sei größer wie das Fürstenthum Erlau, doch einem unerwarteten Ueberfall könne es nicht stehn, und seine Soldaten würden eine gute Beute sein, in das Erlausche Heer sie zu stellen, und ein desto leichteres Spiel mit Edelsheim zu finden.

Er lachte auch höhnisch, sich dessen erinnernd, was ihm der alte Prinzenhofmeister gesagt hatte. Freilich, fuhr er fort, wollte sich der Schurke nur aus seiner Verlegenheit winden, und nahm seine Zuflucht zu einer albernen, nichtigen, mir früher schon zum Gelächter dienenden, Bedrohung. Doch selbst angenommen, meine Mutter führte bei Kaiser und Reich Beschwerden über mich, zu welchen Gegenklagen hätte ich nicht das vollste Recht? Ich könnte darthun, daß über mich verhängte Mißhandlungen, deren geheimes Triebrad gewesen zu sein, sie weder als Fürstin noch als Mutter verantworten könne, mich aufgereizt, oft in ein unüberlegtes Verfahren mich darum schon

verstrickt hätten, weil die empörendsten Kränkungen mich um ruhige Urtheile und Besonnenheit gebracht. Schlimm würde man es auch empfinden, daß eine fürstliche Mutter gegen ihren Sohn Betrüger und Gaukler aufbot, der Religion selbst zu nahe trat, indem man Gräber, die heilig bleiben sollten, frech entweihte.

Dem Forstmeister leuchtete eben nicht ein, was er zu hören bekam, und es machte ihn um so niedergeschlagner, weil diese Sprache der Leidenschaft so ernst gemeint, selbst reiflich durchdacht zu sein schien.

Der Prinz wollte indeß nichts davon hören, daß Jener aus seinem Dienst ginge. Mehr als je, hieß es, brauche ich Sie. Er blieb nun, hatte indeß wenig Freude im fortgesetzten Dienst, empfing auch keine besonderen Aufträge, wie aus jenen Worten sich hätte vermuthen lassen, es müßten denn die gewesen sein, Manchen der, nun wieder rauh und heftig behandelten, Diener zur Strafe zu ziehn, oder — mit dem Prinzen zu trinken, der von neuen hierin kein Ziel hielt. Düstern Trübsinn zeigte er am gewöhnlichsten, bei der unbedeutendsten Veranlassung wechselte er mit wüthend zornigen Aufwallungen ab, und verjagten einmal Ungar und Champagner den hö-

sen Dämon, übte der Prinz leichtfertigen Muthwillen gegen seine Dienerschaft, oder auch gegen die, vor ihm bebenden, Landleute der Umgegend aus, womit er es oft ins Arge trieb.

Genug, die kaum entfalteten lieblichen Blüthen, von welchen man schönen Früchten entgegengesehn hatte, waren zerstört und geschwunden. Auch als der Forstmeister, wie früher schon, dem Prinzen anrieth, die Jagd zu einer heitern gesunden Zerstreuung zu wählen, lief es sehr übel ab. Er machte wirklich einen Versuch und gewann der Sache Geschmack ab. Doch kam es nun gleich zu kostspieligen, erbarmenlosen, für ihn selbst gefährlichen, Uebertreibungen. Es galt ihm gleich, einen Haasen oder Rehbock hetzend, wenn auch das theuerste Pferd darüber zu Grunde ging, und auf Erinnerungen des Cavaliers fragte er, ob ein Pferd denn besser als ein Wildprett sei. Er veranstaltete mehrtägige Treibjagen, wobei das Landvolk helfen, seine Arbeit versäumen, üble Begegnung ertragen mußte, und seine Aecker nicht geschont sah. Der Prinz bewies auch eine rücksichtlose Verwegenheit, wo es einen Hirsch oder wüthenden Eber abzufangen galt, und sein Cavalier hielt ihn mehr wie einmal verloren. Uebrigens äußerte er nun das

Vorhaben, möglichst viele Wildbahnen anzulegen, wenn er zur Regierung gekommen sei, Wild in größter Menge dahin zu schaffen, Wilddiebe nach älterer Weise zu strafen, an Hirsche geschmiedet, die mit ihnen davon liefen. Die betrübte Kunde, was auch hier vom Thronerben zu fürchten sei, durcheilte bald das ganze Fürstenthum.

So schien er nicht blos der Alte, vielmehr sich noch verschlimmert zu haben. Nur Soldaten warb er vor der Hand nicht mehr, da mußte seine Erinnerung doch viele Gewalt üben, und ihm stets noch einen Schauder einflößen, wenn er nur eine Uniform sah. Vielleicht meinte er aber auch, er wolle zu seiner Zeit schon dies widrige Gefühl besiegen.

Doch saß er eines Mittags an der Tafel, als man ihm einen reisenden Porträtmahler meldete, der ihm seine Dienste anbot. Er befahl, ihn eintreten zu lassen, nicht um ihn zu beschäftigen, sondern weil er eben muthwillige Laune empfand, Kurzweil mit ihm treiben wollte. Er foppte ihn in den Fragen, ob er ihn wohl treffen könne, wenn er en carrière an ihm vorüberritte, oder bei Nacht in einem Zimmer, wo kein Licht sei, u. s. w.

Der Künstler schien zu sehn, daß hier nichts für ihn zu thun wäre, bat daher, sich empfehlen

zu dürfen, wenn er zuvor ein Porträt abgegeben hätte, von Ihro Durchlaucht der Fürstin, welche er zu mahlen die Ehre gehabt, ihm zugesandt. Er öffnete ein mitgebrachtes Portefeuille, um es unter mehreren herauszunehmen.

Der Prinz sagte: Meine Mutter schickt mir ihr Porträt? Viel Güte, es soll an der Wand hängen, die sie in einer gewissen Absicht aushöhlen ließ.

Jener übergab es, und der Prinz konnte nicht umhin, dem Kunstwerk Lobsprüche zu ertheilen. Dann sagte er: Sie haben noch mehr Gemählde, lassen Sie doch sehn.

Der Mahler wies ein Zweites vor. Mir dünkt, rief der Prinz, das Gesicht schon gesehn zu haben. Es ist eine Baronin, hieß es dort, die gegenwärtig in der Nähe, bei dem Grafen H*** lebt. Ich mahlte es auf seinem Gute, vollendete es in der Stadt. Hier ist auch die Tochter.

Hastig griff der Prinz nach dem dritten Gemählde, und sah es an — starr, blickestrahlend, schweigend — ein Glühn wie Morgenroth die Wange zeigend — die Seele, schien es, vor dem Bilde neigend.

Digitized by Google

22.

Was kann sie nicht?

Nach einigem Vertieftbleiben in das begeisternde Anschaun sagte der Prinz sehr höflich zum Künstler: Wollen Sie nicht Platz nehmen, mit uns vorlieb nehmen? Schnell ließ er auch das fehlende Gedeck bringen und Jener mußte sich setzen.

Der Forstmeister hatte währenddem das andere Gemählde besehn, und sagte: Ich glaube, diese Dame saß am Tisch — in einem Städtchen —

Eilig gab der Prinz das seinige zurück, auch der Andere, und der Mahler verwahrte Beide wieder im Portefeuille.

Achtend verbindlich begegnete ihm nun der Prinz, sprach viel über seine Kunst im Allgemeinen, von dem Bilde hingegen nicht. Dort bewies er, über manche Regeln derselben unterrichtet, und nicht ohne treffendes Urtheil zu sein. Bald sich auch zum Cavalier wendend, sagte er diesem: Sie meinten, dort im Städtchen sei die Baronin — ich glaube doch nicht —

Er bat den Künstler, ihm das Gemählde noch einmal zu zeigen, that blos neugierig, ob es wohl einer gewissen jungen Dame ähnlich sei. Nach

einigem Betrachten äußerte er Zweifel und stellte es zurück.

Von neuen redete er den Forstmeister an, und mit einer weichen, fast kindlich tönenden Stimme: Doch in der That sehr gütig von meiner Mutter — ich glaube, es ziemt, daß ich nun ihr mein Porträt zurücksende. Die Gelegenheit, es fertigen zu lassen, wäre da.

Keineswegs mahnte der Cavalier ab, freute sich vielmehr innig des guten Vorhabens.

Nachdem sich der Prinz noch einmal — der Ueberzeugung willen — jenes Bild zeigen lassen, hob man die Tafel auf und der Cavalier mußte dem Fremden die Gemählde in den Schloßzimmern, worunter sich ganz artige befanden, zeigen.

Währenddessen eilte der Prinz nach dem zurückgebliebenen Portefeuille und nahm sich heraus, was man wohl weiß. Nun konnte er nach Belieben ungesehn sehn.

Das schon über ihn gekommene Gefühl fing an, mehr seine wunderbare Macht zu entwickeln. Allerdings war das Gesicht hier abgebildet, bei dem er einst die Bemerkung gemacht, es sei um edle Schönheit etwas ganz Anderes wie um gewöhnliche, oder gemeine, nun erst empfand er den Unterschied tief, er dünkte ihm nicht viel ge-

ringer, als zwischen Himmel und Erde. Hätte er in diesem Augenblick daran denken können, daß er schon einmal vor einem gewissen Porträt entflammt gewesen sei, würde er Schaam und Abscheu empfunden, die Erinnerung wie eine Verworfenheit geschmäht haben. Doch lebte er jetzt nur in dem Einen, meinte auch, das Geschlecht, zu dem die Abgebildete gehöre, sei nicht das weibliche, ein viel höheres.

Erst wie er Jene zurückkommen hörte, und das Porträt wieder schnell verborgen hatte, fiel ihm bei, daß sein Besitz ungefähr dem Entdecken des Schatzes gleichen müsse, den Atahliba in Peru eingescharrt haben soll, Niemand aber noch auffand.

Zum andern Morgen war ein großes Treibjagen bestellt, wurde abgesagt, es gab andere Verrichtungen, der Prinz saß dem Künstler.

Stets beschäftigte ihn dabei der Gedanke, ihn um eine Copie anzugehn, doch wollte — dem sonst so Muthigen — das Wort nicht über die Zunge. Endlich, bereits aufgestanden, sagte er ihm mit abgewandtem Gesicht und etwas stotternd: er hätte eine Sammlung von weiblichen Köpfen in der Stadt, möchte diesen wohl hinzufügen, wünsche ihn daher nachgebildet, doch nicht auf Leinwand, kleiner auf Elfenbein.

Digitized by Google

Der Künstler ließ es sich gefallen, blieb einige Tage und schied reich belohnt. Die wohlgerathene Copie ließ er in den Händen des Prinzen zurück, der sie nicht mit Raphaels Verklärung vertauscht haben würde.

Er wußte, daß Jener nach dem Landsitze des Grafen reisen wolle, um die fertigen Arbeiten abzuliefern. Auf die Frage, wie lange er dort zu bleiben dächte, hatte er geantwortet, höchstens einen Tag.

Jetzt befahl der Prinz dem Cavalier, sein Porträt der Fürstin zu überbringen. Freudig erkundigte sich dieser, ob er nicht mehr vollziehn, und wie es schon einmal beschlossen gewesen, eine völlige Aussöhnung vorbereiten solle? Der Prinz that bedenklich, sprach von gegen damal viel veränderten Umständen, fügte gleichwohl hinzu: Es war immer der erste Schritt, den ich, der Gekränkte, fliehn wollte. Nun hat ihn meine Mutter freilich gethan, doch fühle ich noch zu sehr mich beleidigt. Bringen Sie ihr das Porträt, als ob ich nur eine Gegenartigkeit ausübte. Alle nöthige Courtoisie versteht sich von selbst, das Uebrige — sei noch dahin gestellt.

Allein mit seinem Porträt, beschloß der Prinz, sich gar nicht mehr davon zu trennen. Wer hät-

te ihm die Romantik zugetraut, es wurde an einem feinen güldnen Kettlein dergestalt an den Busen gehängt, daß man vor der Kleidung es nicht sah, unter derselben hingegen da außerhalb sich auch befand, wo es inwärts seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Der Prinz war oft ungehalten gewesen, daß ihm noch kein großes Fürstenhaus ein großes Ordenszeichen zugesandt, nun wäre ihm Spaniens goldnes Vließ nicht so lieb gewesen, als jene Decoration.

Vom Hohen aber nach Geringem hinabzusehn, bemerken wir, daß von neuen alle Dienerschaft froh aufathmen durfte. Nicht so mild und sanft wie letzthin war nun ihr Gebieter, sondern mehr Beides, und wem er leidenschaftlich begegnet zu haben sich entsann, dem vergütete er es in Geschenken.

Und doch ging das Bild nur als Prolog einem größeren Schauspiele schönen und moralischen Inhalts voran.

Wer möchte aber nicht das Original eines Gemäldes auch gerne sehn, wo es angeht. Wußte er nun doch, wo die edle Schönheit zu finden sei. Bisweilen, wenn auch nur flüchtig an sie zurückdenkend, hatte es ihn viel gereut, in dem Städtchen nach ihrem Namen sich nicht erkun-

Digitized by Google

digt zu haben. Nun hatte das Glück es anders gefügt.

Als sich urtheilen ließ, der Künstler würde nicht mehr bei dem nachbarlichen Grafen sein, schwang sich der Prinz, nach vorangegangener sorgfältigen Kleidung, auf sein, auch stattlich geziertes, Leibroß, und ritt, nur von einem Diener gefolgt, nach dem, eine Meile entfernten, Landsitz. Einige Zeit waren die Besuche beim Adel der Gegend wieder aufgegeben gewesen, weil sie dem Prinzen kein Vergnügen gemacht, doch stand jetzt mehr in Rede, als ein dürftiges Vergnügen.

Es war noch Vormittag, wie er dort ankam, ein Schneetreiben fiel ihm grade erwünscht ein, denn als er nun bei dem Grafen sich melden ließ, hatte es allenfalls ein Ansehn, als wolle er nur vor dem üblen Wetter unter Obdach flüchten.

Der Graf schien etwas betreten, wie man den hohen Gast ihm ansagte. Noch hatte er eine ähnliche Ehre nicht gehabt, doch von Anderen gehört, die Ehre pflege dabei größer als die Freude zu sein.

Gleichwohl verstand es sich, was er antworten mußte. Er eilte hinab, den Prinzen mit aller

Ehrerbietung zu empfangen, und führte ihn nach den Visitenzimmern, wo, außer seiner Familie, sich auch die fremde Baronin, samt ihrer Tochter, befand. Verlegen trat der Prinz ein, ihm war etwa, als wenn man aus einem düstern Gemach in einen blendend erhellten Saal kömmt, erröthend verbeugte er sich. Was er sagen sollte, wußte er für Diesmal — vielleicht das Erstemal — nicht.

Die Damen hingegen, zumal die älteren, unterließen keineswegs, neben den tiefen Kniebeugungen, auch ihre Höflichkeit und Devotion auszusprechen. Redselig pries die Gräfin die hohe, ganz ungehoffte Gnade, und als die Baronin zu Wort kam, auch sich erst ziemend glücklich geschätzt hatte, fuhr sie fort: Irre ich nicht, hatte ich schon einmal die Ehre, Ew. Durchlaucht zu sehn, es war im Städtchen ***, doch wußte ich nicht —

Ich machte eine Reise incognito, fiel der Prinz beklemmt ein, erinnre mich aber des Glücks gar wohl.

Das Glück bezog sich auf die Tochter, wäre auch für einen Prinzen sonst zu viel gewesen, mit einem Vergnügen hätte die Mutter schon vorlieb nehmen können.

Doch schien es, als ob an der reinen, man hätte sagen mögen, an der griechischen Göttinsitten der Tochter ein Gewölkchen vorüber zöge. Wer ausdeuten wollen, hätte sagen können: sie hatte vielleicht auch ihre Erinnerungen, an gewisse, viel wiederholte, gespannte Blicke, wahrgenommene Unruhe, und die Mädchen sind ihrerseits auch Zeichendeuterinnen. Man hätte sogar noch weiter gehn, vermuthen können, sie habe die Blicke des schönen Jünglings in einigen Blicken nach dem schönen Jüngling erwiedert, sei wohl selbst für die schmeichelhafte Unruhe mit einiger Gegenunruhe dankbar gewesen, doch nun hörend, es sei ein Prinz, würde sie aus Gründen auch mißvergnügt. Wer mochte es aber genau wissen.

Dem Prinzen ward die Ottomanne angewiesen, er bat die Gräfin, doch neben ihm Platz zu nehmen, die Uebrigen bildeten einen Halbkreis. Die Unterhaltung schien ein wenig stocken zu wollen, der Graf eilte ihr einzuhelfen. Gab es doch böses Wetter, wovon sich sprechen ließ. Die höfliche Gräfin fiel ein: Gutes Wetter, liebes Kind, vortreffliches Wetter, es verschaffte uns ja die Gnade —

Der Prinz gab sein: „Bitte recht sehr" da-

rein, meinte aber im Stillen, nie eine so schöne, entzückende Aussicht gehabt zu haben, als während ermeldeten bösen Wetters. Und ob nun schon die Unterhaltung ihren Fortgang nahm, bekümmerte er sich wenig darum, ließ auch manche Frage unbeantwortet, weil er sie nicht gehört hatte. Dagegen sah er viel nach der ihm gegenüber Sitzenden mit der so edlen Gestalt, dem so edlen Antlitz. Die großen, tiefblauen Augen mit ihren Diamantblitzen wurden indeß jedesmal niedergeschlagen. Das pflegt sein Niederschlagendes für den Seher zu haben, doch nicht immer. Dem Prinzen kam um so mehr die Schönheit drüben wie eine Heilige vor, die Verehrung gebiete.

Uebrigens konnten Wirth und Wirthin nicht zufriedner mit dem Gast sein. Sie hatten gehört, der Prinz betrüge sich bei seinen Besuchen hochmüthig, übermüthig, und seine Scherze mit den Damen trügen oft ein starkes Gepräge sogenannter libertinage, zu deutsch etwa lockern Sinns. Das hätte sie ihrer Töchter willen furchtsam machen können, deren auch zwei herangewachsene hier auf Stühlen saßen. Doch hätte man glauben können, S. Durchlaucht wären der Geringste im ganzen Visitenzimmer, so bescheiden

den und anspruchlos geruhten Sie Sich zu verhalten. Die jungen Gräfinnen schienen nicht die mindeste Leichtfertigkeit besorgen zu dürfen, weil S. Durchlaucht nicht einmal — vielleicht zu ihrem Aerger — nach ihnen zu sehn beliebten.

Man hatte Erfrischungen gereicht, die Tafelzeit war da. Der Graf äußerte, zumal bei dem fortwährenden Schneegestöber, Hoffnung auf die Ehre, den hohen Gast auch über Nacht hier zu sehn, und wies ihm eigne Zimmer an. Der Prinz schlug die Tafel nicht aus, versicherte aber, daß er nachher, vieler Geschäfte halber, sich wegbegeben müsse.

An der Tafel ging es ihm mit der schönen Aussicht wieder nach Wunsch. Aber seine neue Heilige blieb meistens stumm, war zurückhaltender als letzthin, wo er auch ihre geistvollen Gespräche hörte. Damit war er doch nicht ganz zufrieden. Dagegen entzückte ihn ein anderes Gespräch, von welchem man es nicht hätte glauben sollen, weil es zwei Lippen an ihn richteten, die wenigstens jede vierzig Jahr, mithin achtzig zählten.

Man hatte ihn nehmlich zwischen der Gräfin und fremden Baronin placirt. Jene hatte viel mit dem Honneursmachen zu thun, was ihre

Unterhaltung mit dem Prinzen oft abschnitt, und er fühlte auch mehr Lust mit der zweiten Nachbarin zu reden, weil sie — nun so nahe verwandt mit ihrer Tochter war. Im Anfang geschah es wenig, hernach mehr, wie es denn zu gehen pflegt, man wird über Tafel belebt. Er sagte ihr manches Verbindliche. Die Baronin mußte nun finden, der Prinz wäre gegen sie außerordentlich gnädig, und sie sagte in Folge dessen verbeugt und halb laut zu ihm: Weil Ew. Durchlaucht so außerordentlich gnädig gegen mich sind, möcht' ich beinah, wenn ich es wagen dürfte, zu einer ganz unterthänigen Bitte mich erkühnen —

Der Prinz machte gleich eine halbe Wendung zu ihr, die Bitte zu vernehmen, und sagte voraus: wenn es in seinen Kräften stände, mit dem größten Vergnügen u. s. w.

Jetzt fuhr Jene fort: Es verlautet, daß eine Hofdame in Erlau mit Tode abgegangen ist. Meine Tochter würde sich ungemein glücklich schätzen, wenn sie der Ehre gewürdigt werden könnte, die Stelle zu bekleiden. Es fehlt ihr an Protekzion. Wenn Ew. Durchlaucht aber die hohe, großmüthige Gnade haben wollten, Ihro Durchlaucht, der Fürstin sie zu empfehlen —

Der Prinz hatte schon genug. Welch Ent-

zücken, der jungen Baronin dienstfertig sein zu können! Er unterbrach Jene: Heute, noch diesen Nachmittag will ich an meine Mutter schreiben.

Nun fühlte er sich bis zu Ende der Tafel weit mehr noch beseligt, er warf nicht nur Blicke gegenüber hin, sondern auch in die Zukunft.

Und kaum war die Tafel aufgehoben, als er nach den ihm angewiesenen Zimmern eilte, und das Empfehlungsschreiben, mit angehängten dringenden Bitten, abfaßte. Er nannte Vorzüge, die ihm bekannt waren, und die er nur ahnte, sonst hieß es nur: die junge Baronin hat den nöthigen Anstand, eine angemessene Repräsentation. Wußte er doch, daß es die Fürstin sich zum System gemacht hatte, keine schöne Hofdame zu wählen, und er würde auch verlegen gewesen sein, eine Schönheit dieser Art zu beschreiben.

Daß er übrigens keine Bitte mehr an die Fürstin richten wollen, hatte er ganz vergessen. Als der Brief versiegelt war, wollte er den Grafen erst um einen reitenden Boten angehn, besann sich jedoch, und ließ seinen Reitknecht rufen. Dieser empfing den Befehl, sogleich nach der Hauptstadt sich aufzumachen, die er, weil des Grafen Landgut auf dem Wege dahin lag, in der Nacht erreichen konnte. Früh am nächsten

Morgen sollte er das Schreiben bei Hofe abgeben und auf Antwort warten, diese aber möglichst schnell hieher bringen.

Der Prinz vekgaß wieder, daß er nach aufgehobner Tafel sich entfernen wollen.

Er ging zur Gesellschaft, nahm die Baronin bei Seite und sagte: Ich wollte gleich schreiben, hatte schon angefangen, doch fiel mir bei, daß es rathsamer ist, wenn ich es nach meiner Rückkehr thue. Ich kann meinen Cavalier mit dem Brief zur Fürstin senden, und er noch mündlich den Zweck fördern.

Mit dem Grafen sprach er auch, der ihm sagte, die Baronin sei aus dem Herzogthum ***, von gutem alten Geschlecht, durch Unglücksfälle aber in ihren Vermögensumständen etwas zurückgekommen. Er sei ein Bekannter ihres verstorbnen Gatten gewesen, und ihm bekannt, daß die Tochter eine sehr gute Erziehung genossen hätte, mithin wohl an den Hof passen dürfte.

Der Prinz meinte, sie würde ein Juweel sein, wie man es dort nie glänzen sehn, äußerte aber es nicht, that vielmehr gleichgültig.

Bald sagte die Baronin: Wie wär es, liebe Julie — dafern es Ihre Durchlaucht nehmlich erlauben — wenn Du ein wenig sängest —?

Der Prinz bat sie, den Wunsch zu vollziehn, und sie nahm nach einer Verbeugung am Flügel Platz.

Jener hatte bis dahin keiner anderen Tonkunst Wohlgefallen abgewonnen, als etwa einer schmetternden Trompete, wirbelnden Pauke, gellenden Pfeife, und sie kitzelten ihm nur das Ohr, versetzten ihn allenfalls in eine lustige Stimmung. Wollte er lachen, mußten auch wohl die Soldaten Gesang vollziehn, doch hatten ihre Liedchen meistens einen Inhalt, dem man die Ehrbarkeit rundhin absprechen durfte. Allein die Concerte am Hofe waren ihm stets langweilig, und er floh sie.

In dem Augenblick aber, wo nun das Fräulein nur die ersten Töne am Flügel hervorrief, blieb ihm schon nicht mehr unbekannt, daß es feine, tiefe Herzensgefühle giebt, die zu erwachen, wiederzuklingen vermögen. Und als er vollend den Gesang dieser reinen, allen noch von ihm gehörten Wohllaut so übertreffenden Stimme vernahm, da fühlte er die ganze unerklärliche Macht, die Musik über uns haben kann. Erst hatte die edle Harmonie auf Juliens schönem Antlitz eine Veränderung in ihm hervorgebracht, bei der er sich wie ein höheres Wesen fühlte.

Digitized by Google

Nun die Melodie von Lippen, die schon durch ihren Anblick hinrissen, die Akkorde von Händen den Saiten entlockt, die plastische Künstler zum Vorbild wählen durften, und jener wonnevolle Zustand mußte bei weitem noch einen höhern Aufflug nehmen. Er bleibe weiter unbeschrieben, es mögen Wort und Feder ruhn, da wo sie stets doch matt geblieben, genug, ganz, innig fühlt' er nun die hohe Trunkenheit zu lieben.

23.

Der verwünschte Prinz.

Nach einigen vorgetragnen Arien endete Julie und setzte sich in einiger Entfernung. Der Prinz hätte glühend gewünscht, sie möchte noch fortfahren, fühlte aber nicht den Muth, sie darum zu bitten. Nach einiger Zeit konnte er gleichwohl nicht umhin, obschon mit Furcht kämpfend, neben ihr Platz zu nehmen. Er wollte Lobsprüche beginnen, kam jedoch nicht dazu, meinte wieder auch, was er gehört, sei über alles Lob. Verwirrt hob er dagegen ein Gespräch über die Tonkunst an. Er gestehe, sagte er, oft über die Fabel gelächelt zu haben, nach der einst Gesang und Saitenspiel wilde Thiere, selbst Steine be-

Digitized by Google

wegt hätten, und doch — bliebe etwas Sinniges darin nicht abzuläugnen.

Die junge Baronin versetzte: Sie kann sogar auf Wahrheit beruhn, gnädiger Herr, wenn man die Allegorie auslegt. Unter wilden Thieren sind Menschen zu verstehn, die allein rohen Trieben folgten, unter Steinen solche, die nichts Schönes bis dahin rührte.

Der Prinz hätte sagen können: dies habe er eben gemeint, er hatte auch dunkel es empfunden, nun aber — schien ihm die Auslegung etwas zu hell gerathen. Ihm brannten die Wangen und er entfernte sich.

Graf und Gräfin äußerten ihm ihre Freude über die ihnen länger geschenkte Gegenwart und baten auch für den folgenden Tag darum. Aus mehr als einem Grunde lehnte der Prinz es nicht ab.

Es wurden Spieltische geordnet, doch empfand der Prinz am seinigen quälende Langweile, weil die junge Baronin nicht daran saß, auch in einem anderen Zimmer sich befand, daß er sie nicht einmal sehn konnte.

Desto froher setzte er sich an die Abendtafel, wo der Wirth ihm bald sagte: Ew. Durchlaucht

Morgen eine Unterhaltung zu verschaffen, habe ich eine Jagd bestellt.

Der Prinz, nicht aufgelegt, einen Theil des morgenden Tages in Feld und Wald hinzubringen, läugnete sein Vergnügen an dieser Zerstreuung, wollte dadurch sie ablehnen.

Nun mengte Julie sich ein: Ew. Durchlaucht fliehen sie also? Das werden die Landleute im Fürstenthum segnen. Ich muß gestehn, nicht zu begreifen, wie man Vergnügen daran finden, wie es überhaupt ein blutiges Vergnügen geben könne. Das Wort Jagdliebhaberei empörte mich stets. Wird es nöthig, Thiere zu tödten, stelle man es Leuten anheim, deren unglückliche Bestimmung es einmal ist, und die Gewohnheit abstumpfte.

Sie haben recht, mein Fräulein, sagte der Prinz, und, Herr Graf, im vollen Ernst verbitte ich die Jagd Morgen.

Sie wurde nun auch abgestellt, und der Prinz sagte nach der Tafel zur schönen Moralpredigerin: Sie riefen den Entschluß in mir auf, nie wieder einer Jagd beizuwohnen.

Am nächsten Morgen hatten Wind und Schneegestöber sich gelegt, ein leichter Frost war eingetreten, der Himmel blau und klar, die Son-

Digitized by Google

ne hinter keinem Gewölk versteckt. Diese Witterung schien so einladend, daß man einen Spaziergang in den Garten vorschlug, bei welcher Gelegenheit der Wirth auch seine Treibhäuser zeigen wollte.

Der Prinz machte bald, daß er an Juliens Seite kam, und fragte sie: Ist es nicht selten, an einem Dezembertag luſtwandeln zu können, einen Dezembertag sogar schön zu finden?

Mir dünkt, hieß die Antwort, auch lehrreich. Der Mensch sollte im Frühling sich schöne Wintertage bereiten. Sieht man so viele Greise, die murrend und seufzend einher gehn, von Kränklichkeit gebeugt, mit Gesichtszügen bezeichnet, die zu späte Reue verrathen, mißbrauchten sie gewiß die früheren Jahrzeiten des Lebens.

Dies war ein scharfer Geisselstreich für das Gewissen des Prinzen. Was hätte ihm nicht einfallen sollen, er habe wenigstens mit einem Theil seines Frühlings es so gemacht, und es dürfte hohe Zeit sein, davon abzustehn.

Er schwieg lange, dann sagte er: Ihnen ist eine überzeugende Gabe eigen. Was man sonst auch hätte hören, doch überhören können, Sie prägen es ein.

Lächelnd entgegnete das Fräulein: Diese Ga-

be könnte mich stolz machen. Doch — nicht jedes Aufblühn wird Frucht.

Heftig rief der Prinz: Ein gewisses soll es werden!

Nun störte die geschwätzige Gräfin das Gespräch, und man begab sich bald in ein Treibhaus, wo Blumen und Orangerie dufteten, und, wie vorhin die Winterlandschaft draußen, für den Prinzen einen nieempfundnen Reitz hatten. Liebe macht für jedes Schöne fühlbarer.

Im Treibhause setzte man sich zu einem sogenannten déjeûner dinatoire, und brachte einige Stunden damit hin. Dann schlug die Gräfin vor, die jungen Damen möchten loosen, welche von ihnen S. Durchlaucht einen Kranz winden sollte. Es traf Julien, sie fertigte ihn aus — Sinngrün.

Damit zeigte der Graf sich unzufrieden. Es ist ja ein Lorbeerbaum da, rief er, und der Heldengeist unsers gnädigsten Prinzen bekannt.

Heldenkränze zu winden, sagte die junge Baronin lächelnd, dürfte mir nicht gelingen. Blut und Thränen würd' ich an jedem Blatt zu sehn glauben —

Lassen Sie nur, fiel der Prinz ein, mir ist dieser Kranz ungemein erfreulich.

Digitized by Google

Nun ließ der Graf nicht ab, bis der Prinz auch seine Pferde besah, ob er sich Heute gleich ungern dazu verstand. Etwas schüchtern sagte Jener dabei: Man hat uns aber, wenn ich es sagen darf, die Furcht eingeflößt, Ew. Durchlaucht würden nach höchstem Regierungsantritt, die besten Pferde im Lande zu militärischen Bestimmungen abfordern.

Düster rief der Prinz: Wie würd' ich solche Ungerechtigkeit begehn!

Die eigentliche Mittagstafel blieb dergestalt lange hinausgeschoben, und die Lichter waren bereits angezündet, wie man die Speisen auftrug. Zuvor hatte der Prinz noch des schönen Fräuleins Gesang von neuen gehört.

Dann rief man ihn aber hinaus. Der Eilbote war schon zurück. Er hatte diesen Morgen vor Acht Uhr noch sein Schreiben abgeliefert, und nach einer halben Stunde eine Antwort empfangen.

Sie war ungemein gütig. Die Fürstin dankte für das empfangne Porträt, und äußerte um so mehr Freude, nach so langer Zeit von ihrem Sohn eine Bitte an sich gerichtet zu sehn. Deshalb, fuhr sie fort, wolle sie auch keinen Anstand nehmen, darauf einzugehn, und mache sich

Digitized by Google

das Vergnügen, eine Bestallung für die Empfohlne sogleich beizulegen.

Froh ging der Prinz heimlich ins Tafelzimmer, und legte das Papier unter Juliens Gedeck.

Sie fand es befremdet, als man sich gesetzt hatte. Der Prinz bat, es zu öffnen, doch schien der Inhalt ihr mehr Erstaunen als eben Freude abzunöthigen. Nach einer Verbeugung gegen den Prinzen reichte sie es ihrer Mutter, die Jenen nun mit Danksagungen überhäufte. Die Tochter schien dagegen in ein Nachsinnen vertieft.

Doch kam sie nach aufgehobner Tafel auch zum Prinzen heran, um ihre gerührte Erkenntlichkeit zu bezeugen. O mein Fräulein, rief er, ich muß Ihnen danken, für die Gelegenheit, Ihnen einen Wunsch zu erfüllen. O daß Sie oft sie mir gewährten!

Julie sagte: Offen muß ich gestehn, daß es mehr der Wunsch meiner Mutter, als der meinige war. Nach meinen Neigungen würde ich jeden Hof flehn. Doch weil ich meiner Mutter Wünsche als Befehle anzusehn gewohnt bin, auch die Bestallung mir schon die Ehre zuerkannt hat, die erledigte Stelle einnehmen zu dürfen, bitte ich Ew. Durchlaucht um die Huld, mich über meine spätern Verhältnisse in Kenntniß zu setzen.

Digitized by Google

Ich werde Hofdame Ihrer Durchlaucht der Fürstin, und glaube hoffen zu dürfen, es auch nach Ihrem Regierungsantritt zu bleiben, gnädigster Herr!

Der Prinz entgegnete: Lieber würde mir es freilich sein, wenn Sie meinen Hofstaat schmückten. Es verstände sich, daß ich Ihre Lage namhaft verbessern, auch freudig sonst Alles thun würde —

Werden Ew. Durchlaucht dann vermählt sein?

Das schwerlich, hieß die Antwort, vielmehr gewiß nicht, doch werde ich die Zahl von Hofdamen, die bei meinem Vater üblich war, auch um mich sehn.

Jetzt schien Julie Weigerungen auf der Zunge zu haben, wohl die Ehre, sich in Erlau angestellt zu sehn, gänzlich ablehnen zu wollen, so drückten ihre Mienen es wenigstens aus. Doch kam die Baronin dazu, sagte, es verstände sich wohl, daß sie bei der Fürstin bliebe, obschon sie den anderen Fall sich nicht genug zur höchsten Gnade würde anrechnen können, und dergleichen mehr. Julie nahm indeß noch einmal das Wort: Meine Mutter, gnädigster Herr, wird nun auch ihren Wohnsitz zu Erlau nehmen. Werden Ihro Durchlaucht die Fürstin aber auch zugestehn, daß

ich in den mir im Schloß angewiesenen Zimmern sie zu mir nehmen darf? Denn es gäbe keine Bedingung, unter der ich von meiner Mutter mich trennen würde.

Der Prinz verhieß das um so mehr bei der Fürstin auswirken zu können, weil schon frühere Fälle dieser Art statt gehabt hätten.

Nun kam der Graf und sagte: Es ist ein Marionettenspieler draußen, erbietet sich zu einer Vorstellung. Ich gebe Ew. Durchlaucht Befehl anheim, ob ich für diesen Abend von seinen Diensten Gebrauch machen soll. Das Schauspiel wird nicht zu den werthvollen gehören, unterhält vielleicht aber durch Scherz —

Die jungen Gräfinnen äußerten schnell großes Verlangen, es zu sehn, und aus diesem Grunde willigte der Prinz auch nur ein.

Nun wies man dem Puppenkünstler ein Zimmer an, worin er seine kleine Bühne aufschlagen mochte.

Der Prinz hatte sich einmal diese Zerstreuung auf seinem Landsitze gemacht, und nebst den drei jungen Gesellschaftern, welche damal um ihn waren, sich recht weidlich an einer aufgeführten überargen Posse ergötzt. Etwas ähnliches fürchtend nahm er den Grafen bei Seite,

und fing an: Solche Marionettenspieler richten sich nach dem Geschmack ihres gewöhnlichen Publikums. Wenn nur keine Ungebühr sich einmengt. Hier sind junge Damen von Geburt —

Jener versetzte: Ich erinnerte das schon, und er beruhigte mich. Es ist nur von einer Zauberkomödie die Rede, worin nicht einmal der Hanswurst auftritt.

Als man sich nach dem Schauplatz begab, wollte der Prinz von keiner Rangordnung wissen, Alles sollte sich setzen, wie es eben träfe. Die Absicht war, Julien zur Nachbarin zu haben.

Nun tönte eine Trompete, dann kam ein Drathpüpplein vor die Gardine und verkündete einer hohen Versammlung, man würde die Ehre haben aufzuführen:

Der verwünschte Prinz,
Zauberkomödie in drei Akten mit Göttern und Alrunen.

Gleich darauf begann die Vorstellung. Im ersten Akt verschwuren sich böse Alrunen gegen einen alt scandinavischen Prinzen, der einst eine Insel beherrschen sollte, und von dem man, seinen glücklichen Anlagen nach, frohe Erwartungen hegte. Sie bannten den Zernebog — Gott, Prinzip des Bösen — in ihren Zauber-

Digitized by Google

kreis, begehrten Rath und empfingen ihn. Dem Prinzen wurde warnend gesagt, was die Boshaften gegen ihn vorhätten, Tugendhafte und Weise brachten ihm einen Talisman, womit er sich gegen die feindlichen Nachstellungen schirmen könne. Leichtsinnig warf er ihn wieder von sich, und jetzt hatten die Alrunen Gewalt über ihn, beschlossen ihn zu verwünschen, nachdem sie, unter angenommenen holden Gestalten, in ihr Bereich ihn gelockt hatten.

Im zweiten Akt war der Prinz verwünscht. Er glich nun einem Ungethüm, das sich mannichfach verwandelte. Bald zeigte er sich wie ein Wolf, vor dem die Unschuld des Lammes nicht sicher blieb, bald wie ein Eber, der des Landmanns Saaten verwüstete, bald wie ein blutdürstender Tieger. Die Bewohner der Insel flohen ihn, klagten, schauderten ihrer Zukunft willen. Endlich versammelten sie sich in einem Hain, den man dem Odin geweiht hatte, brachten Opfer, und flehten, der Gott möchte dem Prinzen seine frühere Gestalt wiedergeben. Odin erbarmte sich und sandte die Freia — Göttin der Liebe — die zur Erde herab kam und den Prinzen mit einem Zweig, von einem Baum in Walhalla

halla gebrochen, berührte. Sogleich stand er wie einst da, und noch verschönt.

Im dritten sah man die Wirkungen der auch in ihm aufgeblühten inneren Schönheit. Fromm diente er Odin, strebte Edelmuth zum Hauptzug seines Charakters zu machen, rief die Tugendhaften und Weisen um sich und lernte von ihnen, wie er einst herrschen sollte. Ein frohes Dankfest des Volks der Insel schloß die Vorstellung.

Der Prinz hatte dem Spiele schweigend beigewohnt, wagte nach dem Ende keinen Tadel, fühlte aber auch zum Loben sich nicht geneigt. Julie ließ es dagegen nicht an Bemerkungen fehlen, und sagte, als der Prinz sie hinausführte: Das Stück ist auch eine Allegorie. Die bösen Mächte sind Leidenschaften. Diese verwünschen Manchen, bringen ihn von seiner höheren Stufe zu einer tieferen hinab, wo er dem vernunftlosen Theil der Schöpfung näher ist, als dem edleren, den Vernunft erheben soll.

Dem Prinzen ward die Auslegung vielleicht zu deutlich, er sprach mit anderen Personen, und ging bald darauf in das Gemach zurück, wo er die Vorstellung gesehn hatte. Er wollte Verschiednes einsam überdenken, empfand auch eine

Anwandlung früheren gekränkten Stolzes, indem er meinte, die Zauberkomödie würde eine unverantwortliche Beleidigung gegen seinen Rang sein, wenn nehmlich hier auch eine Absicht versteckt läge, ein Umstand, der ihn jedoch in Zweifel ließ.

Eben hatte der Puppenmann sein Theater weggenommen, ließ es sammt Zubehör hinaustragen, und der Prinz ward seiner nun ansichtig. Es war ein kleiner Mann, etwas abentheuerlich gekleidet, und mit einem schwarzen Pflaster über dem einen Auge.

Der Prinz stutzte ein wenig, dann hatte er auch einen Rückfall jähzornigen Ungestüms, ergriff Jenen an der Brust, schüttelte ihn gewaltig und rief: Bube, treff ich Dich noch einmal auf meinem Wege? Nun sollst Du nicht entfliehn!

Eben hörte er aber auch der neuen Hofdame Stimme. Sie war nachgekommen und sagte: Gnädiger Herr, mit hoher Erlaubniß möcht' ich Sie noch etwas fragen.

Mit dem süßen Wohllaut dieser Stimme war auch aller Ingrimm dort entwaffnet, der Prinz ließ den Geängsteten los und sprach zu ihm sanft: Geh, Du hast keine Rache zu fürchten, wenn schon verdient.

Digitized by Google

Dieser fühlte sich nun so ermuthigt, daß er zu entgegnen wagte: Durch gute Lehren?

Dann verschwand er nach einer schnellen tiefen Verbeugung.

Nun wandte sich der Prinz zu Julien und sagte hastig: Sie waren des Gauklers Engel!

Lächelnd nahm sie das Wort: Vom Schmeichelhaften da abgesehn — was auch meistens gesagt wird, ohne dabei etwas zu denken — wundert mich der Ausdruck in Ew. Durchlaucht Munde. Denn wie ich — mit Schrecken, muß ich gestehen — hörte, glauben Ew. Durchlaucht wenig an die Religion, der Begriff von einem Engel kann Ihnen folglich nur märchenhaft dünken.

Wie, sagte der Prinz, ich verstand nicht recht, mädchenhaft?

„Märchenhaft —"

Tief aufathmend, versetzte Jener nun: Seit ich Sie kenne, ist, was Sie vorhin nannten, mir keine Träumerei der Fantasie mehr.

Julie trat ernst zurück: „Gnädigster Herr —"

Doch, lenkte der Prinz ein, was wollten Sie mich fragen?

Das Fräulein antwortete: Ich sagte vorhin, Vernunft erhebe den Menschen, meinte den wirk-

lichen. Hernach fiel mir bei, ob ich nicht angemessener hätte sagen müssen, Tugend. Doch scheint mir auch, beide wären dasselbe. Mindestens ist die Tugend gewiß eine Tochter der Vernunft. Meinen nicht Ew. Durchlaucht das auch?

Ein guter Stoff zum Nachdenken, erwiederte Jener, ich will mich daran versuchen.

Beim Abendessen leuchteten des Prinzen Augen bald, wie von einem immer noch höheren Aufflug in seiner Gemüthswelt zeugend, bald schlug er sie trüb und verwirrt nieder, zuweilen fuhr er bei seinen Reden auch mit einigem Stolz auf. Im Ganzen sprach er wenig und schied früh aus der Gesellschaft.

Es folgte eine Nacht, wo ihn die verschiedenartigsten Gefühle bewegten. Die Erinnerung, die zwei schönsten Tage seines Lebens neben Julien verlebt zu haben, und so viel erwachte laute Gewissensvorwürfe, endlich die durchbohrende Vorstellung. An Zufälliges dabei war nicht mehr zu glauben, weil ihm der Gaukler zu Gesicht kam. Doch welche Frechheit hatte auch der Urheber geübt! Genug, ihm wechselten da Glück und Pein, der Liebe seliges Entzücken, und ach, ein — Kratzen auch bei solchem Jücken, beim Morgengrauen endlich schlief er ein.

Digitized by Google

24.

Große Veränderungen.

Die Folge war ein spätes Aufstehn. Er hörte mit Bestürzung, die Baronin und ihre Tochter wären schon abgereist. Sie lassen Ew. Durchlaucht sich zu Füßen legen, sagte der Graf, das Fräulein wollte so bald als möglich ihren Dank der Fürstin darbringen, und um ihre weiteren Befehle fragen.

Der Prinz nahm das Wort: Also nach Erlau wollten sie. Wie lange ist es, daß sie abfuhren?

„Etwa seit einer Stunde."

Nun hatte der Prinz nichts mehr beim Grafen zu thun, ließ eilig die Pferde vorführen, und schied ziemlich kühl. Denn er hegte einen Argwohn, der Graf sei mit dem Marionettenspieler einverstanden gewesen.

Er nahm indeß nicht den Weg nach dem Landschlosse, vielmehr jenen, welchen die Damen einschlugen. Die unerwartete Trennung, die Trennung ohne Abschied von Julien, lag zu schwer auf ihm, er empfand ein glühendes Verlangen, sie noch einmal zu sehn, hatte auch viel, was ihm nothwendig dünkte, mit ihr noch zu reden. Er hatte am Morgen die gestrige Vorstel-

Digitized by Google

lung in einem milderen Licht gesehn, doch nicht ganz ohne einen ihm in der Seele zurückgebliebenen Stachel. Julie sollte ihm überhaupt einige Zweifel an dem, was in manchem Betracht ihm zu thun nöthig sei, nach ihrem treffenden Verstand, ihrem Zartgefühl lösen. Des Vorsprungs ungeachtet hoffte er zu Pferde noch den Wagen zu ereilen.

Er kam in ein Städtchen auf der Mitte des Wegs, von wo die Baronin das ihr vom Grafen geliehene Fuhrwerk zurückgesandt und die Post genommen hatte. Er ließ sich hier Courierpferde geben, weil die seinigen schon zu angestrengt waren, und folgte weiter.

Doch weil im Posthause eine zufällige Zögerung sich ereignet hatte, gelang ihm das Einholen immer noch nicht. Er kam so der Residenz näher und näher, die eingebrochene Dunkelheit hinderte ihn, es genau wahrzunehmen. Es war ihm unerwartet, als er sich bereits in der Vorstadt, und nahe am Thor befand.

Zeit schien es nun wohl, anzuhalten, was sollte er indeß weiter thun. Bei einem Thor ist freilich das Nächste hineinzureiten, dies wollte er nicht — und auch. Das Wetter war Heute wieder übel, und er zu ermüdet, um nur eine Meile

noch in der Richtung nach dem Landsitz zurückzulegen, doch Julien wäre er wohl rüstig noch die ganze Nacht gefolgt.

Er besann endlich sich kurz, ritt in die Stadt, nach dem Schloß, stieg im Hofe still ab, und ließ sein Zimmer sich öffnen. Man that es mit Verwunderung, er befahl aber, die Fürstin nichts von seiner Ankunft wissen zu lassen, weil er sich Morgen zeitig wieder entfernen wolle.

Er hörte nun, die Baronin und ihre Tochter wären vor einer halben Stunde angelangt, hätten gleich eine kurze Audienz bei der Fürstin erhalten, und nun die ihnen angewiesenen Zimmer bezogen.

Ohne Weiteres eilte er dahin, überraschte nicht wenig in seinem ungehofften Besuch. Ziemlich schnell, sagte er, bin ich geritten, und holte Sie doch nicht mehr ein.

Julie fragte betroffen: Das wollten Sie, gnädiger Herr?

Allerdings, hieß die Antwort, um Sie über Manches zu fragen, worauf ich nun — mich nicht gleich besinne. Ihre Gegenwart, dies erfuhr ich schon, macht leicht vergessen. Und doch ist meine Zeit kurz, denn ich will Morgen vor Tage zurück.

Digitized by Google

Die neue Hofdame fragte ihn, ob er schon bei der Fürstin gewesen sei?

Nein, hieß die Antwort, ich lasse meine Anwesenheit ihr verheimlichen, obschon zu fürchten ist, man werde sie doch ausplaudern. Allerdings habe ich nun beschlossen, meinen Aufenthalt wieder in der Hauptstadt zu nehmen, weil — sie einen unendlichen Reitz für mich gewann; doch bestanden gewisse Mißhelligkeiten, mein Cavalier, der, wie ich höre, schon wieder nach dem Landsitz zurückkehrte, hat vielleicht eine Annäherung vorbereitet —

Julie hatte ihm bereits Proben ihrer Unbefangenheit abgelegt, sagte auch jetzt ihm offen, daß Vorbereitungen durch Fremde zwischen Mutter und Sohn, ihr wenigstens sehr überflüssig schienen. An Ew. Durchlaucht Stelle, fuhr sie fort, ginge ich sogleich zu ihr, bereitete ihr einen frohen Abend.

Es ist zu viel geschehn, rief er; Sie wissen das nicht, mein Fräulein!

Ich weiß aber, entgegnete sie, was ein großer König an einen Prinzen schrieb. Respectez en Votre mère l'auteur de Vos jours. Plus que Vous aurez d'égard envers elle, plus Vous serez estimable. Ayez toujours tort, quand

Vous pourriez avoir quelque démélé ensemble. La reconnaissance envers ses parens n'a point de bornes, on est blamé, d'en faire trop peu, mais jamais d'en faire trop *).

Der Prinz rief: Ich kenne diesen König. Er sagte es, und Sie wiederholten seine Worte? O hat doch meine Mutter so viel wieder gut gemacht, da sie meine letzte Bitte so schnell gewährte.

Er empfahl sich, ließ sogleich bei der Fürstin sich melden, und ward mit der mütterlichsten Zärtlichkeit aufgenommen. Die Fürstin sagte auch, der Augenblick sei es werth, in ihm dem Geschehenen ewige Vergessenheit zuzuerkennen, doch merkte sie noch an, erfahren zu haben, daß sich der Prinz vorstelle, sie wäre die Urheberin gewisser ihm widerfahrnen unangenehmen Ereignisse. Doch gäbe sie ihm ihr heiliges Wort, sie hätte weder die vermeintlichen Todtenerscheinungen, noch was hernach vorgefallen sei, auf die entfernteste Weise angestiftet, nur wenn so was schon sich zugetragen, bisweilen erst es erfahren. Deshalb hätte er auch, in einem gewissen Brie-

*) Friedrich II. schrieb es im Jahr 1744 an den Prinzen Karl von Würtemberg.

Digitized by Google

se, mit einer darin enthaltenen Anspielung ihr schweres Unrecht zugefügt.

Dem Prinzen war dies so wichtig, als erfreulich zu hören, es wandte um so mehr nun der Fürstin wieder sein kindliches Herz zu. Auf der andern Seite aber gerieth er in neue Wuth. Er hatte sich unter den Mittelspersonen Werkzeuge vorgestellt, die zugleich gerathen, erfunden, auch wohl das Ziel überschritten, und in sofern Ahndung verdient, immer jedoch auf höheren Antrieb gewirkt hätten. Doch nun — und der mütterlichen Versicherung traute er vollkommen — bewies sich, daß tief unter ihm stehende Personen sogar nach eignen Planen zu handeln gewagt hatten. Dies glaubte er ausmitteln und einst nach Gebühr strafen zu müssen.

Doch war mit der Fürstin das gute Vernehmen gänzlich hergestellt, der Prinz ließ sein Gefolge vom Landschlosse abrufen, und blieb in der Residenz.

Seine gefeierte Julie konnte er nun täglich sehn, doch nie traf er sie allein, entweder bei der Fürstin im Beisein Mehrerer, oder wenn mindestens ihre Mutter zugegen blieb. Dagegen war es ihm thunlich genug, mit ihr zu reden, ohne daß es Andere hörten.

Digitized by Google

Eines Tages fing sie an: Ew. Durchlaucht sagten letzthin, Sie hätten mich über Manches fragen wollen, und ich hörte noch nicht —

Er fiel ein: Gut, daß Sie mich erinnern. Man hatte ein Complott gegen mich gerichtet, von dem ich einige Mitglieder weiß, Andere ahne, den ersten Urheber gleichwohl nicht. Schwer ward meine fürstliche Ehre dabei gekränkt. Meinen Sie nicht auch, daß ich angemessen handle, wenn ich nach Möglichkeit strebe, hier Alles an den Tag kommen zu sehn, und nach Zeit und Umständen strafe?

Die Antwort hieß: Sie wollten neulich ja über den Satz nachdenken, Tugend sei die Tochter der Vernunft —

„Es ist geschehn, ich finde ihn richtig, weil es unvernünftig ist, lasterhaft zu sein."

Vortrefflich! Eben so glaube ich, daß Religion und Lebensweisheit dasselbe sind. Der Mensch kann nicht weiser handeln, als wenn er den Vorschriften der Religion nachlebt. Doch bekümmern sich Ew. Durchlaucht nicht um die Religion, besuchen die Kirche fast nie —

„Von jetzt an will ich es thun, weil Sie fleißig dort sind."

Ihrentwillen, mein Prinz, thun Sie es!

Dann wird das heilige, das Christenthum zur ersten aller Religionen erhebende, Gebot: vergebet euern Feinden, Ihnen nicht aus der Erinnerung fliehn. Die Haltung dieses Gebots, welche fürstliche Ehre sollte nicht durch sie noch gewinnen! Ew. Durchlaucht werden einst freilich oft in den Fall kommen, als Richter in fremder Sache strafen zu müssen, doch welch ein schönes Vorrecht, daß Sie in eigner es zu thun überhoben sind. Und — hier ist zuletzt nicht einmal davon die Rede, Feinden zu vergeben, sondern Freunden.

Der Prinz schwieg, und nachdem es Julie auch einige Augenblicke gethan, nahm sie von neuen das Wort: Gestatten Sie mir auch eine Frage, wenn sie gleich kühn sein mag, gnädiger Herr! Wie bereiten Sie zu dem künftigen schweren Amt als Herrscher sich vor? An Muße fehlt es Ihnen dazu nicht.

Beschämt antwortete er: In der That hätte da mehr geschehn können, Manches blieb versäumt. Doch — fragen Sie nach einigen Wochen mich wieder.

Dies geschah, und er antwortete: Ich habe meine Stunden wirthlich, pünktlich eingetheilt.

Nur der Geitz mit Stunden, sagte Jene, ist ein edler.

Der Prinz seufzte: O daß ich nicht ihrer Verschwendung so mich anzuklagen hätte! — Einige sind den Büchern, wobei ich eine strenge Auswahl treffe, geweiht. Oft besuche ich die Landesstühle, mit ihrem Geschäftsgang mich vertraut zu machen, die Beamten näher kennen zu lernen. Gestern that ich es beim obersten Gerichtshof, Heute beim Finanzcollegium —

„Berathen vielleicht Ew. Durchlaucht dort schon die künftige Erhebung der neuen Auflagen und Contributionen zum beschlossenen Krieg mit Edelsheim?"

Etwas empfindlich antwortete er: Die Begeistrung für den Kriegsruhm endete in mir ziemlich — seit ich von Blut und Thränen am Lorbeer hörte. Ich erwog die Folgen näher, die es haben könnte, wollte ich jenes Fürstenthum feindlich überziehn. Und das Romantische — wenn auch dunkel nur empfunden — in jenem Entwurf verlor seinen Reitz. Ja — wäre eine Gewisse Prinzessin von Edelsheim, sie müßte das Schwert mir erobern.

„Weiter, wenn ich bitten darf!"

Daß Sie den Krieg nur mit edlem mensch-

lichen Gefühl beurtheilen, weiß ich, und daß er vor diesem nicht bestehen kann, leuchtet ein. Dennoch glaube ich, Sie werden meinen Vorsatz billigen, im Contingent von Erlau künftig nicht halbe Krüppel, sondern tüchtig wehrhafte Männer aufzustellen. Hätten alle Fürsten Deutschlands immer es gethan —

„Wer möchte ihn tadeln, so lange noch die Christen, wie es der Stifter ihrer Religion ausdrücklich verlangt, nicht ewigen Frieden schließen. Doch hätten Männer, bestimmt das Vaterland zu vertheidigen, Grausamkeit verdient?"

Ich überlegte, der Begriff Disciplin, sei einer ausschweifenden Deutung fähig, man verliere sich auch, Krieger bildend, leicht in das Unnütze. Den Beruf, es in Erlau zu sein, will ich ehrenvoll machen, keine Vagabunden aufnehmen, so werde ich der Strafwürdigen auch wenige sehn. Ueberhaupt — fürchte ich da nichts mehr von mir. Ich lernte mich in die Lage tirannisch gehaltner Soldaten denken.

„Und Ew. Durchlaucht weitre Zeiteintheilung?"

Ich ziehe jeden Mittag unterrichtete und sonst achtbare Einwohner zu meiner Tafel. So erlerne ich da auch, übe Menschenbeobachtung.

„Sehn Sie auch nach Männern aus, durch

welche die Wahrheit, die seltne Erscheinung, zum Thron gelangen kann."

Ich ahmte sogar Einigemal den Chalifen Haroun Al Raschid nach, ging Abends tief verkleidet an öffentliche Orte. Da hörte ich viel — mitunter wenig Gutes, wenn man über mich sprach.

„Das wird sich ändern, wenn gewisse herrliche Entschlüsse unverändert bleiben."

Erwägen Sie noch, ob ich die schwere Kunst, zu verzeihen, übte. Ich rufe täglich meinen alten Lehrer zu mir. Der Mann ist gelehrt, verständig. Eben lese ich den Suetonius mit ihm, um vor gewissen Kaisern Roms mit Ueberzeugung schaudern zu lernen, an den Beispielen eines Trajan und der Antoninen mich zu erwärmen, wie untergeordnet auch mein Verhältniß sein mag. Und — ich habe diesen Lehrer in Verdacht, ein Mitglied des Bundes gegen mich zu sein.

„Je länger Ew. Durchlaucht so fortfahren, je mehr werden Sie auch diesen Bund in einem anderen Lichte sehn." —

Einige Monate flohen so hin. Der Prinz strebte bei Tage allem Guten nach, die Abende brachte er bei der Fürstin zu, nannte sie Erholungsstunden. Es fehlte auch dort nicht an be-

Digitized by Google

lehrenden Gesprächen, wenn verdiente Männer, oder in der Hauptstadt anwesende Fremde eingeladen waren, befand man sich allein, wurde auch vorgelesen, was zuweilen der Prinz, zuweilen die junge Hofdame übernahm. Es gab ein heitres Wonneleben, und mehrte noch des Prinzen Streben, zum Besseren sich zu erheben.

25.

Die Flucht.

Eines Tags sagte Julie zu ihm: Ich hätte Ihnen bereits zu dem veränderten Lebensplan Glück gewünscht, gnädiger Herr, wie freue ich mich, daß ich es nun auch zur Ausdauer vermag, und darauf kam es vorzüglich an.

Er entgegnete: Es ist unnöthig, da noch Glück zu wünschen, wo es bereits so überschwänglich dem Streben lohnt.

„Ew. Durchlaucht meinen, im frohen Bewußtsein."

Und in den Abendstunden, die ich durchlebe. Wie entzücken sie mich, und wenn ich vollend gewisse Billigungen erlangte, stehn die Mühen in keinem Verhältniß mit dem hohen Preis.

Sie ließ ihn nicht weiter kommen, entfernte sich unter einem Vorwand. Doch eh sie schnell

ge-

gegangen, sah er an ihren Wangen, ein purpurn Blühn und Glühn — es sei die Liebe, hofft' er kühn!

Es versteht sich wohl, daß unter solchen Umständen die Liebe des Prinzen, einst durch seltne äußere und innere Schönheit in ihm erweckt, dann immer fester auf hohe Achtung, endlich noch auf heißen Dank für die eigne Veredlung gegründet, immer noch ihr Reich in seinem Herzen erweitern mußte. Was er neulich zu entdecken glaubte, hatte sie vollend auf den Gipfelpunkt gestellt. Verbergen konnte er seine Gefühle nie, und Julie hätte ohne alle Scharfsicht sein müssen, wenn sie davon nichts geahnt hätte, gleichwohl war es noch zu keinem unumwundnen Geständniß gekommen. Und es wird der Liebe zuletzt unmöglich, auch ihm nicht Worte zu leihen.

Eines Abends hatte ihn Julie eben durch ihren Gesang entzückt, ihre Mutter befand sich mit der Fürstin im Nebenzimmer. Das kleine Gemälde, welches der Prinz beständig am alten Platze trug, war — und vielleicht nicht zufällig — etwas zum Vorschein gekommen. Julie, die neben ihm saß, mußte es wahrnehmen, und sagte: Ei, mein Prinz, ich sehe da ein Bildniß — vielleicht Ew. Durchlaucht Braut? Vielleicht die

Prinzessin von Edelsheim? Denn es will ja verlauten, Ihre Vermählung mit ihr käme vielleicht doch zu Stande —

Davon weiß ich nichts, entgegnete der Prinz, es ist das Porträt einer — jungen Hofdame, die ich unendlich liebe.

Julie nahm das Wort: Sie ehrten mich oft, gnädiger Herr, indem Sie mich um Rath zu fragen geruhten —

Er fiel ein: Nach Einigen soll Romulus, nach Anderen Numa weisen Rath von einer schönen Nimphe empfangen haben. Es war ohne Zweifel eine Geliebte, eine hoch edle, durch Geist und Tugend fähig, weisen Rath zu geben. Und was die Geliebte empfiehlt, dringt mehr ein, als ob der ehrwürdigste Senat gesprochen hätte, nur edle Schönheit weckt den ächten Sinn für das Edle und Schöne.

Julie unterbrach ihn: Hier ist nicht die Rede von Romulus noch von Numa, und das Uebrige — verstand ich wenig. Sollte ich Ew. Durchlaucht hier aber einen Rath geben, würde es der sein, das Bild so schnell wie möglich zu entfernen. Dieser Platz ziemt nur einer Prinzessin —

„Doch wenn ich einmal nun eine Hofdame liebe, weil sie so liebenswürdig ist?"

Digitized by Google

Ist sie tugendhaft, widerfährt ihr etwas Beleidigendes in der Ehre, ihr Bild jenen Platz einnehmen zu sehn. Und sich selbst, gnädiger Herr, unterhalten Sie dadurch eine zwecklose Unruhe. Einer lasterhaften aber werden Sie den Platz doch nicht einräumen.

„Es giebt eine Beredtsamkeit, der das Gefühl nicht weicht. Wenn ich nun so unglücklich, so glücklich unglücklich bin, ein Mädchen zu lieben, das einen Thron, den glänzendsten selbst, verdiente, vom Schicksal aber nicht zur rechten Stelle emporgehoben ward."

Julie stand auf und sagte: In diesem Fall — wenn es sich nehmlich so verhielte, wie Sie es leidenschaftlich sagen — müßten Ew. Durchlaucht sich beherrschen. Wer Vielen gebieten soll, darf weniger wie Andere Wünschen gehorchen, die sein Standpunkt nicht billigt.

Dann eilte sie ins andere Zimmer, und vermied neue Unterredungen mit dem Prinzen einige Tage vorsichtig. Dagegen saß er an der Tafel ihr einmal gegenüber, und während die Anderen im Gespräch sich verwickelt hatten, schob er das kleine Bildniß einige Zeit so hervor, daß Julie es genau sehn mußte. Erröthend schlug sie die Augen nieder.

Digitized by Google

Bald überraschte er sie auch in einem Nebenzimmer, und sie mußte nun ihm Rede stehn. Mein Fräulein, hob er an, Sie wanden mir einst einen Kranz aus Sinngrün, den ich noch wie ein Heiligthum bewahre. Grün ist die Farbe der Hoffnung — ich erhielt Hoffnung aus Ihren Händen —

Befehlen Ew. Durchlaucht, fiel sie schnell ein, den Sinn des Grüns zu hören? Ich gab den Kranz der Hoffnung des Landes.

Wirklich, entgegnete er, gaben Sie auch dieser Hoffnung viel. Erinnern Sie aber noch sich jener Marionettenvorstellung, der ich zu zürnen längst aufhörte. Die Allegorie traf, ich war ein verwünschter Prinz, böse Leidenschaften hatten mir es gethan — doch um eine edle ist es ein Anderes —

Sie wollte das Gespräch in eine andere Richtung leiten, sammelte Fassung genug, sogar scherzhaft zu thun, und fiel wieder ein: Ew. Durchlaucht verziehen mir schon manche kühne Aeußerung, mögen Sie es auch, wenn ich anzumerken wage, daß Sie, von der Allegorie noch abgesehn, auch ein — verwünschter Prinz gewesen sind. Nicht Bürger, nicht Landmann segneten Sie. Doch hat es aufgehört, man schöpft im Fürstenthum die glücklichsten Erwartungen.

Ist dem so, erwiederte Jener, und ich will sie nach allen Kräften bestätigen, wer hat den Verwünschten dann entzaubert, wer gemacht, daß nicht einst das Land meine Regierung verwünschen wird? Sie wissen es, Julie, Sie waren die rettende Göttin, meine Freia. Machen Sie nun auch, daß ich Ihren Verdiensten um mich danken kann —

„O wie vielen Dank würde ich schon ernten, wenn —"

Machen Sie noch, daß ich gewiß auf dem betretenen Wege bleibe, können Sie Ihr Werk damit, es kann nur geschehn, wenn ich Sie nicht vergeblich — um Gegenliebe anflehe!

„Gnädiger Herr — die Hofdame steht tief unter dem Thronerben."

Ich hätte vielleicht noch nicht gefleht, wenn ich mir nicht schmeichelte — darf ich die Wonne aussprechen — Ihnen auch nicht ganz gleichgültig zu sein!

Die Hofdame darf Ew. Durchlaucht nicht lieben, sie muß sich beherrschen, wie ich es dem weit höher Stehenden neulich empfahl —

Manchem Rath von Ihnen bin ich gefolgt, bei diesem wird es mir unmöglich!

„Wär ich die Prinzessin von Edelsheim, würde

ich — was soll ich es läugnen — bei Ihren trefflichen, nur auf einige Zeit nicht sichtbar gewesenen, Eigenschaften, und den Fürstentugenden, die jetzt Sie schmücken, nicht unempfindlich bleiben. Die Hofdame, die Unterthanin, darf nur verehren —"

Meinen Sie, daß ich Sie nicht verehrte, neben meiner glühendsten Liebe? Ich glaube auch, daß eine Liebe wie die meinige, eine wahrhaft edle Leidenschaft, und Verehrung dasselbe sind —

„Der Satz, gnädiger Herr, dürfte Einwendungen zugeben. Die Unterthanin darf nur Sie verehren, oder so lieben, wie Jede, wie das ganze Land. Dies würde aber auch geschehn, wenn Ew. Durchlaucht ein Greis, oder nicht mit dieser einnehmenden Gestalt ausgestattet wären. Der junge schöne Mann ist für die Unterthanin nicht da."

„Hätte der junge Mann einiges Gefühl Ihnen geweckt, sprächen Sie auch ohne Ueberzeugung. Liebe kennt den Rang nicht. Aber Sie meinen auch, die Verhältnisse geböten Achtung. Freilich, und wen binden sie oft trauriger als uns? Politik knüpft gewöhnlich unsere Ehen. Sollen Fürsten aber allein verurtheilt sein, vom göttlichsten der menschlichen Gefühle entfernt zu bleiben, sie die man doch zuweilen Erdengötter

nennt? Julie — ich zittre Ihnen mehr zu sagen, und doch muß ich, unbezwingliche Liebe ruft in mir darum, und mißfällt Ihnen etwas daran, so sind es die Verhältnisse, die es mich sagen lassen, nicht mein Herz. Es gab schon manches Band der Liebe zwischen Fürsten und hohen, wenn auch nicht für einen Thron gebornen, Mädchen, das nicht auf die — gewöhnliche Weise geknüpft war — nur weil man es so nicht knüpfen konnte, und doch edel, heilig in jedem Betracht, heißen durfte. Ich erinnre Sie an Karl VII. von Frankreich und Agnes Sorel —

Die junge Baronin hatte schon früher sich entwinden wollen, der Prinz aber ihre Hand gehalten. Jetzt unterbrach sie ihn: Auch wenn ich Sie liebte, gnädiger Herr, würden Rücksichten auf die Anordnungen der Religion und — mein Stolz mir nicht zugeben, eine Agnes Sorel zu sein.

Erschrocken ließ der Prinz die Hand, und Julie entzog sich seinem weiteren Anblick. Er blieb, von der heftigsten Unruhe bestürmt, zurück.

Jene erschien drei Tage lang nicht bei der Fürstin. Man nannte eine Unpäßlichkeit als Beweggrund. Der Prinz ging nach ihren Zimmern, und fand die Mutter, Julie war nicht sichtbar. Die Trennung fachte nur des Prinzen

Flamme höher noch an. Nun warf er folgendes Billet aufs Papier.

Julie, ich kann nicht ohne die Urheberin meines neuen, schöneren Daseins leben. Ich biete den Gewohnheiten Trotz, und Ihnen meine Hand an. Nach meinem Regierungsantritt werde ich erst mit Freiheit darüber schalten können, daher ist bis dahin uns beiden Verschwiegenheit aufgelegt.

Das gleich übersandte Billet blieb Heute unbeantwortet. Am nächsten Morgen besuchte der Prinz den Gerichtshof, kam zur Tafel, hatte Nachmittag andere Verrichtungen, zeigte sich aber ungewöhnlich zerstreut. Oft fragte er dabei die Lakeien, ob kein Brief abgegeben sei? Denn mit der unruhigsten Sehnsucht hoffte er auf die Antwort.

Am Abend war Gesellschaft bei der Fürstin, die lange versammelt blieb, und ihm tödtliche Langweile machte.

Auch den nächsten Morgen blieb er ohne Antwort, schickte aber gegen Mittag einen Lakeien zu der — angeblich unpäßlichen — Hofdame, um sich nach ihrem Befinden erkundigen zu lassen. Er brachte den Bescheid, die Baronin und ihre Tochter wären Gestern schon mit

Sonnenaufgang weggefahren, eine Spazierfarth zu machen, wie es geschienen, doch ohne bis diesen Augenblick zurückzukommen.

Den Prinzen befremdete und beunruhigte das ungemein. Er hielt den Fall möglich, daß Julie nicht dem Vorgeben nach, sondern in der That sich übel befunden, ein Arzt die Spazierfarth gerathen, der Zustand auf derselben sich verschlimmert, sie genöthigt hätte, irgendwo auszusteigen, eilig Ruhe und Pflege zu suchen. Dies konnte vielleicht auf einem nahen Dorfe, in der Vorstadt auch geschehen sein, und bewog den Prinzen alle ihm zu Gebot stehende Mittel zum Ausforschen anzuwenden. Nach allen Richtungen wurden Diener gesandt, er selbst warf sich zu Pferde, Alle konnten jedoch nicht die mindeste Nachricht einziehn.

26.

Die Briefe.

Wie der Prinz gegen Abend zurückkam, hatte ein Unbekannter zwei Briefe im Schloß abgegeben. Einer war an die Fürstin gerichtet. Julie bat darin um ihre Entlassung, und zugleich um Nachsicht, daß sie, ehe sie noch dieselbe erhalten, aus wichtigen Gründen sich entfernt. Sie könne

diese Gründe nicht nennen, hieß es weiter, doch würde im andern Fall gewiß die Fürstin sie billigen.

Den zweiten empfing der Prinz, und las mit Bestürzung folgenden Inhalt:

Ew. Durchlaucht Anerbieten erkenne ich nach seiner für mich so schmeichelhaften Seite — mit Schrecken. Sie geruhten einst zu sagen, ich hätte aus einem bereuten Zustand Sie entzaubert, die Folgen waren mein Stolz, aber welch ein demüthigendes Gefühl, als ich zuletzt auch einer bösen Fee mich ähnlich halten mußte, die von neuen Ew. Durchlaucht in einen Kreis gebannt, dem Sie entfremdet hätten bleiben sollen. Wie dort auf eine, würden Sie hier auf eine andere Weise die Ihnen aufgelegten fürstlichen Gesinnungen verläugnen, wenn Sie eine Hofdame heiratheten. Davon abgesehn, daß Ew. Durchlaucht hohe Verwandten Alles thun würden, um es zu hindern, wären Sie, den Entschluß dennoch verwirklichend, abermal einem verwünschten Prinzen gleich zu achten, der auch, wären die liebenden Zauber entflohn, von neuen den vorigen Zustand genug zu bereuen hätte. Ew. Durchlaucht wären es aber noch — wie unhold der Ausdruck schon lauten mag — abermal ohne Allegorie. Denn was würden die hohen Verwandten thun, möchte auch

es nur heimlich geschehn, was die Fürsten insgesammt, in deren glänzenden Reihe Sie stehn, wenn Sie ein Beispiel gäben, das nicht nur Alle mißbilligen, indem Alle sogar noch ihren erhabnen Standpunkt beleidigt halten würden. Nicht so schlimme Wirkungen über einen liebenswürdigen Prinzen zu bringen, blieb der Hofdame nichts übrig, als eilige Flucht, und ihre Anstalten sind so getroffen, daß jede Mühe sie einzuholen oder aufzusuchen vergeblich sein würde. Leben Sie wohl, gnädigster Herr, und — weichen Sie nicht mehr von der betretenen schönen Bahn. Wenn auch entfernt, soll es mir nicht an Mitteln fehlen, Ihre Handlungen genau beobachten, und mich davon benachrichtigen zu lassen. So ist es ein Bedürfniß für meine heiße Theilnahme an Ihrem, und Ihres Landes Glück. Hätte ein Wiedersehn nach einigen Monaten noch Werth für Ew. Durchlaucht, so verspreche ich es Ihnen, doch allein auf die Bedingung, daß Sie der entflohene Zeitraum nicht auf Abwegen sah. In Ehrfurcht u. s. w.

Erstaunt, betäubt warf sich der Prinz in einen Lehnstuhl. Was seinem Leben einen höheren Reitz gegeben, und während seines verschönerten Daseins den höchsten Reitz für ihn gehabt hatte,

Digitized by Google

war ihm nun dahin, er glaubte den Verlust nicht überstehn zu können. War auch nach zwei Tagen wenig noch von einem Einholungsversuch zu hoffen, ließ er doch eiligst einen Wagen bringen, fuhr die Nacht hindurch, und langte am Morgen beim Grafen H*** an. Vielleicht, hatte er gedacht, treffe ich sie dort wieder. So war es nicht. Er ließ sich nun den vorigen Wohnort der Baronin genau beschreiben, und da er nicht wohl sich lange entfernen konnte, so mußte der Forstmeister, der ihn zum Grafen begleitete, zur Stelle dahin abreisen.

Er hatte vor ihm seine Beziehungen zu Julien sorgsam verheimlichen wollen, Dieser gleichwohl gesehn, was er sah. Nun blieb ihm vollend nichts ein Geheimniß mehr, und mit Erstaunen hörte er den Auftrag, den er vollziehen sollte.

Der Prinz, vermuthend, die Baronin würde nach dem alten Wohnort zurückgekehrt sein, ging nehmlich so weit, daß er Jenem befahl, Alles anzuwenden, um sie zur Rückkehr, und die Tochter zur Einwilligung zu bewegen, doch wär es fruchtlos, sollte er Julien sagen, der Prinz würde mit einem Thron sie noch zu wohlfeil erkauft halten, und wäre bereit, Schätze zusammen zu

Digitized by Google

bringen, das Fürstenthum den Agnaten zu überlassen, und mit ihr im Privatstande als ihr Gatte zu leben.

Es versteht sich, daß es der Cavalier nicht an Einwendungen fehlen ließ, doch wurden sie mit heftigem Zorn beantwortet, und er mußte abreisen.

Trauernd kehrte der Prinz in die Hauptstadt zurück, und verließ acht Tage lang seine Zimmer nicht. Ihm blieb nur die Hoffnung übrig, der Forstmeister würde Julien finden, und seinen Auftrag bei ihr nach Wunsch ausrichten. Es schien ihm auch wenigen Zweifeln unterworfen, daß Julie einem Anerbieten dieser Art entgegen treten würde, zumal weil er glaubte, nicht ungeliebt zu sein. Die meisten, in ihrem Schreiben geäußerten Bedenken hoben sich auf, wenn der Prinz seinem fürstlichen Standpunkt entsagte. Er überlegte in diesen Tagen auch die Mittel, durch welche er als reicher Privatmann auftreten könne. Es fehlte ihm nicht an Kleinoden von Werth, der verstorbne Fürst hatte ihm einige Landgüter als besonderes Eigenthum geschenkt, und vom nächsten Agnaten ließ sich hoffen, daß er für die Abtretung des Fürstenthumes gern die Tilgung der Schulden des Prinzen

übernehmen, und ihm noch eine namhafte Summe herauszahlen würde.

Auch dieser schöne Traum — denn in solchem Lichte sah ihn der Prinz — zerrann, wie nach acht Tagen der Forstmeister heimkehrte.

Nicht allein hatte er die Baronin an jenem Orte nicht getroffen, sondern Niemand auch dort eine Baronin des angegebnen Namens gekannt. Es schien, als hätte sie bei dem Grafen, der zuvor sie nicht gesehn, fälschlich behauptet, die Wittwe eines seiner älteren Freunde zu sein.

Der Prinz klagte händeringend, selbst eine Thräne entfiel seinem Auge. Endlich wüthete er auf: So geht es mir doch immer, stets Ungewißheit, Verworrenheit!

Der Cavalier nahm das Wort: Ew. Durchlaucht werden von neuen mich abergläubig schelten, dennoch gesteh ich, daß mir über diese Julie — seltsame Vermuthungen beigefallen sind.

„Und welche?"

Nein — ich erkenne selbst sie als schwärmerische Einbildungen.

„Mag es, ich will sie hören!"

Ich dachte schon — freilich mit etwas ausschweifender Fantasie — wie, wenn ein höheres

Wesen eine menschliche Gestalt angenommen hätte, um —

„Wieder lächerliche Träumereien! Wohl ist Julie ein höheres Wesen, doch in einem anderen Verstande. Sie ist meine Heilige, doch möchte ich um alle Schätze der Welt nicht, daß sie in einer andern Region als der irdischen stände. Sie verhieß mir auch in einem Brief, ich sollte sie wiedersehn.“

Der Cavalier entgegnete: Vielleicht im Traum, vielleicht im Wolkenbild —

Nun fertigte ihn sein Herr ziemlich unsanft ab, wie es ohnehin den Boten oft geht, die nicht ausgerichtet haben, was sie sollten. Allein hier regten die chimärischen Auslegungen noch Unmuth auf.

Wenig fehlte, so hätte man den Prinzen neuen Rückfällen sich hingeben sehn. Wenigstens war von den nützlichen Beschäftigungen, die er seit acht Tagen hintenangesetzt, auch in den nächsten nicht die Rede, und seine Dienerschaft erfuhr Manches von seinem vorigen hitzigen Ungestüm.

Es kam wohl daher, daß er nicht allein Gram fühlte, sondern eine andere Gemüthsbewegung noch seiner sich bemächtigt hatte, Zorn

auf Julien nehmlich, in so weit eine solche Empfindung gegen die Geliebte möglich ist. Er mußte in ihrer Flucht, und der genannten Veranlassung allerdings Schönheit der Seele, und wenn sie ihn liebte, noch Selbstbeherrschung bewundern, gleichwohl meinte er, sie hätte ihn zu tief verwundet, ob sie gleich, daß es geschehn müsse, voraussehn können. Auch die Sorgfalt, womit sie vor seinen Nachforschungen sich zu verbergen wisse, schien ihm auch zu weit getrieben, die Möglichkeit eines Briefwechsels, wenn auch mit nicht angegebnem Aufenthalt, dachte er noch, wäre Julie schuldig gewesen, ihm zuzugestehn. Dankgefühle meinte er wenigstens verdient zu haben, wenn er, der Liebende aus fürstlichem Geblüt, einem Mädchen von nur freiherrlichen seine Hand anbot. Sie müßten, urtheilte er, Julien ziemlich fremd geblieben sein, sonst hätte sie nicht so auf Einmal, und völlig zerstört, was sie gar wohl als sein höchstes Lebensglück kenne.

Hiezu kam ein neues Schreiben vom Kammerjunker, welches in diesen stürmischen Tagen noch einlief. Es hieß darin: „Man hält mich gegenwärtig so strenge, daß auch mein Bedienter nur im Beisein des Gefängnißwärters, und nur

von

von Dingen die meine Bedürfnisse angehn, mich sprechen darf. Aus einigen Winken, die er mir gab, begriff ich demungeachtet, Ew. Durchlaucht müßten von neuen, und auf unerhörte Weise, hintergangen sein, oder etwas in dieser Art noch vorliegen."

Betroffen ließ der Prinz seinen Cavalier rufen und zeigte ihm den Brief. So wäre also, rief er dabei, auch Julie eine Kabale gewesen, mindestens ihr Werkzeug.

Dann wahrhaftig, sagte Jener, eine Kabale, wie — die Erscheinung eines Engels.

Indem er hitzig umherging, hob der Prinz wieder an: Untergehn möcht' ich, wenn ich auf das Leiseste nur ahnen müßte, Julie wäre meiner Liebe, o ich nenne es Anbetung, nicht werth! Ich stutzte neulich bei der Nachricht schon, die Baronin wäre nicht, was sie schien, da folgte es bei Julien auch. Es bohrt mir Dolche in die Brust, weiter nachzusinnen, gleichwohl frage ich mich nun: Könnte man nicht etwa eine Schauspielerin, die feine Erziehung, edle Gefühle und was dahin gehört, längst zu heucheln verstanden, eine Rolle bei mir haben darstellen lassen?

Hastig nahm der Prinz nach dieser Aeuße-

rung das Gemälde von seinem Busen, und — schloß es nur weg, mehr doch nicht.

Der Forstmeister nahm das Wort: Bei allen gegen Ew. Durchlaucht gerichteten Kabalen war — wenn ich offen sein darf — nicht der Zweck zu tadeln, wohl aber die Mittel, diesmal wäre das Mittel preiswürdig gewesen —

Beim Himmel, unterbrach ihn der Prinz, eine seltne Schönheit hätten sie aufgefunden, und seltnen Geist, die nicht leichte Aufgabe zu lösen.

Und diesmal, fing der Andere wieder an, wäre noch der Zweck erreicht. Ich flehe, gnädigster Herr, lassen Sie ihn erreicht geblieben sein!

Der Prinz rief: Was kümmert mich die Welt, ohne Julien! Ich wollte mir einst das Lob der Geschichte erringen, doch ein Lächeln des Beifalls von Julien, ein Wort der Billigung von den süßen Lippen gesprochen, um tausendjährigen Nachruhm gäb ich es nicht hin!

„Die Geschichte wird ihre Schuld Ihnen entrichten, gnädigster Herr, wenn Sie auf dem jüngst betretenen Pfad standhaft fortgehn. Und nicht in blutigen, wie Ew. Durchlaucht frühere Absicht war, in schönen friedlichen Thaten werden Sie ihr gerechtes Lob verdient haben. Es

könnte wohl sein, daß zuletzt diese Julie nicht die Tochter eines Freiherrn wäre, man verlangte ihre Nachweisung der Ahnen nicht, als sie zur Hofdame angenommen ward, doch wer sie auch sein mag, eine Unwürdige ist sie nicht. Solche Vorzüge lassen sich nicht erheucheln."

Heftig rief der Prinz: So weit reicht keine Verstellung! Und eilig wieder öffnete er den Schrank, nahm Juliens Bild heraus, heftete die trunkenen Blicke daran.

Währenddem sagte Jener: Um so weniger noch könnte vielleicht eine Heirath ziemen. Ueberhaupt wäre es eine edle Selbstbeherrschung, worin vielleicht ein Vorbild Ihnen winkte, von jedem solchen Gedanken abzustehn, und dem Lande einen ruhmwerthen Fürsten zu erhalten. Lieben Sie die Erinnerung an Julien, ihr Andenken —

Und dies Bild, rief der Prinz, an die Lippen es drückend, dies heilige Bild! O Julie, wie konnt' ich einen Augenblick Zügen mißtrauen, so unverkennlich die höchste weibliche Vollkommenheit ausdrückend! Nie trenne sich dies Gemälde wieder von mir!

Es hing schon wieder an seiner vorigen Stelle, und der Prinz sagte noch dem Cavalier:

Alle Beweggründe, die Sie mir nennen könnten, sind ohnmächtig. Nur einen giebts, der mich vermögen wird, die betretene edlere Bahn nicht mehr zu meiden. Setzte ich etwa einen Fuß hinaus, will ich zur Stelle wieder einlenken.

Es war die Bedingung, auf welche Julie das Wiedersehn ihm verhieß. Um diesen Preis hätt' er, ein Held der Nibelungen, mit Drachen aus der Fabelwelt gerungen, und — glauben wir — sie noch bezwungen.

27.

Der Oheim.

Der Prinz zeigte nun sich thätiger als je zuvor, besuchte regelmäßig den Gottesdienst, übte Großmuth und Mitleid, wo er Veranlassungen dazu begegnete, sparte auch von seinen Einkünften, und begann die Tilgung seiner Schulden jetzt schon.

Weil ihm einfiel, die zudringlichen Briefe des Kammerjunkers hätten stets nur üble Wirkungen hervorgebracht, wollte er neuen entgehn, und stellte der Fürstin vor, der Gefangne schiene wohl hinlänglich bestraft, und bat sie um seine Losgebung. Sie erfolgte, und der Prinz ließ ihm ein Geschenk zustellen, doch mit dem Rath,

Digitized by Google

im Erlauschen keiner weiteren Beförderung entgegen zu sehn.

So war er denn bitter getäuscht, denn eben weil er gehofft, es würde ihm einst hohe Aemter und andere Begünstigungen erzielen, hatte er so emsig jenes Ausforschen und Benachrichtigen getrieben. Doch empfangen Spione und Ohrenbläser ungemein selten den gehofften Lohn.

Er meinte, sich dabei nicht beruhigen zu können, gab eine Vorstellung bei dem Prinzen ein, redete von seiner treuen Anhänglichkeit, von gebrachten Opfern u. s. w. Es hatte indeß nur eine mäßige Erhöhung des Geschenks zur Folge.

Auch damit war der Mann, der einst — freilich in einer anderen Zeit — des Prinzen Liebling gewesen, nicht zufrieden. Er bat um persönliches Gehör, welches ihm der Prinz zugestand, weil er meinte, fürstliche Personen müßten es nicht versagen.

Der gewesene Kammerjunker that nun was in seinen Kräften stand, sich von neuem einzuschmeicheln, und da des Prinzen Ernst und Kälte ihn wenig für die Zukunft hoffen ließen, bat er Diesen, ihm wenigstens eine Empfehlung an einen anderen Fürsten zu geben, weil er bei seinen

traurigen Vermögensumständen nicht ohne Amt zu leben im Stande sei.

Der Prinz zückte die Achseln, eine Pantomime, die eigentlich sagte: gewissenhaft wäre dies Verlangen nicht zu vollziehn. Nach einigem Besinnen, äußerte er gleichwohl, er sei bereit, seinen Oheim zu bitten, daß er Jenen in Dienst nähme. Erwarten Sie aber nicht, daß ich zugleich Ihre Eigenschaften rühmen soll. Ich habe dieser Eigenschaften — wie sie nun einmal sind — mich in früherer Zeit bedient, doch in späterer — Reue deshalb empfunden.

Ew. Durchlaucht flehe ich nur an, wimmerte nun der Kammerjunker, in dem Schreiben die Zeit zu nennen, in welcher ich das Glück hatte, in Dero besonderm Dienst zu stehn, und daß Sie gnädigst noch zu bezeugen geruhn, Höchstdieselben wären mit mir zufrieden gewesen.

Gut, sagte der Prinz, ich will bezeugen, damal mit Ihnen zufrieden gewesen zu sein.

Er ließ sogleich das Nöthige bringen, schrieb den kurzen Empfehlungsbrief eigenhändig, und reichte ihn dem Bittsteller.

Als er sich entfernt hatte, äußerte der Forstmeister einige Verwunderung, daß ihn der Prinz an seinen — ziemlich strengen — Oheim gewie-

Digitized by Google

sen. Er fürchtete auch, der Oheim könne ungehalten darauf sein, und für des Kammerjunkers Talente, setzte er hinzu, würde es keinen Spielraum an dessen Hofe geben.

Der Prinz erwiederte lächelnd: Nimmt ihn mein Oheim in Dienst, wird vielleicht aus dem Kammerjunker noch etwas. Er hat Verstand, nur schlimme Grundsätze. Würden diese ausgerottet, könnte Jener ihn brauchbar machen.

Plötzlich aber fiel ihm ein, er könne wohl selbst ihn noch nützen. Sein Talent zum Ausspähn, rief der Prinz, eignete sich vielleicht, Juliens Aufenthalt zu entdecken. Rufen Sie ihn zurück, ich will ihm eine ansehnliche Belohnung verheißen, wenn es gelingt.

Ew. Durchlaucht wollen mir anzumerken gestatten, sagte Jener, daß sie dem Zweck sich entzogen hat, und das Mittel — könnte ihr weh thun. Sie wissen ja, wie der Zweck auf einem von ihr gebilligten Wege zu erreichen ist.

„Sie haben Recht, mit einer Julie muß ich in keine Beziehung ihn bringen. Mag er zu meinem Oheim gehn."

Mit diesem Oheim, dem Herzog von ***, hatte der Prinz früherhin nie gut gestanden, und in der letzten Zeit nichts mehr von ihm ge-

hört. Er war bei einigen Besuchen dem Prinzen nicht allein mit kräftigen Ermahnungen, sogar wohl mit Verweisen — wozu er in seiner Stellung sich berechtigt hielt — entgegen getreten, auch seine Briefe, deren manche eintrafen, athmeten den Geist eines zürnenden Mentors. Seit einem halben Jahre empfing der Neffe indeß keinen mehr, vielleicht weil er den letzten etwas satirisch beantwortet hatte. —

Uebrigens blieb nun der Prinz auf dem edleren Wege, und sah man, wie im Gegensatz auch eine Fertigkeit im Guten sich erlangen läßt, die, je länger eingeübt, je bessere Folgen draußen und im inneren Gemüth hat, was sich dort umgekehrt verhält. Nahte ihm ja — wie einem Prinzen so leicht — eine Verlockung, durfte er Juliens Bild nur ansehn, es würde ihm ein Talisman gewesen sein, auch wenn die Bedingung des Wiedersehens nicht ihre Macht noch hinzugefügt hätte.

Um dieses Wiedersehn rief es aber auch immer glühender in ihm, die Zeit dünkte ihm eine unerträgliche Länge angenommen zu haben. Einige Monate, hieß die bedungene, und so wenig genau bestimmte Frist, er glaubte in eine Ewigkeit dabei zu sehn.

Digitized by Google

Früherhin hatte er oft wahrgenommen, daß eine gewisse niedre Gattung der Liebe keine ärgere Feindinnen hat, wie Entfernung und Zeit, und daß sie nach wenig Tagen, selbst Stunden, ihr den Todesstoß zu geben vermögen. Völlig entgegengestellt war seine Erfahrung mit der empfundnen höheren, die ihn von dem Göttlichen im Menschen so tief überzeugt hatte. Julien schadete die Abwesenheit nicht nur nicht, sie legte in seinen Augen ihr immer noch neuen Werth zu, und wie träg ihm auch der Zeitstrom dahinschleichen mochte, floh er nichts doch mehr als die sogenannten Zeitvertreibe, und hatte ein Tag ein Jahr ihm gedünkt, würde er nach seinem Umlauf vermuthet haben, der Gedanke an Julien, und ihre Vorstellung, nähmen stets an Reitz zu, und hätten diesen Abend ihn mehr wie am Morgen entzückt.

Deshalb irrte auch sein Cavalier, indem er nach der letzten Unterredung meinte, der Prinz fliehe nun die Gedanken an eine Heirath mit Julien. Die Liebe hatte zu viele Gewalt über ihn, er machte vielmehr sich herbe Vorwürfe, daß er einst ihr etwas Anderes wie eine Heirath anbieten können. Seine Geschäftigkeit, mit ihrem Ansehn einer Vorbereitung auf das künftige

Herrscheramt, hatte nur Juliens Beifall im Auge, und noch den Zweck, daß sie ja der Zusage des Wiedersehens nachleben möchte. Vielleicht, urtheilte er, hat sie darum einige Monate sich entfernt, weil sie glaubte, dieser Zeitraum würde mein Liebesfeuer auslöschen, doch wird sie es höher angefacht sehn.

Käme sie wieder nach Erlau, dachte er noch, oder bezeichnete ihm einen andern Ort des Zusammentreffens, würde sie auch dem noch nicht gehörten Vorschlag, dem zufolge er seiner Liebe willen den Privatstand mit dem fürstlichen zu vertauschen bereit sei, nichts Billiges mehr entgegensetzen können.

Etwa sechs Wochen waren seit Juliens Abreise vergangen, als ihm unvermuthet ein Schreiben vom Oheim einlief. Es lautete:

Durchlauchtiger Prinz!

Vielgeliebter Herr Vetter!

Ew. Liebden wollen verzeihen, wenn ich meine herzliche Freude über die mit Ihnen sich ereignete Veränderung, die von manchen Seiten mir zu Ohren kam, nicht mehr zu hehlen im Stande bin. Sind die Mittel, Ew. Liebden zu einer Ihnen würdigeren Handlungsweise zu vermögen, ungewöhnlich, und selbst mehr noch ge-

Digitized by Google

wesen, billigen Sie in Ihrer dermaligen Gemüthslage sie ohne Zweifel, indem ein wichtiges Absehn dadurch erreicht worden ist, und Ew. Liebden gewiß den für Dero Bewußtsein, innre Zufriedenheit und künftigen Ruhm daraus entstandnen Vortheil erkennen und achten werden. Damit Sie aber nicht irrthümlich auf einen Urheber schließen, auch keinen als solchen in Verdacht nehmen mögen, auf den Ew. Liebden Rang Sie zu zürnen berechtigen würde, mag es nun an der Zeit sein, Ihnen das Geheimniß zu offenbaren. Meine Schwester, die Fürstin von Erlau Liebden, hatte mir vielfältig geklagt, welche Betrübniß Sie Ihrem Mutterherzen verursachten, nicht weniger hörte von der Furcht, mit welcher alle Einwohner des Fürstenthums Ihrem Regierungsantritt entgegen zu sehn gezwungen waren. Des Herrn Vaters Durchlaucht ruhten in Gott, meiner Schwester Liebden fehlte es, wo nicht am besten Willen, doch am rechten Nachdruck, oft entwaffnete auch mütterliche Zärtlichkeit ihren Eifer. Da glaubte ich mich ins Mittel schlagen zu müssen, um großes Unheil von meinem geliebten Neffen sowohl, als dem guten Lande Erlau abzuwenden. Ich mußte treuer und gewandter Männer dazu mich bedienen, deren

ich auch fand. Selbst mit Ew. Liebden Dienerschaft waren geheime Verständnisse nöthig, doch muß ich ihnen das Zeugniß geben, daß nicht Belohnungen, sondern wahrhafte Liebe zu ihrem fürstlichen Herrn ihr Antrieb gewesen sind. Eine unter den getroffenen Maaßregeln hat freilich Ew. Liebden besonders weit getrieben und hart dünken müssen. Allein ich hatte vernommen, Sie wollten den Reichsfrieden brechen, und einen feindlichen Anfall auf das Fürstenthum Edelsheim unternehmen. Ob nun wohl einleuchtete, daß ein Verfahren dieser Art nicht sein Ziel erreichen könne, so hätte er doch Blutvergießen, das Unglück Vieler zur Folge haben, ja Ew. Liebden hätten darüber Ihren Thron einbüßen können. Darum glaubte ich dem heftig gewordnen Uebel auch mit einer ungewöhnlich scharfen Arzenei entgegen treten zu müssen, wenn es gleich mit tiefer Betrübniß geschah. Nachdem ich Alles Ihnen so offen bekannt, zweifle ich nicht, Ew. Liebden werden keinen Anstand nehmen, Allen großmüthig zu verzeihen, die ja Dero Heil auch nur begründen halfen. Ich meinerseits wünsche nichts sehnlicher, als es möge nun einem Fels gleichen, den auch kein Orkan noch zu erschüt-

Digitized by Google

tern vermag, und bleibe nun mit wahrer Hochachtung und Liebe eines nahen Verwandten

Ew. Durchlaucht

ergebenster Freund und Oheim

N. N.

Herzog von ***.

Der Prinz war mit diesem Briefe nicht unzufrieden. Auch vor dessen Empfang konnte sein Urtheil über den Oheim nicht mehr das vorige sein. Wo er sonst über ihn sich beschwert und seine Lehren verspottet hatte, erkannte er späterhin die gute väterliche Meinung. In diesem Briefe empfing er nur eine längst gewünschte Auskunft. Zwar nicht ohne Staunen und gereitzte Empfindlichkeit, und in vergangnen Tagen hätte er dabei wohl Lust gefühlt, des Oheims Land mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Nun folgte aber einem ernsten Ueberlegen auch Beruhigung. Was ihn immer noch wurmte, selbst wie er vom alten Stolz viel abgelegt hatte, blieb der Gedanke, irgend ein unbedeutender Privatmann hätte sich unterfangen, ihm einst so weh zu thun, sah er nun auch in einem anderen Licht.

Von einem Blutsverwandten, einem dem Range nach höher stehenden, und wahrhaft ehrwürdigen Fürsten widerfuhr ihm das — frei-

Digitized by Google

lich, wie immer ihm noch dünkte, weit Getriebne. Als solches gestand es der Herzog aber auch selbst ein, und der Prinz mußte sich bekennen, daß es, gegen seine verwegnen Entwürfe gehalten, nicht eben ganz unangemessen gewesen sei.

Doch mußte er über einen Theil des Briefes auch lächeln, selbst laut lachen.

Eben kam der alte Prinzenhofmeister. Oft hatte Jener, anfangs durch Fragen auf Umwegen, hernach indem er gradezu in ihn drang, ihm das Geheimniß entlocken wollen. Er hatte ihm gesagt: Ich weiß, daß Sie nicht ohne Antheil blieben, halte Sie jedoch unfähig, beim Aergsten mitgewirkt zu haben, und will in dem Uebrigen nur treue Absicht sehn, nie einen Groll hegen. Doch nennen Sie mir den Urheber des Complotts. Der Alte hatte ihm eingestanden, verschiedentlich auf dem Landsitze gewesen zu sein, theils um Nachrichten über die Handlungsweise des Prinzen einzuziehn, theils um sie heimlich selbst zu beobachten. Nicht weniger hätte er auch einen Fremden verborgen gehalten, und dies Alles auf höheres Erfordern. Mehr zu sagen, würde jedoch ihm der Prinz selbst nicht ansinnen, denn seine Zunge bände ein Eid.

Doch sagte ihm Dieser Heute: Nun weiß

ich den Groß=Cophta eurer Verbindung. O wie täuscht er sich aber, wenn er, was mit mir in der letzten Zeit vorging, seinen Entwürfen beimißt. Nur ohnmächtige Besserungsversuche hat er angeordnet, mußten die Gehülfen vollziehn. Höchstens wird mir davon, in Nebendingen, eine nützliche Erinnerung nachbleiben. Das Uebrige — that eine höhere Macht als die der Fürsten.

Und so schwebt oft der Mensch im Wahn, sieht er an seiner Lieben Bahn, das Schöne hold erblühen, er stellts auf seine Mühen, und Liebe hat das Werk gethan.

28.

Herzensergießungen.

Eines Abends kam der Prinz zur Fürstin und traf sie allein. In Juliens Stelle war noch keine neue Hofdame gewählt, und die zweite hatte einen Reiseurlaub.

Selten sprechen fürstliche Personen sich ohne alle Zeugen, geschieht es aber einmal, kann es auch — bei dazu geeigneten Veranlassungen — desto größere Innigkeit zur Folge haben.

Die Fürstin hatte ihm zeither mit aller mütterlichen Zärtlichkeit begegnet, mit Freude und Beifall ihm sein edleres Streben gelohnt, doch

mußte er oft sie auch niedergeschlagen sehn. Es verhielt sich mehr wie sonst an diesem Abend so. Von lebhafter Theilnahme erwärmt, befragte sie Feuer um die Ursache. Die Fürstin schwieg, doch redeten einige Thränen, die er über ihre Wange fließen sah, laut und dunkel zugleich.

Davon bewegt, ergriffen, drang er im Ton der kindlichsten Rührung in sie, ihm zu nennen, was sie traurig mache. Seufzend antwortete sie nun, wie sie der Hoffnung gelebt hätte, mit nächstem die Zügel froh niederlegen zu dürfen, nun aber diesem Zeitpunkt mit Betrübniß entgegensehe. Denn sie hätte in Erfahrung gebracht, daß ihr Sohn willens sei, nach seinem Regierungsantritt dem Thron wieder zu entsagen, und sich in ein untergeordnetes Verhältniß zurückzuziehn. Je mehr Ueberzeugung sie nun hege, er würde ein trefflicher Fürst sein können, je mehr an des Landes Wohl ihr gelegen sei, desto billiger müsse nun sie trauern, um so mehr, als der nächste Agnat ihr von ähnlichen Vorzügen weit entfernt zu sein schiene.

Dem erschrocknen Sohn konnte nicht einfallen, hier Wahrheit zu gestehn, er mußte nothgedrungen den Vorsatz läugnen.

Nun verlangte die Mutter ein fürstliches Ehren-

renwort, daß Jener nie daran denken wolle, sich dem väterlichen Throne zu entziehn. Als nun einiges Zögern eintrat, umwandelte die Mutter das ernste Verlangen in eine zärtliche Bitte, ein rührendes Flehn. Da blieb dem Prinzen längeres Widerstehn unmöglich, und er legte den Ehrenschwur in die mütterliche Hand ab. Völlig erheitert umarmte ihn nun Jene.

Doch als sich der Prinz wieder allein befand, kam auch eine heftige Unruhe über ihn. Diesen feierlichen Schwur, sagte er sich bestimmt, würden Ehre und kindliche Pflicht nie zu verletzen gestatten. Doch hielt er das Angelobte, welchen Ausweg sah er noch für seine Liebe?

Am nächsten Morgen überhäufte er seinen Cavalier mit schneidenden Vorwürfen. Nur gegen Sie, rief er, sprach ich von dem, was ich mit Julien vorhatte, wie weiß es die Fürstin? Soll ich immer noch einen Verräther in Ihnen argwohnen?

Ruhig versetzte Jener: Ich läugnete nie, daß ich Befehle hatte, bei Ew. Durchlaucht Alles zum Besten zu wenden, und wo es mir nicht gelingen wollen, hatte ich es doch redlich versucht. Jedes Hinterbringen zu fliehn, machte ich aber auch mir zum Gesetz und hielt es, weil mein

Charakter schon dagegen sich auflehnt. Ew. Durchlaucht üben indeß nicht stets Vorsicht, Sie sprachen auf dem Landgut des Grafen laut, auch hier, den Vorsatz erwähnend. Am Ende könnte auch die Fürstin aus hingeworfnen Aeußerungen nur vermuthet, und gesagt haben, sie wäre benachrichtigt, um so hinter die Wahrheit zu kommen.

Freilich, entgegnete der Thronerbe, reißt meine Lebhaftigkeit mich zuweilen hin, und ich mag wohl auch eine Kälte gezeigt haben, die auffallen mußte, wenn meine künftige Regierung in Rede stand. Doch muß ich nun auf meinen früheren Gedanken zurückkommen. Ich vertraue Ihnen, daß ich beschlossen hatte, auch als regierender Fürst mit Julien mich zu vermählen, und zwar nach meinem Regierungsantritt, wenn mir eigenmächtiges Handeln zustehn würde. Nur weil Julie widerstrebte, wollte ich selbst meinen Thron ihr zum Opfer bringen.

Schweigend zückte der Forstmeister die Achseln.

Genug, rief der Prinz, ich will von neuen, was ich einst wollte! Und was kümmert mich das Urtheil aller Fürsten in Europa!

„Doch Ew. Durchlaucht hohe Verwandten? Die Wichtigkeit des Gegenstandes macht mich so

kühn zu fragen: ob — Ew. Durchlaucht den mütterlichen Fluch aufladen wollen?"

Das Wort donnerte den Prinzen an. Nie, sagte er weich, nie! Stets will ich als Sohn empfinden. Gleichwohl, fuhr er lebhaft fort, sieht dahin, ob es nicht wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit beweisen dürfte, hier des Sohnes Flehn, die Stimme seines Herzens zu hören?

„Und doch legen dem Herzen einer Fürstin Standesrücksichten Schweigen auf."

Sie freut sich meiner Besserung, warum sollte sie die edle Urheberin nicht als Schwiegertochter grüßen wollen. Der Oheim vermag viel über sie, wenn ich ihm vorstellte, den so heiß von ihm ersehnten Zweck habe Julie, nur Julie erreicht, sollte er nicht sie hochachten müssen, ihr Verdienst um mich gern belohnt sehn wollen? Er rühmt sich einer hohen Geburt, Julie ist durch Vorzüge hoch gestellt, die theils auch angeboren, theils, weit rühmlicher noch, erworben sind. So mit weiblichen Vollkommenheiten geschmückt, der leuchtendste Juweel in Erlaus Diadem, o hätte da wohl ihrer Verwandtschaft sich irgend ein Fürst zu schämen? Hinwerfen müßte er jedes graue Vorurtheil, stolz darauf sein!

„Ew. Durchlaucht reden in der Sprache der Liebe —"

Weil mein ganzes Wesen Liebe geworden ist.

„Diese Sprache überzeugt nicht Andere, und ich gestehe, die zugleich geäußerten Hoffnungen nicht theilen zu können —"

Wären denn sogenannte Mißheirathen auf Thronen ganz ohne Beispiel? Julie ist die Tochter eines alten Freiherrn. Wäre ihr Vater unmittelbarer Reichsgraf gewesen, bliebe der Abstand so groß nicht mehr, eine Vermählung könnte dann auch die Billigung des Stolzes finden. Wenn es mir den Kaiser zu bewegen gelänge — und die Umstände könnten ihn bestimmen — sie in den unmittelbaren Reichsgrafenstand zu erheben? Dann fielen auch die Bedenken der schon Erhabnen weg.

„Ew. Durchlaucht vergessen in diesem Augenblick, daß Ihre Geliebte nicht die Tochter eines Freiherrn zu sein scheint."

Nun heftete der Prinz die Blicke an den Boden. Freilich hatte er nicht an diesen Umstand gedacht. Die schon im Zorn gehegten, doch stets vom begeisterten Entzücken wieder verdrängten, Muthmaßungen erneuten sich. War Julie etwa bürgerlichen Herkommens, ließ sich auch weder

an Einwilligung der Mutter und des Oheims, noch an eine Standeserhebung denken.

Der Forstmeister wagte noch zu erinnern: Ew. Durchlaucht geruhten mir einmal zu sagen, die ehemalige Hofdame hätte den Satz aufgestellt: einem Fürsten, der Vielen gebieten soll, zieme vor Allen Selbstbeherrschung—

Jetzt eilte der Prinz zum Zimmer hinaus, und warf die Thüre heftig. Er mochte wohl denken: in einem gewissen Fall läge Selbstbeherrschung außer dem Gebiet menschlicher Kraft.

Einige Tage darauf erhielt er folgendes Schreiben des ehemaligen Kammerjunkers:

Ew. Durchlaucht ist vielleicht bekannt, daß ich auf Dero gnädiges Fürwort in Herzoglich*** schen Diensten als Hofcavalier angestellt bin. Nach allen Kräften bemühe ich mich um des Wohlwollen meines neuen gnädigen Herrn, doch ohne in diesem Streben glücklich zu sein. Darum wäre mein höchster Wunsch, in Ew. Durchlaucht Dienste zurücktreten zu können, wenn ich hoffen dürfte, zu seiner Zeit mich darin von neuen angestellt zu sehn. Vielleicht begnadigten Höchstdieselben mich in dieser Art, wenn ich Gelegenheit fände, nicht ganz unwesentlich meine ältere treue Anhänglichkeit zu erproben. So beehre ich

mich, Ew. Durchlaucht zu benachrichtigen, daß ich zu einer außerordentlichen Sendung an den Fürsten von Edelsheim bestimmt bin. Es ist mir vor der Hand tiefe Verschwiegenheit aufgelegt, und ich habe Gründe zu vermuthen, daß Ew. Durchlaucht über den Gegenstand meiner Mission nicht unterrichtet sein werden, ungeachtet Höchstihre Vermählung mit der Prinzessin von Edelsheim Durchlaucht ihr Zweck ist, und die abgebrochen gewesenen Unterhandlungen darüber von neuen angeknüpft werden sollen. Es blieb mir nicht unbekannt, daß Ew. Durchlaucht einst über diese Angelegenheit verschieden gedacht haben, mir kamen selbst Winke zu, nach welchen ich urtheile, daß Höchstdieselben jetzt schwerlich eine Vermählung wünschen dürften. Ehrfurchtsvoll bitte ich also um einen geheimen Befehl, wie ich die Unterhandlung leiten soll, und verspreche mein Bestes zu thun, daß sie einen Ihren Absichten entsprechenden Ausgang nehme. Ehrerbietigst u. s. w.

Der Prinz fühlte sich wie zu Boden geworfen bei dieser Nachricht. Er wallte in Zorn gegen seine Mutter auf, daß sie — wie es nicht zu bezweifeln stand — diese Angelegenheit mit ihrem Bruder berathen habe, und ohne ihn da-

Digitized by Google

von in Kenntniß zu setzen. Anfangs wollte er zu ihr eilen, sie befragen, seinen Unmuth äußern, den Entschluß wo möglich hintertreiben; doch hielt er bald dafür, es sei rathsamer, wenn er, wie die Fürstin, schweigend handle. Er wußte ohnehin, daß sie von einem einmal überlegten Vorhaben schwer zurückzubringen sei, hatte selbst, wie es sich früher um diese Vermählung handelte, es erfahren. Nun äußerte er auch gegen seinen Cavalier nichts davon, schrieb dagegen eiligst dem Kammerjunker zurück:

„Ich danke Ihnen für Ihre Benachrichtigung, die ich auf keine Weise mißbrauchen will. Da mir der Fürst von Edelsheim früher die Hand der Prinzessin abgeschlagen hat, ziemt mir auch nicht, sie jetzt anzunehmen. Machen Sie, daß man erfahre, ich würde mich nun dieser Vermählung widersetzen, was zu einem sehr unangenehmen Compromiß führen dürfte. Ich erlaube Ihnen, mich durch geheime Agenten so unvortheilhaft schildern zu lassen, als Ihnen zweckmäßig dünkt. Genug, bewirken Sie, daß nothwendig der Hof zu Edelsheim es rathsam finden müsse, die ältere Antwort auf den Vermählungsantrag zu wiederholen. Richten Sie

es so ins Werk, sollen Sie auch einer namhaften Beförderung entgegen sehn bei Ihrem u. s. w."

Dem Prinzen war nicht unbekannt, wie aufgelegt der ehemalige Kammerjunker zu listigen Verrichtungen sei, und zweifelte kaum an einem erwünschten Ausgang.

Ein Hoftheater gab es in Erlau nicht, doch kam zu Ende des Winters eine reisende Schauspielergesellschaft dahin und gab Vorstellungen. Der Prinz besuchte sie wenig, empfand zu viele innre Unruhe, um zu Zerstreuungen aufgelegt zu sein. Beinahe waren jetzt drei Monate entflohn, seit Julie sich entfernt hatte. Vielleicht, meinte er, bliebe das verheißene Wiedersehn jetzt nicht mehr lange aus, und er hoffte ihm mit um so größeren Entzücken entgegen, als er Juliens Bedingung nicht eben unerfüllt gelassen zu haben glaubte, und ihr Beifall ihm dafür als Lohn zu winken schien. Auf einer anderen Seite mußte er gespannt auf die Wendung sein, welche die Angelegenheit in Edelsheim nehmen dürfte. Im schlimmsten Fall dachte er, rücksichtlich eines Widersetzens gegen die beschlossene Vermählung, kräftig Wort zu halten.

Eines Abends wohnte er dennoch einem Singspiele bei, weil man es ihm gerühmt hatte.

Es war Lisuart und Dariolette *) betitelt, und sehr romantischen Inhalts. Gleich zu Anfang befremdeten ihn einige Situationen, aus welchen er Manches auf sich beziehen zu dürfen glaubte. Es fing an, ihm die Fantasie zu erwärmen, die jedoch am meisten aufglühte, wie folgendes Lied auf der Bühne an die Reihe kam:

Es war einmal ein Königssohn,
Ein Wüthrich, den die Menschen flohn,
Nicht bänger fliehn die Kinder,
Wenn Ruprecht kömmt, und nicht geschwinder.

Der Vater weinte bitterlich,
Und sprach vergebens: bessre dich,
Die Lehrer zwang sein Fluchen,
Die Thore vom Pallast zu suchen.

Einst führte sein Geschick ihn hin,
Wo eine junge Schäferin
Vom heißen Tag ermattet
Des grünen Waldes Nacht beschattet.

Sie ruht im Schlaf, ihr Antlitz lacht
Gleich einer heitern Sommernacht,
Und frei, und immer freier
Spielt Zephir mit des Busens Schleier.

*) Eins der frühsten deutschen Singspiele, damal Operetten genannt, und jetzt ziemlich siebzig Jahre alt. Die Musik war von J. A. Hiller. Es würde noch

Wie ward dem Wilden, der sie sah,
Wie eine Säule steht er da,
Weilt eine volle Stunde,
Mit starrem Blick und offnem Munde.

Bald glüht er von Verlangen heiß,
Bald zittert er, sein Blut wird Eis,
Er will die Holde wecken,
Und bebt davor, sie zu erschrecken.

Doch sie erwacht und eilt zu fliehn,
Die Ehrfurcht lehrt ihn niederknien,
Der Stolze ruft mit Thränen:
O bleibe, Göttin, meinem Sehnen!

Umsonst, sie flieht mit finsterm Blick,
Und ein Gefühl bringt er zurück,
Das nimmer ihn beweget,
Seit ihm ein Herz im Busen schläget.

Die Menschenhuld, des Wissens Lust,
Entflammen schnell nun seine Brust,
Der Alte will vor Freuden,
Im Arm des neuen Sohns verscheiden.

Er frägt: wer hat Dich so bekehrt?
Der Jüngling sagts, der König schwört:
Ich stelle sie noch Heute
Im Hochzeitschmuck an Deine Seite!

---

seinen Werth rechtfertigen, brächte man es wieder auf die Bühne.

Digitized by Google

Sie reichen sich die frohe Hand,
Noch jetzt hört man durchs ganze Land,
Vom Prinzen und der Schönen
Das Lob von allen Lippen tönen.

29.

Nachklänge — Mißklänge.

Mochte die Poesie einige Härten enthalten, jene Zeit war noch ärmer an Kritik, doch reicher an Gefühl, und dem Sinn des Liedes konnte es nicht fehlen, jede im Herzen des Prinzen ohnehin so scharf ausgespannte Saite mächtig zu berühren. Er fand einen Theil seiner Geschichte darin, und glaubte in ihm eine Vorbedeutung des zweiten zu sehn. Der Königssohn und die Schäferin, welche Folgerungen gab es ihm ein, welches Gewicht konnte er damit auf die andere Schaale legen, wie schwer auch die der Fürstin von Standesvorurtheilen wog. Denn nun wollte er sich ihr entdecken, wozu ihm Muth und Vertrauen immer noch gefehlt hatten.

Er eilte, das Lied mitnehmend, im Taumel der süßesten Romantik nach Hause, noch zur Fürstin, die das Schauspiel nicht besucht hatte, und allein war.

Ihr das Lied vorzulesen, machte er sich zum

nächsten Geschäft, doch ließ es sie in dem Maaß gleichgültig, als es den Sohn entflammt hatte. Auf die Frage um ihr Urtheil, antwortete sie: Ich lobe den Königssohn nicht, den väterliche Ermahnungen ungebessert ließen, der auf eine Schäferin warten mußte —

Wenn nun Schönheit und Liebe, fiel ihr der Prinz ins Wort, einmal die höchste irdische Macht üben, wenn die Natur, die verderbliche Leidenschaften in des Menschen Brust säete, noch eine Gewalt sich über sie vorbehielt? Und Heil Jedem, zu dem sie die Liebe sandte, ihm die edle Gewalt zu bringen!

Die Mutter fragte ihn, ob er nicht meine, daß Liebe auch eine Leidenschaft sei?

Er gab die Antwort: So ist sie eine höhere, vom Himmel stammende, und treffender noch, der heiligen Ehrfurcht angemessen, die ihr ziemt, sie nicht in den niedern Kreis zu stellen. Jener Königssohn hatte die Stimme der Tugend nicht geachtet, bis Liebe ihre Dolmetscherin ward; daraus folgt, daß Liebe und Tugend dasselbe sein können, doch Liebe die Meisterin ist, wo es die Wirkungen der Tugenden hervorzurufen gilt. Der König handelte auch wie ein Tugendhafter, als er dem Prinzen die Hirtin vermählte. Er wollte

Digitized by Google

ihn an die Tugend fesseln, deren Arme er, ohne seine Liebe gekrönt zu sehn, ohne Zweifel wieder geflohn haben würde.

Ernst sagte die Fürstin: Dann hätte ihm Verachtung gebührt. Lächelnd setzte sie aber hinzu: Uebrigens reden wir ja nur von einem Theatermärchen. Wie kümmerte uns, die auf einer größeren Bühne stehn, was Poeten erträumt haben, und Schauspieler nachgaukeln.

Der ungestüme Prinz fragte sie nun, ob nicht die Geschichte wirkliche Fälle erzähle, wo berühmte Fürsten die Schönheit geliebt, ohne auf ihren Rang zu sehn, ihren Thron mit der Schönheit getheilt hätten? Er sprach von Kaiser Constantin, den man den Großen nenne, und der ein geringes Mädchen zu Trier geheirathet, von Czaar Peter dem Ersten u. s. w.

Die Fürstin gab ihm die gewöhnliche Antwort: man müsse von großen Männern das Eine nachahmen und nicht das Andere; ausgezeichnete Verdienste entschuldigten auch wohl Einiges, doch besser, vor dem Bedürfniß der Entschuldigung sich zu hüten, vor Allem, wo — vom ausgezeichneten Verdienst nicht die Rede sei.

Auf nichts davon achtend, vertraute ihr nun der Prinz das Geheimniß seiner Liebe, sein Vor-

Digitized by Google

haben, und ließ bewegliche und stürmische Bitten um ihre Einwilligung folgen. Er beschwur sie noch, ihm Julien zuzugestehn, damit er nicht aufhören dürfe, ihr Lob zu verdienen, und das Land, einen würdigen Regenten zu hoffen.

Erschrocken hatte ihn die Fürstin angehört, strenge, und doch nicht ohne alle Rührung, versetzte sie dann: was er gesagt, würde höchlich zu beklagen sein, auch wenn man die Unterhandlungen in Edelsheim nicht wieder angeknüpft hätte. Jetzt käme das noch hinzu. Sie hätte darüber geschwiegen, um ihn zu seiner Zeit angenehm zu überraschen. Dies sei zu vermuthen gewesen, da er einst — und nicht ohne allen Fug — eine Beleidigung in der abschlägigen Antwort des Fürsten gesehn. Doch ließe keine ähnliche sich erwarten, in sofern die eigentlichen damaligen Beweggründe verschwunden wären, und ihr Bruder, der Herzog, der sich zum Vermittler in der Sache angeboten, nicht unterlassen würde, am dortigen Hofe die vortheilhafte Veränderung, die mit dem Prinzen sich ereignet hätte, bekannt zu machen.

Sie sagte dem Prinzen damit nichts Neues, er baute indeß auch auf die Intriguen seines heimlichen Geschäftsträgers. Der Fürstin gab

er zu Antwort: iene Veränderung würde in dem Augenblick enden, wo er — etwa gezwungen sein sollte, eine Vermählung ohne Liebe einzugehn.

Die Fürstin entgegnete: wie sie nicht glaube, daß es ihm jetzt noch möglich sei, wieder vom rechten Pfad zu weichen, da er empfinden gelernt, wie froh es sich darauf wandle. Uebrigens sei die Prinzessin von Edelsheim hoch liebenswürdig.

Für mich ist es allein Julie, rief er, und Keine mehr am Erdenrund. Daneben befremden mich die wieder angeknüpften Unterhandlungen. Genau erwogen, litte meine Ehre es nicht, die Hand der Prinzessin jetzt noch anzunehmen.

Im Gegentheil, hieß es drüben, würde eben jetzt diese Hand ihn ehren.

Da er nichts hörte, als die Stimme seiner Liebe, erneute er auch die vorigen Bitten, und noch mit heißerem Ungestüm. Vielleicht, rief er auch, wär es noch Zeit, die Unterhandlungen aufzuheben, und es dürfte noch dringend zu empfehlen sein. Denn schlägt — was vielleicht geschieht — der Fürst mir die Hand seiner Tochter ab, ist es auch wieder ein empfindliches Ereigniß. Willigt er zu, werd ich mich in die Nothwendigkeit gebracht sehn, dem Zwang —

Digitized by Google

von dem ich hier billig reden kann — mich zu widersetzen.

Schweigend ging die Fürstin hinaus, und kam mit einem Brief zurück. Er war von einem Mitgliede, und keinem unbedeutenden, des Reichshofraths. Sie hatte, doch auf unablässigen Antrieb ihres Bruders erst, in der That nach Wien geschrieben, doch um vorläufig nur Erkundigung einzuziehn, ob, den Umständen zufolge, eine Regierungsvormundschaft bei Kaiser und Reich für den Prinzen nachzusuchen sein dürfte? Sie hatte seiner jugendlichen Unbesonnenheiten und Ausschweifungen nicht erwähnt, doch angezeigt: der Thronerbe habe den Entschluß geäußert, nach seinem Regierungsantritt das Fürstenthum Edelsheim bekriegen zu wollen, ja, schon als Erbprinz in Handelsstädten Summen gesucht, um ihn sogleich zu vollziehn. Die nun vorgezeigte Antwort lautete dahin: der bedrohte Reichsfriede sei ein hinlänglicher Grund, ohne allen Zweifel jene Absicht zu erreichen, und die Fürstin hätte, wenn gütliche Ermahnungen etwa keinen Widerruf des Vorhabens erzielten, nur den nächsten weiteren Schritt deshalb zu thun.

Der Prinz erschrak etwas, sagte jedoch: lange schon hätte er diesem Vorhaben entsagt,

ja

ja es wie das unüberlegteste seines ganzen Lebens erkannt, und es würde ihm desto weniger noch einfallen, da es um die Hand der Prinzessin ihm keineswegs mehr zu thun sei.

Jene versetzte: diese Hand sei auch einst wohl nicht sein wahrer Beweggrund gewesen, vielmehr jene Soldatenspiele, die ihm Neigung zum Krieg, ehrsüchtige Träumereien und mehr dieser Art eingeflößt. Und wer könne da vor gefährlichen Rückfällen einstehn? Die beabsichtigte Vermählung würde allein beide Fürstenthümer beruhigen können, und sie glaube ihrerseits, daß eine so liebenswürdige Prinzessin eben so heilsam auf ihn einwirken werde, als — ihre vormalige Hofdame.

Das Letzte bestritt er heftig, und als er nun selbst mit Thränen flehte, schien das mütterliche Herz nicht mehr unerweicht zu bleiben. Doch bekämpfte die Fürstin ihr Gefühl, eilte in ein anderes Gemach, und verschloß es hinter sich.

Der Prinz ging in heftiger Unruhe nach dem seinigen. Er sah, wie er verstrickt, eigentlich nun zwischen Vermählung und Reichsvormundschaft gestellt sei. Gegen die Eine empörte sich sein Herz. Sollte er die andre wählen? Wie viel Beschämendes, Peinliches mußte sie für ihn herbeiführen. Auch leuchtete ein, daß man

ihm, wäre er bevormundet, um so weniger eine Mißheirath gestatten würde.

Als er in sein Schlafzimmer getreten war, lag ein Brief an ihn auf einem Tisch. Er öffnete ihn und las — von wohlbekannter Hand — die Zeilen:

„Ew. Durchlaucht werden nur mich wiedersehn, wenn Sie dem mütterlichen Willen sich fügen.

Julie."

Er fragte umsonst, wer ihn gebracht hätte, Niemand wußte davon.

Erhöhte Unruhe noch! Wie sollte er die Zeilen verstehn? Wollte Julie, daß er die Prinzessin heirathe? Dann mußte ihm der schönste Traum seines Lebens, von ihr geliebt zu sein, entfliehn. Selbst als sie seine Hand ausgeschlagen hatte, glaubte er an diese Liebe noch. Julie beherrschte sie, um die nachtheiligen Folgen einer Mißheirath von ihm abzuwenden. Doch was sie jetzt verlangte, schien Liebe nicht wollen zu können. Und doch um diesen Preis nur ein Wiedersehn. Um nichts rief sein Herz lauter, als um dies Wiedersehn. Das konnte Julie ahnen, doch auch die unheilbare Wunde, die es ihm schlagen müsse, wenn sie nach einem solchen Wiedersehn

von neuen zu scheiden dächte. Es blieb noch eine Vermuthung, die er gleichwohl kaum sich denken mochte. Julie hätte etwa wie eine Orsina empfinden müssen, die sich äußerte: neben der Gemahlin, welche einem Prinzen die Politik zuführte, fände die Geliebte noch ihren Platz. Er hatte ihr einmal ein gewisses Verhältniß angetragen, doch bald es tief bereut, sich einer damit begangnen Herabwürdigung des edlen Mädchens angeklagt. Wie könnte aber ein Mädchen, das so feinfühlend seine Hand ausschlug, sich dagegen einem Verhältniß dieser Art hingeben? Oder — könnte Liebe, um an einer Seite nicht zu schaden, und auf der anderen zu beglücken, ein solches Opfer zu bringen vermögen? An dieser Frage blieben seine Betrachtungen stehn. Das liebende Verlangen wünschte sie mit Ja, die Achtung vor Julien, deren Zartheit unübertrefflich war, mit Nein beantworten zu dürfen.

Wohl acht Tage sprach er die Mutter nicht wieder allein, war selbst der vermeidende Theil, denn ihm blieb kein Hoffen da.

Nun aber ließ sie ihn eines Abends selbst in ihr Cabinet rufen, und sprach so verständig wie gefühlvoll mit ihm. Noch einmal suchte sie Alles hervor, was ihm eine Vermählung mit der

Prinzessin von Edelsheim als seiner und den vorhandnen Umständen angemessen und erwünscht beurtheilen lassen konnte, schilderte aber auch die Folgen, wenn der Prinz, hätte der Vater eingewilligt, die Prinzessin etwa ausschlüge. Es würde eine schwere Beleidigung gegen das alte fürstliche Haus sein, und seinen Oheim, der in so guter Absicht vermittelt, ungemein aufbringen. Ihm sei ja der Herzog wie ein höchst rechtlicher, edelmüthiger, doch leicht auch empfindlich zu reizender Mann bekannt, und sie stände nicht ein, daß er in einem solchen Fall, auch ohne ihr Zuthun, die bewußte Sache in Wien anregen dürfte. Als des Prinzen Oheim würde er es mit vielem Gewicht zu thun im Stande sein, zumal, wenn er den Glauben an des Neffen künftige Absichten mit der schon sich ereigneten Territorialverletzung im nachbarlichen Gebiet erhärte. Freilich, setzte sie weich hinzu, würde es betrübend sein, wenn Liebe den Fürsten entfernt bleiben sollte, doch wäre sie auch, nach Allem was ihr von jener Prinzessin bekannt sei, völlig überzeugt, daß sie ihr Sohn eben so liebenswürdig als die ältere Geliebte finden werde. Sollte aber — gegen ihre Vermuthung — der Fürst von Edelsheim eine neue abschlägige Antwort ertheilen, nun so wolle sie dann — in dem

so außergewöhnlichen Fall das Außergewöhnliche thun, und auch ihren Bruder zum Einverständniß bewegen. Der Prinz möchte dann sich vermählen wie er wolle, es sollte ihm keine Einwendung entgegenstehn. Letztere Zusage gäbe sie ihm auf die Bedingung, daß er auch feierlich gelobte, im Fall einer Zuwilligung Edelsheimischerseits keinen Widerstand zu leisten.

Einen Theil der eben vernommenen Beredtsamkeit überhörte das Ohr der Liebe, oder ihre mächtigere Stimme übertäubte sie. Mächtig hingegen ergriff ihn die letzte Zusage, weckte ein überströmend kindliches Dankgefühl, und der Prinz küßte die mütterliche Hand mit freudiger Zärtlichkeit. Allerdings war die Zusage bedingungsweise gegeben, doch theilte er auch die Vermuthung der Fürstin keineswegs. Julie verlangte zudem, er sollte in den mütterlichen Willen sich fügen, um den darauf gesetzten Preis mußte er ja ringen, und sie konnte ein geheimnißvolles Absehn, das zum Besten führen werde, mit ihrem Wunsch verbinden. Also nahm der Prinz keinen Anstand, der Fürstin zu geloben, was sie begehrt hatte.

Wie hernach ihm beifiel, er könne damit eine Uebereilung verschuldet haben, lief ihm eben ein

Digitized by Google

Schreiben aus Edelsheim ein. Der einige Zeit schon dort anwesende Hofcavalier des Herzogs berichtete ihm: wie er Alles den Befehlen S. D. nach, geleitet, vor seiner Ankunft zu Edelsheim schon geheime Agenten dorthin abgefertigt hätte, um Sagen auszubreiten, womit er selbst nicht sich bemengen dürfen. Auch hätte er späterhin die Wirkung deutlich genug wahrgenommen, er sei zwar mit den gewöhnlichen Höflichkeiten, sonst aber schneidend kalt empfangen worden. Bei seiner ersten Audienz wäre der Fürst etwas betreten gewesen, hätte, nach ihm übergebnem Schreiben, kurz erwiedert: Ich werde dem Herzog antworten, und, wenn der Abgeordnete sich späterhin am Hofe gezeigt, nichts, oder von Dingen nur mit ihm gesprochen, welche den Gegenstand der Sendung nicht berührt hätten. Bei der Fürstin vorgestellt, habe er sich frostig und schnell abgefertigt gesehn, und die Prinzessin ihn bei derselben Gelegenheit mit einem sehr gleichgültigen Stolz behandelt. Dagegen hätte ein Kammerherr, von dem bekannt sei, daß er viel höheren Orts gelte, etlichemal sich heimlich mit ihm unterredet, ohne Zweifel um ihn über Manches auszuholen. Erst hätte er im Vertrauen ihm geäußert: man sei befremdet, in sofern man

erfahren, der Prinz von Erlau wisse nicht um die neue Anwerbung, und es stehe sogar eine Widersetzlichkeit desselben zu fürchten. Dies habe er, der Hofcavalier, nicht bestätigen können, doch Verwunderung, und einige Besorgniß, die er vom eigenwilligen Charakter des Thronerben hergeleitet, geäußert. Ein Zweitesmal hätte ihm Jener die Frage vorgelegt: ob der Prinz von Erlau, wenn man — eines anderweitigen Vermählungsantrags willen — von neuen sich etwa genöthigt sehn müßte, obschon mit allem Bedauern, auf den Erlauscherseits gemachten, übrigens höchst ehrenvollen und schmeichelhaften, eine ähnliche Antwort wie früherhin zu geben, auch nicht, wie damal, so in Empfindlichkeit darüber aufwallen dürfte? Hierauf hätte er, der Abgeordnete, entgegnet: man würde Erlauscherseits allerdings über eine solche Antwort niedergeschlagen sein müssen, wäre indeß richtig, was man von des Prinzen Abneigung gegen eine Vermählung glaube, hätte er auch keine Ursache, dann empfindlich zu sein, übrigens auch seine früheren, etwas heftigen, Gemüthseigenheiten eben so abgelegt, wie er die älteren Lieblingsideen, vor Allem die kriegerischen, aufgegeben. Der Andere hätte dabei lächelnd gesagt: es dürfte

auch wohl nicht an Mitteln fehlen, die Ausführung gewisser kriegerischer Ideen zeitig abzuwenden, und die Unterredung, dem Anschein nach, sehr zufrieden beendigt. Er sei den folgenden Tag schon heimlich verreist, dem Gerücht nach, in Aufträgen an den Herzog von ***. Ihm, dem Hofcavalier, habe man seit vierzehn Tagen noch kein Antwortsschreiben für seinen Herrn zugestellt, und umginge nach wie vor mündliche Erklärungen. Ließe gleich nichts Bestimmtes sich behaupten, so leuchte doch aufs Wahrscheinlichste nun ein, der Kammerherr, ein sehr geschmeidiger Hofmann, solle ein nicht angenehmes Geschäft auf die zarteste Weise vollziehn, und ein Gerücht durchschleiche bereits auch die Stadt, daß er eine ablehnende Rückbotschaft zu überbringen hätte. Acht Tage sei er abwesend, und das Weitere müsse bald sich aufhellen.

Die Nachschrift des Briefes lautete: So eben erhalte ich meine Rückberufung von S. Herzoglichen Durchlaucht, mit dem ausdrücklichen Befehl, ohne nachgesuchte Abschiedsaudienz Edelsheim zu verlassen. Nun bleibt vollend wohl kein Zweifel bei meinen Oben geäußerten Vermuthungen übrig.

Den Prinzen machten diese Nachrichten aufs

Digitized by Google

Höchste vergnügt. Er hatte Juliens Verlangen nachgelebt, und jene Zusage der Mutter. Es war um die Mitte des April, schöne Lenztage fingen an, die Natur zu verjüngen, und in jeder Wiese neuen Grün, in jeder Blume holden Grün, sah er der Liebe Hoffnung blühn.

30.

Schlußbericht.

Der Prinz hatte übrigens jetzt viele Geschäfte. Am nächsten vierten Mai fiel sein Geburtstag ein, die zum Regierungsantritt erforderliche Volljährigkeit erlangte er mit ihm. Oft hatte ihn die Fürstin erinnert, bis dahin noch mit allen Zweigen der Verwaltung sich möglichst bekannt zu machen. Er that es eifrig, besuchte Landescollegien, rief Beamte zu sich, sah mancherlei Papiere durch, und was noch dahin gehörte. Nach dem letzten Gespräch hatte ihn die Fürstin auch um eine eigne Ausarbeitung ersucht, worin er die moralischen Pflichten eines Regenten gegen sein Volk, die nöthigen Klugheitsregeln auf Thronen darstellen, und auch seine nähere Kenntniß des ihm angeerbten Fürstenthums, wie der zeither darin üblichen Geschäftsordnung belegen, auch andeuten möchte, was er

Digitized by Google

verbessert zu sehn wünsche, oder abzuändern willens sei. Sie hatte ihm auch eine Denkschrift über ihre zeitherige Verwaltung des Landes zugestellt, woraus er, wie sie meinte, Wink und Rath schöpfen, und wolle er die Ihrigen benutzen, mancher eignen schlimmen Erfahrung überhoben sein könne.

Er wollte mit dieser Aufgabe bestehn, hielt sich acht Tage sehr fleißig daran. Nach ihrer Einlieferung umarmte ihn die Fürstin höchst erfreut, und lobte vorzüglich die Aufzählung der landesväterlichen moralischen Pflichten. Der Fürst steht am höchsten, sagte sie, ist am meisten gesehn, also am gewissenhaftesten auch verbunden, jedes nachtheilige Beispiel zu fliehn, rühmliche, der Nacheiferung werthe, hingegen nach allen Kräften den Unterthanen zu geben. Darum, setzte die Fürstin hinzu, hoffe sie auch, ihr Sohn würde, wenn er mit der Prinzessin von Edelsheim vermählt sei, genau sich so gegen sie betragen, wie es die christlichen Vorschriften, auch der Prinzessin hoher Werth, seine eigne Würde und das schuldige fürstliche Beispiel geböten. Wie dürfe er als Richter irgend eine Uebertretung der Gesetze ohne Beschämung strafen, wenn er in einem so wichtigen die Versün-

digung selbst sich gestatte? Ihr sei nicht unbekannt, daß er Mittel angewandt, den Aufenthalt der ehmaligen Hofdame auszumitteln, das, und jedes Aehnliche müsse nun aufs Strengste von ihm entfernt bleiben.

Nun bat sie ihn, eben so wie neulich, auch hierüber um ein feierliches Gelöbniß, einen fürstlichen Ehrenschwur, in ihre Hand abgelegt.

Der Prinz fühlte sich erschüttert; moralisch konnte er nichts entgegenstellen, gleichwohl haftet man nicht, ob er keine Ausflüchte versucht haben dürfte, wäre ihm jenes Schreiben nicht eingelaufen. Doch nun ergriff er die mütterliche Hand, und sagte feierlich, innig: Ich schwöre ehrenwörtlich, daß ich gegen meine künftige Gemahlin mich so betragen will, wie es die christlichen Vorschriften, ihr hoher Werth, meine Würde, und das Beispiel, welches ich dem Volke schuldig bin, es gebieten.

So meinte es der Prinz vollernstlich, heimlich aber auch, die beschlossene Vermählung hätte sich zerschlagen, und keine Andere als Julie würde einst seine Gemahlin sein.

Die Fürstin rief aber einige im Vorzimmer anwesende Räthe, und ließ eine Akte über die früheren und den eben abgelegten Schwur auf-

Digitized by Google

setzen. Ihr Sohn mußte sie unterzeichnen, nach ihm die Räthe, welchen Verschwiegenheit über den Gegenstand anbefohlen ward.

Nicht ohne alle Unruhe entfernte sich der Prinz. Denn hätte er — nach der einen Verpflichtung, wenn man dort eingewilligt — die Hand der Prinzessin annehmen müssen, würde gefolgt sein, daß er an keine Beziehung mehr zu Julien hätte denken dürfen. Scharf genommen, mußte er selbst ein Wiedersehn fliehn, wenn sich Julie auch dazu einstellte. Es war mindestens gefährlich.

Doch glaubte er nicht mehr an die Möglichkeit eines solchen Falls, bis nach etlichen Tagen ein neuer Bericht des ehmaligen Kammerjunkers eintraf. Sein Inhalt war:

Ew. Durchlaucht würde ich frühere Meldungen zu thun mich beehrt haben, wär ich nicht selbst, aller Mühen ungeachtet, in der bewußten Angelegenheit noch ungewiß geblieben. Die wahrscheinlichen Vermuthungen, den Entschluß des Hofes in Edelsheim betreffend, hatte ich aufgezählt, und meine Zurückberufung sprach noch laut dafür. Als ich wieder zu Sr. Herzoglichen Durchlaucht kam, wurde ich da auch kalt empfangen, und mußte vermuthen, die Art

und Weise, wie ich meine Sendung vollzogen, hätte Unzufriedenheit erregt, und war hiesigen Orts darüber etwas verlautet, konnte mich es auch nicht befremden, weil ich nur im Geist der Befehle Ew. Durchlaucht gehandelt hatte. Den Kammerherrn traf ich nicht mehr, wir hatten einander unterwegs auch nicht begegnet, sonst dürfte ich mehr von ihm erfahren haben. Gleich nach meiner Ankunft ward ich, in einem wenig bedeutenden Geschäft, auf mehrere Tage nach einer landesherrlichen Domäne verschickt. Eben kehre ich zurück, und erfahre, der Herzog sei vor einigen Tagen nach Edelsheim abgereist. Es scheint, S. Durchlaucht wollen Ihr Heil in der Vermählungsangelegenheit noch selbst versuchen. Was vom Eindruck Ihrer eigenen Gegenwart zu besorgen sein dürfte, stelle ich zur höchsten Erwägung anheim, und würde in jedem Fall rathen, bei dem, was noch vorzukehren bliebe, nicht zu säumen. Dennoch muß ich, nach Allem, was ich dort gesehn, auch muthmaaßen, der Hof in Edelsheim werde Festigkeit behaupten. Gewandte Späher ließ ich dort zurück. Sollten sie vom Gegentheil mich unterrichten, werde ich mich unterstehn, Ew. Durchlaucht einen Rath zu Füßen zu legen, von wel-

chem ich selbst dann noch, alle Dero Absicht gemäßen Wirkungen hoffe, und u. s. w.

Je mehr der Prinz geglaubt hatte, aller Furcht hier bereits überhoben zu sein, je geängsteter machte ihn dieser Brief. Er kannte den Oheim. Ansehn, ansprechende Persönlichkeit, einnehmende Redegabe, ließen nur zu viel bei ihm besorgen. Zwar gab der Briefsteller noch nicht alle Hoffnung auf, die vom Prinzen in Edelsheim verbreiteten Gerüchte konnten so gewirkt haben, daß sein Oheim es nicht mehr auszutilgen vermochte. Dies erwägend, beruhigte sich der Prinz in etwas, doch völlig nicht.

Er konnte jetzt nicht umhin, gegen die Fürstin sich ziemlich kühl zu betragen, auch in manchem hingeworfenen Wort seine Unzufriedenheit mit dem zu äußern, was mit ihm vorgegangen sei. Einmal ging er so weit, ihr zu sagen: Fürstliche Personen müßten das gegebne Wort halten, so verstände sich von ihrem Rang, ihrer Ehre, und jedenfalls werde man ihn so finden. Doch stehe dahin, ob fürstlichen Personen gewisse — listige Intriguen ziemten, wodurch Andere ihres Standes in Lagen kämen, die sie außerdem würden geflohen sein.

Die Mutter nahm es nicht übel auf, entgeg-

gegnete vielmehr lächelnd: Wohl manche Helden rühmten sich der im Kriege bewiesenen List, fände sie in Absichten Anwendung, die edler sind, wie oft kriegerische Ruhmsucht, würde auch der Zweck das Mittel um so mehr rechtfertigen. Es dürfte eine Absicht der Art sein, wenn man einen jungen Fürsten in seinen tugendhaften Grundsätzen befestigen wollte. Ein Weiser hätte gesagt: wer sich selbst befehlen kann, wird bald Anderen zu befehlen haben, und dies im Allgemeinen vom Menschen verstanden. Bei zum Befehlen Gebornen rufe es lauter noch um Herrschaft über sich, und deshalb wäre sie der Meinung: daß nur ein großer Akt der Selbstbeherrschung einen jungen Fürsten zum Herrscheramt reife.

Der Prinz schwieg, doch freilich nicht die Stimme der Liebe in ihm. Er begriff indeß auch, daß er in einem gewissen Fall schwere, fast ihm unmöglich scheinende, Selbstbeherrschung werde üben müssen.

Nach jenem Gespräch ließ er aber noch den Forstmeister rufen, und sagte ihm: Sie müssen augenblicklich Courierpferde nehmen, nach *** eilen, und den Hofcavalier des Herzogs dort heimlich sprechen. Er hat mir geschrieben, daß er auf

den schlimmsten Fall noch einen Rath wisse. Nach meiner letzten Unterredung mit der Fürstin ahne ich diesen Fall nur zu sehr, kann also jenen Rath nicht zu früh hören. Der Himmel gebe, daß seine Anwendung mit meinem Schwur verträglich ist. Lassen Sie also den Rath sich nennen, überlegen Sie mit Jenem noch Alles, und kehren Sie schnell zurück!

Der Forstmeister gehorchte dem Befehl, reis'te noch gegen Abend ab. Eine Stunde später hörte man Postillione blasen, Fackeln erleuchteten den Schloßhof, Reisewagen hielten am Portal. Es war der Herzog von ***, der unvermuthet eintraf.

Die Fürstin empfing ihn mit schwesterlicher Liebe, und ließ eilig ihren Sohn rufen, der gespannt und betreten erschien.

Man hielt eine Unterredung ohne weitere Zeugen. Ich wünsche Ihnen Glück, theurer Neffe, fing der Herzog an, meine Vermittlung hatte einen erwünschten Ausgang. Ich hatte einen Cavalier nach Edelsheim geschickt, um die Unterhandlungen wegen Ew. Liebden Vermählung wieder anzuknüpfen, der am dortigen Hofe zwar persönlich mißfiel, gleichwohl bewirkt hatte, daß mir der Fürst einen Kammerherrn sandte,

Digitized by Google

mit einem Schreiben, nach welchem man Edelsheimischerseits nun eine Verbindung mit dem Hause Erlau froh genehmigte.

Der heftig bestürzte Prinz nahm das Wort: Diese Vermählung —

Ist bereits vollzogen, unterbrach ihn der Herzog, ich eilte nach Edelsheim, schlug eine Feierlichkeit durch Procuration vor, und wechselte an Ew. Liebden Stelle die Ringe mit der Prinzessin. Es lag etwas in den Umständen, das kein langes Zögern mehr empfahl, ich wollte den theuern Neffen noch vor dem Regierungsantritt vermählt sehn, und — ich glaube noch, einem feurigen, zwanzigjährigen Prinzen wird eine solche Ueberraschung höchst angenehm sein.

Wie durchbohrt des Prinzen Herz sei, davon zeugten seine umdüsterte Stirn, seine an den Boden gehefteten Augen. Der Oheim achtete nicht darauf, wandte vielmehr sich nun zur Schwester, und erinnerte sie, eilig die Empfangsanstalten vorzukehren. Fehlte es ihnen aber, sagte er, auch an ausgezeichneter Vollkommenheit, wird es die Prinzessin von Edelsheim, vielmehr nun die Erbprinzessin von Erlau, wohl mit dem kurzen Zeitraum, der für sie übrig blieb, entschuldigen. Und der herrlichste Empfang für

eine Braut, im gegenwärtigen Fall eine Gemahlin, ist doch Liebe.

Schwer seufzte der Thronerbe auf, und Jener fuhr fort: Sie ist schon auf der Reise, ich bin gleichsam wie ihr Marschall vorangeeilt. Heute ist der neunundzwanzigste April, Uebermorgen, am schönen ersten Mai, wird sie auf dem Landschlosse, das an ihrem Wege liegt, eintreffen, ich schlage den zweiten zu einem Ruhetag dort, und den dritten zu ihrem Einzug in die Hauptstadt vor. Am folgenden nimmt sie mit ihrem Gemahl zugleich die Huldigung des Fürstenthums an. Froh umarmte die Fürstin den Sohn, ihm Glück wünschend. Dann begab sich der Herzog nach seinen Zimmern, und Jene ließ den ganzen Hofstaat zusammen rufen, um die nöthigen Festlichkeiten eiligst anzuordnen, und Jedem seine Rolle dabei zuzutheilen. Es versteht sich, daß große Couren, Tafeln, Bälle u. s. w. an die Reihe kamen, und ging es übrigens mit Allem um so leichter, weil man sich bereits auf die nahen Huldigungsfeierlichkeiten angeschickt hatte.

Um den Prinzen bekümmerte man sich bei dem Eilgetümmel weiter nicht. Er hatte sich auch in ein einsames Gemach zurückgezogen, dachte seinem Schicksal dort nach, das seiner

Liebe keinen Ausweg mehr ließ, und schützte Unpäßlichkeit vor, als man ihn bei der Abendtafel erwartete. Nicht einen freundlichen Genius, einen bösen Dämon hatte er in dem Oheim gesehn, und ließ es im Herzen nicht an geheimen Verwünschungen, selbst an Entwürfen, was er ihm gethan, einst zu rächen, fehlen.

Dennoch war am Geschehenen nichts zu ändern, und jetzt kam auch der Rath jenes Höflings, wie angemessen er sein mochte, zu spät. Eine schlaflose Nacht hatte endlich die Ueberzeugung in ihm geweckt: er müsse nun das Schwerste erringen, Sieg über die Liebe.

Den folgenden Tag kam er wenig zur Besinnung. Die Vornehmen der Stadt drängten sich am Morgen in den Pallast, theils dem Prinzen ihre Glückwünsche zu seiner Vermählung darzubringen, theils dem Herzog ihre Aufwartung zu machen. In jener Absicht trafen auch Abgeordnete der Stadtobrigkeiten, Kaufmannschaft, bürgerlichen Gewerke u. s. w. ein. Ihre ungeheuchelte Freude bewies, daß sie nun den Thronerben liebten. Alle zeigten es auch am Abend in einer freiwilligen glänzenden Erleuchtung der Stadt, auch suchte man bereits Plätze

für die Ehrenpforten aus, schickte sich auf eine festliche, prachtvolle Einholung der Prinzessin an.

Bei der großen Tafel hatte der Prinz weder seine Mutter noch den Oheim ohne Zeugen gesprochen, am Abend rief sie ihn dagegen in ein Nebengemach, und fing scherzhaft an: Sie hätte gehört, wie er einst ein verwünschter Prinz, und in doppeltem Verstande gewesen sei, nun wäre er nicht allein ein entzauberter, sondern auch ein vom Volk geliebter Prinz. Dazu ließe eben so, wie zu einer schönen Gemahlin sich ihm Glück wünschen.

In der That hatte ihn das Betragen der Einwohner froh gerührt, die Fürstin aber auch mit ihren Worten das volle Andenken Juliens in ihm aufgerufen. Er nahm die mütterliche Hand und seufzte: Und die mir Alles gab, soll ich nun immer meiden —

Die Fürstin ward ernst, schnell rief nun der Sohn: Ich sprach blos zerstreut, beherrsche sonst dies Gefühl.

Freudig fragte Jene: Wäre dieser hohe Zweck erreicht?

Er antwortete in einem Ton, der freilich das blutende Herz noch wahrnehmen ließ, doch fest: Wer sich gegen die Liebe waffnete, darf von Selbst-

Digitized by Google

beherrschung reden. Vollen Sieg begehre man da von menschlicher Kraft nicht, doch genug, wenn sie einer Siegerin gemäß handelt. Ich erneure den Schwur nach seinem ganzen Umfang!

Eben umarmte ihn die Fürstin hoch bewegt, als auch ihr Bruder eintrat. Er sagte zum Prinzen: Morgen kömmt die Prinzessin nach dem Landschloß, ich hoffe, Ew. Liebden werden zeitig hinaus fahren, um sie zu empfangen. Wir bleiben zurück, nach dem von mir vorgeschlagnen Festprogramm mag es dort ländlich einfach zugehn. Nur einige Dienerschaft, nichts weiter vom Hofstaat hinaus. Eine Ehrenpforte von Laub und Blumen lassen Ew. Liebden wohl schnell noch wölben.

Der Prinz entgegnete etwas kühl: er würde mit Tagesanbruch sich auf den Weg machen.

Jener fragte noch im scherzhaften Ton: Sind Sie nicht glücklich, theurer Neffe? Andere werden noch auf die Folter liebender Ungedult gespannt, durch Ceremonien gequält, Ihnen wird sich gleich eine Gemahlin in die Arme werfen.

Der Prinz antwortete nichts darauf, und zog sich, sobald es anging, zurück.

Die vorige Nacht hatte er schlaflos hingebracht, Heute fühlte er sich ziemlich ermüdet, wozu die Stürme in seinem Innern beitragen mochten.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen weckte man ihn, seinem Befehl nach, zeitig. Da wußte er nicht, ob Traumgesichte über ihn gekommen waren, oder neue Erscheinungen in seinem Schlafgemach sich ereignet hatten. Doch entsann er sich lebhaft, daß in der Nacht, von blaslichtem Gewölk umgeben, ein König, in uralter Tracht, mit Kron und Scepter, sich vor ihm gezeigt, und die Worte gesprochen hatte: Ich bin Alfreds Geist, nun bist Du meines Namens werth.

Das Bild war in Nacht geschwunden, doch hatte er bald ein neues, wieder von Wolken umflossen, gesehn. Es war Juliens volle, heiter lächelnde Gestalt, einen Kranz von Sinngrün in der Hand. Sie hatte gelispelt: Nun Dein!

Dem Prinzen dünkte noch, er hätte die Hände nach Julien ausgebreitet, aber jetzt nur Finsterniß noch erblickt.

Er warf sich in den Wagen, unterwegs an nichts als die Erscheinungen, vorzüglich an die letzte denkend. War es ein Traum, sagte er sich, nenne ich ihn so schön, wie unglücklich, darf ich doch nicht mehr an Julien denken. Hätte man von neuen eine Gaukelei veranstaltet, war sie schlimm gewählt, verwundete von neuen auch mein Herz.

Auf dem Landsitz angelangt, traf er Köche, Dienerschaft, und doch mehr Vorkehrungen, als er erwartet hatte. Er sah den Staatswagen, der bis an die Gränze der Prinzessin entgegen fahren sollte. Einen zweiten hatte man für ihre Mutter bestimmt, die aber, wie er nun erfuhr, nicht nach dem Landsitz kommen, sondern, auf einem Umweg selbst gleich nach der Hauptstadt reisen wollte.

Einige Ehrenpforten standen bereits vollendet, eine aus jungem Laub, eine ganz aus Frühlingsblumen.

Der Prinz besah die Anstalten, um sich nur zu zerstreuen, und dem Gedanken an Julien, den er stets sich untersagte, und der immer sich von neuen ihm aufdrang, zu entfliehn.

Die Zeit war genau bestimmt, in welcher die Fürstin von Edelsheim mit ihrer Tochter auf der Gränze eintreffen würde. Gegen Abend wurden die Wagen bespannt.

Der Prinz hielt es angemessen, in dem ersten Platz zu nehmen, um den Empfang an der Gränze zu vollziehn. Eben kam jedoch im vollen Galopp der Forstmeister, und händigte ihm ein Schreiben ein, nach dessen Oeffnung er seinen Entschluß plötzlich änderte, und die Wagen ohne ihn abfahren ließ.

Digitized by Google

Der Hofcavalier in *** hatte sich nicht mündlich äußern wollen, sein Brief lautete aber:

Ew. Durchlaucht befehlen, so mögen Sie denn erfahren, was ich auf die äußerste Noth zu sparen dachte, und am liebsten ewig verschwiegen hätte. Die Prinzessin von Edelsheim hat — heimlich einen Geliebten. Ihre Leidenschaft muß ziemlich romantisch sein; durch eine bestochene Kammerfrau weiß ich, daß sie Poesien an diesen Geliebten im Taschenbuch verwahrt. Nur einmal hat die Kammerfrau hinein blicken, und blos auch die Ueberschriften einiger von den Gedichten lesen können. Eine hieß: Erziehung des Geliebten, eine andere: Thron und Liebe u. s. w. Doch sagte man in Edelsheim sogar von einer Flucht der Prinzessin sich ins Ohr. Die Fürstin ist auch gleich darauf verschwunden gewesen, erst nach einigen Monaten mit der Tochter zurückgekehrt, wahrscheinlich, weil sie nicht früher sie gefunden hat. Bei Hofe hat man während dieser Zeit Beide für schwer erkrankt ausgegeben. Nach dieser Anzeige können Ew. Durchlaucht, wie wohl einleuchtet, die Hand der Prinzessin, wäre sie Ihnen zugewilligt, mit allem Fug noch ablehnen. In Ehrfurcht u. s. w.

Der Prinz wüthete. Also rief er, zwingt man

mir nicht nur eine Gemahlin auf, sogar eine, die einen geheimen Liebeshandel unterhielt!

Sein Cavalier stellte die Wahrheit in Zweifel, rief wiederholt: Es ist unglaublich, muß eine hämische Erdichtung sein. Der Prinz aber meinte: nur ein dunkles Gerücht solcher Art würde ihn schon berechtigt haben, sich dieser Vermählung zu entziehn, und nun war sie bereits vollzogen.

Er irrte mit dem Cavalier im Garten umher, selbst aufs Feld hinaus, überlegend, was hier noch zu thun sei. Er wollte schon den Landsitz verlassen, was Jener ihm indeß dringend widerrieth.

Erst im Dunkeln kam er nach dem Schloß zurück, verschloß sich in ein Gemach, fing an, Briefe an seine Mutter und den Oheim zu schreiben. Währenddem leuchteten Fackeln draußen, die Prinzessin war angelangt.

Der Forstmeister klopfte an seine Thür, und bat ihn dringend, wenigstens am Portal die hohe Reisende zu empfangen. Er öffnete die Thüre, ging durch ein anderes Zimmer, besann sich wieder, gab dem Cavalier den Empfang auf, und zog sich wieder in jenes Gemach zurück.

Doch nicht lange so öffneten sich schnell die Flügelthüren des Zimmers und fürstlich geschmückt, eine Juwelenkrone mit Sinngrün durchflochten im

Digitized by Google

Haar, stand — Julie vor ihm. „Alfred!“ rief sie mit Flötentönen und breitete die Arme ihm entgegen, während der Prinz, im Uebermaß des Entzückens sprachlos, die unerwartete Erscheinung anstarrte.

Hält wirklich, rief er endlich, kein Trugbild meine Sinne gefangen? Darf ich meinen Augen trauen?

„Sie dürfen, die Zeit der Prüfung ist vorüber!“

Wär's möglich? Sie sind — Sie wären —?

„Ihre Gattin, die einst als Hofdame Ihnen nahte, Ihr Herz zu erforschen, Ihrer Liebe gewiß zu sein, jetzt aber Hand in Hand mit Ihnen durch das Leben zu gehen bereit ist.“

Das Entzücken der Neuvermählten, die nun mit dem Ausruf: „meine Julie! mein Alfred!“ einander in die Arme sanken, vermag keine Feder zu schildern. Der Forstmeister aber, der im Hintergrunde stand, trocknete die Freudenthränen in seinen Augen und sagte für sich: Wohl ihm, er ist am Ziele! Wohl aber auch dem Lande, dessen jugendlichem Herrscher ein solcher Genius zur Seite steht! —

Ende.

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 2549
.V4 V5

45-

EA

H.G. VIII, 279

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

DEMCO

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 115 248 605